



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Türkisch als Maturafach?

Zum Stellenwert unterschiedlicher Sprachen in der
Migrationsgesellschaft“

verfasst von

Magdalena Ehe, BA

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt: 190 333 313

Studienrichtung lt. Studienblatt: Lehramtsstudium UF Deutsch und UF Geschichte,
Sozialkunde und Politische Bildung

Betreuerin: Univ.-Prof. Dr. İnci Dirim

Eigenständigkeitserklärung

Ich, Magdalena Ehe, erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Diplomarbeit eigenständig verfasst habe. Die für die Entstehung der Diplomarbeit verwendete Literatur wurde ausnahmslos im Literaturverzeichnis angegeben.

Wien, 2015

D A N K E

Zu Beginn möchte ich meinen Eltern danken, die mir dieses Studium ermöglicht haben, stets hinter mir gestanden sind und immer ein offenes Ohr hatten, auch in Zeiten, in denen es nicht so lief, wie ich mir das vorgestellt habe.

Natürlich möchte ich mich auch bei Frau Professor İnci Dirim recht herzlich bedanken, die mich beim Entstehen dieser Arbeit stets begleitet und unterstützt hat. Mit Literaturtipps und viel Fachwissen hat Frau Professor Dirim einen sehr großen Teil dazu beigetragen, damit diese Arbeit entstehen konnte.

Meinem Freund Mathias möchte ich danke sagen. Mit seiner stets aufbauenden, aufmunternden und unterstützenden Art und Weise hat er mich das ganze Studium hindurch begleitet.

Auch meinen ‚Studies‘ gilt ein besonderer Dank. Die anregenden Diskussionen mit euch haben mich in meiner Themenwahl bestärkt und mich im Entstehungsprozess weitergebracht. Danke Sibylle, Verena, Julian, Johannes, Benjamin und Nicole.

Inhaltsverzeichnis

I Einleitung.....	1
1. Persönliches Interesse.....	2
2. Problemlage.....	3
3. Forschungsfrage	5
4. Hypothese	5
5. Zielsetzung und Aufbau der Arbeit.....	5
II Begriffserklärung & Forschungsstand	8
1. Der Begriff Migration.....	8
1.1. Unterschiedliche Arten der Migration	8
1.2. Menschen mit Migrationshintergrund.....	10
2. Migration in Österreich	11
2.1. Das Raab-Olah-Abkommen 1961	11
2.2. Familiennachzug nach Österreich	12
3. Schule und Migration	13
3.1. AusländerInnenpädagogik.....	13
3.2. European Convention on the Legal Status of Migrant Workers	14
3.3. Muttersprachlicher Unterricht	15
3.4. Aufwertung der Sprachen	15
4. Sprache und Macht	17
4.1. Rassismuskritik	17
4.2. Der Begriff Sprache.....	22
4.3. Sprache als Kommunikationsmittel.....	26
4.4. Sprache als Kompetenz	27
4.5. Sprache als Ordnungsstruktur	28
4.5.1. Bildungssprache.....	30
4.5.2. Folgen des Ordnungssystems Sprache	31
4.6. Sprache als Hinderungsgrund.....	34
4.6.1. Unterschied der sprachlichen Dispositionen.....	35
5. Verortung des Begriffs Dispositiv	38
5.1. Abgrenzung Disposition von Dispositiv	38
5.2. Dispositiv	39
5.3. Das Dispositiv im Diskursmodell Foucaults	40
5.4. Ausländerdispositiv	42
5.5. Integrationsdispositiv	47
III Forschungsdesign	50
1. Der Diskurs	50
1.1. Klassifikationsmerkmale in der Diskurslinguistik	51
1.2. Gemeinsamkeiten & Unterschiede beider diskurslinguistischen Lager.....	51
1. Kritische Diskursanalyse	52
1.1. Begründung der Methodenwahl	55
2. Vorgangsweise.....	56
2.1. Der diskursive Kontext.....	56
2.2. Gewinnung des Materialcorpus	56
2.3. Vom Materialcorpus zum Dossier – Struktur- bzw. Überblicksanalyse	57
2.4. Von der Strukturanalyse eines Diskursstranges zum typischen Diskursfragment - Feinanalyse.....	57
2.5. Die Gesamtinterpretation des Diskursstranges	58
3. Korpus.....	58
4. Ethische Überlegungen	59
IV Empirische Untersuchung	60
1. Erschließung des diskursiven Kontextes.....	60

2. Gewinnung des Materialcorpus	60
2.1. Qualitätszeitungen	61
2.2. Boulevardzeitungen.....	62
3. Strukturanalyse	64
3.1. Quantitative Bandbreite.....	64
3.2. Qualitative Bandbreite	66
3.3. Textsorten.....	70
4. Feinanalyse.....	73
4.1. Thema Politik.....	74
4.2. Thema Aufwertung/ Förderung	77
4.3. Thema LehrerInnen	80
4.4. Thema Ökonomie	82
4.5. Thema Umfragen.....	84
5. Gesamtinterpretation.....	87
V Zusammenfassende Schlussbemerkungen	90
1. Türkischdispositiv	90
1.1. Notstand – Urgence.....	90
1.2. Merkmale des Türkischdispositivs.....	91
2 Fazit	94
3. Ausblick.....	95
VI Bibliografie	96
1. Literaturverzeichnis.....	96
1.1. Primärliteratur	96
1.2. Sekundärliteratur:	97
1.3. Internetquellen.....	100
2. Abbildungsverzeichnis.....	103
VII Anhang	104
1. Artikel aus Qualitätszeitungen	104
1.1. Der Standard.....	104
1.2. Die Presse	107
1.3. Die Salzburger Nachrichten	111
1.4. Wiener Zeitung.....	113
2. Artikel aus Boulevardzeitungen.....	114
2.1. Die neue Vorarlberger Tageszeitung	114
2.2. Heute	115
2.3. Die kleine Zeitung.....	116
2.4. Kronen Zeitung	118
2.5. Das neue Volksblatt.....	120
2.6. Österreich	121
3. Zusammenfassende Artikelauswahl.....	124
4. Abstract	125
5. Lebenslauf	126

I Einleitung

In der vorliegenden Diplomarbeit soll die Frage geklärt werden, inwieweit die Migrationssprache Türkisch einen anderen Stellenwert als andere Sprachen in der österreichischen Gesellschaft einnimmt. Diese Frage wird anhand einer kritischen Diskursanalyse mit Zeitungsartikeln aus österreichischen Tageszeitungen geklärt werden. Im Theorieteil der Arbeit wird auf das Verständnis von Sprache als Mittel der Macht näher eingegangen. Sprache kann als Machterzeuger und Machterhalter gesehen werden, denn nur die Fähigkeit zu sprechen, reicht nicht aus, um als für die Gesellschaft relevanter bzw. relevante AkteurIn zu gelten. Es braucht viel mehr, als nur die Fähigkeit sich auszudrücken, um von der Gesellschaft gehört zu werden.

Der Theorie- und der Analyseteil dieser Diplomarbeit werden aus einer rassismuskritischen Perspektive verfasst. Denn nur so kann eine kritische und reflektierte Analyse, die bei solch einem brisanten Thema unumgänglich ist, erreicht werden.

1. Persönliches Interesse

Zu Beginn dieser Diplomarbeit möchte ich kurz darauf zu sprechen kommen, wie mein Interesse am Bereich DAF/DAZ¹ geweckt wurde. Schon am Anfang meines Studiums, gleich in der ersten Überblicksvorlesung, haben mich *Hans-Jürgen Krumm* mit seinem Vortrag über die Sprachenportraits und *İnci Dirim* mit ihren Erzählungen über unterschiedliche Studien im Bereich DAZ in ihren Bann gezogen. Die letzten vier Jahre habe ich meine Vorlesungen und Seminare so eingeteilt, um möglichst viele unterschiedliche Aspekte des Bereichs DAZ, aber auch DAF kennenzulernen. Schon die einführende Übung DAZ war wirklich sehr gut aufbereitet und hat mich für das Thema Mehrsprachigkeit sensibilisiert. Im Rahmen des Studienplans Lehramt Deutsch ist es außerdem Pflicht, ein fachdidaktisches Seminar, das die Mehrsprachigkeit der SchülerInnen thematisiert, zu besuchen. In dieser Lehrveranstaltung hielt ich ein kurzes Referat über die Mehrsprachigkeit österreichischer SchülerInnen, wodurch ich auf die Studien von Katharina Brizić aufmerksam wurde. Damals war mir nicht wirklich bewusst, wie viele Menschen eine ihrer Sprachen verstecken müssen. *Brizićs* Untersuchungen haben meine Neugierde geweckt. Welche Gründe und welche Folgen das Verstecken der eigenen Mehrsprachigkeit hat, waren Fragen, die sich für mich ergeben haben. Auch die Sprachenportraits wurden im Laufe des Studiums immer wieder aufgegriffen. Meine ersten Überlegungen, die ich zu meiner Diplomarbeit angelegt habe, gingen in Richtung versteckte Mehrsprachigkeit und Sprachenportraits. Nach vielen Gesprächen mit meiner Diplomarbeitsbetreuerin *İnci Dirim* bin ich von der Idee, versteckte Mehrsprachigkeit anhand von Sprachenportraits zu erforschen, abgekommen. Da ich mit dieser groben Fragestellung nichts wirklich Neues entdecken würde, habe ich mich in die Thematik weiter eingelesen und bin nun zu der Fragestellung gelangt, die ich im Rahmen dieser Arbeit beantworten möchte.

¹ Abkürzung: DAF (= Deutsch als Fremdsprache) – DAZ (=Deutsch als Zweitsprache)

2. Problemlage

Weltweite Migration aufgrund wirtschaftlicher und politischer Neuerungen führt dazu, dass Mehrsprachigkeit und interkulturelles Lernen immer mehr zum Thema werden, das in unserem Alltag präsent und von unserem Alltag nicht mehr wegzudenken ist. Wird der Fokus beispielsweise auf Österreich gerichtet, zeigt sich, dass die Arbeitsmigration der 1950er Jahre nach Österreich von z.B. der Türkei und die Flucht vieler Kriegsoffer aus dem ehemaligen Jugoslawien in den 1990er Jahren das monolinguale in ein multilinguales Klassenzimmer verwandelt. Wird die Realität genauer betrachtet, ist der Großteil der österreichischen Bildungsinstitutionen dennoch auf die Monolingualität der SchülerInnen konzentriert und somit stellen mehrsprachige SchülerInnen immer noch eine Ausnahme in der Konzeption des Schulsystems Österreichs dar. Sprache wird als Indiz für eine Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe angesehen. *Brigitta Busch* thematisiert in ihrem Werk *Mehrsprachigkeit* das Konzept der Sprachideologien und schreibt,

dass Sprachideologien als soziohistorisch bedingt verstanden werden und dass ein Forschungsinteresse der Frage gilt, wie sie mit gesellschaftlichen Strukturen verknüpft sind.²

Sprachideologien sind in der Gesellschaft sehr stark vorhanden. Dies zeigen unterschiedliche Statistiken, wie z.B. eine Auswertung von Statistik Austria aus dem Jahr 2007, die die Anzahl an Einwohnerinnen nach Umgangssprachen auflistet. *Busch* beschreibt die Auflistung als

Kategorienbildung [...], die sowohl den Sprachstatus (anerkannte Volksgruppensprachen) als auch den historischen Kontext der Migrationsgeschichte („Sprachen des ehem. Jugoslawien und der Türkei“), aber auch die Position auf dem österreichischen Sprachmarkt spiegelt. Unübersehbar ist der Einfluss von Sprachideologien auf die Kategorienbildung. Nur damit [...] lässt sich die von den „sonstigen europäischen Sprachen“ abgesetzte Kategorie der „prestigereichen“ und in Österreich als Fremdsprachen beliebten Sprachen „Englisch Französisch, Italienisch“ erklären.³

Anhand der Kategorienbildung dieser soeben genannten Studie wird veranschaulicht, dass Sprache viel mehr ist als nur ein Kommunikationsmittel. Es ist ein Mittel der Herstellung und Artikulation gesellschaftlicher Anerkennung, oder anders gesagt: Das Themenfeld der Sprachen und Migrationsgesellschaften kann ohne Bezug auf die Machtdimension nicht richtig verstanden und gedeutet werden.⁴ Sprachideologien führen zu Machtverhältnissen und diese Machtdimensionen spiegeln sich in der Gesellschaft dahingehend wider, indem SprecherInnen, die in den Augen der Gesellschaft eine ‚prestigeärmere‘ Sprache sprechen, diese verstecken müssen. Einerseits wird das

² Busch (2013) S. 84.

³ ebda S. 98.

⁴ Vgl. Dirim / Mercheril (2010). S. 100.

Beherrschen mehrerer Sprachen als etwas Positives und Förderungswürdiges angesehen, andererseits werden verschiedene Sprachen in der Gesellschaft unterschiedlich gewertet. Ob eine Sprache mit Prestige ausgestattet ist, entscheidet die Gesellschaft selbst.

Im Diskurs über versteckte Mehrsprachigkeit steht die kurdische Sprache oft im Mittelpunkt, da hier die Aspekte der Macht, die von Sprachen ausgehen können, sehr deutlich zu erkennen sind. Viele SchülerInnen in Österreich geben an, Türkisch sei ihre Erstsprache, obwohl das so nicht wirklich stimmt. Viele MigrantInnen kommen aus ländlichen Gebieten der Türkei, wo ein türkischer Dialekt gesprochen wird, der mit dem ‚Standardtürkischen‘ nur wenig zu tun hat. Weiters sprechen viele MigrantInnen, die aus der Türkei nach Österreich migriert sind, Kurdisch. Die kurdische Bevölkerung stellt in der Türkei eine verfolgte Minderheit dar. Bis vor einigen Jahren war es in der Türkei verboten, überhaupt Kurdisch zu sprechen. Emigrieren diese Menschen dann in ein fremdes Land,

wird der Assimilationsdruck noch verstärkt und viele Migrantenfamilien, die im Herkunftsland eine Minderheitensprache verwendeten, wechseln im Einwanderungsland in relativ hoher Zahl zum Türkischen über, wahrscheinlich um sprachlich nicht allzu isoliert da zu stehen.⁵

⁵ Brizić (2007) S. 170.

3. Forschungsfrage

In dieser Diplomarbeit soll die Frage geklärt werden, inwieweit Sprachen der Migrationsgesellschaft unterschiedliche Stellenwerte einnehmen. Als Beispiel einer Migrationssprache wird in dieser Arbeit Türkisch in den Vordergrund gestellt.

- In welcher Bandbreite wird das Thema ‚Türkisch als Maturafach an Österreichs Schulen‘ in den Medien thematisiert?
- Auf welchen thematischen Ebenen wird bezüglich der Frage, ob Türkisch als Maturafach in Österreich zugelassen wird, in den Medien berichtet?
- Welche Unterschiede/Gemeinsamkeiten gibt es in der Berichterstattung von Qualitäts- und Boulevardzeitungen im Hinblick auf das Thema Türkisch als Maturafach?

4. Hypothese

Sprachen der Migrationsgesellschaft werden unterschiedlich gewertet werden. Dies wurde anhand unterschiedlicher Untersuchungen bspw. bei *Brizić* immer wieder verdeutlicht. Diese verschiedenen Stellenwerte wirken sich auf die Struktur der Gesellschaft aus. Aus diesem Grund soll für diese Diplomarbeit folgende Hypothese aufgestellt werden.

Über die Diskussion der Eignung des Sprachenfachs Türkisch als Bestandteil der Matura wird ausgehandelt, wer zur österreichischen Gesellschaft gehört.

5. Zielsetzung und Aufbau der Arbeit

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, den Diskurs zum Stellenwert der unterschiedlichen Sprachen der Migrationsgesellschaft näher zu beleuchten. Anhand verschiedener Zeitungsartikel, die die Frage Türkisch als Maturafach thematisieren und mit Rückgriffen auf die Theorie, soll am Ende in Anlehnung an *Foucault* ein gesellschaftliches Verhältnis rekonstruiert werden, das Türkischdispositiv genannt werden kann.

Im theoretischen Teil der Arbeit werden Begriffe, die zum Verständnis der Thematik beitragen, erklärt. Um die ganze Spannweite dieser Thematik darzulegen wird anfangs kurz die Migrationsgeschichte Österreichs nach 1945 thematisiert. Des Weiteren wird auch der Umgang mit Mehrsprachigkeit an Österreichs Schulen in der Vergangenheit und der Gegenwart betrachtet. Wie

bereits kurz beschrieben, haben die verschiedenen Sprachen in der Migrationsgesellschaft unterschiedliche Stellenwerte inne. Dieser Aspekt der Sprachen soll im Theoriekapitel im Rahmen der Abhandlung Sprache und Macht bearbeitet werden. Weiters wird die Perspektive der Rassismuskritik präsentiert, denn aus dieser Perspektive wird die ganze Thematik betrachtet. Folglich wird auch auf die unterschiedlichen sprachlichen Dispositionen, die die SchülerInnen in die Schulen mitbringen, eingegangen. Die Begriffe Disposition und Dispositive werden genauer erläutert, sodass eine Einordnung in das Diskursmodell von *Foucault* vorgenommen werden kann. Der theoretische Begriff des Dispositivs wird am Ende des Theoriekapitels anhand praktischer und schon ausgearbeiteter Dispositive näher erklärt.

Im darauffolgenden Kapitel wird das Forschungsdesign der Arbeit präsentiert. Als Forschungsmethode wurde eine Form der Diskursanalyse gewählt, weil Diskursanalysen verschiedenes möglich machen. Unter anderem versuchen die Analysen

menschliche Erkenntnis und Erkenntnisfähigkeit, und das Verhältnis von Sprache, Gesellschaft und >Wirklichkeit< grundlegend neu zu denken.⁶

Der Begriff Sprache muss aus einer breiteren Perspektive betrachtet werden, in die unterschiedliche Aspekte, die die Sprache betreffen, auch mit bedacht werden. *Spitzmüller* und *Warnke* teilen die Diskurslinguistik in einen deskriptiven und einen kritischen Ansatz. Für diese Arbeit eignet sich der kritische diskursive Ansatz besser, weil dieser dezidiert macht- und ideologiekritisch ausgerichtet ist.⁷ Weiters geht die kritische Diskursanalyse davon aus, dass Sprache Machtverhältnisse nicht nur widerspiegelt, sondern Sprache auch eingesetzt werden kann, um Machtverhältnisse zu reproduzieren, zu legitimieren, oder aber auch zu untergraben.⁸ Ein weiteres Argument, die kritische Diskursanalyse für diese Fragestellung als Methode heranzuziehen, ist ein naheliegendes. Denn oft stellt ein bestimmtes gesellschaftliches Problem mit Bezug zu etwas Sprachlichem (z.b. Rassismus und Diskriminierung) den Beginn einer kritischen diskursiven Analyse dar. Folglich sollen die Analyse und die Resultate dann dazu dienen, Kritik an Machtmissbrauch oder mangelhaften Kommunikationsverhältnissen zu üben.⁹

Mit der vorliegenden Diplomarbeit soll aufgezeigt und unterstrichen werden, dass Mehrsprachigkeit nicht von der ganzen Gesellschaft als etwas Positives empfunden wird, sondern immer noch unterschieden wird, welche Sprache nun ‚mehr bzw. weniger‘ wert ist.

⁶ Spitzmüller / Warnke (2011) S. 1.

⁷ Vgl. ebda. S. 78.

⁸ Vgl. ebda. S. 100.

⁹ Vgl. Dorostkar (2014) S.48 – 49.

Anschließend werden die Zeitungsartikel einzeln analysiert. Als Analyseverfahren dient die linguistische Diskursanalyse nach *Spitzmüller und Warnke* bzw. die Vorgehensweise nach *Jäger*. Ziel der Arbeit ist es, durch die linguistische Diskursanalyse und den Theorieteil ein Gesamtbild des Diskurses zum Thema Türkisch als Maturafach zu erstellen, das die gesellschaftlichen Verhältnisse widerspiegelt.

Im letzten Teil der Arbeit sollen die Ergebnisse der Analyse diskutiert und mit dem theoretischen Teil in Beziehung gesetzt werden, um Schlussfolgerungen im Hinblick auf einen gesellschafts-politischen Kontext ziehen zu können.

Ich hoffe, mit dieser Arbeit aufzeigen zu können, wie wichtig es ist, allen Sprachen eine gleichmäßige Wertschätzung entgegen zu bringen , denn was passieren kann, wenn Menschen ihre eigene Sprache als ‚prestigeärmer‘ wahrnehmen, ist nicht zu unterschätzen. Solange unterschiedliche Sprachen in der Gesellschaft unterschiedliche Stellenwerte einnehmen, ist es Aufgabe der Politik und der Gesellschaft, dieser Diskriminierung entgegenzuwirken, beispielsweise indem Türkisch als Maturafach zugelassen wird.

II Begriffserklärung & Forschungsstand

1. Der Begriff Migration

Die ganze Thematik dieser Diplomarbeit fußt auf einem großen Thema, nämlich dem der Migration. Ohne Migrationsbewegungen hätte sich das monolinguale Klassenzimmer der 1960er Jahre nicht in ein multilinguales verwandeln können und ohne Migration hätte Österreich nicht eine derart facettenreiche Sprachlandschaft, wie es sie heute gibt. Deshalb wird an dieser Stelle der Begriff Migration definiert, um etwaige Verwirrungen aus dem Weg zu räumen. Im deutschen Migrationsbericht aus dem Jahre 2005 wird der Begriff wie folgt definiert:

Von Migration spricht man, wenn eine Person ihren Lebensmittelpunkt räumlich verlegt. Von internationaler Migration spricht man, wenn dies über die Staatsgrenze hinweg geschieht.¹⁰

Um auch den zeitlichen Faktor noch zu beachten, lautet eine andere Definition:

[Migration ist] die Überschreitung der Grenze eines Staats- oder Verwaltungsgebietes für eine bestimmte Mindestdauer.¹¹

1.1. Unterschiedliche Arten der Migration

Menschen wandern aus unterschiedlichen Gründen aus ihrer Heimat in ein anderes Land aus, deshalb kann der Begriff Migration in unterschiedliche Arten, je nach Beweggründen zur Migration, eingeteilt werden. Die aktuelle Forschung teilt Migration in acht Kategorien ein. Die im Folgenden kurz präsentiert werden.¹²

Temporäre Arbeitsmigration

Menschen, die für einen begrenzten Zeitraum (zw. einigen Monaten und mehreren Jahren) in ein anderes Land emigrieren, um dort zu arbeiten, gehören der Gruppe der temporären ArbeitsmigrantInnen an.

¹⁰ Bundesministerium des Innern (Hg.): Migrationsbericht. 2005.
https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Migrationsberichte/migrationsbericht-2005.pdf?__blob=publicationFile. S. 10. (8.10.2014)

¹¹ Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hg.): Schulerfolg von Jugendlichen mit Migrationshintergrund im internationalen Vergleich. Bnd. 19. Berlin, Bonn 2006. http://www.bmbf.de/pub/bildungsforschung_band_neunzehn.pdf. S. 18. (8.10.2014)

¹² Vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung (2006) S. 19 - 20.

Hochqualifizierte Personen und Geschäftsleute

Personen, die sich durch besonders hohe Qualifikationen wie beispielweise ManagerInnen, Führungskräfte, TechnikerInnen, usw. auszeichnen, bewegen sich oft innerhalb eines internen Arbeitsmarkts international tätiger Unternehmen oder Organisationen.

Irreguläre MigrantInnen

Irreguläre MigrantInnen werden oft auch als illegale MigrantInnen bezeichnet und sind Menschen, die in einem fremden Land ohne die notwendigen Dokumente leben. Oft reisen diese irregulären MigrantInnen als TouristInnen, oder mit einer begrenzten Arbeitserlaubnis und somit legal ein und bleiben auch nach Ablauf dieser Genehmigungen weiterhin im Land, dann ist ihr Verbleib aber illegal.

Flüchtlinge

Seit 1951 ist in der Genfer Konvention, die von den Vereinten Nationen anerkannt wird, genau festgelegt, unter welchen Bedingungen eine Person den Flüchtlingsstatus erhält. Ein Flüchtling ist eine Person, die außerhalb ihres Heimatlandes lebt und aus begründeter Furcht vor Verfolgung, wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung nicht dorthin zurückkehren kann oder möchte. Die Staaten, die die Genfer Konvention unterschrieben haben, verpflichten sich dazu, Flüchtlinge, indem sie diese aufnehmen und ihnen vorübergehend bzw. dauerhaft Aufenthalt erlauben, zu schützen.

Asylsuchende

Der Begriff der Asylsuchenden wird von Land zu Land unterschiedlich definiert. Allgemein kann gesagt werden, dass Menschen, welche Staatsgrenzen überqueren, um in einem fremden Land Schutz zu suchen bzw. um den Flüchtlingsstatus zu beantragen, können als Asylsuchende angesehen werden. Nur ein geringer Teil der Menschen, die um Asyl ansuchen, bekommt wirklich den Status eines Flüchtlings, einigen wird vorübergehender Schutz gewährt, andere werden sofort abgelehnt. Der Grund, warum viele Asylsuchende abgelehnt werden ist der, dass es den Staaten kaum möglich ist, nachzuprüfen, ob es sich beim Auswanderungsgrund um eine Verfolgung, nach Genfer Konvention handelt, oder ob die Auswanderung von wirtschaftlichen Faktoren bestimmt ist.

Erzwungene Migration

In die Kategorie der erzwungenen Migration können Menschen, die als Flüchtlinge oder Asylsuchende bezeichnet werden, miteinberechnet werden. Aber auch Menschen, die aufgrund von Umweltkatastrophen-, oder dem Bau neuer Fabriksgebäuden, Straßen oder Dämmen ihre Heimat verlassen und irgendwo anders Schutz suchen mussten.

RückkehrmigrantInnen

Der Begriff RückkehrmigrantInnen erklärt sich von selbst; unter diesem Begriff werden Menschen verstanden, die nach einer gewissen Zeit im Ausland in ihr Herkunftsland dauerhaft zurückkehren.

„GastarbeiterInnen“

Eine weitere wichtige Art der Migration, die in Österreich, aber auch in vielen anderen europäischen Ländern verbreitet ist, ist die längerfristige Arbeitsmigration gering ausgebildeter/qualifizierter Arbeitskräfte. Diese Kategorie der Migration fand in Österreich vor allem in den 1960er Jahren, in Form des Abwerbeabkommens mit der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien statt. Die anfängliche Idee, dass die sogenannten „GastarbeiterInnen“ nur auf eine bestimmte Dauer in Österreich verbleiben sollen, nämlich solange bis es der Wirtschaft wieder besser geht, war bald Geschichte. Viele dieser „GastarbeiterInnen“ haben ihre Familien nach Österreich geholt und fanden hier ein neues Zuhause.

1.2. Menschen mit Migrationshintergrund

Im vorherigen Kapitel wurde der Begriff Migration bzw. die Formen von Migration erklärt. Jetzt soll ein Begriff geklärt werden, der in der heutigen Gesellschaft oft ohne Nachdenken verwendet wird. Viele Menschen, die eine andere Erstsprache als Deutsch sprechen, werden auch häufig als Menschen mit Migrationshintergrund bezeichnet. Diese beiden Begriffe können nicht als Synonym verwendet werden, denn richtigerweise werden nur die Menschen als Menschen mit Migrationshintergrund bezeichnet, deren Eltern im Ausland auf die Welt gekommen sind. Dennoch wird zwischen MigrantIn der ersten bzw. zweiten Generation unterschieden. MigrantInnen der ersten Generation sind Menschen, die im Ausland geboren wurden und jetzt in Österreich leben und MigrantInnen der zweiten Generation sind Menschen, die schon im Inland geboren werden, d.h. ZuwanderInnen der zweiten Generation sind die Kinder der MigrantInnen der ersten Generation.¹³

Begriffe wie Menschen mit Migrationshintergrund-, oder Menschen mit einer anderen Erstsprache als Deutsch und hundert andere Begriffe, die Menschen beschreiben, die eine familiäre Migrationsgeschichte vorweisen können, schreiben diesen Menschen eine gewisse Rolle zu, die für manche diskriminierend wirkt. Deshalb soll hier festgehalten werden, dass es der Autorin dieser Diplomarbeit fern liegt, jemanden mit diesen Begriffen zu diskriminieren. Da der sprachliche Aspekt, also die verschiedenen Stellen der unterschiedlichen Sprachen in der Migrationsgesellschaft im Vordergrund dieser Arbeit stehen soll, hat die Autorin den Begriff Menschen mit einer anderen Erstsprache, oder ähnliche Begriffe ausgewählt. Mit dieser *Bezeichnung* soll in keinsten Weise jemand diskriminiert oder deklassiert werden.

¹³ Vgl. Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (Hg.): Integrationsglossar. Wien 2014. S. 49.

2. Migration in Österreich

Natürlich hat Österreich, im Hinblick auf das Habsburgerreich als Vielvölkerstaat, schon eine längere Geschichte der Migration, doch im Rahmen dieser Arbeit wird von der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg ausgegangen, da der weiter zurückliegende geschichtliche Aspekt der Migration in Österreich, den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde.

Die Literatur teilt Staaten-, in Anbetracht ihrer Migrationsgeschichte in vier Kategorien ein. Österreich zählt zu den

europäischen Staaten, die in der Nachkriegszeit Arbeitskräfte angeworben haben [...] um den Arbeitskräftemangel während der 60er- und 70er Jahre des 20. Jahrhunderts auszugleichen. Die Regierungen gingen meistens davon aus, dass der Aufenthalt dieser Arbeiter zeitlich begrenzt sein würde (daher der in einigen Ländern verwendete Begriff „Gastarbeiter“), dennoch ließen sich viele der Arbeiter dauerhaft in den Aufnahmeländern nieder.¹⁴

2.1. Das Raab-Olah-Abkommen 1961

Gegen Ende der 1950er herrschte in Österreich ein derartiger Arbeitskräftemangel, aufgrund vieler Kriegsinvaliden und ÖsterreicherInnen, die nach Westen auswanderten, weil dort die Löhne höher waren, usw. Diese Entwicklungen hatten unterschiedliche Folgen. Beispielsweise forderten die Arbeitgeberverbände eine Liberalisierung des Arbeitsmarktes. Ein weiteres Anliegen dieser Verbände war es, eine größere Anzahl an ausländischen Arbeitskräften auf eine unbürokratische Art und Weise für den heimischen Arbeitsmarkt zuzulassen. Diese Forderungen wurden von vielen Seiten unterstützt, wie beispielsweise durch das österreichische Institut für Wirtschaftsforschung. Diese Forderungen konnten dann im sogenannten *Raab-Olah-Abkommen* im Jahre 1961 umgesetzt werden. Der Gewerkschaftsbund, unter der Präsidentschaft von *Franz Olah* stimmte der Anwerbung von 47.000 ausländischen Arbeitskräften zu. Mit den Ländern Spanien (1962), der Türkei (1964) und dem ehemaligen Jugoslawien wurden solche Anwerbeabkommen im Jahr 1966 abgeschlossen. Das Anwerbeverfahren mit Spanien war weniger erfolgreich, deshalb fanden am Anfang vor allem Arbeitskräfte aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien in Österreich eine neue Arbeit. Diese Anwerbeverfahren gingen sogar soweit, dass UnternehmerInnen und Personalchefs/Innen selbst in Dörfer in der Türkei und Jugoslawien fuhren und dort die junge Bevölkerung für ihre Betriebe in Österreich anwarben.¹⁵

¹⁴ Bundesministerium für Bildung und Forschung (2006) S. 21.

¹⁵ Vgl. Fleisch (1994) S. 29 – 30.

2.2. Familiennachzug nach Österreich

Als sich die österreichische Wirtschaft wieder erholt hatte und eine wirtschaftliche Konjunkturphase einsetzte, verloren viele Beschäftigte, die aus dem Ausland kamen, ihre Arbeit. Vor allem die Menschen, die aus dem ehemaligen Jugoslawien nach Österreich kamen, verloren ihre Arbeitsstelle und kehrten wieder in ihre Heimat zurück. In Betrieben, die viele ausländische Arbeitskräfte bis in die 1970er Jahre beschäftigt hatten, ging die Anzahl derer, die wieder in ihren Herkunftsstaat zurückkehrten, stark zurück. Die Betriebe waren nicht daran interessiert, ihre ArbeiterInnen, die sie eingelernt und die sich bewährt hatten, wieder zu verlieren. Im Gegenteil: Die Betriebe wollten diese Arbeitskräfte für ihre Betriebe behalten, da zum Teil wenig attraktive Arbeitsplätze, die zu der Zeit von AusländerInnen besetzt waren, nicht mit InländerInnen nachbesetzt werden konnten.¹⁶

Bis Mitte der 1970 waren großteils männliche Arbeitskräfte aus der Türkei und aus dem ehemaligen Jugoslawien nach Österreich gekommen, um hier einer Arbeit nachzugehen. Diejenigen, die auch nach 1975 noch eine Arbeitsstelle in Österreich hatten, begannen sich hier dauerhaft niederzulassen. Die Männer haben ihre Familien nach Österreich geholt, um sich hier einen neuen Lebens- und Arbeitsmittelpunkt aufzubauen. Seit 1975 kamen viele Familien sogenannter ‚Gastarbeiter‘ nach Österreich; diese Phänomen des Familiennachzuges bzw. des Überganges von ‚Gastarbeit‘ zur Einwanderung lässt sich an der folgenden Grafik deutlich ablesen.

Übergang von ‚Gastarbeit‘ zur Einwanderung in Vorarlberg

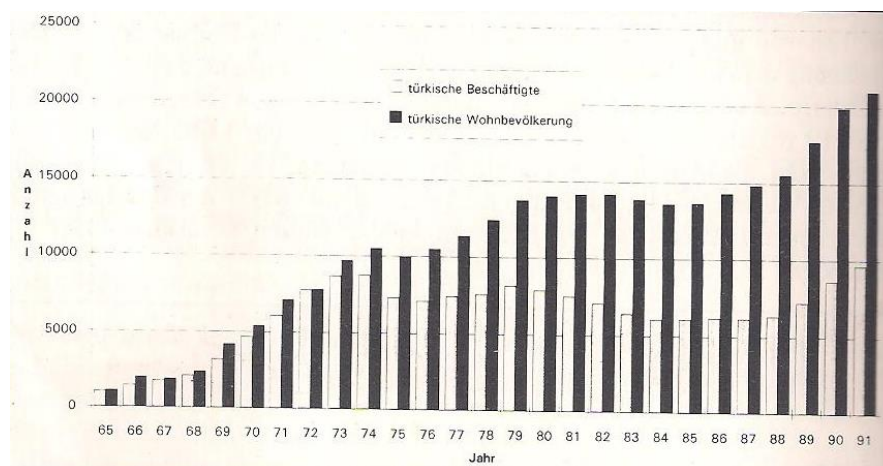


Abbildung 1 - TürkInnen in Vorarlberg¹⁷

¹⁶ Vgl. ebda. S. 34 -35.

¹⁷ Fleisch (1994) S. 36.

3. Schule und Migration

Zu Beginn dieser gesellschaftlichen Transformation haben sich die schulischen Maßnahmen, die vor allem aus sprachlicher Förderung bestanden, hauptsächlich an Kinder und Jugendliche, deren Eltern als ‚GastarbeiterInnen‘ bezeichnet wurden, gerichtet. Diese sogenannte *Ausländerpädagogik* ging von zeitlich begrenzten Fördermaßnahmen aus und verfolgte somit nicht wirklich das Ziel, diese Kinder und Jugendlichen auf ein deutschsprachiges Schulsystem vorzubereiten. Diese Fördermaßnahmen bzw. Nachhilfemaßnahmen wurden additiv zum Regelunterricht angeboten und dienten der Absicht, die SchülerInnen mit Migrationshintergrund an das Niveau heranzuführen, das von SchülerInnen, die als Erstsprache Deutsch haben, im regulären deutschsprachigen Unterricht vorausgesetzt wurde. Weiters wurde auch muttersprachlicher Unterricht angeboten. Dieser blieb aber auch nur als ergänzender Unterricht bestehen.¹⁸ Der zusätzliche muttersprachliche Unterricht sollte dazu dienen, bei einer Rückkehr der Familie in ihre Heimat, den Kindern den Einstieg in die dortige Schule zu erleichtern. Vorarlberg bot aufgrund der boomenden Textilindustrie viele Arbeitsplätze in Fabriken, dort fanden Frauen und Männer für längere Zeit bzw. für immer eine Arbeitsstelle. Somit waren in Vorarlberg zu dieser Zeit sehr viele Kinder mit einer anderen Erstsprache als Deutsch in den Schulen, weil sich ihre Eltern dazu entschieden hatten, sich langfristig in Vorarlberg niederzulassen. Die Kinder der ‚Gastarbeiter‘ sollten auch in ihrer Sprache gefördert werden und aus diesem Grund hat Vorarlberg als erstes Bundesland in Österreich im Jahre 1972 den muttersprachlichen Zusatzunterricht an den Schulen angeboten. Der muttersprachliche Zusatzunterricht wurde in Türkisch, Serbokroatisch und Slowenisch angeboten. Vorarlberg hatte somit eine Vorreiterrolle inne, denn das Land führte den muttersprachlichen Unterricht schon fünf Jahre früher ein, als andere Bundesländer.¹⁹

3.1. AusländerInnenpädagogik

Die Methoden, die in den 1970ern und 80er im Klassenraum Platz fanden und für Kinder mit einer anderen Erstsprache als Deutsch dezidiert entwickelt wurden, werden *Ausländerpädagogik* genannt. Beunruhigend ist die defizitäre Orientierung dieser Pädagogik. Im Mittelpunkt dieser Pädagogik standen nicht Kinder, die eine andere Erstsprache als Deutsch sprachen, sondern ihre Defizite in der deutschen Sprache. Die mangelnden Kenntnisse in Deutsch und somit das Problem, der schwierigen Anpassung an das österreichische Schulsystem, das damals wie heute immer noch auf den monolingualen Habitus der SchülerInnen ausgelegt ist, stellten die Kinder an den Rand der Schulklasse bzw. des Schulsystems.

¹⁸ Vgl. Reich (2013) S. 56 – 57.

¹⁹ Vgl. Çınar / Davy (1998) S. 26.

Im Laufe der Jahre setzte sich die Ansicht durch, dass Kinder mit einer anderen Erstsprache als Deutsch nicht *weniger intelligent*, gemessen an ihrem Schulerfolg bzw. den Schulnoten, sondern *anders* sind. Diese Gedankengänge stellen Kinder mit einer anderen Erstsprache als Deutsch wiederum an einen Rand, der nur schwer überwunden werden kann. Durch diese Abgrenzung in *normal und anders* werden die Kinder durchwegs diskriminiert. Die Schule in Österreich war und ist leider immer noch auf monolinguale SchülerInnen ausgerichtet und orientiert sich am Homogenitätsgedanken.²⁰

3.2. European Convention on the Legal Status of Migrant Workers

Die *European Convention on the Legal Status of Migrant Workers* forderte im Jahr 1977 die Staaten, die diese Konvention unterschrieben haben, also die Entsendeländer und die Aufnahmeländer in Europa auf, sich gemeinsam für die Kinder der Migrantenfamilien einzusetzen. Im Artikel 15 dieser Konvention verlangt diese Organisation, das Unterrichten der Erstsprache der MigrantInnen, die in einem Aufnahmeland auf unbestimmte Dauer bzw. für immer wohnen/leben wollen.²¹ Weiters fordert die Konvention:

The Contracting Parties concerned shall take actions by common accord to arrange, so far as practicable, for the migrant worker's children, special courses for the teaching of the migrant worker's mother tongue, to facilitate, *inter alia*, their return to their State of origin.²²

Schon einige Jahre bevor diese Konvention auf die prekäre Lage der Kinder von sogenannten ‚GastarbeiterInnen‘ hingewiesen hat, haben sich in Österreich ExpertInnenkommissionen gegründet, die sich der schulischen Situation von Kindern mit einer anderen Erstsprache als Deutsch, vor allem Türkisch und Sprachen des ehemaligen Jugoslawiens, angenommen haben. Diese Kommissionen, die sich aus österreichischen und exjugoslawischen bzw. türkischen ExpertInnen zusammensetzten, haben sich auf mehreren Tagungen mit unterschiedlichen Themen, die die schulische Situation der Kinder von ‚GastarbeiterInnen‘ betrifft, auseinandergesetzt.

- Maßnahmen zur vorschulischen Erziehung
- Maßnahmen zur Verringerung des Anteils der Kinder aus beiden Ländern an den allgemeinen Sonderschulen
- Maßnahmen zur Verbesserung der beruflichen Aus- und Fortbildung der Jugendlichen und zur Förderung ihrer Integration in den Arbeitsmarkt

²⁰ Vgl. Wojnesitz (2009) S. 136 – 137.

²¹ European Convention on the Legal Status of Migrant Workers, 1977:
Vgl. <http://conventions.coe.int/Treaty/en/Treaties/Html/093.htm> (20.10.2014)

²² European Convention on the Legal Status of Migrant Workers, 1977:
<http://conventions.coe.int/Treaty/en/Treaties/Html/093.htm> (20.10.2014)

- Verbreitung von Informationen über die allgemeinen schulrechtlichen Bestimmungen in Österreich und über die besonderen Fördermaßnahmen für Kinder ausländischer ArbeitnehmerInnen.²³

3.3. Muttersprachlicher Unterricht

Der muttersprachliche Unterricht sollte den SchülerInnen dabei helfen, sich im Schulsystem des Heimatlandes, bei allfälliger Rückkehr dahin, schnell wieder einzufinden. Im Gegensatz dazu verfolgte die Deutschförderung, die auch während dem Regelunterricht und nicht nur als zusätzliche Schulstunden, wie der muttersprachliche Unterricht, stattfand, ein anderes Ziel. Diese Deutschfördermaßnahmen sollten die Assimilation der Kinder mit einer anderen Erstsprache als Deutsch vorantreiben und verbessern. Einerseits sollten die Kinder, deren Eltern in den 60er und 70er Jahren nach Österreich gekommen sind, so gut Deutsch lernen, sodass sie den Kindern, die Deutsch als Erstsprache haben, um nichts nachstehen. Andererseits wird im muttersprachlichen Unterricht darauf hingearbeitet, dass die Kinder einen leichten Einstieg ins Schulsystem in ihrer Heimat haben, wenn sie zurückkehren. Dieser Widerspruch wurde in den 1980er Jahren nicht als solcher verstanden und deshalb haben auch andere Länder, die MigrantInnen angeworben haben, auf diese Weise gehandelt.²⁴

3.4. Aufwertung der Sprachen

Seit dem Schuljahr 2000/2001 beinhaltet der Lehrplan für die Sekundarstufe I auch einen Fachlehrplan für den muttersprachlichen Unterricht. Dieser Fachlehrplan soll nicht nur in Haupt- bzw. Mittelschulen umgesetzt werden, sondern auch in den Unterstufen von allgemeinbildenden höheren Schulen. Interessant ist, dass seit diesem Jahr auch die Migrationssprachen Bosnisch/Kroatisch/Serbisch und Türkisch ihren Platz im Lehrplan gefunden haben und somit eine gewisse Aufwertung dieser Sprachen geschehen ist. Dennoch gibt es eine bestimmte Wertung, denn die Sprachen des ehemaligen Jugoslawien (Bosnisch/ Kroatisch/ Serbisch) werden in den Haupt- bzw. Mittelschulen und in der Unterstufe der AHS unterrichtet und muttersprachlicher Unterricht in der türkischen Sprache ist nur für die Haupt- bzw. Mittelschulen vorgesehen.²⁵

²³ Vgl. Fleck (2003) S. 63-71.

²⁴ Vgl. Wojnesitz (2009) S. 108.

²⁵ Vgl. Fleck (2003) S. 64 – 66.

Weiters wird das Ungleichgewicht in der Anerkennung der Migrationssprachen Türkisch und BKS²⁶ aufrechterhalten, indem auf universitärer Ebene kein Lehramtsstudium für Türkisch angeboten wird. Im Gegensatz dazu, gibt es die Möglichkeit ein Lehramtsstudium für BKS zu absolvieren. Die Begründung für dieses Ungleichgewicht ist fragwürdig. Argumentiert wird in dieser Weise, dass es kein Lehramtsstudium für Türkisch gibt, da das Fach nicht im Lehrplan der Sekundarstufe I in allgemein höheren Schulen verankert ist. Auf der anderen Seite wurde das Fach Türkisch genau aus diesem Grund nicht in den Lehrplan der Sekundarstufe I im AHS-Bereich aufgenommen, weil dafür keine universitäre Ausbildung angeboten wird.²⁷

Für die Sprachen des ehemaligen Jugoslawien wird in Österreich eine universitäre Lehramtsausbildung angeboten und es besteht seit dem Schuljahr 2011/2012 die Möglichkeit, in diesen Sprachen auch eine Reife- und Diplomprüfung ablegen zu können. Dieses Faktum spiegelt die Wertigkeit der Sprachen in der österreichischen Gesellschaft dahingehend wider, indem die türkische Sprache mit weniger ‚Prestige‘ ausgestattet ist als die Sprachen des ehemaligen Jugoslawien und andere Sprachen, die in der Schule als Fremdsprachen gelehrt und gelernt werden.

Aktuell arbeitet die Universität in Graz an der Einführung des Lehramtsstudiums Türkisch. Zuerst muss sich jedoch die Politik über das Vorhaben einig werden, denn umgesetzt kann dieses Projekt erst werden, wenn auch genügend finanzielle Mittel zur Verfügung stehen.

²⁶ Abkürzung: Bosnisch/ Kroatisch/ Serbisch

²⁷ Vgl. Fleck (2003) S. 68.

4. Sprache und Macht

In diesem Abschnitt sollen die Zusammenhänge zwischen Sprache und den gesellschaftlich formierten Machtverhältnissen näher erläutert werden. Die Diskussion, ob Türkisch als Maturafach in Österreich zugelassen wird, spiegelt die Bestrebungen der Machterhaltung der SprecherInnen, nach *Bourdieu* gesprochen, der legitimen Sprachen wider. Auch die Aspekte einer Angst, die die SprecherInnen der legitimen Sprache haben, ihre Sprache könnte mit einer illegitimen Sprache ersetzt werden, oder die illegitime Sprache schleiche sich in das einheitliche Gebilde ein und zerstört somit so das Gefühl einer vereinten Gruppe, finden in diesem Diskursfeld ihren Platz. Die wissenschaftlichen Überlegungen, die bereits von unterschiedlichen ForscherInnen zu diesem Thema Mehrsprachigkeit usw. angelegt wurden, sollen aus einer rassismuskritischen Perspektive betrachtet werden.

4.1. Rassismuskritik

Die Aufarbeitung des wissenschaftlichen Diskurses und die Analyse sollen aus einer rassismuskritischen Perspektive geschehen. Das Konzept der Rassismuskritik ist weit mehr als das Konzept des Antirassismus. Um das Konzept der Rassismuskritik richtig anwenden zu können, sollen im folgenden Abschnitt essentielle Begriffe, die für das Verstehen dieser Kritik von Nöten sind, definiert werden.

4.1.1. Was bedeutet Rassismus

Rassismus kann als Praktik verstanden werden, die Menschen unterscheidet. Menschen werden als Subjekte verstanden, denen unterschiedliche Merkmale *attestiert* werden. Diese Merkmale werden als nationale, ethnische und kulturelle Zeichen gedeutet, die auf die Abstammung und die kulturell-territorialen Zugehörigkeit zurückzuführen seien. Während in der Zeit, vor dem Postkolonialismus der biologisch-genetische Rassismus verbreitet war, wird in der heutigen Zeit vom kulturellen Rassismus gesprochen.²⁸ Generell muss betont werden, dass ganz unterschiedliche Definitionen des Begriffs Rassismus verbreitet sind. Die oben genannten Gründe können als Eckpfeiler verstanden werden, die in allen Definitionen ähnlich stark betont werden.

Kultureller Rassismus

Etienne Balibar, ein französischer Theoretiker hat den Begriff des Kulturellen Rassismus in den Diskurs eingebracht und versteht darunter

²⁸ Vgl. Mecheril / Melter (2010) S. 156.

Eine[n] Rassismus, dessen vorherrschendes Thema nicht mehr die biologische Vererbung, sondern die Unaufhebbarkeit der kulturellen Differenzen ist, eine[n] Rassismus, der – jedenfalls auf den ersten Blick - nicht mehr die Überlegenheit bestimmter Gruppen oder Völker über anderer postuliert, sondern sich darauf >beschränkt<, die Schädlichkeit jeder Grenzverwischung und die Unvereinbarkeit der Lebensweisen und Traditionen behauptet.²⁹

Institutioneller Rassismus

Wie der Begriff schon erraten lässt, handelt es sich beim institutionellen Rassismus um eine Form der Benachteiligung in Gesetzen, Erlassen und dem Handeln der Mitarbeiterschaft von staatlichen Behörden und privaten Institutionen bzw. Organisationen. *Ute Osterkamp* erklärt den Begriff institutioneller Rassismus wie folgt.

[Der] Begriff [soll verdeutlichen], daß rassistische Denk- und Handlungsweisen nicht Sache der persönlichen Einstellungen von Individuen, sondern in der Organisation des gesellschaftlichen Miteinanders verortet sind, welche die Angehörigen der eigenen Gruppe systematisch gegenüber den Nicht-Dazugehörigen privilegiert.³⁰

4.1.2. Antirassismus

Die Perspektive der Rassismuskritik umfasst weit mehr, als es die Perspektive des Antirassismus tut. Aspekte, die von rassismuskritischer Forschung beim Antirassismus kritisch hinterfragt werden sind der Moralismus, Essentialismus und der Reduktionismus.

Moralismus

Der Moralismus im Antirassismus kann anhand zwei Aspekte erkannt werden. Einerseits wird der Rassismus als *weißes* Problem verstanden, in das nur *Weißer* verwickelt sind und *Schwarzer* wird die Opferrolle zugeteilt. Andererseits macht sich der Moralismus im Antirassismus durch die Vorstellung von bestimmten Standorten erkennbar. Mit Standorten sind Positionen gemeint, die entweder im Konstrukt des Rassismus stehen, oder außerhalb. Menschen, die antirassistisch handeln, bewegen sich somit außerhalb des Rassismus.³¹

Essentialismus

Essentialismus soll bedeuten, dass das Analysieren und Kritisieren von bestehenden Machtverhältnissen zu wenig betrieben wird und somit eine unbewegliche Rollenzuteilung im Konstrukt Rassismus konstruiert wird. Auf der einen Seite stehen die *rassistischen Weißen*, die Macht

²⁹ Mecheril /Melter (2010) S. 152.

³⁰ Ebda. S. 154.

³¹ Vgl. ebda. S. 171.

über die benachteiligten und zu Handlungen unfähigen *Schwarzen* ausüben, die auf der anderen Seite platziert sind. Somit werden einzelne Menschen zu Subjekten gemacht und ihnen jegliche Individualität abgesprochen.³²

Reduktionismus

Unter den reduktionistischen Aspekten des Antirassismus werden die vermeintlich leicht zu lösenden Problemperspektiven verstanden. Rassismus kann nicht nur als Logik der ökonomischen Verhältnisse gesehen werden, sondern seine Verankerung in kulturellen und historischen Sinn muss unbedingt bedacht werden. Weiters wird beim Antirassismus das Konzept des institutionellen Rassismus nicht mitbedacht.³³

4.1.3. Definition Rassismuskritik

Um auf diese weitgefächerte und etwas komplexere Perspektive der Rassismuskritik näher eingehen zu können, muss zuerst erläutert werden, wie der Begriff Rassismus aus dieser Perspektive definiert wird. ForscherInnen, die mit einer rassismuskritischen Perspektive arbeiten, definieren den Begriff Rassismus, aufgrund verschiedener Akzentsetzungen während ihrer Forschungsarbeit, jeweils etwas anders.³⁴ Dennoch lässt sich eine Definition, die für alle ForscherInnen vertretbar ist, ausarbeiten. Diese Definition besagt,

dass Rassismus als machtvolles, mit Rassekonstruktionen operierendes oder an diese Konstruktionen anschließendes System von Diskursen und Praxen beschrieben werden kann, mit welchen Ungleichbehandlung und hegemoniale Machtverhältnisse erstens wirksam und zweitens plausibilisiert werden.³⁵

Mecheril und Melter verstehen die Rassismuskritik

[als] Kunst [...], sich nicht dermaßen von rassistischen Handlungen-, Erfahrungs- und Denkformen regieren zu lassen [...], [und] dass rassistische Formen alle Gesellschaftsmitglieder, gleichwohl in sehr unterschiedlicher Weise, beeinflussen, führen, leiten und regieren.³⁶

³² Vgl. Mecheril / Melter (2010) S. 171.

³³ Vgl. ebda. S. 172.

³⁴ Vgl. Mecheril / Melter (2011) S. 15 – 16.

³⁵ Ebda. S. 15 – 16.

³⁶ Ebda. S. 14.

Im Gegensatz zum Antirassismus sehen *Mecheril* und *Melter* keine Möglichkeit sich außerhalb des Konstrukts Rassismus zu positionieren. Jeder und jede einzelne in der Gesellschaft ist mit Rassismus konfrontiert, jedoch in unterschiedlicher Intensität.³⁷

Laut der Rassismuskritik ist die ganze Gesellschaft am Konstrukt Rassismus beteiligt. Rassismuskritische Denkweisen sollen nun der darauf abzielen, den Menschen aufzuzeigen, dass es sinnvoll ist, nicht in dieser Weise auf rassistische Handlungs-, Erfahrungs- und Denkformen angewiesen zu sein.³⁸

Um ein Umdenken bzw. eine Sensibilisierung der Gesellschaft herbeizuführen, muss die Reflexion als gängige Praxis verstanden werden.

Rassismuskritik beinhaltet macht- und selbstreflexive Betrachtungsperspektiven auf Handlungen, Institutionen, Diskurse und Strukturen. [...] Rassismuskritische Ansätze treten hierbei mit dem Anspruch auf, einen Beitrag zu alternativen, >gerechteren< Verhältnissen zu leisten.³⁹

Das oben angeführte Zitat zeigt, dass die Rassismuskritik eine reflexive Denkweise auf allen Ebenen der Gesellschaft anstrebt. Zu einem wirklichen Umdenken kann es nur dann kommen, wenn diese Reflexion kontinuierlich passiert und bestimmte Bereiche der Beobachtung miteinschließt, wie beispielsweise die Selbst-, Kultur-, Interaktion- und Institutionenbeobachtung.⁴⁰

Das Konzept der Rassismuskritik

zielt darauf ab, auch Rassekonstruktionen beruhende beeinträchtigende, disziplinierende und gewaltvolle Unterscheidungen zu untersuchen, zu schwächen und alternative Unterscheidungen deutlich zu machen.⁴¹

Um rassismuskritisch denken und handeln zu können, bedarf es einem rassismustheoretischen Wissen. Rassismustheoretisches Wissen beinhaltet unter anderem ein Wissen über unterschiedliche Arten des Rassismus bspw. Kultureller Rassismus, Institutioneller Rassismus, usw. Unter rassismustheoretischen Wissen wird auch das Bewusstsein verstanden, dass

³⁷ Vgl. Mecheril / Melter (2011) S. 14.

³⁸ Mecheril / Melter (2010) S. 172.

³⁹ Ebda. S. 172.

⁴⁰ Vgl. Mecheril / Melter (2011) S. 15.

⁴¹ Mecheril / Melter (2010) S. 172.

Rassismus [...] eine gesellschaftliche und gesellschaftlich produzierte Erscheinung, eine gesellschaftlich vermittelte Handlungsbereitschaft, in der Macht- und Herrschaftsverhältnisse zum Ausdruck kommen, [ist].⁴²

4.1.3. Definition Rasse

Rassismus unterscheidet zwischen >Rassen<.⁴³

Um die Problematik des *Rassebegriffs* zu verdeutlichen, muss unbedingt betont werden, dass *Rasse* ein diskursives Konstrukt ist. Das heißt: *Rasse* ist nichts, was von der Natur gegeben ist, sondern dieses Konstrukt muss als konstruierter Vorgang angesehen werden. Dieser Konstruktionsvorgang zeichnet sich vor allem durch seine Abhängigkeit von administrativen und politischen Aspekten aus. Genauer gesagt meint dies, dass der Begriffe *Rasse* von administrativen und politischen Apparaten benutzt wird, um Herrschaftsverhältnisse unhinterfragt zu legitimieren.⁴⁴

In der Sozialwissenschaft wird der *Rassebegriff* als Instrument verstanden, das Herrschaftsverhältnisse schafft und aufrechterhält. Dennoch kann dieser Begriff nicht als sinnvolles Analyseinstrument angesehen werden, wenn als Untersuchungsergebnis eine Unterscheidung der *Rassen* am Ende stehen soll. Und hier setzt das Konzept der Rassismuskritik ein, denn solche Ansätze, wie gerade eben erwähnt, führen zu einer Bestätigung der unterschiedlichen *Rassen*.⁴⁵

In rassismuskritischen Untersuchungen wird vielmehr zum Thema, wie Rassekonstruktionen im Alltag und in Institutionen Verwendung finden, um Ungleichheiten zu legitimieren.⁴⁶

4.1.4. Definition Rassialisierung

Robert Miles versteht unter dem Begriff *racialisation* bestimmte Vorgänge

in denen gesellschaftliche Beziehungen zwischen Menschen durch die Bedeutungskonstruktion biologischer Merkmale dergestalt strukturiert werden, dass sie differenzierte gesellschaftliche Gruppen definieren und konstruieren.⁴⁷

⁴² Mecheril / Melter (2010) S. 155.

⁴³ Ebda. S. 151.

⁴⁴ Vgl. ebda. S. 151.

⁴⁵ Vgl. ebda. S. 152.

⁴⁶ Ebda S. 152.

⁴⁷ Ebda. S. 151.

In der Rassismuskritik wird die Definition von *Miles* erweitert, nämlich mit Aspekten des kulturellen Rassismus bzw. des postkolonialen Rassismus. Rassialisierung geschieht nicht nur aufgrund physiognomischer Merkmale, sondern Sprache und Kultur können auch zu Rassismen werden. Beim Vorgang der Rassialisierung werden diese Rassismen oft als natürlich gegeben angesehen und als *fremd* bzw. *unpassend* formuliert. Durch solche Denkweisen werden Herrschafts- und Machtverhältnisse geformt und aufrechterhalten.

4.1.5. Begründung der Perspektive

Die Perspektive der Rassismuskritik wurde für diese Diplomarbeit aus mehreren Gründen gewählt. Einerseits weil die Rassismuskritik von einem breitgefächerten Rassismusbegriff ausgeht, der auch Sprache als ein Instrument erkennt, das zur Rassialisierung verwendet wird und somit gesellschaftliche Machtverhältnisse aufzeigt und zur Machterhaltung beiträgt. Andererseits wurde die rassismuskritische Perspektive aufgrund ihrer Kritik am Begriff Rassismus, der das *Rasse-Denken* bekräftigt, gewählt.

4.2. Der Begriff Sprache

Grund für eine erweiterte Definition von Sprache ist die gesellschaftliche Vorstellung, dass ein monolingualer Habitus, also die Einsprachigkeit eines Menschen *normal* ist. Im Gegenteil: Jeder Mensch ist mehrsprachig. Dennoch wird die Mehrsprachigkeit bei Menschen als Indiz für das *anders-sein* verstanden. Vor allem die

[m]igrationsbedingte Mehrsprachigkeit wird aus einer majoritären nationalstaatlichen Position heraus als Abweichung betrachtet, die die eigene monolinguale Gruppe in ihrem Gültigkeitsanspruch (symbolisch) bedroht. Um die ‚Gültigkeit‘ und damit Überlegenheit wieder herstellen zu können, wird die Mehrsprachigkeit abgewertet.⁴⁸

Sprachen sind einem ständigen Wandel unterzogen, entwickeln sich weiter und fließen ineinander über. Menschen bewegen sich in unterschiedlichen sprachlichen Registern, die sie zu unterschiedlichen Zeiten, an unterschiedlichen Orten, unterschiedlich verwenden. Es gibt verschiedene Studien die belegen, dass Kinder, die zweisprachig aufwachsen, oft von mehr als zwei Sprachen zuhause umgeben sind.⁴⁹ Eine dieser Studien wurde von *Hans H. Reich* durchgeführt und die Ergebnisse bestätigen,

dass die Muster des Sprachgebrauchs in den Familien sehr vielfältig sind. Fallbeispiele zeigen, dass sich Eltern für bestimmte Sprachen entscheiden, dass es aber auch einen Übergang zum

⁴⁸ Dirim / Knappik (2014) S. 16.

⁴⁹ Vgl. ebda. S. 7.

Deutschen geben kann, dass die verschiedenen Generationen verschiedene Sprachpräferenzen haben können und dass von Seiten der Eltern der alleinige Gebrauch der Herkunftssprache den Familienalltag prägen kann.⁵⁰

Die Ergebnisse dieser Studien und die Tatsache, dass Menschen im Alltag mit unterschiedlichen sprachlichen Varianten konfrontiert sind, lässt ein neues Verständnis von Sprache fast unumgänglich erscheinen. Mehrere ForscherInnen, die sich mit der Thematik Sprache und Migration beschäftigt haben, ließen die Überlegung, Sprache nicht an den Nationalstaat angebunden zu verstehen, in ihre Arbeiten einfließen und haben so ein neues Verständnis, das den Begriff der Sprache betrifft, erschaffen.

Dorostkar betitelt die Sprache eines Menschen als *Sprachigkeit*. Unter dem Begriff *Sprachigkeit* versteht er

alle Formen von Sprachfähigkeit, Sprachverfügbarkeit, Sprachverbreitung und Sprachverwendung. Beispiele für Subthemen (Hyponyme) zum Makrothema >Sprachigkeit< lassen sich am einfachsten [...] durch Hinzufügen entsprechender Präfixe finden: [...] Mehr-, Ein- und Zweisprachigkeit [...] Anders-, Fremd-, Halb- oder Deutschsprachigkeit.⁵¹

Die aufgelisteten Wörter, die als Subthemen verstanden werden, können je nach politischer Ausrichtung, entweder negativ oder positiv ausgelegt werden. Aus diesem Grund wählt *Dorostkar* eine neutrale Bezeichnung, die auf alle Facetten der sprachlichen Fähigkeit eines Menschen eingeht.⁵²

4.2.1. Sprachrepertoire

John Gumperz entwickelte in den 1950er bzw. 60er Jahren den Begriff Sprachrepertoire, das wie folgt definiert wird.

Das Repertoire wird als ein Ganzes begriffen, das jene Sprachen, Dialekte, Stile, Register, Codes und Routinen einschließt [...] Es umfasst also die Gesamtheit der sprachlichen Mittel, die Sprecher_innen einer Sprechgemeinschaft zur Verfügung stehen, um (soziale) Bedeutung zu vermitteln.⁵³

⁵⁰ Dirim / Knappik (2014) S. 8.

⁵¹ Dorostkar (2014) S. 53.

⁵² Vgl. ebda. S. 53.

⁵³ Busch (2013) S. 21.

In *Gumperz* Aussagen ist eine Wahlfreiheit, die den SprecherInnen obliegt erkennbar, dennoch verweist er auf die grammatikalischen und sozialen Konventionen, die das freie Wählen, auf welche Sprache im Moment zurückgegriffen werden kann, einschränkt. Obwohl er in seinen Ausführungen von einer relativ stabilen Sprachgemeinschaft ausgeht, erachtet er das Sprachrepertoire als offen. Er erkennt Sprache nicht als in sich geschlossen und klar abzugrenzende Einheit, sondern als offene Einheit, die fließend ist.⁵⁴

Brigitta Busch nimmt *Gumperz*s Aussagen und erweitert sie mit lebensweltlichen und dynamischen Aspekten. Um folgende Dimensionen erweitert *Busch* die Annahmen von *Gumperz*; Die leibliche Dimension, die emotionale Dimension und die historisch-politische Dimension.

Die leibliche Dimension

Maurice Merleau-Ponty verdeutlicht die Bedeutsamkeit der leiblichen Dimension im Sprachrepertoire wie folgt:

[...] dass auch das Sprechen zunächst leiblich begründet ist [...]. Wie die Gestik und wie die Emotion ist Sprache zuerst und vor allem ein Sich-in-Bezug-Setzen, eine Projektion hin zum Anderen – erst dann auch ein kognitiver Akt von Repräsentation und Symbolisierung. Sprache ist in der leiblich-emotionalen Gestik verankert, sie ist Teil der Intersubjektivität, also der Projektion von einem Ich zu einem Du [...].⁵⁵

Auch der Soziologie *Pierre Bourdieu* erkennt in der Sprache eine leibliche Dimension, indem er den Begriff sprachlicher Habitus,

als Produkt gesellschaftlicher Determiniertheit, als Ausdruck sozialer Position, die eine Person innerhalb einer Gesellschaft einnimmt, [versteht].⁵⁶

Des Weiteren unterstreicht der Begriff,

dass sprachliche Dispositionen in den Körper eingeschrieben sind, ihm gewissermaßen anhaften.⁵⁷

Die eben genannten philosophischen bzw. soziologischen Überlegen lassen auf eine kontinuierliche Veränderung und Anpassung des sprachlichen Repertoires schließen, verneinen eine Beliebigkeit bzw. Austauschbarkeit und sind dem sprachlichen Subjekt einverleibt und ihm angehaftet.⁵⁸

⁵⁴ Vgl. Busch (2013) S. 21.

⁵⁵ Ebda. S. 23.

⁵⁶ Ebda. S. 23.

⁵⁷ Ebda. S. 24.

Die emotionale Dimension

Sprache verhilft dem Menschen nicht nur, über seine Emotionen sprechen zu können, sondern Emotionen kommen auch während dem Sprachakt vor. Beispielsweise bei Angst treten neben den sehr oft bekannten Merkmalen, wie eine unregelmäßige Atemfrequenz und Herzfrequenz auch Merkmale auf, die sich in der Sprache niederschlagen, wie eine Veränderung der Stimmintensität, Tonhöhe, Stimmrhythmus und Betonung. Andere Emotionen rufen andere Signale im Sprechverhalten hervor. Bei Aufregung geraten manche Menschen ins Stottern, bei Wut wird die Stimme lauter, usw. Beim Sprechen kommen emotionale Prozesse auf allen Ebenen zum Tragen. *Aneta Pavlenko* setzt sich für eine stärkere Betrachtung der emotionalen Ebene in der Mehrsprachigkeitsforschung ein. In mehrsprachigen Biografien wird oft das Gefühl Scham genannt, wenn es zu *kleinen Fehltritten* im Sprachgebrauch kommt. Dass dieses Schamgefühl überhaupt auftreten kann, muss die Personen, der dieser *kleine Fehler* unterlaufen ist, einen Perspektivenwechseln vornehmen, um sich überhaupt von außen wahrnehmen zu können.⁵⁹ Bei solchen Situationen vereinen sich die leibliche und die emotionale Dimension der Sprache.

Die historisch-politische Dimension

Bei der historisch-politischen Dimension geht es vorwiegend um Sprachideologien. Anhand gesellschaftlicher Sprachideologien werden soziale, ethische, nationale und viele andere Zugehörigkeiten geformt. Sprachideologien werden dazu genutzt, um Menschen in bestimmte Gruppen einzuteilen. Die Aktionsradien dieser Gruppen werden durch Macht- bzw. Herrschaftsverhältnisse geregelt.⁶⁰

Brigitta Busch zeigt mit ihrer Erweiterung die Mehrdimensionalität des sprachlichen Repertoires eines Menschen auf.

[Man] [entfernt] sich von der Vorstellung, wonach das Repertoire eine Art Werkzeugkiste sei, aus der man kontext- und situationsadäquat die richtige Sprache, den richtigen Code wählt. Die Wahlmöglichkeit, vor der ein sprechendes Subjekt steht, wird nicht nur durch grammatikalische Regeln und das Wissen um soziale Konventionen begrenzt, sondern es können [...] bestimmte Sprachen, Codes oder Sprechweisen so mit emotionalen oder sprachideologischen Konnotationen besetzt sein, dass sie in bestimmten Momenten nicht oder nur eingeschränkt zur Verfügung stehen. Das Repertoire wird nicht nur dadurch bestimmt, was ein sprechendes Subjekt **hat**, sondern manchmal gerade dadurch, was **nicht zur Verfügung** steht. [...] Unterschiedliche Sprachen und Sprechweisen treten einmal in den

⁵⁸ Vgl. Busch (2013) S. 24.

⁵⁹ Vgl. ebda. S. 25 – 27.

⁶⁰ Vgl. ebda. S. 27 – 29.

Vordergrund, dann wieder zurück, sie beobachten einander, halten sich voneinander fern, mischen sich ein oder verschränken sich zu etwas Neuem [...].⁶¹

In dieser Diplomarbeit wird die Mehrsprachigkeit, die ein jeder Mensch in sich trägt, als sprachliches Repertoire verstanden, das mit den unterschiedlichsten Dimensionen betrachtet werden muss, um der sehr komplexen *Sprachigkeit*, nach Dorostkar gesprochen, gerecht zu werden.

4.3. Sprache als Kommunikationsmittel

Wenn in der Sprachwissenschaft über die Sprache an sich gesprochen wird, ist es unumgänglich das Modell nach *Saussure* einzubeziehen. *Saussure* untersuchte das Wesen der Sprache, denn er war der Meinung, dass die Sprache für sich alleine untersucht werden sollte. Soziale Einflüsse sollten in diesen Untersuchungen keinen Platz finden. Zu Beginn klassifiziert er die Fähigkeit, die ein Mensch besitzt, um zu sprechen. Diese nennt er **Langage**. Diese Fähigkeit besitzt jeder Mensch, egal welche Sprache er/sie spricht. Eine Einzelsprache, die für jeden Mensch unterschiedlich ist, muss nach *Saussure* aber für alle SprachteilnehmerInnen gleich sein. Dieses System, die **Langue**, ist sehr abstrakt und ist nur in den Köpfen der Sprachteilnehmer existent. Dieses System zu beobachten bzw. zu analysieren stellt für die LinguistInnen die schwierigste Aufgabe dar. Denn die tatsächliche, sprachliche Äußerung (**Parole**), die ein Mensch von sich gibt, weil er/sie die abstrakte **Langue** besitzt, ist einfacher zu analysieren, aber kann in unterschiedlichen Situationen verschieden ausfallen und somit fehlerhaft sein.⁶²

Saussures geht bei seinen Überlegungen von einer homogenen Sprachgemeinschaft aus. Das wird durch die Annahme erkenntlich, indem die Einzelsprache für jede Person die gleiche sein muss und es somit nur eine Sprache, die für alle Gültigkeit hat, geben kann/muss. *Bourdieu* unterstreicht in einer seiner Erklärungen die Überlegungen *Saussures'*, in denen die innere Dynamik der Sprache zum einzigen Prinzip erklärt wird, das der Verbreitung Grenzen setzt, die eigentlichen politisch gesteuerten Vereinheitlichungsprozesse dahingehend überdeckt und die sprechenden Subjekte dazu gebracht werden, die einzig, offiziell geltende Sprache zu übernehmen. Die Überlegungen mit denen *Bourdieu* an das *Saussures'sche* System anknüpft verdeutlichen, dass *Saussures* in keinsten Weise an eine mehrsprachige Gesellschaft gedacht hat. Bei *Saussures* müssen die sprachlichen Leistungen der sprechenden Subjekte zuerst einer Prüfung unterzogen werden, um feststellen zu können, ob diese sprachliche Leistung auch gerechtfertigt ist.⁶³

⁶¹ Busch (2013) S. 31.

⁶² Vgl. Ernst (2004) S. 50 – 52.

⁶³ Vgl. Bourdieu (2005) S. 48 – 50.

Die Fähigkeit sprechen zu können reicht somit nicht aus, um sich Gehör zu verschaffen. Die Sprache als Kommunikationsmittel kann ohne Einbinden der sozialen, gesellschaftlichen und gegenwärtigen Verstrickungen nicht richtig untersucht werden. Denn wenn Sprache erst einer Prüfung unterzogen werden muss, ob diese auch den gesellschaftlichen Anforderungen entspricht und bei der Prüfung ein negatives Ergebnis am Ende steht, werden SprecherInnen dieser illegitimen Sprache, wohl kaum eine Chance bekommen, in der Gesellschaft, die eine Sprache spricht, die von ihr selbst als gut befunden wurde und somit als legitime Sprache gilt, Fuß zu fassen. *Bourdieu* formuliert diese sogenannte Grundwahrheit so:

Die Sprachkompetenz, die ausreicht, um Sätze zu bilden, kann völlig unzureichend sein, um Sätze zu bilden, auf die gehört wird. [...] Sprecher ohne legitime Sprachkompetenz sind in Wirklichkeit von sozialen Welten, in denen diese Kompetenz vorausgesetzt wird, ausgeschlossen oder zum Schweigen verurteilt.⁶⁴

4.4. Sprache als Kompetenz

Um auf das vorherige Zitat von *Bourdieu* zurückzugreifen, muss unter dem Begriff der Sprachkompetenz viel mehr verstanden werden, als nur die Fähigkeit kommunizieren zu können. Sprachkompetenz oder anders ausgedrückt das Sprachvermögen steht in enger Beziehung mit dem sozialen Anerkennungsverhältnis des sprechenden Subjekts. Ist das sprechende Subjekt der legitimen Sprache mächtig, wird ihm sogleich auch das Sprachvermögen zugestanden. Und nur das sprechende Subjekt, dem auch das Sprachvermögen zugestanden wurde, kann sich auf sozialer und gesellschaftlicher Ebene bewegen und somit gehört und wirkungsvoll tätig werden.⁶⁵ Um diese etwas komplexe Schilderung einfacher darzustellen, wird die theoretische Erklärung auf das Beispiel Türkisch als Maturafach umgemünzt.

Die türkische Sprache wird von der Gesellschaft nicht zu den Sprachen gezählt, die viel Prestige besitzen. Türkisch gilt als prestigearme Sprache. Dies wird anhand unterschiedlicher Situationen/ Reaktionen innerhalb der Gesellschaft sichtbar. In vielen Schulen wird durch unterschiedliche ‚Verbote‘ bzw. Regeln dieses Ungleichgewicht zwischen den Sprachen aufrechterhalten, indem Sprechverbote während des Unterrichts oder während den Pausen auferlegt werden. Ein aktuelles Beispiel aus einer Wiener Schule spiegelt die Vormachtstellung der deutschen Sprache wieder. Hier wurde von der Direktion ein Brief ausgeschiedt, der dazu aufruft, innerhalb der Schule nur in der Amtssprache Deutsch zu kommunizieren, sodass sich keine andere Person durch eine andere Sprache

⁶⁴ Dirim / Mercheril (2010) S. 101.

⁶⁵ Vgl. Mecheril / Quehl (2006) S. 356.

‚beleidigt‘ fühle. Mit Ausnahme der Sprachen, die in der Schule als Fremdsprachen unterrichtet werden. Diese und andere ähnliche Maßnahmen führen dazu, dass mehrsprachige Menschen, gemeint sind Menschen, die eine Migrationssprache in Österreich sprechen, als ‚anders‘ angesehen werden und ihnen somit eine Kompetenz abgesprochen wird, die für die richtige Sprachverwendung vorausgesetzt wird. Sprachverwendung im Sinne von der richtigen Verwendung des Deutschen.

Viele wissenschaftliche Untersuchungen geben an, dass der Erwerb der Erstsprache für einen erfolgreichen Erwerb weiterer Sprache fast unumgänglich ist. Diese Untersuchungsergebnisse müssen unbedingt durch eine rassismuskritische Perspektive betrachtet und erläutert werden. Vor allem deshalb, weil diese Ergebnisse eine einfache Definition von Sprache widerspiegeln. Einerseits wird Sprache hier als etwas verstanden, das an eine Nation geknüpft ist. Andererseits wurde

[d]ie Kritik dahingehend formuliert, dass die Vollständigkeit einer Sprache nicht genau festlegbar sein, dass in der Migrationssituation Sprachen in anderem Ausmaß als in den Herkunftsländern gelernt würde und dass mit falschem Maß gemessen wurde, wenn etwa gefordert wird, ein Kind solle Türkisch so gelernt haben, wie bei seinen Altersgenossen in der Türkei erwartbar, die in einer türkischsprachigen Umgebung aufwachsen.⁶⁶

Je besser ausgeprägt die unterschiedlichen Sprachrepertoires, in Laut und Schrift, eines Menschen sind, desto mehr Handlungs- und Partizipationsmöglichkeiten stehen der Person offen. Gut ausgebildete Sprachrepertoires führen zu einem breitgefächerten Sprachvermögen, das den räumlichen und symbolischen Einflussbereich der einzelnen Person erheblich erweitert.⁶⁷

4.5. Sprache als Ordnungsstruktur

Wie unter dem Punkt Sprache als Kompetenz schon erläutert wurde, kann nur derjenige/diejenige eine in der Gesellschaft relevante Position einnehmen, der/die über ein Sprachvermögen verfügt, das in der Gesellschaft ernst genommen und daher gehört wird sowie als prestigereich gilt. Somit entscheidet die Sprache, die von der Mehrheit der Menschen als relevanter empfunden wird, wer zur ‚besseren‘ Gesellschaft gehört und wer von dieser ausgeschlossen wird. Somit wird die Sprache von den Menschen instrumentalisiert, um eine bestimmte Ordnung herzustellen. Sie bestimmt welche Sprache Voraussetzung für die Aufnahme in die ‚relevanten‘ und somit mächtigeren Ebenen der Gesellschaft ist und produziert dadurch soziale Unterschiede aus denen Menschen mit geringerem Sprachvermögen, nicht ausbrechen können. Natürlich können Menschen ihr Sprachvermögen durch eine Erweiterung ihrer sprachlichen Fähigkeiten aufbessern, doch das kann nur geschehen, wenn

⁶⁶ Dirim / Knappik (2014) S. 2.

⁶⁷ Vgl. Mecheril / Quehl (2006) S. 359.

Sprachen in der Gesellschaft als gleichwertig angesehen werden und nicht als Grund für die Hinderung des Erlernens anderer Sprachen verstanden werden.

In einem monolingualausgerichteten Bildungssystem, wie es das österreichische ist, werden Kinder in der für den Staat legitimen Sprache, also Deutsch unterrichtet. *Bourdieu* interpretiert diesen Sachverhalt wie folgt:

Die offizielle Sprache ist den gleichen Interessen verpflichtet wie der Staat, und zwar sowohl ihrer Genese, als auch ihrem gesellschaftlichen Nutzen nach. Mit der Konstituierung des Staates werden auch die Bedingungen für die Konstituierung eines einheitlichen, von der offiziellen Sprache beherrschten sprachlichen Marktes geschaffen: Diese für offizielle Räume (Bildungswesen, öffentliche Verwaltung, politische Institutionen, usw.) obligatorische Staatssprache wird zur theoretischen Norm, an der objektiv alle Sprachpraxen gemessen werden. [...] Soll sich eine von mehreren Sprachpraxen (eine Sprache im Falle von Bilingualismus ein Sprachgebrauch im Falle einer Klassengesellschaft) als die einzig legitime durchsetzen, müssen der sprachliche Markt vereinheitlicht und die verschiedenen Dialekte (von Klassen, Regionen oder ethnischen Gruppen) praktisch an der legitimen Sprache oder am legitimen Sprachgebrauch gemessen werden. Die Integration in ein- und derselben „Sprachgemeinschaft [...] die allgemeine Anerkennung der herrschenden Sprache durchzusetzen, ist die Voraussetzung für die Entstehung sprachlicher Herrschaftsverhältnisse“⁶⁸

Werden *Bourdieu*s Ausführungen jetzt auf die heutige, österreichische Schule und die Diskussion, ob Türkisch ein Maturafach werden soll, umgemünzt, bedeutet das, die Schule nimmt im Hinblick auf die Machtverhältnisse, die durch Sprache entstehen, eine tragende Rolle ein. *Mecheril und Quehl* sind der Ansicht, dass die Schule an der Vorrangstellung der einzig legitimen Sprache im Staat festhält und sie verfestigt, indem diese Sprache als Unterrichtssprache in Schulen vorgeschrieben ist und diese auch so umgesetzt wird. Weiters begünstigt die Schule die Überlegenheit der deutschen Sprache, indem sie von Schulkindern eine gewisse sprachlich differenzierte Sprechweise verlangt und das schon bevor sie eingeschult werden. Somit werden die mitgebrachten Sprechweisen der Kinder von Anfang an unterschiedlich bewertet. Diese Unterscheidung resultiert in ein Bestätigen und Bekräftigen der unterschiedlichen Sprechweisen. Gleichzeitig verwandelt sich diese Unterscheidung in ein soziales Ungleichgewicht und fördert und unterstreicht die soziale Ungerechtigkeit weiter.⁶⁹

⁶⁸ Bourdieu (2005) S.50.

⁶⁹ Vgl. Mecheril / Quehl (2006) S. 363.

In Österreichs Schulen ist die vorherrschende Unterrichtssprache Deutsch und dies führt genau dazu, wie *Mecheril und Quehl* angeben, dass das Schulsystem in Österreich die vorherrschende Rolle der deutschen Sprache in der Gesellschaft verfestigt. Neben BKS ist Türkisch die Migrationssprache mit den meisten SprecherInnen in Österreich. Deshalb ist die Forderung, dass Türkisch erstens auch in der AHS in Form von Muttersprachlichem Unterricht angeboten wird, zweitens auch als Fremdsprache unterrichtet wird und drittens auch maturiert werden kann, wohl naheliegend. Die gerade angeführten Punkte wurden für die Sprachen Bosnisch, Kroatisch und Serbisch schon umgesetzt. Einige österreichische PolitikerInnen machen sich genau diese Vormachtstellung der deutschen Sprache und die Angst der Bevölkerung, diese Vormachtstellung des Deutschen könne verloren gehen, wenn Migrationssprachen in Österreichs Schulen unterrichtet werden würden, zu eigen und ‚predigen‘ gegen die Einführung des Faches Türkisch auf Maturaniveau. Dieses vehemente Abwehren anderer Sprachen als Deutsch an österreichischen Schulen führt zu einem Ungleichgewicht in der österreichischen Gesellschaft. Menschen, die eine andere Erstsprache als Deutsch sprechen, werden in der Gesellschaft als anders bzw. nicht gewollt dargestellt. Dies führt wiederum zu sozialen Unterschieden bzw. die Vorstellung davon wird in den Köpfen der Menschen hergestellt und verfestigt.

4.5.1. Bildungssprache

Einige PolitikerInnen pochen auf den Erhalt der deutschen Sprache, als einzig legitime Sprache in Österreich. Andere PolitikerInnen fordern ein Deutschförderjahr für Kinder, die den vorausgesetzten sprachlichen Anforderungen, die die Schule von ihnen erwartet, noch nicht gewachsen sind. Wie oben schon erwähnt, erwarten die Schulen eigentlich Kinder, die sich in einer differenzierten Art und Weise ausdrücken können, als es in der Realität der Fall ist. Hier sind nicht nur Kinder betroffen, deren Erstsprache nicht Deutsch ist, sondern genauso Kinder mit Deutsch als Erstsprache, deren sprachliche Fähigkeiten aber nicht den Erwartungen der Schule entsprechen. Ein Konzept, das sich mit dieser Problematik beschäftigt, ist die Durchgängige Sprachbildung. Je höher ein Mensch auf der Bildungsleiter empor steigt, desto unterschiedlicher und komplexer sind die Anforderungen an seine/ihre sprachlichen Fähigkeiten. Denn in schulischen Bereichen reichen die nur mündlichen Begabungen der alltäglichen Sprache nicht mehr aus, um sich auszudrücken. Bei der Bildungssprache geht es vorwiegend darum, sachlich-komplexe Inhalte, wie beispielsweise Mathematikaufgaben, Artikel über chemische Themen, oder literarische Texte usw., in denen häufig ein Fachwortschatz verwendet wird, zu entschlüsseln, aber auch selbst verfassen zu können. Anders gesagt,

Bildungssprache ist eine Art Sprache zu verwenden, die durch die Ziele und Traditionen der Bildungsreinrichtung geprägt sind. Sie dient der Vermittlung fachlicher Kenntnisse und

Fähigkeiten und zugleich der Einführung anerkannter Formen der beruflichen und staatsbürgerlichen Kommunikation.⁷⁰

Ein Qualitätsmerkmal des Konzepts der „Durchgängigen Sprachbildung“⁷¹, in deren Zentrum die Bildungssprache steht, ist, wie der Titel schon vermuten lässt, die Durchgängigkeit in erstens allen pädagogischen Einrichtungen und zweitens die Umsetzung sprachlicher Bildung in allen Fächern und nicht nur in den sogenannten Sprachfächern. Würde diese Durchgängigkeit umgesetzt und das sprachliche Kapital jedes einzelnen Kindes geschätzt werden, bräuchte das Österreichische Schulsystem keine Vorschläge, Kinder in externe Deutschförderkurse zu schicken. Diese Vorgehensweise würde den Kindern schon wieder eine *Andersheit* attestieren, die die soziale Ungleichheit widerspiegeln und verstärken würde.

4.5.2. Folgen des Ordnungssystems Sprache

Dass die Sprache als Mittel eingesetzt werden kann, um die Gesellschaft in eine bestimmte Ordnung einzuteilen, wurde deutlich dargestellt. Dass dieses Einordnen der Menschen in der Gesellschaft bestimmte Folgen auf die einzelnen Personen nach sich zieht, ist wohl naheliegend und verständlich.

4.5.2.1. Sprachwechsel

Was passiert, wenn nur noch eine Sprache als die einzig wahre und gültige akzeptiert wird, beschreibt *Bourdieu* am Beispiel der im 19. Jahrhundert eingetretenen Verdrängung der volkstümlichen Ausdrucksweise in Frankreich, die damals nur noch als ‚Jargons‘ bzw. ‚Kauderwelsch‘ betitelt und somit als etwas Negatives, etwas Schlechtes und Niederschwelliges aufgenommen wurden. Erwachsene, die über die wenig angesehene Sprachkompetenz verfügten, haben begonnen in der Gegenwart ihrer Kinder nur noch Französisch zu sprechen. Dies verlangten die Erwachsenen auch von ihren Kindern. Für Eltern, die diese strikten Maßnahmen ergriffen haben, gab es nur einen Grund, dies zu tun. Sie wollten ihren Kindern den Zugang zum Arbeitsmarkt erleichtern, indem sie ihnen das Erlernen der einzig offiziell anerkannten Sprache des Arbeitsmarktes bzw. der Verwaltung erleichtern wollten. *Bourdieu* macht die Dialektik von ‚Bildung‘ und dem Arbeitsmarkt, anders gesagt, die Vereinheitlichung des Bildungs- (Sprach-) Marktes und die Vereinheitlichung des Arbeitsmarktes dafür verantwortlich, dass der Dialekt entwertet wurde und eine neue Hierarchie des Sprachgebrauchs entstanden war.⁷²

⁷⁰ Gogolin / Lange (2010) S. 9.

⁷¹ Gogolin / Lange (2010)

⁷² Vgl. Bourdieu (2005) S. 54 – 55.

Dieses Phänomen aus dem 19. Jahrhundert, das *Bourdieu* beschrieben hat, lässt sich auch in der Gegenwart erkennen. Viele Eltern, deren Erstsprache nicht Deutsch ist, sprechen mit ihren Kindern Deutsch zuhause, um ihnen das Deutschlernen zu erleichtern und ihnen somit mehr Bildungschancen einräumen zu können. Auch weil es oft von der Öffentlichkeit verlangt wird, nehmen Eltern einen Sprachwechsel vor. Der elterliche Sprachwechsel spiegelt wiederum die Vormachtstellung der deutschen Sprache in der Gesellschaft wider. Wenn Menschen ihre Sprache als eher prestigearm empfinden und das passiert durch die gesellschaftlichen Machtverhältnisse, die in einer monolingualen Sprachgemeinschaft, wie es die österreichische ist, vorherrschend sind, geben die Erwachsenen ihre Erstsprache nicht weiter, weil sie ihren Kinder diese Diskriminierung in der Schule bzw. Chancenungleichheit ersparen wollen. Die Schule erwartet von allen Kindern, noch bevor sie in die Schule kommen, eine gewisse Deutschkompetenz. In Österreich, aber auch in Deutschland ist es Gang und Gäbe, dass diese gewisse Deutschkompetenz von zuhause gegeben werden sollte und somit als elterliche Aufgabe verstanden wird.

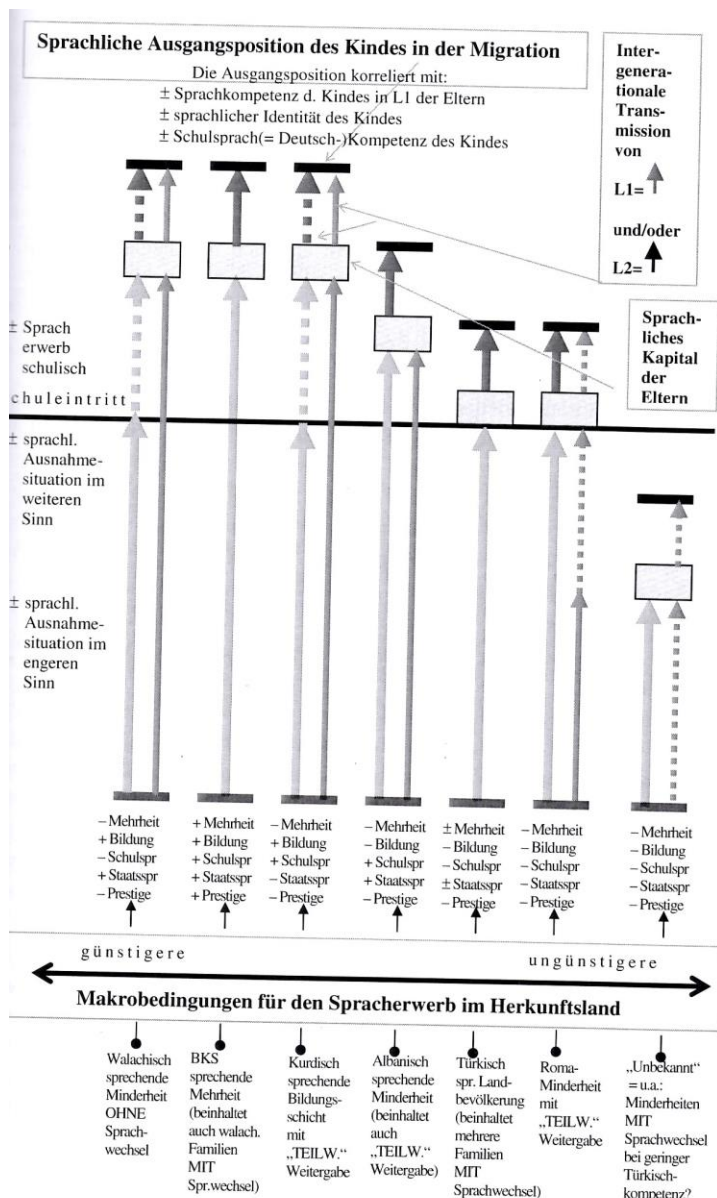
Ein anderes Beispiel ist Kanada: Hier versteht sich die Schule, oder anderer pädagogische Einrichtungen als Vermittler der Schulsprache. Pädagogische Einrichtungen sind hier verantwortlich, dass Kinder einen guten sprachlichen Anschluss an das Bildungsgeschehen erhalten und somit werden die Eltern entlastet. Eltern wird dennoch die Möglichkeit geboten, ihre Kinder in der Familiensprache (also nicht Englisch oder Französisch) zu fördern,

weil sprachliche Vielfalt als persönliches Gut und gesellschaftliche Ressource wertgeschätzt wird, und zum anderen deshalb, weil ein positiver Transfer von sprachförderlicher Aktivität in den nicht französischen und englischen Familiensprachen auf die Schulsprache erwartet wird.⁷³

Leider lernen Kinder und Jugendliche in österreichischen Schulen eine Ungerechtigkeit auf sozialer, wie sprachlicher Ebene kennen. Die Ungleichheit bzw. diese attestierte Andersheit, die durch das Gefühl vermittelt wird, ein nicht ausreichendes/ respektables Deutsch zu beherrschen oder eine nicht akzeptable Form eines Lebens zu führen, führt zu einem bestimmten Selbstverständnis bei diesen Kindern und Jugendlichen. Sie empfinden eine gewisse Eingrenzung ihrer Möglichkeiten ein Teil der *relevanten* Gesellschaft zu werden. Sie sehen Grenzen auf der Ebene der sozialen Mobilität und Wirksamkeit.⁷⁴

⁷³ Mecheril / Dirim (2010) S. 105.

⁷⁴ Vgl. Mecheril / Quehl (2006) S. 364.



Die nebenstehende Grafik zeigt die Untersuchungsergebnisse einer Forschungsarbeit von Katharina Brizić, in der sie den Sprachwechsel bei Migrantenfamilien mit unterschiedlichen Sprachen analysiert hat. Anhand dieser Grafik soll verdeutlicht werden, dass Forschungsergebnisse bzw. Untersuchungen, die die Förderung und Akzeptanz von Migrantensprachen unterstreichen und als förderungsbedürftig bewerten, dennoch aus einer rassismuskritischen Perspektive begutachtet werden können/ müssen.

Abbildung 2 - Sprachenkapital⁷⁵

Die Grafik zeigt auf, was in der Theorie von Brizić betont wird.

Eine zusätzliche schulische Förderung der Minderheitensprache stärkt erwartungsgemäß nicht nur die Sprachkompetenz, sondern auch das Selbstvertrauen der minderheitensprachlichen Kinder.⁷⁶

Für gutes Abschneiden in der deutschen Sprache, scheint es besonders wichtig zu sein, ob die Eltern die Möglichkeit hatten, ihre Erstsprache uneingeschränkt weiterzugeben.⁷⁷ Dass der Schulerfolg aber ganz entschieden von der Förderung der Schulsprache abhängig ist, wird nicht betont. Neuere Studien betonen die Wichtigkeit der Förderung der Schulsprache. Beispielsweise in den Studien, die

⁷⁵ Brizić (2007) S. 341.

⁷⁶ Ebda. S. 167.

⁷⁷ Vgl. Brizić, Katharina: Das geheime Leben der Sprachen. Eine unentdeckte migrantische Bildungsressource. http://www.beigewum.at/wordpress/wp-content/uploads/032_katharina_brizic.pdf (7.11.2014)

das Kompetenzzentrum FoerMig (Förderung von Kindern und Jugendliche mit Migrationshintergrund) in verschiedenen deutsche Schulen durchgeführt hat, sind die Ergebnisse sehr aussagekräftig. In diesen Schulen wird sehr viel Wert darauf gelegt, dass die SchülerInnen in der Schul- bzw. Bildungssprache gefördert werden, indem das Konzept der Durchgängigen Sprachbildung⁷⁸ auf unterschiedliche Art und Weise umgesetzt wird. Diese spezielle Förderung der Schul- bzw. Bildungssprache ist für alle SchülerInnen, egal ob mit oder ohne Migrationshintergrund gewinnbringend. Weiters konnten die Schulen eine Verbesserung der Bildungserfolge auf allen Ebenen ihrer SchülerInnen erzielen.

Ein anderer Aspekt, der auch durch eine rassismuskritische Perspektive betrachtet werden sollte ist folgender. *Brizić* spricht auch von Sprachverlust.⁷⁹ Auch hier wird in keinsten Weise der Sprachbegriff als mehrdimensional angesehen. Sprache muss als Konstrukt verstanden, das sich auf ganz unterschiedlichen Ebenen bewegt und ständig in Bewegung ist. Gemischter Sprachgebrauch bei Kindern ist im Spracherwerbsprozess der einzelnen Sprachen völlig normal. Dies konnte anhand einer Studie von *Hans Reich* belegt werden. Er hat die Sprachentwicklung zweisprachiger Kinder im Kindergarten intensiv untersucht und kommt zu folgendem Ergebnis: Die sprachliche Entwicklung im Kindesalter geht mit unterschiedlichen Formen eines alternierenden Sprachgebrauchs einher.⁸⁰

4.6. Sprache als Hinderungsgrund

Wie im vorherigen Teil der Diplomarbeit besprochen, wird Sprache oft als Grund herangezogen, um Unterschiede zwischen den Schulkindern zu machen. Die Kinder und Jugendlichen erhalten ein Gefühl der Deplatziertheit, des Nicht-Dazugehörens zur ‚relevanten‘ Gesellschaft, aufgrund ihrer prestigeärmeren Sprache.

Die Schule nimmt nicht die Rolle ein, die diese gesellschaftlichen sozialen Unterschiede aufhebt, sondern genau die gegenteilige Rolle kann der Schule zugeschrieben werden. Hier wird entschieden, welche Sprache zu den legitimen gehört und welche nicht geduldet bzw. nicht erwünscht ist. Unter dem Punkt *Bildungssprache* wurde schon kurz erörtert, dass die Schule von den Kinder verlangt, eine Deutschkompetenz zu beherrschen, die weit davon entfernt ist, wie die Kinder in ihrem Alltag Sprechsituationen erleben.

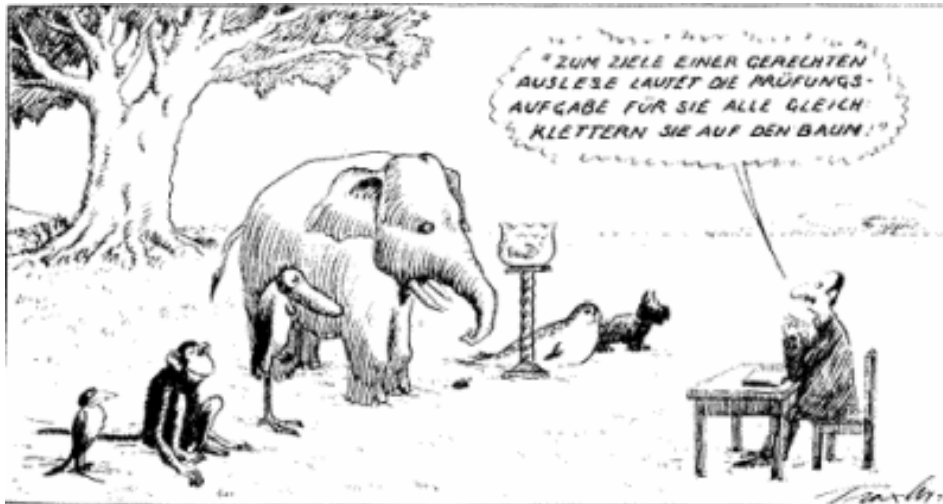
⁷⁸ Gogolin / Lange (2010)

⁷⁹ Vgl. Brizić, Katharina: Das geheime Leben der Sprachen. Eine unentdeckte migrantische Bildungsressource. http://www.beigewum.at/wordpress/wp-content/uploads/032_katharina_brizic.pdf (7.11.2014)

⁸⁰ Vgl. Dirim / Knappik (2014) S. 9.

Aus diesem Grund heißt es mit Bezug auf Schüler und Schülerinnen mit Migrationshintergrund, [...] nicht selten, ihr ‚Sprachvermögen‘ sei gering. Dass damit nicht die Sprachkompetenz an sich, sondern das Vermögen dieser Schüler, die legitime Sprache zu sprechen, gemeint ist, wird unterschlagen.⁸¹

Im monolingualen Schulsystem Österreichs finden sich dann alle Kinder zusammen. Unabhängig



davon welche sprachliche Fähigkeit das einzelnen Kind mitbringt, in der Schule sollen alle Kinder nach dem gleichen Lehrplan, in gleicher Zeit und mit denselben

Abbildung 3 - Karikatur Schulsystem⁸²

Materialien unterrichtet werden. Die hier beschriebene Problematik zeigt die folgende Karikatur sehr überspitzt. Hier kann Gleichberechtigung als Diskriminierung verstanden werden, denn durch die Gleichstellung von unterschiedlichen Kindern, jedes Kind soll als Individuum verstanden und so behandelt bzw. unterrichtet werden, wird wiederum eine Chancenungleichheit erstellt und weitergeführt.

4.6.1. Unterschied der sprachlichen Dispositionen

Eine Migrationsgesellschaft kennzeichnet sich durch Menschen, die mehrere Sprachen sprechen und diese Mehrsprachigkeit auch in der Familie leben, aus. Dennoch nehmen zwei- oder mehrsprachige Kinder im österreichischen Schulsystem immer noch einen Sonderplatz ein, da die Schule auf monolingualistische SchülerInnen ausgerichtet ist. Wie die Karikatur (Abbildung 3) verlangt die Schule zwar die gleichen Dinge von den SchülerInnen, aber die SchülerInnen bringen nicht dieselben Voraussetzungen in den Schulalltag mit.

Weil Gleichbehandlung bei gegebenen Unterschieden und ungleichen Startbedingungen Benachteiligungen fortschreibt und bestätigt, besteht eine der zentralen Anforderungen an

⁸¹ Mercheril / Quehl (2006) S. 367.

⁸² Traxler, Hans: Chancengleichheit. In: Klant, Michael (Hg.): *Schul-Spott : Karikaturen aus 2500 Jahren Pädagogik*. Fackelträger, Hannover 1983, S. 25. <http://lisarosa.twoday.net/topics/Erziehungssystem> (26.01.2014)

das Bildungssystem darin, den von ihren Schülern und Schülerinnen eingebrachten Dispositionen und Disponiertheiten zu entsprechen.⁸³

Denn nur, wenn auf diese unterschiedlichen Dispositionen eingegangen wird, kann auch eine wirkliche Chancengleichheit auf dem Bildungsmarkt für alle SchülerInnen geschaffen und umgesetzt werden. Kinder mit Migrationshintergrund schneiden im österreichischen Bildungssystem schlechter ab und weisen somit eine geringere Bildung auf.⁸⁴ Durch die eben genannten Maßnahmen könnten solch schlechte Ergebnisse, die Kinder mit Migrationshintergrund betreffen, der Vergangenheit angehören.

Begriff Disposition

Um das obige Zitat von *Mercheril* und *Quehl* näher zu erläutern, soll zuerst geklärt werden, was unter dem Begriff der Disposition verstanden werden kann. Generell schließt der Begriff Disposition Elemente einer Ordnung ein, die sichtbaren Regelmäßigkeiten in Handlungen hypothetisch zugrunde liegen. Darunter werden vorreflexive Orientierungen verstanden, die das Handeln und Erleben, aber auch genau das Gegenteil, also Nicht-Handeln-Können und Nicht-Erleben-Können der einzelnen Person steuern. Diese Elemente müssen immer wieder aufs Neue aktualisiert werden. Wichtig ist hierbei, dass es sich nicht um starre Muster im Handeln und Erleben handelt, sondern das Handeln und Erleben der Welt und die strukturellen Phänomene, die die Person erst ausmachen, können durch andere, neue Erfahrungswerte erneuert und differenzierte aufgenommen werden. Jeder Mensch trägt mehrere Dispositionen mit sich und dieses Zusammenspiel wird *Habitus* genannt. Diese habituelle Disponiertheit spiegelt den Einschluss zu bestimmten Milieus, Klassen oder natio-ethno-kulturellen Gruppen wider. Weil diese habituellen Dispositionen gerade die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe darstellen, ist diese Ausführung für die Schule wichtig. Wenn man bedenkt, dass diese Dispositionen mit Gefühlen verknüpft sind, die einen Menschen Zugehörigkeit oder Ausgeschlossenheit spüren lassen, kann der Wichtigkeit der Akzeptanz dieser Dispositionen kein Abbruch mehr getan werden.⁸⁵

Denn herrscht zwischen der sprachlichen und lebensweltlichen Disposition des einzelnen Kindes und der Schule eine kritische Differenz, so ist das Gefühl des Unerwünscht-Seins nicht weit. Wer sich in einem Kontext aufhält, in dem das Gefühl vermittelt wird, nicht wirklich hierher zu passen, verspürt ein Gefühl der Deplatziertung und Nicht-Zugehörigkeit. Diese Schlechterstellung von SchülerInnen mit einer anderen Erstsprache als Deutsch kann auf das Verhältnis zwischen der individuellen Disposition

⁸³ Mercheril / Quehl (2006) S. 368.

⁸⁴ Siehe Untersuchungen von Katharina Brizić

⁸⁵ Vgl. Dirim / Mercheril (2010) S. 129 – 130.

des/der SchülerIn und den Vorgaben und Ansprachen des schulischen Umfelds zurückgeführt werden.⁸⁶

Bestimmte sprachliche und lebensweltliche Dispositionen, die in einer monolingualen Schule, aber auch in der Mehrheitsgesellschaft nicht wirklich erwünscht sind oder zu wenig Prestige mit sich tragen, führen zu einem Gefühl der Ausgeschlossenheit bei diesen Kindern. Oft führt diese Ablehnung der eigenen sprachlichen und lebensweltlichen Dispositionen zu Scham bezüglich der eigenen Mehrsprachigkeit, teils auch für ihre mehrsprachigen Eltern. Die Mehrsprachigkeit wird letzten Endes mehr als Last denn als Schatz angenommen.

Dieses Annehmen der einzig legitimen Sprache und teilweise Ablegen der eigenen Erstsprache geschieht oft unbewusst und ohne Zwang, denn die vorherrschenden Dispositionen, die selbst auch Produkte gesellschaftlicher Determinismen sind – sind jenseits von Bewusstsein und Zwang entstanden, sind für die Anerkennung und Annahme der Legitimität der offiziellen und legitimen Sprache verantwortlich.⁸⁷

⁸⁶ Vgl. Dirim / Mercheril (2010) S. 129 – 130.

⁸⁷ Vgl. Bourdieu (2005) S. 56.

5. Verortung des Begriffs Dispositiv

Um von der Mikroebene des Themenfeldes, wie sich die Macht der Sprachen auf die individuelle Person auswirkt, wieder auf die Makroebene, nämlich auf die gesellschaftliche Ebene zurückzukommen, wird im Folgenden der Begriff des Dispositivs und dessen Einordnung in das *Foucault'sche* Diskursmodell genauer dargelegt.

5.1. Abgrenzung Disposition von Dispositiv

Der größte Unterschied zwischen Disposition und Dispositiv liegt darin, dass bei den Dispositiven das Ordnungsprinzip in den akteursunabhängigen Machtverhältnissen liegt und bei den Dispositionen in akteursbezogenen Machtverhältnissen. Nur weil die Disposition, über die ein einzelner Mensch verfügt, akteursbezogen ist, heißt das aber nicht, dass Dispositionen biologische Prinzipien sind. Vielmehr werden sie über mimetische Verwendungen von Verhaltens- und Handlungsweisen inkorporiert und in allen nichtthematisierten Verhaltens- und Handlungsweisen einer Person sichtbar. Dies geschieht vorwiegend durch Dispositionen, die von anderen Menschen erkannt werden können und gesteuert werden. Beim Dispositiv wird das Individuum eher in den Hintergrund gedrängt. Diese Entindividualisierung entspricht der Wirkung des Dispositivs auf das Subjekt und auf dessen Verhältnisse zu sich selbst. Ein Aspekt, der gegen den Begriff des Dispositivs spricht ist der Stellenwert der Praktiken, der für das Dispositiv charakteristisch ist. Er ist von den Machtverhältnissen abhängig und nicht vom Anwendungswissen des Akteurs/ der Akteurin. Wichtig ist hierbei zu betonen, dass *Foucault* dieses Anwendungswissen aber voraussetzt.⁸⁸

Prinzipiell kann also zusammengefasst werden: Die Disposition bezieht sich auf die handelnde Person, ist aber nicht biologisch erklärbar. Das Dispositiv geht nicht vom Individuum aus, sondern stellt die Mehrheit in den Vordergrund.

⁸⁸ Vgl. Mautz(2012) S. 161 – 164.

5.2. Dispositiv

Bevor der Begriff des Dispositivs in der Diskurstheorie *Foucaults* eingeordnet wird, soll hier die genaue Definition des Begriffs Platz finden. *Foucault* erklärt das Dispositiv anhand dreier Aspekte, die den Begriff auszeichnen.

Ein Dispositiv ist **erstens** ein entschieden heterogenes Ensemble, das Diskurse, Institutionen, architekturelle Einrichtungen, reglementierende Entscheidungen, Gesetze, administrative Maßnahmen, wissenschaftliche Aussagen, philosophische, moralische oder philanthropische Lehrsätze, kurz: Gesagtes ebenso wie Ungesagtes umfaßt. [...] Das Dispositiv ist das Netz, das zwischen diesen Elementen geknüpft werden kann.⁸⁹

Zweitens möchte ich in dem Dispositiv gerade die Natur der Verbindung deutlich machen, die zwischen diesen heterogenen Elementen sich herstellen kann. [...] Kurz gesagt gibt es zwischen diesen Elementen, ob diskursiv oder nicht, ein Spiel von Positionswechseln und Funktionsveränderungen, die ihrerseits wiederum sehr unterschiedlich sein können.⁹⁰

Drittens verstehe ich unter Dispositiv eine Art von [...] Formation, deren Hauptfunktion zu einem gegebenen historischen Zeitpunkt darin Bestand hat, auf einen Notstand (urgence) zu antworten. Das Dispositiv hat also eine vorwiegend strategische Funktion.⁹¹

Diese drei Aspekte zusammengefasst ist ein Dispositiv ein Zusammenspiel unterschiedlicher Elemente, die sehr komplex aufeinander wirken können, aber auch voneinander abhängig und immer in Bewegung sind. Zu diesem Geflecht aus unterschiedlichen Elementen gehören auch Netze, die interaktive Praktiken, Mechanismen und Handlungseinsätze, die von Institutionen ausgehen, beinhalten. Alle Aspekte des Dispositivs können sprachlich sein, müssen es aber nicht sein. Einer der wohl wichtigsten Aspekte, um das Dispositiv richtig deuten zu können, ist das Zusammenspiel von unterschiedlichen Machtverhältnissen.⁹² Dieses komplexe aufeinander Wirken der unterschiedlichen Momente ist durch strategische Taktiken gekennzeichnet. Strategisch darum, weil es sich

dabei um eine bestimmte Manipulation von Kräfteverhältnissen handelt, um ein rationelles und abgestimmtes Eingreifen in diese Kräfteverhältnisse, sei es, um sie in diese oder jede Richtung auszubauen, sei es, um sie zu blockieren oder zu stabilisieren oder auch nutzbar zu machen usw.⁹³

⁸⁹ Foucault (1978) S. 119-120.

⁹⁰ Ebda. S. 120.

⁹¹ Ebda. S. 120.

⁹² Vgl. Mecheril / Rigesky (2007) S. 63.

⁹³ Foucault (1978) S. 123.

Um noch genauer auf diese Strategie der Dispositive zu sprechen kommen, muss festgehalten werden, dass Dispositive nicht als Strategie des Individuums verstanden werden dürfen, sondern als Strategie von Kräfteverhältnissen. Die strategische Funktion des Dispositivs kennzeichnet sich durch eine Neu- bzw. Weiterentwicklung von vorstrukturierten Begebenheiten unter Bedingungen einer neuen Notlage aus.⁹⁴

5.3. Das Dispositiv im Diskursmodell Foucaults

Das folgende Kapitel widmet sich der Verortung des Begriffs Dispositiv im Diskursmodell *Foucaults*. Zu Beginn wird das Verständnis, was *Foucault* unter dem Diskurs versteht, kurz darlegt.

5.3.1. Diskurstheorie

Foucaults Verständnis von Diskurs soll für die kritische Diskursanalyse, die in dieser Diplomarbeit angewendet wird, als Basis dienen. Ganz allgemein gesprochen, bedeutet der Diskurs bei *Foucault* eine Ansammlung von Aussagen (wie z.B. Texte, Begriffe, Konzepte, usw.). Diese Aussagen müssen aber nicht immer nur sprachlich sein. Unterschiedliche Diskurse legen die Sprachen und die Denkweisen fest, die in der besagten Gegenwart zur Verfügung stehen. Die Diskurse bestimmen, wie die Menschen über etwas reden und auch, wie darüber geschwiegen wird. Folglich schränken Diskurse auch ein, über was geredet werden darf bzw. kann. Somit nehmen die Diskurse die Rolle eines Filters ein, der das Sagbare und bestimmte Denkweisen der Gesellschaft filtert. Weil die Analyse eines Diskurses immer auch mit einer Analyse der bestehenden Machtverhältnisse einhergeht, können beide Begriffe nicht voneinander getrennt gesehen werden.⁹⁵

Foucaults Machtbegriff

Foucault beschreibt das Ziel seines Schaffens wie folgt:

Es war nicht die Analyse der Machtphänomene und auch nicht die Ausarbeitung der Grundlagen einer solchen Analyse. Meine Absicht war es vielmehr, eine Geschichte der verschiedensten Verfahren zu entwerfen, durch die in unserer Kultur Menschen zu Subjekten gemacht werden.⁹⁶

Durch die Aussage, dass es Verfahren gibt durch die Kultur Menschen zu Subjekten macht, untermauert *Foucault*, dass die Macht an sich kein Epizentrum hat, sondern durch die Vielzahl an unterschiedlichen Kräfteverhältnissen wird die Macht ein temporäres und allgegenwärtiges

⁹⁴ Vgl. Mecheril /Rigesky (2007) S. 65.

⁹⁵ Vgl. Pühretmayer, Hans / Puller, Armin: Foucaults Diskursbegriff. <http://www.univie.ac.at/sowi-online/esowi/cp/denkenpowi/denkenpowi-33.html>. (11.11.2014)

⁹⁶ Foucault (1994) S.243.

Konstrukt. Im Mittelpunkt dieser Konstruktion Macht begegnen sich ständig andere und miteinander konkurrierende Meinungen, die unwiderruflich zu Widerständen führen. Die Macht ist überall und in jeder beliebigen Situation präsent und dies führt zu einer Dezentralisierung der Macht. Keine Person kann den Machtverhältnissen entkommen, jeder Mensch ist in das Konstrukt Macht eingebunden. Wie vorher schon kurz erwähnt, begegnen sich in diesen unterschiedlichen Kraftverhältnissen unterschiedliche Meinungen, die konträre Standpunkte vertreten. Diese Widerstände, hervorgerufen durch unterschiedliche Kräfte, herrschen mitten in diesen Kräfteverhältnissen mit. Diese Machtverhältnisse bzw. die Beziehungen zwischen diesen unterschiedlichen Verhältnissen der Macht sind vor allem produktiv und schaffen somit die soziale Realität.⁹⁷ Wenn diese unterschiedlichen Meinungen, die in den Machtverhältnissen zu Widerständen führen und ein Wissen beinhalten, das für die jeweiligen VertreterInnen als einzig gültiges verstanden wird, ist es wahrscheinlich, dass sich die Sicht der dominanten Gruppe als legitime durchsetzt, damit ist die Entstehung von Macht geklärt. Um es mit wenig Worten zusammenzufassen Die Macht ist der Name, den man einer komplexen strategischen Situation in einer Gesellschaft gibt.⁹⁸

Welchen Platz das Individuum bzw. das Subjekt in diesem Zusammenspiel unterschiedlicher diskursiver Meinungen einnimmt, hat *Foucault* wie folgt erklärt:

Man muß sich vom konstituierenden Subjekt, vom Subjekt selbst befreien, d.h. zu einer Geschichtsanalyse gelangen, die die Konstitution des Subjekts im geschichtlichen Zusammenhang zu klären vermag. Und genau das würde ich Genealogie nennen, d.h. eine Form der Geschichte, die von der Konstitution von Wissen, von Diskursen, von Gegenstandsfeldern usw. berichtet, ohne sich auf ein Subjekt beziehen zu müssen, dass das Feld der Ereignisse transzendiert und es mit seiner leeren Identität die ganze Geschichte hindurch besetzt.⁹⁹

Um wieder auf die Diskurstheorie zu sprechen zu kommen, muss festgehalten werden: Der Diskursbegriff *Foucaults* kann nur mit einem gesellschaftlichen Aspekt richtig verstanden und angewendet werden. Das was er unter Genealogie versteht, bedeutet anders gesagt, dass gesellschaftliche Funktionen von bestimmten Diskursen in eine Beziehung zu Machtverhältnissen und Herrschaftsstrukturen gesetzt werden. Ziel von *Foucault* ist es herauszufinden, wie Diskurse der Wahrheiten im Zusammenspiel von Macht und Wissen entstehen. Soll ein solcher Diskurs analysiert werden, muss nach der Theorie von *Foucault* auch immer eine Machtanalyse miteinbezogen werden,

⁹⁷ Vgl. Foucault (1978) S. 188.

⁹⁸ Foucault (1977) S. 93.

⁹⁹ Ebda. S. 32.

weil Macht Diskurse strukturiert und Macht sich über Diskurse legitimiert.¹⁰⁰

5.4. Ausländerdispositiv

Der Begriff Dispositiv wird im folgenden Kapitel anhand eines Beispiels, das *Paul Mecheril* und *Berhard Rigelsky* entwickelt haben, nämlich das Ausländerdispositiv praktisch erläutert. Die folgenden Ausführungen gehen auf den Text ‚Nationaler Notstand; Ausländerdispositiv und die Ausländerpädagogik‘ zurück.¹⁰¹

5.4.1. Notstand – Urgence

Wie in der theoretischen Abhandlung erklärt, antwortet ein Dispositiv auf einen Notstand (Urgence). *Mecheril* formuliert den Notstand, auf den das Ausländerdispositiv antwortet, als einen nationalen Notstand bzw. eine nationale Krise, der/die sich mit einer sehr simplen Frage konstruieren lässt: Wer sind wir? Um diese Vorstellung des nationalen ‚Wir‘ in der Mehrheitsgesellschaft auch zu verankern, müssen bestimmte Imaginationspraxen oft wiederholt werden.

Es werden kurz zwei aktuelle Beispiele des nationalen Wir-Gefühls aus Österreich beschrieben, um die Thematik leichter verständlich darzustellen. Einerseits, das Wir-sind-Championsleague-Sieger, weil ein österreichischer Fußballer, David Alaba, mit einer deutschen Fußballmannschaft den Thron der Championsleague erklommen hat.¹⁰² Andererseits, das Wir-sind-Eurovision-Songcontest-Gewinner des Jahres 2014.¹⁰³

Um wieder auf das Ausländerdispositiv von *Mecheril* und *Rigelsky* zu sprechen zu kommen, handelt es sich beim Notstand, auf das dieses Dispositiv antwortet, um eine Krise, in die das phantasierte ‚Wir‘ geraten ist. Diese Krise, von der hier die Rede ist, ist aus der öffentlichen Thematisierung erfolgt,

dass als fremd geltende Menschen und ihre Lebensweisen sich dauerhaft im Raum niederlassen, der als eigener beansprucht und phantasiert wird.¹⁰⁴

Die Angst des Verlorengehens einer bestimmten auf der Nation bauenden Identität, einer ‚richtigen‘ Österreicherin bzw. eines ‚richtigen‘ Österreichers, ist Voraussetzung für das Entstehen eines Ausländerdispositivs.

¹⁰⁰ Pühretmayer, Hans / Puller, Armin: Foucaults Diskursbegriff. <http://www.univie.ac.at/sowi-online/esowi/cp/denkenpowi/denkenpowi-33.html>. (11.11.2014)

¹⁰¹ Vgl. Mecheril / Rigelsky (2007) S.61 – 76.

¹⁰² Siehe: <http://www.heute.at/sport/fussball/art23663,882372> (12.11.2014)

¹⁰³ Siehe: <http://www.oe24.at/kultur/song-contest/Conchita-Wurst-gewinnt-den-Eurovision-Song-Contest-2014/142793064> (12.11.2014)

¹⁰⁴ Mecheril/ Rigelsky (2007) S. 66.

5.4.2. Merkmale des Ausländerdispositivs

Die beiden Autoren benennen beim Ausländerdispositiv folgende drei Merkmale. **Erstens** die Unterscheidung zwischen ‚Wir‘ und ‚Nicht-Wir‘. Diese Unterscheidung wird auf unterschiedlichen Ebenen unternommen. Unter anderem mittels Bezeichnungen, Visibilisierungen und Überwachungen. Weiters tragen staatliche Kontrollen, die die Legitimität eines Menschen prüfen sollen, zu der Unterscheidung zwischen natio-ethno-kulturellem ‚Wir‘ und dem ‚Nicht-Wir‘ bei. **Zweitens** führen institutionalisierte, systematische und differentielle Behandlungsweisen zu einer weiteren Unterscheidung in Dazugehörige und Nicht-Dazugehörige. **Drittens** werden die soeben genannten Differenzierungspraxen als legitime Unterscheidungen und als legitime Behandlungen angesehen und fortwährend so umgesetzt. Um diese angeführten Merkmale mit den Worten von *Foucault*, die im Theorieteil das Dispositiv als Netz beschreiben, zusammenzufassen, ist das Ausländerdispositiv über viele einzelne Elemente gespannt wie beispielsweise kulturelle, institutionelle, bürokratische, wissenschaftliche, wirtschaftliche und, nicht zu vergessen, die medialen Elemente einer Gesellschaft.

Die Merkmale dieses Dispositivs zeigen eine klare Trennung in zwei Gruppen auf. Das Dispositiv hat somit eine regulierende Wirkung, die sich nicht nur auf Menschen, die als Fremde angesehen werden, fokussiert, sondern das Dispositiv stellt auch die Möglichkeit dar, die Menschen zu verwalten, die nicht als Fremd angesehen werden, die Nicht-AusländerInnen. Zusammenfassend muss die tragende Rolle des Subjekts, das die ganze Gesellschaft verwaltet, betont werden. Das Subjekt stellt die Frage ‚Wer wohin gehört‘ ins Zentrum.

5.4.3. Pädagogisches Beispiel des Ausländerdispositivs

Das Ausländerdispositiv, ist eine für die deutsche Migrationsgesellschaft wesentliche Dimension der Subjektivierung, eine Art Transformationsmatrix, in der aus Individuen Subjekte gemacht werden.¹⁰⁵

Diese Subjektivierung wird von *Mecheril und Rigelsky* anhand eines Beispiels gezeigt und soll durch Erläuterungen und Erklärungen das Ausländerdispositiv aufzeigen. Die zu analysierende Unterrichtssituation kann hier nur in aller Kürze beschrieben werden, da diese Ausführungen sonst den Rahmen der Arbeit sprengen würden, denn es sollen lediglich die Beobachtungen, die gemacht wurden in Bezug zu der Theorie Platz finden.

¹⁰⁵ Mecheril/ Rigelsky (2007) S. 68.

Sortiersysteme

In der zu analysierenden Unterrichtseinheit wird das Thema Zugehörigkeit thematisiert. Eine junge Frau, die türkische Staatsangehörige ist, ergreift das Wort. Die Schilderungen, die *Pinar* (sic!)¹⁰⁶, so heißt die junge Frau, mit der Gruppe teilt sind in vielerlei Hinsicht interessant und aufschlussreich. *Pinar* hat in ihren Schilderungen, die das Thema Zugehörigkeit betreffen, eine Art Sortiersystem entwickelt, das die Zugehörigkeit eines Menschen nach einem Prinzip reduktionistischer Dichotomisierung definiert und ihr somit Struktur verleiht. Gleich wie in der Theorie angegeben, definiert die junge Frau zwei Gruppen, die sich gegenüber stehen. Beiden Gruppen teilt sie Attribute zu, die konträr nicht sein könnten. Eine Gruppe betitelt sie mit ‚Türkei‘ und ‚Religion‘ und fügt ihr Attribute wie ‚streng‘ und ‚religiös‘ zu. Diese Gruppe wird wiederum unterteilt in männlich und weiblich. Den weiblichen Mitgliedern dieser Gruppe attestiert sie ‚eine strenge Erziehung‘, ‚ein unfreies Leben‘ und somit ein ‚sich verstecken müssen‘. Hier wird die negative Bewertung dieser Gruppe durch die junge Frau klar ersichtlich. All diese Attribute, die der Gruppe zugeschrieben wurden, sind mit negativen Erlebnissen der jungen Frau assoziiert.

Im Gegensatz zu der negativ gewerteten Gruppe wird die gegenüberstehende Gruppe, also ‚Deutschland‘ mit positiven Attributen geschmückt, wie beispielsweise ‚frei-demokratisch‘. Diese Eigenschaften werden von *Pinar* eindeutig als erstrebenswert/ erträumenswert angesehen. Diese Konstruktion zweier Gruppen, die sich gegenüberstehen, wird von *Mecheril* und *Rigelsky* als dichotom beschrieben. Eine wichtige Kernaussage, die aus den Schilderungen der jungen Frau zu entnehmen ist, ist die, dass ein Mensch entweder zu der einen oder der anderen Gruppe gehört. Es besteht keine Möglichkeit auf eine Mehrfachzugehörigkeit. Weiters wird dieses Zugehörigkeitssystem von *Mecheril* und *Rigelsky* als reduktionistisch bezeichnet, da die Zuordnung zu einer bestimmten Gruppe auf einige wenige Attribute zurückgeführt wird.

Eine weitere Unterscheidung der Zugehörigkeit nimmt *Pinar* auch auf der Ebene von Kollektiv und Individuum vor. *Pinar* will als Individuum die Freiheit erleben und ausleben können, die deutsche Mädchen, als Kollektiv verstanden, auch erleben können. *Pinars* gewünschte Freiheit wird aber von unterschiedlichen kollektiven Rahmenbedingungen eingeschränkt, die sie in ihrer Familie, der Religion und der gesamten türkischen Community verortet.

Wenn diese Zugehörigkeitsstruktur zusammengefasst interpretiert wird, kann nur ein Ergebnis am Ende gesehen werden, nämlich

¹⁰⁶ (sic!) gilt für alle Nennungen vom Namen *Pinar*, der im Türkischen eigentlich *Pınar* geschrieben wird

entweder ist man frei und nicht ausländisch, oder gehemmt und gefangen in all dem, was ein Leben als Ausländerin ausmacht. Das ‚Ausländer‘ komplementierende Andere [kann mit einem Leben verknüpft werden], das sich frei, demokratisch, allein und ungebunden von starren familiären und anderen sozialen Restriktionen gestalten lässt.¹⁰⁷

Selbstverortung im Ausländerdispositiv

Im vorherigen Absatz wird das Ordnungssystem, das *Pinar* für sich entwickelt hat, klar ersichtlich. Entweder eine Person ist Mitglied in der einen oder der anderen Gruppe, eine Mehrfachzugehörigkeit gibt es für sie nicht. In einem weiteren Schritt versucht *Pinar* ihre Zugehörigkeit zu konstituieren und ihren Platz in ihrem selbst konstruierten Zugehörigkeitssystem zu finden. Der Begriff Freiheit stellt für *Pinar* einen sehr wichtigen Aspekt dar, der die Gruppe der Nicht-MigrantInnen auszeichnet. Diese Freiheit, sich weiblich anzuziehen und eigene Entscheidungen zu treffen, möchte sie leben, aber ihrer Meinung nach wird diese Freiheit durch beispielsweise ihre Eltern und Brüder eingeschränkt. Auf der anderen Seite bezeichnet sie ihre Eltern als demokratisch denkende Menschen und hebt sie so von der Verwandtschaft in der Türkei ab. Die beiden Eigenschaften, die sie ihren Eltern zuspricht, streng und demokratisch, passen aber nicht in ihr System der Zugehörigkeit hinein und somit wird die Problematik schon bei ihrer eigenen Familie sichtbar. Zu Beginn ihrer Ausführungen hält *Pinar* fest, dass sie das Leben, die Religion und die Regeln ihrer Verwandten in der Türkei überhaupt nicht nachvollziehen kann und davon Komplexe bekäme. Als es aber darum geht, sich selbst im Zugehörigkeitssystem zu platzieren, nimmt sie die anfängliche totale Ablehnung ihrer in der Türkei lebenden Verwandten wieder etwas mehr zurück und sie erklärt, sie möge die Menschen dort schon und Religion sei ja irgendwie was Gutes, dennoch möchte sie sich von dieser Lebensweise freimachen.

Pinar positioniert ihre Zugehörigkeit somit außerhalb der reduktionistischen dichotomen Ordnungssysteme. Sie handelt ihre eigene Zugehörigkeit damit aktiv aus und ordnet sich selbst nicht in eines der Systeme ein, da diese eindeutige Zuordnung ihrer Lebenssituation nicht entsprechen würde.¹⁰⁸

Weil durch die beiden ersten Ordnungssysteme keine gemeinsame Zugehörigkeit mit der engeren Familie entstehen kann, beruft sich *Pinar* gegen Ende ihrer Selbstverortung auf die sehr allgemeine Maxime, nämlich die der Akzeptanz und die des Vertrauens. Sie unterstreicht die Akzeptanz ihrerseits gegenüber der Religiosität ihrer Eltern und betont trotz aller Differenzen, dass sie Religion

¹⁰⁷ Mecheril/ Rigelsky (2007) S. 71.

¹⁰⁸ Mecheril/ Rigelsky (2007) S. 73.

auch gut findet. Das Ausländerdispositiv, das aus *Pinars* Erzählungen hervor geht, beinhaltet folgende Elemente

Nicht-Akzeptanz des selbstständigen Lebensstils der Kinder durch türkisch-ausländische Eltern; Verbot der Performanz der Weiblichkeit; ausländische andere, türkische Mädchen werden streng erzogen, müssen sich verstecken, leben ein unfreies Leben; nicht-diskursive Institutionen in Form als veraltet empfundener Denkregeln und medial vermitteltes und alltäglich angeeignetes diskursive Wissen über Freiheit und Demokratie der Nicht-AusländerInnen¹⁰⁹

Mecheril und *Rigelsky* verweisen darauf, dass durch *Pinars* Schilderungen Probleme sichtbar werden, die typisch für Generationenkonflikte seien, in denen die unterschiedlichen kulturellen Vorstellungen verschiedenen Generationen aufeinander treffen

Umgang mit dem Zugehörigkeitssystem *Pinars* im Unterricht

Zu Beginn der Unterrichtseinheit zum Thema Zugehörigkeit wurde dieser Begriff in unterschiedlichen Dimensionen, wie z.B. soziale (Clique), mediale (Mode, Kleidung), usw., diskutiert. Erst als ein Text, der über das Leben einer türkischstämmigen Frau in Deutschland informierte, in Bezug zum Thema Zugehörigkeit gesetzt wurde, wurde eine neue Dimension zugelassen, nämlich die der Nationalität. Auch die anfänglichen Schilderungen *Pinars* setzen auf dieser nationalen Ebene fort. Doch je weiter *Pinar* ihr Ordnungssystem denkt, desto unwichtiger wird die natio-ethno-kulturelle Zugehörigkeit. Das Zuordnungssystem, das zu Beginn von zwei dichotomen, reduktionistischen Zuschreibungen ausgeht, transformiert sich in ein Ordnungssystem, das von viel komplexeren Maximen, wie beispielsweise Akzeptanz und Vertrauen ausgeht. Leider geht der Diskussionsleiter nicht auf diese komplexere Ebene ein, sondern verbleibt auf der Ebene der nationalen Zugehörigkeit. Genau in solchen Situationen sollte eine rassismuskritische Perspektive eingenommen werden und rassismuskritisch-pädagogisch gehandelt werden. Der Diskussionsleiter hätte zu einer kritischen Reflexion dieser auf Nation basierenden Zuschreibungen aufrufen sollen, um solchen unreflektierten ‚Differenzierungen‘ zwischen ‚strenger und patriarchalen Türkei‘ und ‚freies, demokratisches Deutschland‘ aufzubrechen und die SchülerInnen dazu animieren, solche willkürlichen Zuschreibungen kritisch zu hinterfragen.

Gerade im Hinblick auf unterschiedliche pädagogische Handlungsfelder wird klar ersichtlich, dass das Ausländerdispositiv das ausländische Subjekt verwaltet, gerade wenn natio-ethno-kulturelle Zugehörigkeiten im Zentrum von Diskussionen stehen. Diese Zuschreibungen anhand von einer natio-

¹⁰⁹ Mecheril/ Rigelsky (2007) S. 74.

ethno-kulturellen Zugehörigkeit können nur dann auf einer komplexeren Ebene geschehen, wenn die Diskussion nicht auf der Ebene der Nationalität stecken bleibt, sondern weiter gedacht wird.

5.5. Integrationsdispositiv

Ein anderes Dispositiv, das sich auch in den Diskurs Mehrsprachigkeit bzw. Migration einbetten lässt, ist das Integrationsdispositiv. Im Folgenden sollen die kleinen Unterschiede, aber auch Gemeinsamkeiten im Bezug zum Ausländerdispositiv erklärt werden und es sollen erweiterte Gedanken aufgezeigt werden, die andere AutorInnen an die Ausführungen des Ausländerdispositivs von *Mecheril* und *Rigelsky* anhängen. Bevor näher auf das Integrationsdispositiv eingegangen wird, soll der Begriff Integration an sich kritisch unter die Lupe genommen werden.

Mecheril führt in einem Essay an, dass von dem Begriff Integration im Integrationsdiskurs nur unter dem Begriff der ‚Nicht-Integration‘ bzw. der ‚Desintegration‘ gesprochen wird. Genauer gesagt heißt das, der Integrationsdiskurs fußt auf Negativnarrativen über die ‚verweigerte‘, ‚misslungene‘, ‚verpasste‘, ‚unmögliche‘ Integration von Menschen. Somit wird Integration, wenn man die vorherigen Ausführungen bedenkt, als Anpassungsleistung verstanden, die von Menschen mit Migrationshintergrund erbracht werden müssen. Integration wird aber somit auch zu einem Sanktionssystem, denn wer sich nicht an die Integrationsbestimmungen, die vom Staat und der Mehrheitsgesellschaft auferlegt werden, hält, muss mit Sanktionen rechnen. Ein weiterer Aspekt den der Begriff Integration mit sich bringt ist die Zweiteilung der Gesellschaft. Die eine Gruppe wird als hier legitim lebende Menschen angesehen, während die andere Gruppe als fremd in diesem Land betrachtet wird. Die Diskurse um den Integrationsbegriff sprechen die Menschen an, die von der Gesellschaft als Menschen mit Migrationshintergrund betitelt werden. Obwohl diese Menschen in Österreich oder Deutschland geboren sind, ihren Lebensmittelpunkt in diesen Ländern haben, werden sie dennoch als Fremde wahrgenommen, die integriert werden müssen. Das Wörtchen *mit*, in dem Begriff Menschen mit Migrationshintergrund, zeigt auf, dass es wie vorher schon erwähnt eine Mehrheitsgesellschaft gibt, zu der diese Person noch nicht ganz gehört. Mit heißt, anders gesagt, noch nicht ganz Wir.¹¹⁰

5.5.1. Notstand – Urgence

Der Notstand, auf den das Integrationsdispositiv reagiert, ist ähnlich wie beim Ausländerdispositiv.

Eine imaginäre Einheit der Nation gerät in eine Krise und sieht diese Einheit durch etwas Fremdes in

¹¹⁰ Vgl. Mecheril, Paul: Wirklichkeit schaffen. Integration als Dispositiv. <http://www.bpb.de/apuz/59747/wirklichkeit-schaffen-integration-als-dispositiv-essay?p=all>. (13.11.2014)

Gefahr und verspürt eine Bedrohung des Wir-Gefühls. Es stellt sich die Frage, wer wir sind, und vor allem wer sind wir, wenn die imaginäre Einheit durch etwas Fremdes verloren geht.

Ab den 1970-er Jahren fand der Integrationsbegriff Einzug in die Politik, vor allem in der Stadtpolitik mancher deutscher Großstädte. Zentral für die damaligen Vorstellungen war das Bild der ‚Ausländerghettos‘, in denen sich soziale Konflikte anhäufen könnten, wenn diese nicht durch das Eingreifen auf staatlicher Seite verhindert werden würden. Diese Zweiteilung der Gesellschaft führte zu einer unbegründeten Angst der Mehrheitsgesellschaft vor den ‚Fremden‘. In verschiedenen deutschen Medien wurde über diese ‚Ausländerghettos‘ in drastischer Weise und vor allem hetzend berichtet, was die Situation nicht erleichterte, sondern noch mehr erschwerte. Es wurde die Ansicht vertreten, dass kein Mensch außerhalb der staatlichen Gemeinschaft leben könne, da sonst der innere Frieden also der Frieden der Mehrheitsgesellschaft bedroht sei. Diese Bedrohung, die in sozialen Unruhen enden könnte, kann nur durch Integration der AusländerInnen und somit Abschaffung der ‚Ausländerghettos‘, gedämmt werden. Diese Maßnahmen sollten dazu dienen, die soziale Kontrolle beim Staat zu lassen. Dennoch befruchteten solche Maßnahmen eine Teilung der Gesellschaft in zwei unterschiedliche Gruppen. Auf der einen Seite die Mehrheitsgesellschaft und auf der anderen Seite die ‚AusländerInnen‘.¹¹¹

5.5.2. Merkmale des Integrationsdispositivs

Nadine Rose formuliert in ihrem Text *Gebildete Körper – Verkörperte Ordnung* ihre Gedanken, die sie an die Überlegungen *Mecherils* und *Rigelsky*, anknüpft wie folgt:

Wer ‚ausländisch‘ – also abweichend und anders – ist, hat sich offenbar noch nicht hinreichend angepasst und muss sich erst noch integrieren, bevor ihm alle Chancen dieser Gesellschaft offen stehen können.¹¹²

Rose erweitert in ihren Ausführungen das Ausländerdispositiv bzw. das Integrationsdispositiv um den ‚physiognomischen Code‘, der von *Mecheril*, wie folgt definiert wird. Der physiognomische Code stellt Ordnungsprinzipien dar, die es ‚ermöglichen‘ bestimmte Geschmackspräferenzen, Werthaltungen aber auch bestimmte körperliche Erscheinungsbilder einzelner Personen in einer Weise zu deuten, indem sie auf ihre natio-ethno-kulturelle Zugehörigkeit zu passen erscheinen. Dieses Markiert-Werden kann auch auf andere soziale Aspekte zurückgeführt werden, wie beispielsweise der Namen, die Aussprache, präferierte Gesten, Problemlösungsstrategien, usw.¹¹³

¹¹¹ Vgl. Bojadžijev (2006) S. 79 – 87.

¹¹² Rose (2013) S. 117.

¹¹³ Vgl. Rose (2013) S. 122 – 123.

Weshalb dieser Aspekt, jetzt in Bezug auf das Integrationsdispositiv zur Sprache gebracht wurde, soll anhand eines Interviews, das *Rose* mit einem jungen Mann geführt hat, geklärt werden.

5.5.3. Empirisches Beispiel für das Integrationsdispositiv

Rose geht in ihrem Text der Frage nach, weshalb ein junger Mann, der seinen Lebensmittelpunkt in Deutschland hat, die Schule dort besucht hat, FreundInnen gefunden hat, studiert und politisch aktiv ist, ausgeht, tanzt, einem Job in der Gastronomie nachgeht und seiner Schwester in schulischen Dingen zur Seite steht, über sich Folgendes sagt: Er fühle sich persönlich nicht integriert und er wolle das jetzt auch nicht mehr. Er sei ein Ausländer und bleibe auch ein Ausländer und das sei es. Entweder man akzeptiere ihn so, oder nicht. Im weiteren Verlauf des Interviews wird klar, wieso sich der Befragte nicht integriert fühlt und dies nicht möchte bzw. kann.¹¹⁴

Ich werd mich auch niemals integriert fühlen! Also, es/ es geht nicht, weil/ weil (.) auf der ^ einen Seite ich so/ so ich kann mich niemals so anpassen, dass ich sage/ dann müsste ich meinen Namen ändern, meine Ha/Haare blondieren, [...] meine Gene verändern und sagen, ja ich heiße Hans, Egon, was weiß ich? [...] Solange ich nicht mein Äußeres ändern kann, werd ich auch niemals anerkannt. [...] es geht nicht!¹¹⁵

Wie vorher schon kurz angedeutet, ist der Integrationsbegriff immer mit Negativnarrativen verbunden. Auch der junge Mann, der von *Rose* interviewt wurde, sieht sich als ‚nicht integrierbar‘ an, da er, wegen seiner Äußerlichkeiten nie zur Mehrheitsgesellschaft gehören kann und somit aus dem symbolischen und auch geopolitischen Zugehörigkeitsraum ausgeschlossen wird. Der junge Mann mit sogenanntem Migrationshintergrund, ‚weigert‘ sich bzw. sieht keine Möglichkeit, wie das ‚Wir‘ zu sein. Er ist der Meinung, er könne nie wie das ‚Wir‘ sein, da er sein Äußeres, seine Gene, usw. nicht verändern kann, um zu funktionieren und brauchbar für das ‚Wir‘ zu sein.¹¹⁶

¹¹⁴ Vgl. Rose (2013) S. 111 – 126.

¹¹⁵ Rose (2013) S. 123.

¹¹⁶ Vgl. Mecheril, Paul: Wirklichkeit schaffen. Integration als Dispositiv. <http://www.bpb.de/apuz/59747/wirklichkeit-schaffen-integration-als-dispositiv-essay?p=all>. (13.11.2014)

III Forschungsdesign

Die Mehrsprachigkeit der Bevölkerung ist, ob im positiven oder im negativen Sinne, in der Gesellschaft in aller Munde. Unterschiedliche Diskurse über das Thema Mehrsprachigkeit gestalten den Alltag der heutigen Zeit. Die Frage, die in dieser Diplomarbeit behandelt wird, dreht sich um den Stellenwert, den die unterschiedlichen Sprachen in der Gesellschaft einnehmen bzw. zugeteilt bekommen. Um eine aussagekräftige Antwort auf diese Frage zu finden, wurde als Methode die kritische Diskursanalyse ausgewählt.

Im folgenden Kapitel soll auf die Linguistische Diskursanalyse näher eingegangen werden. Zu Beginn soll der Begriff Diskurs an sich geklärt werden, folglich wird dann die Methode, die von *Jürgen Spitzmüller* und *Ingo H. Warnke* beschrieben wird, genauer erklärt. Weiters wird die Auswahl der Methode für die Diplomarbeit begründet, die Vorgehensweise wird erläutert und anfängliche Zweifel werden aufgezeigt. Auch auf die Zusammenstellung des Korpus, der aus den ausgewählten Zeitungsartikel besteht, wird kurz eingegangen. Nicht zu vergessen sind die ethischen Überlegungen, die bei solch einem Thema von größter Wichtigkeit sind.

1. Der Diskurs

Der Begriff *Diskurs* ist in aller Munde und wird seit geraumer Zeit nicht nur in der Wissenschaft benutzt, sondern auch außerhalb dieses Bereiches. Deshalb ist es unumgänglich, diesen Begriff so genau wie möglich zu definieren, um ihn der Wissenschaft wieder zuzuführen und eine richtige Verwendung gewährleisten zu können. Der Begriff *Diskurs* wird in den unterschiedlichen Bereichen anders gedeutet, dennoch besteht in jedem Bereiche eine Verbindung zu einem spezifischen Konzept, das einen epistemologischen bzw. heuristischen Mehrwert verspricht. Bei der linguistischen Perspektive auf den Diskurs, ergibt sich der Mehrwert durch die Beachtung eines bisher vernachlässigten Aspekts der Sprache: Das Diskurskonzept (der linguistischen Diskursanalyse) fokussiert eine fundamentale und zuvor nur unzureichend bis gar nicht beachtete Funktion von Sprache, nämlich die gesellschafts- und wissenskonstituierende Funktion.¹¹⁷

Spitzmüller und *Warnke* unterscheiden vier Diskurskonzepte, die in der Sprachwissenschaft gängig sind. **Erstens** Das bildungssprachliche Konzept: Hier wird der *Diskurs* als soziolektal geprägtes Synonym für *Debatte* oder *Gespräch* verstanden. **Zweitens** Das diskursethische Konzept nach *Habermas*: Hier wird der *Diskurs* als konsensorientierter Gedankenaustausch unter prinzipiell

¹¹⁷Vgl. Dorostkar (2014) S. 44.

gleichgestellten Bürgern verstanden. **Drittens** Das konversationsanalytische Konzept: Hier wird der *Diskurs* als gesprochensprachliche größere Äußerungseinheit oder auch eine durch Interaktivität gekennzeichnete sprachliche Entität, die durch Musterhaftigkeit charakterisiert wird, verstanden. **Viertens** Das diskurslinguistische Konzept nach *Foucault*: hier wird der *Diskurs* als Formationssystem von Aussagen, das auf kollektives, handlungsleitendes und soziales stratifiziertes Wissen verweist, verstanden.¹¹⁸ In der hier vorliegenden Arbeit dient das theoretische Modell nach *Foucault* als Basis.

1.1. Klassifikationsmerkmale in der Diskurslinguistik

Unter dem vorherigen Punkt *Diskurs* wurden die unterschiedlichen Konzepte der diskurslinguistischen Analyse, die aber alle die gleiche Funktion verfolgen, nämlich die gesellschafts- und wissenskonstituierende, erklärt.

Spitzmüller und *Warnke* nehmen eine weitere Unterteilung der diskurslinguistischen Analyse vor. Seit dem Ende der 1980er und vor allem während der 1990er Jahre verstärkte sich die theoretische und methodologische Vertiefung mit *Foucaults* Werk innerhalb des Fachs und eine diskurslinguistische Disziplinteilung setzte ein. In dieser Zeit entwickelten sich, unabhängig voneinander, zwei diskurslinguistische Lager; einerseits die kritische Diskursanalyse, die aus der gesellschaftskritischen Critical Linguistics hervorging und eindeutig macht- und ideologiekritisch ausgerichtet ist, und andererseits die deskriptiv-epistemologisch-orientierte Diskurssemantik, die im Umfeld der Sprach(bewusstseins-)geschichtsschreibung entwickelt wurde.¹¹⁹

1.2. Gemeinsamkeiten & Unterschiede beider diskurslinguistischen Lager

Wie oben schon erwähnt, fußen beide diskurslinguistischen Lager auf der Überlegung, dass Sprache kollektives Wissen bzw. gesellschaftliche Realität schafft, begreiflicherweise so wissens- und gesellschaftskonstituierend ist und somit in einem sozialen (d.h. historischen, kulturellen oder politischen) Kontext erforscht werden sollte. Weiters gehen beide Lager mit der Meinung konform, dass Aussagen bzw. Texte nicht gesondert, sondern miteinander verknüpft zu analysieren sind. Folglich können Formationen von Wissens- und Machtstrukturen durch ein Analyseverfahren von Diskursen aufgezeichnet werden. Der Mittelpunkt beider Forschungsstränge, also einerseits der kritischen und andererseits der deskriptiven Diskurslinguistik, stellt

¹¹⁸ Vgl. Spitzmüller/ Warnke (2011) S. 9.

¹¹⁹ Vgl. Spitzmüller / Warnke (2008) S. 78.

die Erforschung solcher Wissens- und Machtstrukturen aufgrund deren sprachlicher Konstituierung dar, [weniger präsent ist somit] die Untersuchung des Phänomens Sprache an sich.¹²⁰

Im Hinblick auf die Analysekriterien unterscheiden sich die deskriptive und die kritische Diskurslinguistik kaum voneinander. Von beiden Disziplinen werden syntaktische Muster, Metaphern, Topoi, rhetorische Mittel und lexematische Einheiten (z.B. Schlagwörter) als Analysekriterien verwendet. Außerdem bezeichnet sich keine der beiden Fachrichtungen als eine einheitliche Methode bzw. einen eigenen Forschungsansatz, sondern beide Fachbereiche werden zu einem größeren, heterogenen Forschungsfeld, der Diskurslinguistik gezählt. Im großen Forschungsfeld der Diskurslinguistik steht den Analysierenden eine Vielzahl an unterschiedlichen Methoden, Instrumenten und theoretischen Konzepten zur Verfügung. Diese unterschiedlichen Erhebungs- bzw. Analysemethoden lassen sich dann wiederum in einzelne Stränge der Diskurssemantik bzw. der kritischen Diskursanalyse unterordnen.¹²¹

Ein großer Unterschied, der die beiden Disziplinen voneinander trennt, ist die Antwort auf die Frage, inwieweit die Sprachwissenschaft nur beschreibend vorgehen kann/darf, oder ob sie auch Wertungen vornehmen darf oder kann, wie das die kritische Diskursanalyse macht. Genauer gesagt vertreten die WissenschaftlerInnen, die die epistemologisch-diskurssemantische Diskurslinguistik verfolgen, die Ansicht, dass Diskurse nur deskriptiv-analytisch zu beschreiben sind und somit keine wertende Instanz eintreten soll. Im Gegensatz dazu sind die WissenschaftlerInnen der kritischen und machtanalytischen linguistischen Diskursanalyse der Meinung, dass diese diskursiven Strukturen nicht nur anhand einer deskriptiven, sondern auch anhand einer bewertenden Instanz analysiert werden sollten.¹²²

1. Kritische Diskursanalyse

Die kritische linguistische Diskursanalyse wird sowohl im englischen als auch im deutschsprachigen Raum gerne als Forschungsmethode benutzt und freut sich immer mehr an Beliebtheit. An dieser Stelle sollen die bekanntesten VertreterInnen dieser Disziplin kurz vorgestellt und ihre Anliegen bzw. Forderungen an die Wissenschaft präsentiert werden.

¹²⁰ Dorostkar (2014) S.47.

¹²¹ Vgl. ebda. S. 47.

¹²² Vgl. Spitzmüller /Warnke (2008) S. 98.

Der Begriff *Critical Discours Analysis* wurde durch den Engländer *Norman Fairclough* in den frühen 1980er Jahren geprägt und wird auch heute noch verwendet. *Fairclough* wendete diesen Begriff für die Untersuchung gesellschaftlicher Strukturen durch die Analyse des Sprachgebrauchs an. Sein Interesse gilt der Frage nach

[der] Art und Weise, wie gesprochen wird, wie gesellschaftliche Hierarchien durch spezifische sprachliche Konventionen (> orders of discourses<) repräsentiert werden und wie sich kollektive (ethische, soziale, geschlechtsspezifische) Identitäten in Form von sprachlichen Handelns manifestieren.¹²³

Ein weiterer Vertreter der *Critical Discours Analysis* ist der Niederländer *Teun A. van Dijk*. Er teilt zwar die Ansicht, dass es einen Zusammenhang zwischen Sprache und Macht gibt, aber im Gegensatz zu *Fairclough*, ist er der Meinung, dass dieser Zusammenhang nicht direkt ableitbar ist. Er tritt aber für die Existenz eines Bindeglieds ein, das zwischen der Makroebene und der Mikroebene vorkommt.

Dieses Verbindungsglied erkennt *van Dijk* im sozialen Wissen (>social cognition<). Sein Ansatz stützt sich auf die These, dass Macht in Handlung und Wissen manifestiert ist, wobei letzteres, die enge Anbindung an Wissen, ein typisches Merkmal moderne Macht sei. [...] wer Macht erlangen oder festigen will [muss] Denken, Ideologien, Einstellungen und gesellschaftliche Normen manipulieren.¹²⁴

Die Forscherin, *Ruth Wodak* ist im deutschsprachigen Raum wohl eine der bekanntesten VertreterInnen der *kritischen Diskursanalyse* und arbeitet eng mit *Fairclough* und *van Dijk* zusammen. Weiters publiziert sie einen großen Teil ihrer Arbeit auch in englischer Sprache. Sie geht von der Annahme aus,

dass in einer Gesellschaft verschiedenen Ideologien, Identitätskonstruktionen und ‚Wahrheiten‘ miteinander konkurrieren. [...] *Wodak* will die Beziehung und Differenzen zwischen diesen unterschiedlichen Weltentwürfen erklären und kritisch kommentieren.¹²⁵

Im Unterschied zu ihren FachkollegInnen, die nicht in deutscher Sprache publizieren, legt *Wodak* großen Stellenwert auf die exakte Definition des Begriffs *Diskurs*. Wie zu Beginn des Kapitels schon erwähnt, wird der Begriff *Diskurs* vor allem im deutschsprachigen Raum auch in der Alltagssprache

¹²³ Spitzmüller / Warnke (2008) S. 101 – 102.

¹²⁴ Ebda. S. 103.

¹²⁵ Ebda. S. 105.

verwendet. Im englischsprachigen Raum hat die Verwendung des Begriffs keine Tradition im alltäglichen Sprachgebrauch.¹²⁶

Im Allgemeinen vertritt die kritische Diskursanalyse die Denkweise, dass neutrale, wertfreie und objektive Forschung/Wissenschaft generaliter nicht möglich ist, weil die subjektive Anschauung der analysierenden Person und ihr persönliches Forschungsvorhaben bzw. Interesse immer Einfluss auf die Untersuchung selbst nehmen. Dies soll dem wissenschaftlichen Anspruch aber keines Falls schaden, sondern es soll die subjektive Wahrnehmung während der Forschungsarbeit transparent gemacht und kritisch reflektiert werden. ForscherInnen, die sich der kritischen Diskurslinguistik verschrieben haben, pochen darauf, dass die Diskurse nicht nur gesellschaftlich konstitutiv/konstruktiv sind, sondern durch den Untersuchungsprozess aktiv von den AnalytInnen, mitgestaltet werden.¹²⁷

Ein weiteres Anliegen der kritischen Diskursanalyse ist es, aufzuzeigen

wie Sprache Machtverhältnisse nicht nur widerspiegelt, sondern wie Sprache und andere semiotische Praktiken auch dazu eingesetzt werden können, insbesondere ungleiche Machtverhältnisse zu reproduzieren und zu legitimieren, oder aber auch zu untergraben und ‚umzukippen‘.¹²⁸

Die gesellschaftlich bestehenden Machtverhältnisse, die sehr häufig durch Sprache entstehen bzw. verstärkt werden, führen oft zu Diskriminierung, Unterdrückung und Deklassierung von Menschen, denen eine ‚Andersheit‘ attestiert wird und die somit oft am ‚Rande‘ der Gesellschaft stehen. Um an diesen gesellschaftlich brennenden Problemen Kritik üben bzw. die Brisanz erst aufklären und später Lösungen finden zu können, bedarf es einer wissenschaftlich fundierten Analyse dieses Diskurses. Diese kurze Schilderung soll verdeutlichen, aus welchen Beweggründen ForscherInnen zur Methode der linguistischen Diskursanalyse greifen und welche Ziele bzw. Problemlösungen sie anstreben. Dass das Lösen solch großer gesellschaftlicher Probleme eine fast unmögliche Aufgabe darstellt, tut der Wichtigkeit dieses Themas aber in keinsten Weise Abbruch.

¹²⁶ Vgl. Spitzmüller / Warnke (2008) S. 105.

¹²⁷ Vgl. Dorostkar (2014) S.48.

¹²⁸ Ebda. S. 48.

1.1. Begründung der Methodenwahl

Wenn jemand seine/ihre eigene Sprache verstecken muss/will, kann die Existenz einer Machtdimension, die auf einer sprachlichen Ebene herrscht, nicht abgestritten werden. Als Beispiel solch eine Machtdimension auf sprachlicher Ebene kann die Türkei benannt werden. Als die kurdische Sprache in der Türkei verboten war, mussten sich die kurdisch sprechenden Personen, einer Gruppe türkisch sprechenden Personen und somit ‚mächtigeren‘ Personen unterordnen. Dieses Sprachverbot wurde vom Staat zwar aufgehoben, dennoch kann nicht von einer Gleichberechtigung auf sprachlicher Ebene gesprochen werden.

Wenn eine Person seine/ ihre Sprache versteckt, aufgrund unterschiedlicher Zuschreibungen, wie bspw. Geburtsort, Staatszugehörigkeit, usw. hat das einen bestimmten Grund. Die Person, die ihre eigene Erstsprache versteckt, nimmt an, dass Menschen, die die Sprache des Einwanderungslandes problemlos sprechen, in der Gesellschaft besser gestellt bzw. schneller und mehr akzeptiert werden. Auch die hitzig geführte Diskussion, ob Türkisch als Maturafach zugelassen werden soll, zeigt das Vorhandensein einer gewissen Machtstruktur in der Gesellschaft.

Ein weiteres Argument für die kritische Diskursanalyse als Methode für diese Fragestellung ist ein naheliegendes. Denn oft stellt ein bestimmtes gesellschaftliches Problem mit Bezug zu etwas Sprachlichem (z.b. Rassismus und Diskriminierung) den Beginn einer kritischen diskursiven Analyse dar. Folglich sollen die Analyse und die Resultate dann dazu dienen, Kritik an Machtmissbrauch oder mangelhaften Kommunikationsverhältnissen zu üben.¹²⁹ Mit dieser Diplomarbeit soll die ambivalente Haltung der Gesellschaft, gegenüber der Mehrsprachigkeit aufgezeigt werden. Die Ambivalenz zeigt sich in der Unterscheidung zwischen 'besseren' und 'minderwertigen' Sprachen. Die gesellschaftliche Wertung über einzelnen Sprachen schadet den Minderheitensprachen oder den ‚prestigeärmeren‘ Sprachen mehr, als das sie ihr nützt.

¹²⁹ Vgl. Dorostkar (2014) S.48 – 49.

2. Vorgangsweise

Bei der konkreten Vorgehensweise soll die Vorlage von Siegfried Jäger herangezogen werden.¹³⁰

2.1. Der diskursive Kontext

Im ersten Schritt sollte der diskursive Kontext bestimmt werden, in dem das zu behandelnde Thema auftaucht. Genauer gesagt heißt das, es sollen die wichtigsten Ereignisse herausgearbeitet werden, die das Thema berühren. Bei der vorliegenden Diplomarbeit ist dieser Kontext die Migration, und die dabei entstehenden Machtverhältnisse der unterschiedlichen Sprachen in der Migrationsgesellschaft. Da dieser Kontext schon sehr lange in den Medien präsent ist, muss zu Beginn der Untersuchung dieser diskursive Kontext erfasst werden, um eine bessere Orientierung während der Entwicklung dieses Diskursstranges zu bekommen. Diese historische Betrachtung des diskursiven Kontexts hilft beim Verstehen synchroner Schritte durch den jeweiligen Diskursstrang.

2.2. Gewinnung des Materialcorpus

Als nächstes erfolgt die Sammlung und systematische Archivierung des Materials zum Thema. Bei Medienanalysen, wie es hier auch der Fall sein wird, rät *Jäger*, alle Artikel in zeitlicher Reihenfolge zu sortieren, zu lesen und mit Stichwörtern zu markieren. Diese sollen die wichtigsten Themen (Diskursfragmente) und Unterthemen des einzelnen Artikels, den Zusammenhang mit anderen Diskurssträngen und wichtige Aussagen des Artikels kennzeichnen. Welche Merkmale aufgezeichnet werden, hängt vom Thema ab, aber beispielsweise, um es an einer anderen Printmedienanalyse zu veranschaulichen,

war es sinnvoll, bei einer Studie zur Berichterstattung über Straftaten deutscher und ausländischer Täter die Nationalität zu markieren und die Mittel, durch die sie sichtbar werden. In weiterer Rubrik wurde z.B. festgehalten: Autor, Textsorte, auffällige Kollektivsymbole, Bebilderung, etc.¹³¹

Somit wird jeder Artikel zuerst voranalysiert, um anschließend in die Strukturanalyse einzufließen. Davon ausgehend wird dann der gesamte Diskursstrang aufgezeichnet, der Inhalt wird genau beschrieben und in der Grundstruktur untersucht.

¹³⁰ Vgl. Jäger (2004) S. 190 – 194.

¹³¹ Jäger (2004) S. 191.

2.3. Vom Materialcorpus zum Dossier – Struktur- bzw. Überblicksanalyse

Auf dieser Ebene sollen die Themen bzw. Unterthemen, die mehrfach auftauchen, sichtbar werden. Bei diesem Prozess soll die qualitative Bandbreite, auf der das Thema bearbeitet wurde, sichtbar gemacht und festgehalten werden. Diese Analyse erscheint aus diesem Grund sehr wichtig, da bei dieser Bearbeitung Aufmerksamkeitsschwerpunkte bzw. Trends, eines bestimmten Mediums, aufgezeigt werden können. Am Ende dieses Untersuchungsschrittes soll ein sogenanntes *Dossier*, das aus den ausgesuchten Artikeln besteht, entstanden sein, das den Diskursstrang in seiner vollen qualitativen Bandbreite widerspiegelt.

2.4. Von der Strukturanalyse eines Diskursstranges zum typischen Diskursfragment - Feinanalyse

Die Strukturanalyse gibt bereits Hinweise darauf, welche inhaltlichen, formalen und auch ideologischen Schwerpunkte ein Medium ausmachen. Sie zeigt auf, welche Fragmente für den Diskurs typisch sind. Die Auswahl dieser typischen Diskursfragmente und sie einer Feinanalyse zu unterziehen, soll dazu dienen,

Rückkoppelungen mit den Strukturanalysen stark verallgemeinernde Aussagen über den Diskursstrang in einer bestimmten Zeitung etc. vornehmen zu können, 'ohne vom Material erschlagen' zu werden.¹³²

Die folgende Auflistung der Kriterien, die für die Auswahl typischer Artikel berücksichtigt werden sollten, soll dem besseren Verständnis dienen:

- die Diskursposition der Zeitung, die grob bekannt ist, die sich aber auch an Themenwahl, Art und Weise der Berichterstattung etc. ablesen lässt,
- der thematischer Schwerpunkt des betreffenden Diskursstranges in der betreffenden Zeitung,
- die tendenzielle (quantitative) Verteilung der Unter-Unterthemen, die sich aus der Strukturanalyse des Corpus ergeben hat,
- Art und Dichte der Verschränkungen mit anderen Diskurssträngen,
- Berichtsstil (etwa sensationsheischend, unterhaltend, erbaulich, u.Ä.),
- formale Besonderheiten der Darstellung in den Diskursfragmenten der betreffenden Zeitung (viele Kollektivsymbole, bevorzugte Textsorten, bevorzugte Argumentationsstrategien für den betreffenden Diskursstrang in der jeweiligen Zeitung, etc.),
- evtl. auch quantitativer Umfang, starke oder weniger starke Bebilderung etc.¹³³

¹³² Jäger (2004) S. 193.

Diese Auflistung soll die Annäherung an typische Artikel erleichtern. Diese Feinanalyse der typischen Diskursfragmente stellt eine solide Basis für die abschließende Gesamtinterpretation des Diskursstranges eines Mediums dar.

2.5. Die Gesamtinterpretation des Diskursstranges

Beim Arbeitsschritt der Gesamtanalyse sollen alle wesentlichen Ergebnisse der Feinanalyse und Strukturanalyse, die bis zu diesem Zeitpunkt erzielt wurden, reflektiert und in einer Gesamtaussage über den diskursiven Strang des betreffenden Sektors zusammengefasst werden.

3. Korpus

Wie jedes Jahr entfachen kurz vor den Sommerferien Diskussionen, die sich um die Schule drehen. Auch heuer war es wieder soweit und die Frage, ob Türkisch ein Maturafach an Österreichs Schulen werden soll, hat die Medien beschäftigt. Im Rahmen dieser Diplomarbeit sollen Zeitungsartikel, die um das Thema Türkisch als Maturafach kreisen, erhoben werden. Diese Frage spiegelt die Stellung unterschiedlicher Sprachen in der Gesellschaft insofern wider, da in keinster Weise in Frage gestellt wird, weshalb eine *prestigeträchtiger* Sprache, wie beispielsweise Französisch, Englisch, Spanisch, usw. als Maturafach besser geeignet ist, als Türkisch.

Der Zeitraum kann klar abgegrenzt werden; es sollen Artikel gesammelt werden, die in den Monaten vor den Sommerferien im Jahr 2014 erschienen sind. Vor allem der Zeitpunkt, ab wann diese Diskussion entfacht ist, soll eruiert werden.

Um einen guten Überblick über den gesamten Diskurs geben zu können, werden 20 Zeitungsartikel aus unterschiedlichen Medien zusammen getragen. Es soll aber nicht nur die Meinung von Qualitätszeitungen gezeigt werden, sondern auch die Berichterstattung von sogenannten Boulevardzeitungen wird abgedeckt. Zehn Zeitungsartikel aus Qualitätszeitungen und zehn Zeitungartikel aus Boulevardzeitungen sollen einen guten Überblick garantieren

Die zu analysierenden Zeitungsartikel werden mit der DeFacto-Suchmaschine der APA erhoben. Es sollen unterschiedliche Suchbegriffe bei der Suche verwendet werden. Beispielsweise *Türkisch als Maturafach*, *Maturafach Türkisch*, *Türkisch*, usw.

¹³³ Jäger (2004) S. 193.

4. Ethische Überlegungen

Obwohl bei dieser Forschungsarbeit keine Personen direkt befragt werden, soll dennoch über ethische Aspekte, die bei der Erstellung dieser Arbeit zum Tragen kommen, reflektiert werden. Wie *Miethe* schreibt, sollen

bereits die Studierenden in ihrer Methodenausbildung mit forschungsethischen und selbstreflexiven Fragen konfrontiert werden, um auf diese Weise die notwendige Sensibilität im Erkennen forschungsethischer Probleme zu entwickeln und einen professionellen Habitus auszuprägen, der durch Wertschätzung gegenüber den Untersuchten, Selbstreflexivität und Vorsicht gegenüber vorschnellen und allzu einfachen Antworten gekennzeichnet ist.¹³⁴

Ein wichtiger Aspekt, der nicht außer Acht gelassen werden kann, ist die Verwendung bestimmter Begriffe im Zusammenhang mit Sprache. Begriffe, die einer Gruppe von Personen nicht wertend erscheinen, können anderen Personen schon ein Gefühl der Ausgrenzung, Diskreditierung oder Diskriminierung verleihen. Der Autorin steht es fern, eine Person in irgendeiner Weise durch die Auswahl der verwendeten Begriffe zu diskriminieren. Begriffe, die hier gemeint sind, sind unter anderem Menschen mit einer anderen Erstsprache als Deutsch, Menschen mit Migrationshintergrund, u. a.

¹³⁴ Miethe (2010) S. 934.

IV Empirische Untersuchung

Im empirischen Teil dieser Diplomarbeit soll die kritische Diskursanalyse, die im Kapitel Forschungsdesign näher erklärt wurde, durchgeführt werden. Für die Analyse werden unterschiedliche Zeitungsartikel zuerst analysiert und später interpretiert. Die Autorin hält sich an die Vorgehensweise, die *Siegfried Jäger* entwickelt hat, um die Zeitungartikel zu untersuchen.

1. Erschließung des diskursiven Kontextes

Die Erschließung des diskursiven Kontextes erfolgte schon im theoretischen Teil dieser Arbeit. Hier wurde auf das Diskursfeld Sprache und Macht aufmerksam gemacht, das die Diskussion, ob Türkisch als Maturafach in Österreichs Schulen eingeführt wird, gut widerspiegelt. Denn kein Fach, das zur Matura zugelassen wurde, hat jemals für so viel Diskussionsstoff gesorgt. Nicht einmal, als BKS als Maturafach ausgerufen wurde, wurde in der Gesellschaft, Politik und den Medien so gestritten, wie das bei der türkischen Sprache der Fall ist.

2. Gewinnung des Materialcorpus

Wie im Kapitel Forschungsdesign schon erwähnt, wurde mittels der Datenbank DeFacto von der APA nach Zeitungsartikel gesucht, die das Thema Türkisch als Maturafach behandeln. Die Suche erfolgte mit verschiedenen Schlagworten. Die Zeitspanne, in der Artikel zum Thema gesucht wurden, wurde auf die Monate vor den Sommerferien 2014, also Februar bis Juli, eingegrenzt. Die Spitze an Meldungen war im Juni zu verzeichnen, aus diesem Grund sind auch die meisten ausgewählten Artikel im Juni erschienen.

Für eine breite Analyse der Zeitungsartikel war es wichtig, Artikel aus unterschiedlichen Zeitungen, also einerseits aus sogenannten Qualitätszeitungen und andererseits aus Boulevardzeitungen, auszuwählen. Im Rahmen der Analyse sollen 20 Artikel der kritischen Diskursanalyse unterzogen werden.

Eine kurze Erklärung, was der Unterschied zwischen Qualitäts- und Boulevardzeitungen darstellt, soll zum besseren Verständnis dienen. Ob eine Zeitung, zum Qualitätsjournalismus gezählt werden kann, ist unter anderem vom Ausmaß der politischen Berichterstattung, der Differenzierung der Ressorts oder Rubriken, der Existenz von einer Feuilleton-Rubrik, und vielem mehr abhängig. Weiters ist die

Darstellungsform öffentlicher Inhalte und die Darstellung der Politik ein weiteres Indiz, anhand dessen Qualitätsjournalismus erkannt werden kann. Weitere Aspekte, die für Qualitätszeitungen sprechen, sind die vorrangige Auseinandersetzung mit öffentlich relevanten Fragen und eine Berichterstattung, die über die Vorgänge und Strukturen des politischen/ ökonomischen Systems berichtet. Im Gegensatz dazu berichten Boulevardzeitungen überwiegend über private Lebenswelten und stellen Sport, Skandale und Unterhaltung in den Mittelpunkt ihrer Berichterstattung.¹³⁵

2.1. Qualitätszeitungen

Die zehn ausgewählten Artikel stammen aus vier österreichischen Qualitätstageszeitungen, die im Folgenden in aller Kürze, im Bezug auf die politische Verortung, LeserInnenschaft und Auflage, präsentiert werden.

Der Standard

Der Standard bezeichnet sich als eine (links)liberale Zeitung, die unabhängig von politischen Parteien, unterschiedlichen Institutionen und Interessensgruppen agiert. Mit dem Leitspruch ‚Die Zeitung für LeserInnen‘, will der Standard eine LeserInnenschaft ansprechen, die hohe Ansprüche an eine gründliche und umfassende Berichterstattung stellt. Weiters bietet die Zeitung den LeserInnen eine fundierte, sachgerechte Kommentierung auf den Gebieten wie Wirtschaft, Politik, Kultur und Gesellschaft.¹³⁶ Der Standard hatte eine Druckauflage von 99.139 Ausgaben im Jahr 2013.¹³⁷

Die Presse:

Die Presse vertritt in Unabhängigkeit von allen politischen Parteien Österreichs eine bürgerlich-liberale Meinung auf gehobenem Niveau. Die Presse will ihrer LeserInnenschaft eine objektive und vollständige Berichterstattung, die alle Interessenslagen betrifft, garantieren.¹³⁸ Die Presse hatte eine Druckauflage von 91.363 Ausgaben im Jahr 2013.¹³⁹

¹³⁵ Vgl. Lucht / Udris: http://www.zora.uzh.ch/24125/3/Udris_Lucht_Relation_2009_MANUSKRIPTV.pdf. (15.11.2014)

¹³⁶ Vgl. <http://derstandard.at/1392685912792/Impressum-und-Offenlegung>. (15.11.14)

¹³⁷ ÖAK (Hg.): Auflagenliste Jahresschnitt 2013.

https://www.oeak.at/content/intern/Auflagenlisten/KORR_OEAK_2013_JS.pdf. (15.11.2014)

¹³⁸ Vgl. <http://diepresse.com/unternehmen/sales/online/532662/Offenlegung-fur-Die-Presse-Digital> (15.11.14)

¹³⁹ ÖAK (Hg.): Auflagenliste Jahresschnitt 2013.

https://www.oeak.at/content/intern/Auflagenlisten/KORR_OEAK_2013_JS.pdf. (15.11.2014)

Die Salzburger Nachrichten

Die Salzburger Nachrichten nehmen sich als parteipolitisch unabhängige Tageszeitung, die dem christlichen Weltbild verpflichtet ist, wahr. Die Zeitung sieht ihre Aufgabe in der Information und Kontrolle, die zu einer demokratischen Gesellschaft beitragen soll.¹⁴⁰ Die Salzburger Nachrichten hatten eine Druckauflage von 86.820 Ausgaben im Jahr 2013.¹⁴¹

Wiener Zeitung

Die Wiener Zeitung ist eine staatliche Tageszeitung, die einen liberalen Anspruch vertritt. Die Interessen der Republik Österreich stehen somit im Vordergrund und das parlamentarische Geschehen wird ausführlich behandelt.¹⁴² Die Wiener Zeitung hatte eine Druckauflage von ca. 25.000 Ausgaben im Jahr 2013.¹⁴³

2.2. Boulevardzeitungen

Die zehn ausgewählten Artikel wurden aus sechs österreichischen Boulevardzeitungen entnommen. Auch von diesen Zeitungen sollen die politische Verortung, LeserInnenschaft und die Druckauflage kurz dargestellt werden.

Österreich

Für die Zeitung Österreich konnte keine dezidierte politische Verortung gefunden werden. Die Druckauflage betrug 54.5337 im Jahr 2013.¹⁴⁴

Kronen Zeitung

Die Kronen Zeitung ist die auflagenstärkste Zeitung in der österreichischen Medienlandschaft. Mit 905.184 Ausgaben im Jahr 2013 führt diese Zeitung die Spitze an¹⁴⁵. Die hohe Druckauflage spricht auch für die österreichweite LeserInnenschaft. Die Kronen Zeitung ist im Gegensatz zu anderen Boulevardblätter, die hier präsentiert werden, in ganz Österreich erhältlich und somit stellt sie flächendeckend Informationen zur Verfügung. Die Zeitung gibt als grundlegende Richtung die Vielfalt der Meinungen ihres Herausgebers und der RedakteurInnen an.¹⁴⁶

¹⁴⁰ Vgl. <http://www.salzburg.com/nachrichten/unternehmen/wir-ueber-uns/sn/artikel/impressum-1392/> (15.11.14)

¹⁴¹ ÖAK (Hg.): Auflagenliste Jahresschnitt 2013.

https://www.oeak.at/content/intern/Auflagenlisten/KORR_OEAK_2013_JS.pdf (15.11.2014)

¹⁴² Vgl. <http://www.wienerzeitung.at/unternehmen/impressum/> (15.11.2014)

¹⁴³ <http://www.journalist.at/archiv/2010-2/ausgabe-06072010/wiener-zeitung-ist-eine-offentliche-zeitung/> (15.11.2014)

¹⁴⁴ ÖAK (Hg.): Auflagenliste Jahresschnitt 2013.

https://www.oeak.at/content/intern/Auflagenlisten/KORR_OEAK_2013_JS.pdf (15.11.2014)

¹⁴⁵ ÖAK (Hg.): Auflagenliste Jahresschnitt 2013.

https://www.oeak.at/content/intern/Auflagenlisten/KORR_OEAK_2013_JS.pdf (15.11.2014)

¹⁴⁶ Vgl. http://www.krone.at/ueber-krone.at/Kronen_ZeitungKrone_Bunt_-_Offenlegung-Printausgabe-Story-324550 (15.11.2014)

Heute

Die Tageszeitung Heute stellt sich als unabhängige Zeitung vor, die eine offene, unabhängige und ausgewogene Berichterstattung über Ereignisse des öffentlichen Interesses aus Politik, Wirtschaft, Kultur, Sport usw. verfolgt.¹⁴⁷ Diese Gratiszeitung ist nur im Osten Österreichs erhältlich und somit ist die LeserInnenschaft eingegrenzt. Im Jahr 2013 hatte diese Tageszeitung eine Druckauflage von 622.990 Ausgaben.¹⁴⁸

Kleine Zeitung

Als unabhängig von allen politischen Parteien und verschiedenen Interessensvertretungen beschreibt sich die Kleine Zeitung. Die Redaktion orientiert sich an der christlichen Weltanschauung, steht für plurale Gesellschaftsordnungen ein und unterstützt die Eigenständigkeit der einzelnen Bundesländer und vertritt sie die völkerrechtliche Unabhängigkeit der Republik Österreich und europäische Einigungsprozesse.¹⁴⁹ Die Kleine Zeitung kann eine Druckauflage von 308.502 im Jahr 2013 verzeichnen.¹⁵⁰

Neue Vorarlberger Tageszeitung

Die NEUE Vorarlberger Tageszeitung sieht auf dem Boden christlicher Weltanschauung vertreten. Sie ist von allen politischen Parteien und Interessensvertretungen unabhängig.¹⁵¹ Die Neue Vorarlberger Tageszeitung erscheint nur in einem Bundesland und somit ist die LeserInnenschaft bei dieser Zeitung eingeschränkt. Die Druckauflage beträgt 11.894 Ausgaben im Jahr 2013.¹⁵²

Das Volksblatt

Das Volksblatt bezeichnet sich selbst als regionale oberösterreichische Tageszeitung, die dem christlich-sozialen Gedankengut nahesteht. Die Redaktion dieser Zeitung arbeitet unabhängig und widmet sich hauptsächlich den Interessen der BewohnerInnen ihrer Region, also Oberösterreich.¹⁵³ Die Druckauflage konnte bei dieser Zeitung leider nicht eruiert werden. Dennoch kann angenommen, dass die Druckauflage eher gering ist, da die Reichweite auf eine bestimmte Region begrenzt ist.

¹⁴⁷ Vgl. <http://www.heute.at/kommunikation/impressum/> (15.11.2014)

¹⁴⁸ ÖAK (Hg.): Auflagenliste Jahresschnitt 2013.

https://www.oeak.at/content/intern/Auflagenlisten/KORR_OEAK_2013_JS.pdf. (15.11.2014)

¹⁴⁹ Vgl. <http://www.kleinezeitung.at/s/service/impressumkontakt/agb/4620792/> (26.01.2015)

¹⁵⁰ ÖAK (Hg.): Auflagenliste Jahresschnitt 2013.

https://www.oeak.at/content/intern/Auflagenlisten/KORR_OEAK_2013_JS.pdf. (15.11.2014)

¹⁵¹ Vgl. <http://www.neue.at/seiten/impressum/> (15.11.2014)

¹⁵² ÖAK (Hg.): Auflagenliste Jahresschnitt 2013.

https://www.oeak.at/content/intern/Auflagenlisten/KORR_OEAK_2013_JS.pdf. (15.11.2014)

¹⁵³ Vgl. <http://www.volksblatt.at/impressum/> (15.11.2014)

3. Strukturanalyse

Im Rahmen der folgenden Strukturanalyse werden die Haupt- bzw. Unterthemen, die in den Zeitungsartikeln wiederholt vorkommen, aufgezeigt. Weiters wird auf die qualitative Bandbreite, auf der dieses Thema von den Medien bearbeitet wurde, hingewiesen. Der Analyseleitfaden nach Jäger wird für die hier vorliegende kritische Diskursanalyse adaptiert.¹⁵⁴

- Bei der **quantitativen Bandbreite** wird die Anzahl der veröffentlichten Artikel zum gewählten Diskursstrang, hier Türkisch als Maturafach, pro Zeitung angeführt.
- Bei der **qualitativen Bandbreite** werden die Hauptthemen, der archivierten Artikel aufgelistet und interpretiert.
- Auf der nächsten Ebene werden die verwendeten **Textsorten**, die das Thema behandeln aufgelistet und interpretiert.

3.1. Quantitative Bandbreite

Unter dem Punkt quantitative Bandbreite wird die Anzahl der Artikel pro Zeitung, die das Thema Türkisch als Maturafach behandeln aufgezeigt. Der Analysezeitraum, aus dem Artikel für die genauere Analyse ausgewählt wurden, erstreckt sich vom ersten Juni bis zum vierten Juli 2014. Die vorliegende Grafik soll die Anzahl der ausgewählten Artikel pro Zeitung darstellen und folglich interpretiert werden.

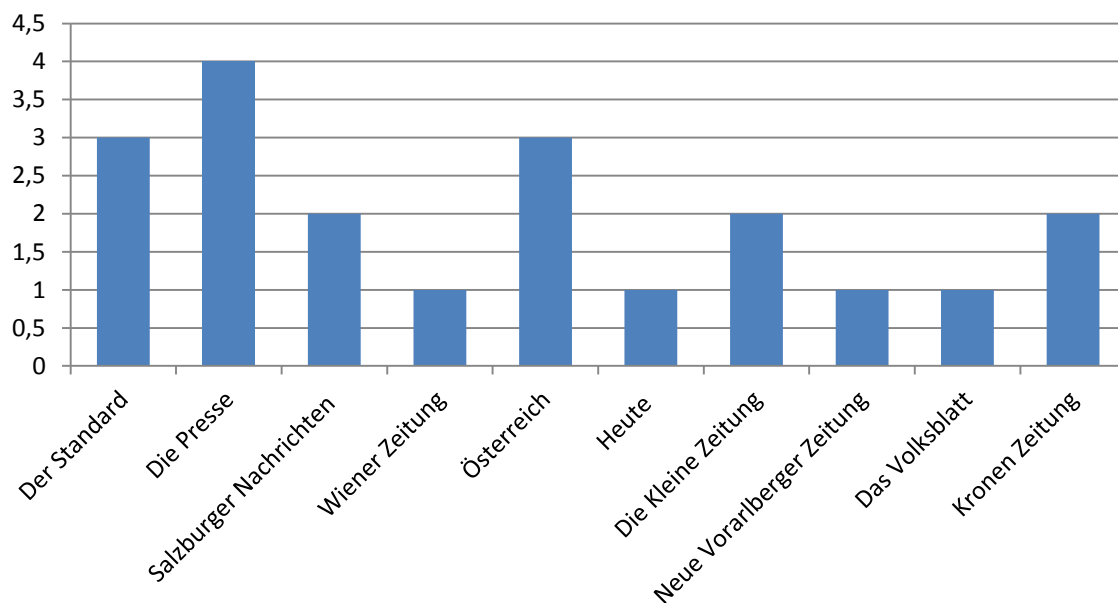


Abbildung 4 - Österreichische Tageszeitungen

¹⁵⁴ Vgl. Jäger (2009) S. 192 - 193.

Die zwanzig ausgewählten Zeitungsartikel wurden in zehn unterschiedlichen österreichischen Tageszeitungen publiziert. Von den zehn Tageszeitungen, können vier Zeitungen als Qualitätszeitung und sechs als Boulevardzeitung bezeichnet werden. Von den zehn Artikel, die in Qualitätszeitungen erschienen sind, sind vier in der Presse, drei im Standard, zwei in den Salzburger Nachrichten und ein Artikel in der Wiener Zeitung abgedruckt. Die zehn Artikel, die in Boulevardzeitungen publiziert wurden, sind wie folgt aufgeteilt. Es wurden drei Artikel in der Österreich, zwei Artikel in der Kronen Zeitung, weitere zwei Artikel in der Kleinen Zeitung, und jeweils ein Artikel im Volksblatt, der Neuen Vorarlberger Tageszeitung und der Heute Zeitung veröffentlicht.

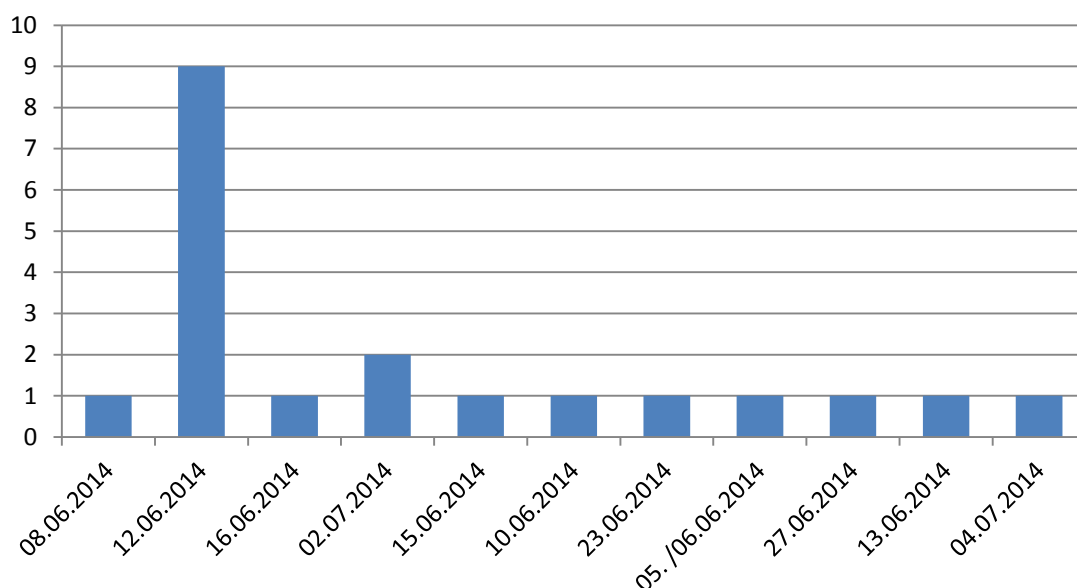


Abbildung 5 - Sortierung nach Datum

45% der ausgewählten Artikel sind am 12. Juni veröffentlicht worden. Der Grund hierfür ist die Veröffentlichung der Ergebnisse einer Umfrage vom Verein SOS Mitmensch vom Vortag. Die Ergebnisse dieser Umfrage zeigen, dass sich der Großteil der österreichischen AHS-Direktionen für eine Einführung des Maturafachs Türkisch ausspricht. Für die Umfrage wurden leider nur 50 AHS-DirektorInnen österreichweit befragt. Der Verein verweist aber darauf, dass diese 50 Personen mehr als 1/7 der Grundgesamtheit der AHS-Schulen in Österreich darstellen. Die Ergebnisse zeigen auch auf, in welchem Bundesland die Zustimmung am größten bzw. am geringsten ist. Am größten war die Zustimmung in Wien, der Steiermark, Tirol und dem Burgenland. In Kärnten ist die Zustimmung am niedrigsten, hier spricht sich nur die Hälfte der AHS-Direktionen für ein Maturafach Türkisch aus.¹⁵⁵ Im abgesteckten Zeitraum ist klar ersichtlich, dass die Kalenderwoche 24 die stärkste Woche war, in

¹⁵⁵ Vgl. <http://www.sosmitmensch.at/site/home/article/831.html> (15.11.2014)

der in den österreichischen Medien über das Thema Türkisch als Maturafach berichtet wurde. Elf von zwanzig Artikel wurden in dieser Woche veröffentlicht.

3.2. Qualitative Bandbreite

Bei der Analyse der qualitativen Bandbreiten geht es um das Herausfiltern der Hauptthemen aus den zwanzig gewählten Artikeln. Für die Themenbeschreibung wurden sehr breitgefächerte Begriffe ausgewählt, um mehrere Artikel einem Stichwort unterzuordnen. In der Feinanalyse werden dann Unterthemen der Artikel näher betrachtet.

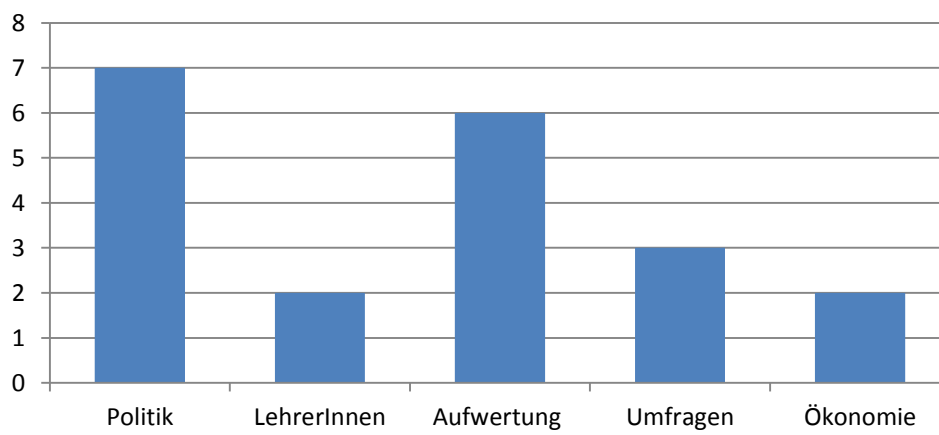


Abbildung 6 - Sortierung nach Themen

Wie aus der Grafik ersichtlich ist, konnten die zwanzig ausgewählten Texte fünf Hauptthemen untergeordnet werden, nämlich 1. Politik, 2. Aufwertung der Sprachen bzw. Förderung von SchülerInnen mit Türkisch als Erstsprache, 3. Umfragen, 4. LehrerInnen und 5. Ökonomie.

Die untenstehende Grafik zeigt deutlich, welche Themen für die Qualitätstageszeitungen bzw. die Boulevardtageszeitungen eine höhere Brisanz aufweisen und somit in der Berichterstattung eher thematisiert werden.

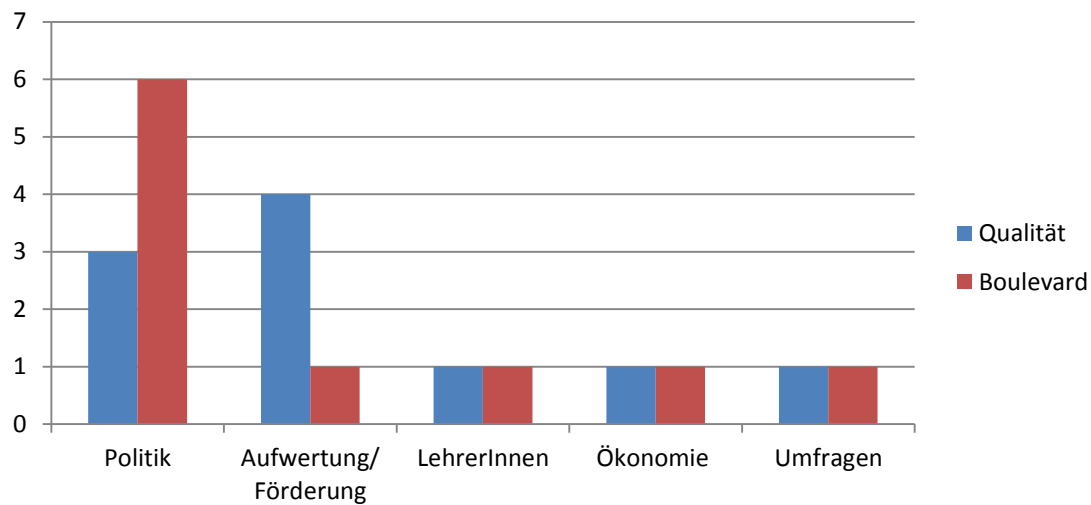


Abbildung 7 - Themensortierung in Boulevard- und Qualitätszeitungen

Politik

Unter das Thema Politik fallen jene Artikel, die sich vor allem mit den Meinungen und Aussagen der politisch agierenden Personen und Parteien in Österreich auseinander setzen. Oft wird in diesen Artikeln nur auf die politische Aktionsebene eingegangen. Welche Voraussetzungen müssen erfüllt sein und wer muss zustimmen, um Türkisch als Maturafach zuzulassen. Im Mittelpunkt dieser Artikel stehen vor allem die Meinungen und Aussagen von SPÖ Ministerin *Gabriele Heinisch - Hosek* (Bundesministerin für Bildung und Frauen) und auf der Seite der ÖVP, kommen *Michael Spindelegger* (ehemaliger Vizekanzler) und *Sebastian Kurz* (Außenminister) in den Zeitungsartikel zu Wort. Eine weitere vielzitierte Person ist *Isabella Leeb* (ÖVP Gemeinderätin in Wien) Mit ihrer Forderung, Türkisch als Maturafach in das österreichische Schulsystem einzugliedern, hat sie die Diskussion erst wieder ins Rollen gebracht. Von den Grünen Österreichs wird am häufigsten die Integrationssprecherin *Alev Korun* zitiert, die eine Befürworterin für die Einführung von Türkisch als Maturafach an Österreichs Schulen ist. Die FPÖ lässt über die Medien ausrichten, dass das Eingliedern der Türkischen Sprache in das Bildungssystem in Österreich genau der falsche Weg sei.

Wie in Abbildung 7 zu erkennen ist, wird die Frage, ob Türkisch ein Maturafach werden soll, oft auf politischer Ebene verhandelt. Am häufigsten wird diese Fragestellung in Bezug zur Politik gesetzt, wenn Boulevardzeitungen darüber berichten. In den Qualitätszeitungen stellt die Diskussionsebene

Politik zwar auch eine relevante Ebene dar, aber sie ist nicht so stark vertreten, wie in den Boulevardblättern.

Aufwertung/ Förderung

Die Zeitungartikel, die unter dem Aspekt der Aufwertung bzw. Förderung gesammelt wurden, befassen sich mit Inhalten wie der Aufwertung der türkischen Sprache im Allgemeinen oder der Förderung von Jugendlichen, die als Erstsprache Türkisch angeben.

Auf Abbildung 7 ist die unterschiedliche Bearbeitung der Fragestellung deutlich zu erkennen. Die Qualitätsmedien erarbeiten diese Fragestellungen mehr mit der Gesellschaft bzw. dem gesellschaftlichen Ansehen unterschiedlicher Sprachen und den Menschen, die hinter diesen Sprachen stehen. Vier von zehn Zeitungsartikeln, die aus den Qualitätsmedien entnommen wurden, konnten dem Thema Aufwertung/ Förderung zugeordnet werden.

LehrerInnen

Unter das Thema LehrerInnen fallen jene Texte, die sich mit der Ausbildung bzw. Verfügbarkeit der Lehrpersonen beschäftigt, die in der Gegenwart bzw. in der Zukunft das Sprachenfach Türkisch unterrichten bzw. unterrichten werden.

Die Abbildung 7 zeigt auf, inwieweit dieses wesentliche Thema bei dieser sehr emotionsgeladenen Diskussion, oft übersehen bzw. mit weniger Interesse behandelt wird. Unter den zwanzig ausgewählten Texten behandeln nur zwei, jeweils einer in einer Qualitätszeitung und in einem Boulevardblatt, diese Frage.

Ökonomie

Unter den Aspekt Ökonomie fallen die Zeitungartikel, die auf die ökonomische Relevanz des Sprachenfachs Türkisch aufmerksam machen. Verwunderlich war nur, wie wenige Artikel gefunden werden konnten, die sich mit diesem Thema beschäftigen. Im Gegensatz dazu wird bei der Diskussion über andere Fremdsprachen an Österreichs Schulen immer wieder auf die ökonomischen Aspekte verwiesen: beispielsweise wie wichtig es doch sei Spanisch zu lernen, da diese eine der führende Wirtschaftssprachen sei.

Umfragen

Die Veröffentlichung der Ergebnisse der Umfrage von SOS Mitmensch und die getätigte Aussage von *Isabella Leeb*, über die Einführung von Türkisch als Maturafach, können als Anfang der wiederentfalteten Diskussion gesehen werden. Die Umfrage von SOS Mitmensch kann somit als Initiator für weitere Artikel tituliert werden. Neben dieser Umfrage kommen auch andere Studien passend zur besagten Thematik in verschiedenen Zeitungsartikeln vor.

Die hohe Präsenz der Politik und einzelne Stellungnahmen der politisch agierenden Personen in der analysierten Berichterstattung können als typisch für diesen Diskurs angesehen werden. Vor allem in den Boulevardzeitschriften wird die Politik und deren Beschlüsse entweder als vorantreibend oder bremsend dargestellt. Im Gegensatz dazu, wird in den Qualitätsmedien auf die Aufwertung der türkischen Sprache und die Förderung der SchülerInnen, die als Erstsprache Türkisch haben, in den Mittelpunkt der Berichterstattung gestellt. Somit lässt sich festhalten, dass beim Qualitätsjournalismus mehr auf die gesellschaftliche Problematik, d.h. auf die schlechte Stellung des Türkischen aufmerksam gemacht wird und das der Grund ist, weshalb über diese Thematik immer noch diskutiert wird bzw. die Umsetzung bis jetzt nicht funktioniert hat. In den Boulevardblättern der österreichischen Medienlandschaft wird die Verhinderung bzw. Befürwortung für das Maturafach Türkisch anders dargestellt. Hier sind einzelne politische Personen für die Umsetzung/Verhinderung verantwortlich und die gesellschaftlichen Konventionen werden nicht mit der Frage in Verbindung gebracht.

3.3. Textsorten

Beim letzten Teil der Strukturanalyse soll aufgezeigt werden, welche journalistischen Darstellungsformen für die Berichterstattung Verwendung gefunden haben. Die untenstehende Grafik soll die Auswahl der journalistischen Textsorten bildlich darstellen.

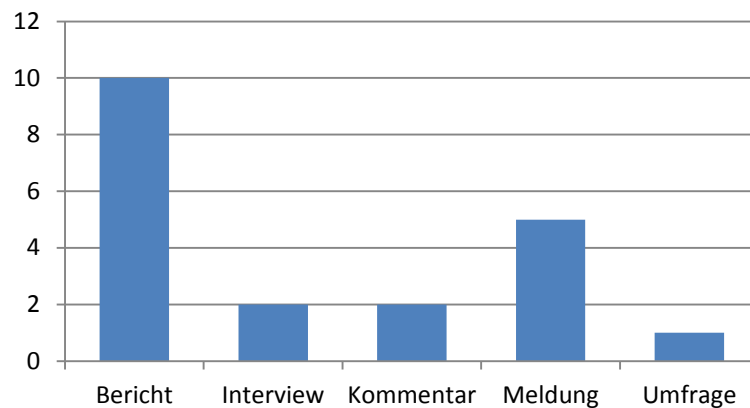


Abbildung 8 - Sortierung nach Textsorten

Über die Hälfte der ausgewählten Texte, wurden als Bericht verfasst. Die Darstellungsform Kommentar und Interview wurde jeweils zweimal gewählt, die Meldung diente fünf Mal als berichterstattende Textsorte und eine Umfrage fand auch Eingang in den Textkorpus. Was unter den soeben aufgezählten Textsorten verstanden werden kann, soll im Folgenden kurz geschildert werden.

3.3.1. Definition Bericht

Der Bericht wird als Langform der Nachricht bezeichnet. Er weist eine ähnliche Gliederung wie die Nachricht selbst auf d.h. er stellt also gleich wie die Nachricht das Wichtigste an den Anfang. Dennoch beruht der Bericht aber auf mehreren Einzelinformationen, die sich zu einem Gesamtbild zusammen fügen. Bei der Nachricht, deren Langform also der Bericht ist, müssen die sechs W-Fragen (wer? was? wann? wo? wie? warum?) vollständig beantwortet sein, erst dann handelt es sich wirklich um die Textsorte der Nachricht. Außerdem muss die Nachricht die Aufmerksamkeit der LeserInnenschaft erregen und einen Neuigkeitswert für die LeserInnen beinhalten. Eine wichtige Forderung der Textsorte Nachricht ist die objektive Berichterstattung. Diese muss von der subjektiven Meinung scharf getrennt sein. Dies kann oft nicht eingehalten werden, deshalb ist es wichtig auf aufbauschende Formulierungen zu verzichten, um Überhöhung bzw. Verschleierung wichtiger Daten und Fakten entgegen zu wirken. Die sachliche Berichterstattung vermeidet vor allem Störungen bei der Übermittlung.¹⁵⁶

¹⁵⁶ Vgl. Brand /Schulze (1993) S. 135 – 137.

3.3.2. Definition Meldung

Die Meldung wird als Kurzform der Nachricht verstanden. Auf die Merkmale der Textsorte der Nachricht wurde schon im vorherigen Punkt näher eingegangen.

3.3.3. Definition Interview

Von der Textsorte des Interviews sollte auch wirklich nur dann gesprochen werden, wenn das Interview auch als solches noch zu erkennen ist. Das Interview wird oft zur Verbreitung von Wissen bzw. Meinungen bekannter Personen und ExpertInnen genützt. Der Interviewer bzw. die Interviewerin kann den/die GesprächspartnerIn auch zu brisanten Meinungsäußerungen verleiten, die die Person so vielleicht gar nicht hätte tätigen wollen.¹⁵⁷

3.3.4. Definition Kommentar

Der Kommentar gehört zu den meinungsäußernden Darstellungsformen der Zeitung. Der Mittelpunkt des Kommentars stellt die Meinung der schreibenden Person dar. Ob eine bestimmte Thematik kommentiert wird, hängt von unterschiedlichen Eckpunkten ab. Ein Thema wird dann kommentiert, wenn die Öffentlichkeit und die LeserInnenschaft interessiert ist bzw. wenn es sie interessieren sollte. Natürlich spielt auch die Brisanz des speziellen Themas eine Rolle.¹⁵⁸

¹⁵⁷ Vgl. ebda. S. 138

¹⁵⁸ Vgl. ebda. S. 138

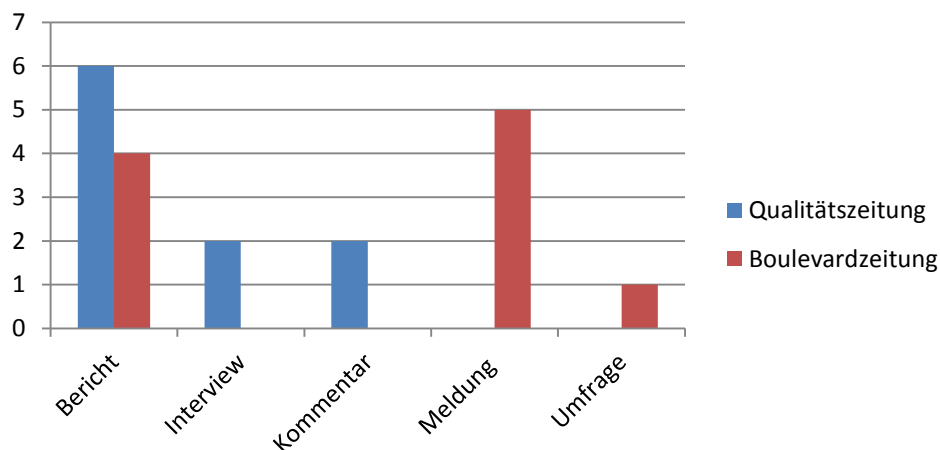


Abbildung 9 - Textsortensortierung in Boulevard- und Qualitätszeitungen

Aus der obenstehenden Grafik kann die Verteilung der unterschiedlichen journalistischen Textsorten auf die zwei Zeitungsformate, Qualitäts- oder Boulevardzeitung, abgelesen werden. Der Bericht ist die häufigste Darstellungsform in beiden Zeitungsformaten. Sehr deutlich ist der Unterschied in Bezug auf die Länge der Textformen. In Boulevardzeitungen sind vermehrt kurze Textformen zu finden, hingegen in Qualitätszeitung sind längerer Textsorten vertreten. Diese geben die Meinung eines Experten oder einer Expertin wieder.

Wenn alle oben angeführten Grafiken zusammenfassend gelesen werden, ergibt sich folgendes Bild. Die Qualitätszeitschriften behandeln das Thema, Türkisch als Maturafach, auf einer breiter gefächerten Ebene, als die Boulevardpresse. Diese bewegt sich vermehrt auf der politischen Ebene. In Qualitätszeitungen sind die einzelnen Artikel länger. In den Boulevardzeitungen sind oft nur sehr kurze journalistische Darstellungsformen, wie bspw. die Meldung, zu finden. In der Qualitätszeitung sind Textsorten, wie Interviews und Kommentare zu finden, die wesentlich länger sind. In den Interviews, die in den Qualitätsmedien zu finden sind, kommen SpezialistInnen zu Wort, die sich diesem Thema auf unterschiedliche Weise nähern. Da in der Boulevardpresse die Berichterstattung eher auf den politischen Aspekt ausgerichtet, kommen hier nur österreichische PolitikerInnen zu Wort, die ihre parteipolitische Meinung vertreten müssen.

4. Feinanalyse

Im vorherigen Schritt, der Strukturanalyse, wurden Diskursfragmente, die sich als typisch für den hier vorliegenden Diskurs erwiesen haben, herausgearbeitet. Im kommenden Schritt, der Feinanalyse, sollen Zeitungsartikel, die als typisch für ein Diskursfragment empfunden wurden, einer genaueren Analyse unterzogen werden. Im Kapitel Forschungsdesign unter dem Punkt Vorgangsweise wurde ein Leitfaden präsentiert, der die Feinanalyse erleichtern soll. Eine kurze Zusammenfassung soll den Leitfaden, mit dem im kommenden Teil der Diplomarbeit gearbeitet wird, noch einmal kurz vorstellen.

Als erster Aspekt soll der institutionelle Rahmen d.h. das Medium, die Rubrik, die Textsorte und der/die AutorIn näher beleuchtet werden. Im zweiten Schritt wird die Textoberfläche genauer betrachtet. Hier wird die grafische Gestaltung, z.B. Fotos, Überschriften, Zeilen/Absätze, usw. im Mittelpunkt der Analyse stehen. Im dritten Abschnitt der Feinanalyse werden die sprachlich-rhetorischen Mittel genauer untersucht. Hier stehen der Wortschatz, der Stil, die AkteurInnen, weitere sprachliche Besonderheiten sowie Strategien, der Argumentation im Vordergrund.¹⁵⁹

Bei der Feinanalyse soll jeweils ein Artikel, der einem Hauptthema in der Strukturanalyse zugeordnet und als typisch für die Zeitung empfunden wurde, analysiert werden. Der Artikel wird so ausgewählt, dass er als repräsentativ in Bezug auf Diskursposition und Themenverteilung auch für die anderen Zeitungen gelten kann.

Die untenstehende Tabelle soll kurz aufzeigen, welche Zeitungsartikel für die Feinanalyse ausgewählt wurden und somit genauer untersucht werden.

¹⁵⁹ Vgl. Jäger (2009) S. 192 – 193.

Thema	Qualitätszeitung	Boulevardzeitung
Politik	Kein Türkisch bei Matura: Heinisch-Hosek denkt nach ¹⁶⁰ Der Standard (10.06.2014)	Matura bald auf Türkisch ¹⁶¹ Österreich (12.06.2014)
Aufwertung/ Förderung	Türkisch für Anfänger ¹⁶² Die Presse (27.06.2014)	Aufregung um Türkisch-Matura in Schulen ¹⁶³ Kronen Zeitung (12.06.2014)
LehrerInnen	Türkischmatura: Wo aber sind die Lehrer? ¹⁶⁴ Die Presse (13.06.2014)	Türkisch-Matura: Grazer Uni will Lehrer ausbilden ¹⁶⁵ Österreich (16.06.2014)
Ökonomie	Türkisch ist ökonomisch interessant ¹⁶⁶ Der Standard (23.06.2014)	Aufreger Türkisch-Matura sorgt erneut für heftige Diskussion ¹⁶⁷ Kronen Zeitung (02.07.2014)
Umfrage	Ruf nach Maturafach Türkisch ¹⁶⁸ Salzburger Nachrichten (12.06.2014)	Türkisch-Matura: Mikl dafür, Spindelegger gegen Debatte ¹⁶⁹ Heute Zeitung (12.06.2014)

Abbildung 10 - Tabellarische Auflistung der Artikel für die Feinanalyse

4.1. Thema Politik

Wie aus der Abbildung 7 zu entnehmen ist, behandeln die meisten der ausgewählten Artikel die Frage, ob Türkisch als Maturafach anerkannt wird, auf der Ebene der Politik. Deshalb soll am Beginn der Feinanalyse auch die Analyse zweier Artikel stehen, die auf dieser Ebene berichten.

4.1.1. Analyse des institutionellen Rahmens

Der Artikel ‚Kein Türkisch bei Matura: Heinisch-Hosek denkt nach‘ wurde im **Standard** in der Rubrik Chronik veröffentlicht. Die Journalistin/ Redakteurin *Irene Brickner*, die im Standard in der Rubrik Chronik vor allem Themen bearbeitet und kommentiert, die mit den Menschenrechten in Verbindungen stehen, hat auch diesen Artikel verfasst. Laut *Concordia-Jury*, richtet *Brickner* den Scheinwerfer auf die Menschen, die auf der Schattenseite stehen und somit auf jene Menschen, die in der österreichischen Gesellschaft benachteiligt sind.¹⁷⁰

Der Artikel ‚Matura bald auf Türkisch‘ erschien in der **Österreich**, die zu den gratis Tageszeitungen in Österreich gehört. Diese Zeitung wird vor allem als Lesemedium in den öffentlichen Verkehrsmitteln

¹⁶⁰ Brickner (2014) S. 8.

¹⁶¹ Ohne AutorIn: Matura bald auf Türkisch. In: Österreich, 12.06.2014, S. 4.

¹⁶² Schöpfer (2014) S. 26.

¹⁶³ Blabsreiter / Münzer (2014) S. 14 – 15.

¹⁶⁴ Bayrhammer (2014) S. 8.

¹⁶⁵ Ohne AutorIn: Türkisch-Matura: Grazer Uni will Lehrer ausbilden. In: Österreich, 16.06.2014, S. 7.

¹⁶⁶ Strümpl (2014) S. 10.

¹⁶⁷ Münzer (2014) S. 2.

¹⁶⁸ Ohne AutorIn: Ruf nach Maturafach Türkisch. In: Salzburger Nachrichten, 12.06.2014, S. 2.

¹⁶⁹ Ohne AutorIn: Türkisch-Matura. Mikl dafür, Spindelegger gegen Debatte. In: Heute, 12.06.2014, S. 4

¹⁷⁰ Vgl. <http://derstandard.at/1985708> (17.11.2014)

in Ostösterreich, besonders in Wien genutzt. Der hier zu analysierende Artikel wurde im Ressort Politik veröffentlicht. Leider ist der/die AutorIn nicht bekannt, weshalb auch keine weiteren Angaben gemacht werden können.

4.1.2. Analyse der Text-Oberfläche

Der Artikel ‚Kein Türkisch bei Matura: Heinisch-Hosek denkt nach‘, der im **Standard** erschienen ist, umfasst ca. 320 Wörter und erstreckt sich über 89 Zeilen. Die Überschrift ‚Kein Türkisch bei Matura‘ lässt eigentlich auf eine schon fast fixe Entscheidung schließen. Erst die nächsten Worte verweisen auf die tragende Rolle, die der Ministerin *Gabriele Heinisch-Hosek* auferlegt wurde. Auch auf andauernde Bearbeitung der Frage wird verwiesen. Am oberen Rand des Artikels ist ein Bild abgedruckt, das eine SchülerIn beim Lösen einer Prüfungsaufgabe zeigt. Das Bild macht auf die Situation in Deutschland aufmerksam. Denn dort kann das Fach Türkisch als Wahlfach zur Reifeprüfung ausgesucht werden.¹⁷¹ Im Artikel werden unterschiedliche Unterthemen angerissen, die hier nach Absatz kurz genannt werden sollen. Absatz eins: Schulautonomie; Absatz zwei: Stellungnahme von *Heinisch-Hosek*, Absatz drei: Auslöser der Diskussion, Absatz vier: Kurzer Abriss um Geschichte der Diskussion, Absatz fünf: Türkisch als legitime Fremdsprache an Österreichs Schulen.

Der Artikel ‚Matura bald auf Türkisch‘ der in der **Österreich** erschienen ist, umfasst ca. 263 Wörter und erstreckt sich über 50 Zeilen. Die Überschrift ‚Matura bald auf Türkisch‘ kann sehr leicht falsch verstanden werden. Im Artikel wird auf die Einführung eines neuen Sprachenfachs eingegangen, doch aus der Überschrift geht das in keinsten Weise hervor. Die Überschrift verweist vielmehr darauf, dass es in Zukunft möglich sein könnte alle Schulfächer auf Türkisch zu absolvieren, anders gesagt heißt das: statt Deutsch als Prüfungssprache, Türkisch. Ein weiteres interessantes Detail des Artikels ist die Überschrift in türkischer Sprache. Die Ministerin *Gabriele Heinisch-Hosek* und die Türkische Fahne werden auf einer Collage drapiert und oberhalb des Artikels platziert. Der Artikel bearbeitet in drei Absätzen folgende Unterthemen. Erstens: Auslösende Umfrage von SOS Mitmensch, zweitens: Stellung von *Heinisch-Hosek*, drittens: Aussagen von ÖVP- Politikern.

4.1.3. Analyse der sprachlich-rhetorischen Mittel

Der Bericht ‚Kein Türkisch bei Matura: Heinisch-Hosek denkt nach‘, besticht durch einen sehr sachlichen Schreibstil, der somit den Anforderungen eines Berichts entspricht. Im Artikel wird vor allem auf die Langwierigkeit dieser Diskussion verwiesen, indem die Konzepte, als in Schubladen

¹⁷¹ Vgl. Brickner (2014) S. 8.

liegend und zu verstaubend drohend, bezeichnet werden.¹⁷² Weil sich diese Diskussion schon lange hinzieht, wird auf die Prämisse aufmerksam gemacht, Türkisch doch als Sprachschatz, der auch für die Ökonomie vorteilhaft wäre, anzusehen.¹⁷³ Einige direkte Reden im Text machen diesen lebendig und gut verständlich.

Schon alleine die Überschrift ‚Matura bald auf Türkisch‘ lässt im Hinblick auf den Schreibstil und die Argumentationen nichts wirklich Gutes erwarten. Die Überschrift ist sehr unpräzise formuliert und lässt auf eine Matura in türkischer Sprache schließen und nicht auf die Einführung eines neuen Sprachenfachs bei der Matura. Diese Überschrift führt dazu, dass LeserInnen falsch informiert werden, wenn sie nur die Überschrift und nicht den ganzen Artikel lesen. Ein weiterer stilistischer Fehltritt konnte im Artikel selbst festgemacht werden. Es wird auf die Situation der LehrerInnen, die das Fach Türkisch unterrichten, aufmerksam gemacht. Aber mit den Worten: Es gibt niemanden, der Türkisch unterrichten kann, da es kein Lehramtsstudium dafür gibt.¹⁷⁴ Damit wird wieder nur eine Halbwahrheit verbreitet. In Österreich wird derzeit kein Lehramtsstudium für das Sprachenfach Türkisch angeboten. Diese Tatsache ist wahr. Falsch ist aber, dass es niemanden gibt, der den Gegenstand unterrichten darf. Bisweilen unterrichten LehrerInnen, die in der Türkei ihr Zeugnis erworben haben, das Sprachenfach Türkisch an Österreichs Schulen. Der Text ist auf kurzen, prägnanten Sätzen aufgebaut und viele direkte Reden von PolitikerInnen finden Platz.

4.1.4. Kurze Zusammenfassung

Die zwei Artikel, die das Thema Türkisch als Maturafach auf der politischen Ebene abhandeln, haben wenige Gemeinsamkeiten. Bei beiden Artikeln kommen österreichische PolitikerInnen, mittels direkten Reden zu Wort. Der Standardartikel lässt PolitikerInnen fast aller österreichischen Parlamentsparteien zu Wort kommen, im Gegensatz zum Artikel, der in der Österreich publiziert wurde, der nur PolitikerInnen der Koalition, also SPÖ und ÖVP zu Wort kommen lässt. Die Qualitätszeitung bietet einen breiter gefächerten Zugang zum Thema, als es die Boulevardzeitung tut. Solch eine unpräzise Formulierung, wie die der Überschrift des Österreichartikels ist, kann im Artikel von *Brickner* nicht identifiziert werden.

¹⁷² Vgl. Brickner (2014). S. 8.

¹⁷³ Vgl. ebda. (2014) S. 8.

¹⁷⁴ Ohne AutorIn: Matura bald auf Türkisch. In: Österreich, 12.06.2014, S. 4.

4.2. Thema Aufwertung/ Förderung

Aus der Abbildung 7 kann entnommen werden, dass die meisten Artikel, die dem Thema Aufwertung/ Förderung zugeteilt werden konnten, in Qualitätszeitungen veröffentlicht wurden. Dennoch wurde auch ein Artikel in einer Boulevardzeitung veröffentlicht. Dieser Artikel und einer aus den Qualitätszeitungen sollen im Folgenden der Feinanalyse unterzogen werden.

4.2.1. Analyse des institutionellen Rahmens

Der Artikel ‚Türkisch für Anfänger‘, der in der **Presse** vom 27. Juni 2014 erschienen ist, wurde in der Rubrik Debatte veröffentlicht. Wie vorher schon erwähnt, vertritt die Tageszeitung *Presse* eine bürgerlich-liberale Ansicht. Der Autor dieses Zeitungsartikels ist *Gerald Schöpfer*, ein emeritierter Professor für Wirtschafts- und Sozialgeschichte und Präsident des österreichischen Roten Kreuzes.¹⁷⁵

Der, in der **Kronen Zeitung**, die auflagenstärkste Tageszeitung in Österreich, veröffentlichte Zeitungsartikel ‚Aufregung um Türkisch-Matura in Schulen‘ ist in der Rubrik Österreich zu finden. Über die Autorin *Brigitte Blabsreiter* wurden keinerlei relevanten Informationen gefunden. Die Autorin *Martina Münzer* kann aber mit einer sogenannten ‚self-fulfilling‘ Überschrift in Verbindung gebracht werden. Diese Art von Überschrift soll ein Gerücht darstellen, das dann von der Zeitung gedruckt wird und somit für Spekulationen unter der LeserInnenschaft führen soll. *Münzer* hat in einem ihrer Artikel solch eine ‚self-fulfilling‘ Überschrift verwendet, nämlich im Zusammenhang mit dem angeblichen Bau einer Moschee in Ottakring. Diese Behauptung wurde von der Autorin, ohne Begründung in den Raum gestellt und später auch nicht aufgeklärt.¹⁷⁶

4.2.2. Analyse der Text-Oberfläche

Der **Pressezeitungsartikel** ‚Türkisch für Anfänger‘ zählt ca. 467 Wörter und ist auf 106 Zeilen aufgeteilt. Die Überschrift des Artikels ist wohl eine Anspielung auf die gleichnamige deutsche Filmkomödie aus dem Jahr 2012 oder die gleichnamige Serie. Oberhalb des Artikels wurde eine Karikatur platziert, die eine Gruppe SchülerInnen abbildet und einen einzelnen Schüler, der etwas abseits steht. Die Gruppe ist der Meinung, dass der Schüler, der abseits steht, nur Alttürkisch, aus der Zeit Sultan Süleymans, spricht.¹⁷⁷ Was diese Karikatur im Zusammenhang mit dem thematischen Schwerpunkt des untenstehenden Zeitungsartikels aussagen soll, kann nicht wirklich eruiert bzw. interpretiert werden. Der Zeitungsartikel stellt einen Gastkommentar dar und dessen Absätze können folgende Unterthemen zugeteilt werden. Erster Absatz: Türkisch als legitimes Sprachenfach,

¹⁷⁵ Vgl. https://online.uni-graz.at/kfu_online/visitenkarte.show_vcard?pPersonenId=6966BF6FA9582D84&pPersonenGruppe=3 (19.11.2014)

¹⁷⁶ Vgl. <http://medienschelte.at/2007/07/page/2/> (19.11.2014)

¹⁷⁷ Vgl. Schöpfer (2014) S. 26.

zweiter Absatz: Im Sprachenfach Türkisch maturieren, nicht in türkischer Sprache in anderen Maturafächern maturieren, dritter Absatz: Fehlende Türkischkompetenz bei Migrantenkindern, vierter Absatz: Fehlende Bildungssprache bei Schuleintritt, fünfter Absatz: Muttersprache als Kompetenz für weiteren Spracherwerb, fünfter Absatz: Sprachwechsel, sechster Absatz: Eltern vermitteln schlechte Deutschkenntnisse, siebter Absatz: Aufwertung der Erstsprache, achter Absatz: Zu wenig Türkischunterricht.

Gerade der sechste Absatz, in dem *Schöpfer* auf die Deutschkenntnisse von Kindern aus Migrantenfamilien aufmerksam machen will, muss kritisch betrachtet werden. Er verweist zwar auf die Wichtigkeit, dass Kinder ihre Erstsprache in Wort und Schrift pflegen sollen und die Eltern darin bestärkt werden sollen, mit den Kindern ihre Erstsprache zu sprechen, um besser eine neue Sprache erlernen zu können. Doch genau hier wird das sichtbar, was im Theorieteil schon herausgearbeitet wurde. Das Sprechen der legitimen Sprache reicht oft nicht aus, da die Mehrheitsgesellschaft eine bestimmte Art und Weise der legitimen Sprache erwartet. Anhand dieser Erwartungen kann der Zugang zur Mehrheitsgesellschaft in einer weiteren Art erschwert werden und der Gefahr, des Verlusts der legitimen Sprache weiter entgegen gewirkt werden.

Mit ca. 244 Wörter erstreckt sich der Artikel ‚Aufregung um Türkisch-Matura in Schulen‘ in der **Kronen Zeitung** über 61 Zeilen. Oberhalb der großen Schlagzeile sind noch einige kleiner gedruckte Schlagwörter aufgeführt. Ein Satz der sofort ins Auge springt ist jener ‚Kommt Spezial-Prüfung für Migranten-Kinder?‘. Hier wird sofort darauf geschlossen, dass nur Kinder mit Migrationshintergrund das Sprachenfach Türkisch besuchen werden/ können. Auch diese Wortkombination ‚Spezial-Prüfung‘ rückt sofort eine Andersheit bzw. eine Ausschlussformation in den Vordergrund. Den einzelnen Absätzen des Artikels können folgende Unterthemen zugeordnet werden. Erster Absatz: Im Sprachenfach Türkisch maturieren, nicht in türkischer Sprache in anderen Maturafächern maturieren, zweiter Absatz: 15.000 Schülerinnen mit Türkischer Erstsprache in Österreichs Oberstufe, dritter Absatz: FPÖ-Statement ‚Schlag ins Gesicht‘, vierter Absatz: Aufwertung von Türkisch, weil wirtschaftlich interessant.

4.2.3. Analyse der sprachlich-rhetorischen Mittel

Der Gastkommentar von *Schöpfer* in der **Presse** erinnert vom Stil her, eher an eine Rede, als an einen Kommentar. Er steht für mehr Türkisch an Österreichs Schulen ein. Er zeigt sowohl die positiven Seiten auf, die das Fördern der Türkischen Sprache für SchülerInnen mit dieser Erstsprache haben kann als auch die negativen Aspekte, die durch den ‚geringeren‘ Stellenwert der türkischen Sprache in der Gesellschaft, auftreten können, auf. Auch der abschließende Aufruf, mehr Türkisch an

Österreichs Schulen zu unterrichten und der türkischen Sprache Anerkennung entgegen zu bringen, kennzeichnet diesen Kommentar als Rede, die für eine Aufwertung der Türkischen Sprache in Österreich und Förderung von Kindern mit Erstsprache Türkisch plädiert..¹⁷⁸

Der Artikel ‚Aufregung um Türkisch-Matura in Schulen‘ ist im Stil eines Berichts verfasst. Es werden alle sogenannten W-Fragen beantwortet und auf das Ausschmücken der Sätze verzichtet. Auffällig sind die vermehrten Hinweise auf negativ assoziierte Aussagen von der FPÖ und einem Vater, der aber anonym ist. Der Artikel verweist hauptsächlich auf negative Auswirkungen, die bei der Einführung von Türkisch als Maturafach, passieren könnten. Die Bezeichnung der Thematik als ‚Minenfeld‘ steht für die negativ behaftete Berichterstattung. Dennoch ist dieser Artikel der einzige, der in einer Boulevardzeitung erschienen ist und auch positiv zum Thema beiträgt und zwar durch die Abbildung der Meinung von *Biröl Kilic*, dem Obmann der Türkischen Kulturgemeinde. Er sieht einen guten Grund für die Zulassung von Türkisch als Maturafach und verhilft somit zu einer Aufwertung der Sprache, da er die wirtschaftlichen Vorteile aufzeigt. Die Türkei sei aus wirtschaftlicher Sicht sehr wohl interessant, da jährlich um ca. 1,244 Milliarden Euro von Österreich in die Türkei exportiert wird.¹⁷⁹

4.2.4. Kurze Zusammenfassung

Wie oben schon kurz erwähnt, kann das Thema Aufwertung/ Förderung vor allem in Artikeln, die in Qualitätszeitungen gedruckt wurden, festgemacht werden. Dennoch ist es gelungen, auch einen Text einer Boulevardzeitung, der sich mit diesem Thema beschäftigt, zu finden. Im Qualitätszeitungsartikel erfolgt die Thematisierung der Aufwertung und Förderung der türkischen Sprache auf mehreren Ebenen. Im Gegensatz dazu, findet die Aufwertung/ Förderung im Boulevardblatt nur auf wirtschaftlicher Ebene statt. Beiden Texten wurde ein Bild beigelegt. Jedoch ist die Bilderwahl nicht wirklich nachvollziehbar. Die Auswahl der Bilder hat mit dem Informationsgehalt der Artikel wenig zu tun. Es ist zwar ein Wörterbuch (Türkisch/Deutsch) abgebildet, aber wirklich passend ist diese Bild nicht. Auch die Karikatur des Artikels, der in der Qualitätszeitung erschienen ist, ist nicht wirklich passend gewählt.

¹⁷⁸ Vgl. Schöpfer (2014) S. 26.

¹⁷⁹ Vgl. Blabsreiter / Münzer (2014) S. 14 – 15.

4.3. Thema LehrerInnen

Das Thema der Lehrpersonen, die das Sprachenfach Türkisch derzeit unterrichten bzw. in Zukunft unterrichten werden, wurde nur von zwei Artikeln, der ausgewählten zwanzig aufgegriffen und diese sollen in diesem Teil der empirischen Untersuchung genauer beleuchtet werden.

4.3.1. Analyse des institutionellen Rahmens

Der nächste Zeitungsartikel der hier genauer besprochen wird, trägt die Überschrift ‚Türkischmatura: Wo aber sind die Lehrer‘ und ist in der **Presse** in der Rubrik Inland veröffentlicht worden. Zu der Autorin *Bernadette Bayrhammer* wurden beim Recherchieren keine relevanten Informationen gefunden.

‚Türkisch-Matura: Grazer Uni will Lehrer ausbilden‘, dieser Artikel wurde in der Zeitung **Österreich** vom 16. Juni 2014 gedruckt. Platziert wurde der Artikel, der leider ohne Angabe vom Autor/ von der Autorin gedruckt wurde, in der Rubrik Politik.

4.3.2. Analyse der Text-Oberfläche

Der Artikel, der in der **Presse** erschienen ist, zählt 69 Zeilen und besteht aus 270 Wörtern. Die Überschrift, die dieser Artikel trägt, macht auf eine wesentliche Problematik der Diskussion, ob Türkisch als Sprachenfach zukünftig bei der Matura geprüft wird, aufmerksam. In den folgenden Absätzen des Artikels werden damit zusammenhängende Problematiken näher beleuchtet. Erster Absatz: LehrerInnen aus der Türkei, zweiter Absatz: Lehramtsstudium Türkisch an Uni Graz?, dritter Absatz: Situation in NMS und vierter Absatz: Muttersprachenunterricht.

Der Zeitungsartikel, der in der Zeitung **Österreich** erschienen ist, verfügt über 89 Wörter und wurde auf 27 Zeilen aufgeteilt. Die Unterthemen des Textes sind in Absätzen geordnet. Erster Absatz: Stand der Dinge, zweiter Absatz: Universität Graz, dritter und vierter Absatz: Politische Meinungen zum Lehramtsstudium Türkisch.

4.3.3. Analyse der sprachlich-rhetorischen Mittel

Der **Presseartikel** besticht durch eine sachlich, rein auf Fakten basierende Berichterstattung. Zur LehrerInnenproblematik für das Sprachenfach Türkisch wurde der Schulinspektor Franz *Tranninger* befragt. Seine Schilderungen werden zum Teil durch eine direkte Rede im Text platziert, was den Schreibstil etwas lebendiger erscheinen lässt.

Wie für die Textsorte Nachricht typisch, ist der Artikel, der für die Zeitung **Österreich** verfasst wurde, sehr kurz gehalten. Die Schilderungen sind sehr überblicksmäßig gehalten, sodass der/die LeserIn kaum weiterer Informationen aus dem Text entnehmen kann. Um die Problematik des mangelnden Lehrpersonals sichtbar zu machen, fügt der/die AutorIn des Artikels zwei bestechende Zahlen ein. 15.000 SchülerInnen wurde im letzten Schuljahr in der türkischen Sprache unterrichtet. Für diese 15.000 SchülerInnen stehen aber nur 150 LehrerInnen zu Verfügung.¹⁸⁰ Die Wahl, diese aussagekräftigen Zahlen in den Text aufzunehmen, muss positiv bemerkt werden.

4.3.4. Kurze Zusammenfassung

Die Problematik mangelnder Türkischlehrkräfte wurde nur in zwei Zeitungsartikeln der eingegrenzten Zeit thematisiert. Das Fehlen eines Lehramtsstudiums an den Universitäten ist ein sehr wichtiger Aspekt, der viel zu wenig Beachtung bekommt. Die Universität Graz setzt sich dafür ein, ein Lehramtsstudium für Türkisch einzuführen. Diese Fragen, wie, wann und wo LehrerInnen an heimischen Universitäten für das Fach Türkisch ausgebildet werden können, hängt schon länger in der Schwebe. Im Theorieteil wurde *Elfie Fleck* schon zitiert. Sie sieht das Problem im Fehlen des Sprachenfachs Türkisch in der AHS-Unterstufe, aufgrund einer nicht-existenten Lehramtsausbildung an Österreichs Universitäten. Wenn keine Ausbildungsmöglichkeit für Lehrpersonen besteht, besteht für das Fach an sich, keine Chance jemals als Maturafach zugelassen zu werden.

¹⁸⁰ Vgl. Ohne AutorIn: Türkisch Matura: Grazer Uni will Lehrer ausbilden. In: Österreich, 16.06.2014, S. 7.

4.4. Thema Ökonomie

Von den zwanzig ausgewählten Zeitungsartikeln befassen sich nur zwei mit dem Thema Ökonomie mit Bezug zur türkischen Sprache. Diese zwei ausgewählten Artikel sollen an dieser Stelle näher untersucht werden.

4.4.1. Analyse des institutionellen Rahmens

Das Interview ‚Türkisch ist ökonomisch interessant‘ ist in der Zeitung der **Standard** in der Rubrik SchülerStandard erschienen. Das Interview mit Professor *Rudolf de Cillia*, der an der Universität Wien lehrt, führte *Anna Strümpl*. Über die Autorin ist leider nichts Weiteres bekannt. Über die politische Verortung der Tageszeitung wurde in den vorherigen Teilanalysen schon mehrfach berichtet. Die Rubrik Schülerstandard zeichnet sich durch schreibende JungjournalistInnen aus, die für junge LeserInnen schreiben und Themen bearbeiten, die diese Zielgruppe ansprechen wie bspw. Schulpolitik, Jugendalltag, usw.¹⁸¹

Der Bericht ‚Aufreger Türkisch-Matura sorgt erneut für heftige Diskussionen‘ wurde in der **Kronen Zeitung** veröffentlicht und ist unter der Rubrik Politik zu finden. Zu der Autorin *Martina Münzer*, die auch schon den anderen aus der Krone ausgewählten Zeitungsartikel mitverfasst hat, sind keinerlei (bis auf die bereits erwähnten Informationen) bekannt.

4.4.2. Analyse der Text-Oberfläche

Das Interview mit *de Cillia* ist 89 Zeilen lang und zählt 324 Wörter. Das Interview ist auch als solches erkennbar, da der Text immer in Frage- und Antwortblöcke geteilt ist. Der Verweis am Ende des Interviews, auf die Lehrtätigkeit von *Rudolf de Cillia* an der Universität Wien am Institut für Sprachwissenschaft, legitimiert den Expertenstatus des Befragten. Die Befragung von ExpertInnen ist für ein standesgemäßes Interview zwingend. Dem Interview wurde ein Bild beigelegt, auf dem Tiere und deren Namen in jeweils Deutsch und Türkisch abgebildet sind. Dieses Bildmaterial wurde wohl gewählt, um zu verdeutlichen, dass Kinder schon von klein auf mehrere Sprachen erlernen können und wenn sich die Möglichkeit bietet, sollen. Das Bild macht auf die Existenz von Spiel- bzw. Lernmaterial aufmerksam, das beide Sprachen fördert und nicht eine Sprache in den Vordergrund stellt. Im Interview werden neben dem wirtschaftlichen Aspekt auch andere Themen besprochen und so können die Absätze in Unterthemen unterteilt werden. Erster Absatz: Spracherwerbsmechanismus, zweiter und dritter Absatz: wirtschaftliche Relevanz des Türkischen, vierter und fünfter Absatz: Motivation bei türkischsprachigen SchülerInnen für andere

¹⁸¹ Vgl. <http://derstandarddigital.at/1297819929348/Schuelerstandard> (20.11.2014)

Fremdsprachen, sechster Absatz: Türkisch und akzentfreies Deutsch, siebter Absatz: Lehrpersonal für Türkisch als Sprachfach.

Der Bericht aus der **Kronen Zeitung** umfasst 208 Wörter und ist auf 62 Zeilen aufgeteilt. Am linken unteren Rand des Artikels befindet sich ein Bild, das eine Gruppe von SchülerInnen und Erwachsenen zeigt, die im Gymnasium Henriettenplatz im 15. Wiener Gemeindebezirk zur Schule gehen und arbeiten. Dieses Gymnasium ist das einzige österreichweit, das die Türkischmatura anbietet – aber als Schulversuch. Auf dem Bild sind unter anderem zwei SchülerInnen abgebildet, die ein Kopftuch tragen. Da die Kopftuchdebatte in Österreich auch sehr hitzig diskutiert wird, ist dieses Bild sicher nicht ohne Hintergedanken von der Kroneredaktion gewählt worden. Die SchülerInnen stehen vor einer Schultafel, auf der ein Satz in beiden Sprachen steht. Jedoch ist auf die Schriftgröße, in der diese Sätze geschrieben wurden, zu verweisen. Der deutsche Satz ‚Jede Sprache ist eine andere Welt‘ wurde zuerst und größer geschrieben. Der gleiche Satz auf Türkisch wurde als zweites und kleiner auf die Tafel geschrieben. Dieser Größenunterschied in der Schrift und die Platzierung des deutschen Satzes vor dem Türkischen könnten wiederum auf die privilegierte Position des Deutschen zurückzuführen sein. Unterthemen, die in den Absätzen Platz finden, sind: Erster Absatz: Problematik der unterschiedlichen Schultypen, zweiter Absatz: Wirtschaftlicher Aspekt der türkischen Sprache, dritter und vierter Absatz: FPÖ-Statement und Integration

4.4.3. Analyse der sprachlich-rhetorischen Mittel

Die meisten Fragen, die im Interview gestellt wurden, sind sehr pauschalisierend und reißerisch formuliert. Beispielsweise die Frage ‚Sind nur Weltsprachen erlernenswert?‘ oder ‚Stimmt es, dass türkische Schüler draufzahlen würden, da sie durch Türkisch als Schulfach keine Motivation mehr hätten, eine dritte Fremdsprache zu erlernen?‘.¹⁸² Die Formulierung der hier als erstes angeführten Frage, spiegelt die unterschiedlichen Stellenwerte der verschiedenen Sprachen wider. Die Kategorisierung in Weltsprache und prestigearme Sprachen, die es nicht sind, kann bei diesem Beispiel gut abgelesen werden. Bei der zweiten Frage wird die Betonung auf die ‚türkischen‘ SchülerInnen gelegt. Diese sogenannten türkischen SchülerInnen werden hier als eine andere Gruppe dargestellt, die nicht zur eigentlichen legitimen Gruppe an SchülerInnen gezählt wird. Diesen SchülerInnen wird sogleich eine Andersheit zugeschrieben, die es so nicht gibt.

Beim Bericht, der in der **Kronen Zeitung** veröffentlicht wurde, sticht vor allem die Formulierung der Überschrift sofort ins Auge. Die Wörter ‚Aufreger Türkisch-Matura...‘¹⁸³ lassen sofort eine negative

¹⁸² Vgl. Strümpl (2014) S. 10.

¹⁸³ Vgl. Münzer (2014 S. 2)

Wirkung der Diskussion durchsickern. Bestimmte Themen werden in der Gesellschaft kontrovers diskutiert. Diese Kontroversität ist für ein Vorankommen der Gesellschaft unumgänglich. Dennoch hätte eine neutrale Überschrift mit gleichwertigem Informationsgehalt gereicht, z.B. Türkisch-Matura sorgt erneut für heftige Diskussionen. Wäre das Wort ‚Aufreger‘ weggelassen worden, hätte die Überschrift viel weniger heftige Emotionen bei der LeserInnenschaft auslösen können. Im Artikel kommt die ehemalige Wiener Wirtschaftskammer-Chefin zu Wort, die Türkisch als sehr wichtig einstuft im Hinblick auf die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich und der Türkei.¹⁸⁴

4.4.4. Kleine Zusammenfassung

Türkisch ist auf einer wirtschaftsbezogenen Eben sehr wohl als interessant und gewinnbringend für die SchülerInnen, aber auch die österreichische Wirtschaft, einzustufen. Es wird immer wieder darauf verwiesen, wie wichtig die Türkei als Exportland für Österreich ist und wie wichtig die türkische Sprache in unterschiedlichen Bereichen, wie beispielsweise im Medizinbereich, dem Tourismus, aber auch bei der Exekutive ist.

4.5. Thema Umfragen

Im Folgenden werden die zwei letzten ausgewählten Zeitungsartikel der Feinanalyse unterzogen. Die Artikel wurden in der Strukturanalyse dem Hauptthema der Umfrage untergeordnet. Das Hauptthema der Umfrage konnte in den zwanzig ausgewählten Artikeln nur bei zwei Berichten erkannt und zugeordnet werden.

4.5.1. Analyse des institutionellen Rahmens

Der Bericht ‚Ruf nach Maturafach Türkisch‘ wurde in den **Salzburger Nachrichten** veröffentlicht und ist in der Rubrik Innenpolitik zu finden. Wie bereits erwähnt, bezeichnet sich die Zeitung Salzburger Nachrichten als parteipolitisch unabhängige Tageszeitung, die dem christlichen Weltbild verpflichtet ist. Der/Die AutorIn des Artikels wurde leider nicht genannt, aus diesem Grund können auch keine weiteren Angaben gemacht werden.

Die Meldung ‚Türkisch-Matura: Mikl dafür, Spindelegger gegen Debatte‘ wurde in der Rubrik Politik in der Gratistageszeitung **Heute** publiziert. Diese Tageszeitung, die immer gratis in den öffentlichen Verkehrsmittel aufliegt, bezeichnet sich als unabhängige und offene Zeitung, die über Ereignisse berichtet, die dem Interesse der Öffentlichkeit und somit der Gesellschaft entspricht. Die/der

¹⁸⁴ Vgl. Münzer (2014) S. 2

VerfasserIn ist beim Artikel nicht angegeben und somit können keinen weiteren Angaben gemacht werden.

4.5.2. Analyse der Text-Oberfläche

Der ausgewählte Artikel aus den **Salzburger Nachrichten** verfügt über 456 Wörter und zählt 105 Zeilen. In der unteren Mitte des Artikels wurde ein Bild platziert, auf dem die türkische Fahne in Form einer Sprechblase abgebildet ist. Rund um diese ‚türkischsprachige Sprechblase‘ sind viele leere Sprechblasen abgebildet. Diese vielen leeren Sprechblasen stehen für die große Anzahl an unterschiedlichen Meinungen, die diese Thematik betreffen. Eine weitere Abbildung, eine Karikatur, ist oberhalb des Berichts zu finden. Die Karikatur soll eine mündliche Maturaprüfung in dem Sprachenfach Türkisch im Jahr 2020 darstellen. Ein Schüler steht vor einer Prüfungskommission, die ihn mit der gegenwärtigen Situation konfrontiert. Er habe als lebende Fremdsprache Türkisch gewählt. Seine Antwort darauf lautet, für ihn sei die türkische Sprache eher eine sterbende Muttersprache, als eine lebende Fremdsprache. Dieser Dialog lässt die Schlussfolgerung zu, dass die Diskussion, ob Türkisch als anerkannte Sprache in Österreich unterrichtet wird, wohl auch im Jahr 2020 noch nicht ganz geklärt sein wird. Auch auf die Bekleidung des Schülers mit dem Nachnamen *Öztürk* sollte hier verwiesen werden. Der Schüler trägt auf dem Kopf eine Schildkappe, in den Farben rot und weiß mit der türkischen Fahne. Sein etwas zu langer Pullover ist ebenfalls in den Farben rot und weiß gehalten, aber eben gestreift und erinnert an die österreichische Fahne. Einerseits kann die Kombination als eine positive Entwicklung gesehen werden. In Zukunft sind Menschen mit einer mehrdimensionalen Zugehörigkeit keine Seltenheit mehr und Transkulturalität wird zur Normalität. Andererseits könnte auch in Zukunft die Frage nach der Zugehörigkeit immer noch an der Erstsprache eines Menschen beantwortet werden. Das Unterthema, das dem ersten und zweiten Absatz zugeordnet werden kann ist die Präsentation der Ergebnisse der Umfrage von SOS-Mitmensch. Dritter und vierter Absatz: Ergebnisse Statistik Austria, fünfter Absatz: Stellungnahme von PolitikerInnen.

Die kurze Meldung, die in der **Heute Zeitung** zum Thema Türkisch als Maturafach präsentiert wird, umfasst 108 Wörter und beläuft sich auf 31 Zeilen. Spannend bei dieser Meldung ist der Verweis am Ende des Textes, der zum Voting auf der Homepage der Zeitung aufruft. Dort können die LeserInnen der Zeitung bei einer eigenen Umfrage mitmachen und erfahren, wie die übrige LeserInnenschaft dieser Zeitung über das Thema, Türkisch als Maturafach denkt. Dieser Artikel wurde mit einem kleinen Bild, der türkischen Fahne, ergänzt. Hier kann die Bebilderung wie folgt gedeutet werden: Dieser Artikel soll sich von den anderen Artikeln dieser Seite abheben und die LeserInnen sollen auf einen Blick sehen um welches Thema es sich handelt. Absatz eins: Umfrage SOS Mitmensch, zweiter

Absatz: Ergebnisse der Umfrage von SOS Mitmensch, Absatz drei und vier: Statements von PolitikerInnen

4.5.3. Analyse der sprachlich- rhetorischen Mittel

Im Artikel der **Salzburger Nachrichten** wird auf einen sensationsheischenden Schreibstil verzichtet. Daten und Fakten werden übersichtlich in einem längeren Bericht verpackt, der einen guten Überblick über unterschiedliche Studien, die z.B. Schulleistungen von SchülerInnen mit Türkisch als Erstsprache, bietet. Da der Bericht Ergebnisse unterschiedlicher Studien präsentiert, sind viele Zahlen im Text zu finden, die das Lesen etwas erschweren. Aber dennoch verdeutlichen die einzelnen Zahlen die Brisanz des Themas und die Unumgänglichkeit des Handlungsbedarfs. Dem letzten Absatz des Berichts, der die Stellungnahmen einiger österreichischer PolitikerInnen, wie beispielsweise *Sebastian Kurz*, *Johanna Mikl-Leitner* und *Gabriele Heinisch-Hosek*, enthält, sind lediglich wenige direkte Reden zu entnehmen.

Anhand der Meldung der **Heute Zeitung** lassen sich die Merkmale der Meldung, also die Kurzform der Nachricht, gut erkennen. Die Meldung berichtet in aller Kürze über die Umfrage von SOS Mitmensch und deren Ergebnisse. Keine ausgeschmückten Sätze, sondern lediglich kurz zusammengefasste Sätze informieren die LeserInnen. Sogar die Überschrift ‚[...] Mikl dafür, Spindelegger dagegen‘ wird auf das Minimum gekürzt, was die Wichtigkeit der Thematik fast grotesk erscheinen lässt. Sogar in diesem kurzen Text wird auf das Einbinden von Zahlen nicht verzichtet, was den Text noch kürzer erscheinen lässt. Auch in diesem Artikel kommt Österreichs Politik zu Wort. *Heinisch-Hosek*, *Mikl-Leitner*, *Kurz* und *Spindelegger* werden in der Berichterstattung zitiert.

4.5.4. Kleine Zusammenfassung

Obwohl die Umfrage von SOS Mitmensch in fast allen zwanzig ausgewählten Artikel vorkommt, nimmt die Umfrage in den zwei zuletzt behandelten Artikeln eine besonders tragende Rolle ein. Denn hier fungieren die Ergebnisse dieser besagten Umfrage als Hauptteil der Berichterstattung. Im Artikel der Qualitätszeitung werden des Weiteren noch Ergebnisse einer anderen Untersuchung präsentiert, die die Wichtigkeit der Aufwertung der Türkischen Sprache unterstreicht. In beiden analysierten Texten wird auch auf die Stellungnahmen unterschiedlicher österreichischer PolitikerInnen aufmerksam gemacht. Obwohl nur kurz über die Meinungen der jeweiligen Personen informiert wird, stellen diese Teile der Artikel die Ergebnisse der Umfragen fast in den Schatten.

5. Gesamtinterpretation

Wie bereits im Kapitel Forschungsdesign erwähnt, geht es bei der Gesamtinterpretation vor allem darum, alle Ergebnisse, die sich durch die Fein- und Strukturanalyse ergeben haben, zusammenzufassen und zu reflektieren. Am Schluss dieses Arbeitsschritts soll eine Gesamtaussage über den gesamten Diskursstrang entstanden sein.¹⁸⁵ Um bei der Gesamtanalyse etwas Struktur in die vielen Ergebnisse hineinzubringen, wird versucht, die Unterfragen der Hauptfragestellung, die zu Beginn dieser Diplomarbeit kurz vorgestellt wurden, mit einzubeziehen.

Die erste Unterfrage *In welcher Bandbreite wird das Thema, Türkisch als Maturafach an Österreichs Schulen in den Medien thematisiert?* kann wie folgt beantwortet werden: Die Frage, ob Türkisch als Maturafach an österreichischen Schulen regulär zugelassen wird, war vor allem im Monat Juni, genauer gesagt in der ersten Hälfte des Monats in den Medien sehr stark präsent. Grund für diese vermehrte Berichterstattung zum besagten Thema ist die Veröffentlichung der Ergebnisse der SOS Mitmensch- Umfrage vom 11. Juni 2014. In dieser Studie kommt eine ÖVP-Gemeindesekretärin aus Wien zu Wort, die sich für die Einführung von Türkisch als Sprachenfach ausspricht. Am Tag nach der Veröffentlichung dieser Studie und des Interviews waren viele Artikel zu diesem Thema in den österreichischen Printmedien zu finden. In der Kalenderwoche 24 sind die meisten Artikel, die dieses Thema betreffen, veröffentlicht worden. Das Thema war österreichweit in den Medien, jedoch nie auf einer Titelseite platziert, was die Medienpräsenz doch etwas abschwächt.

Die zweite Unterfrage *Auf welchen thematischen Ebenen wird bezüglich der Frage, ob Türkisch als Maturafach in Österreich zugelassen wird, in den Medien berichtet?* wurde vorwiegend in der Strukturanalyse bearbeitet. Die Frage, ob Türkisch zukünftig Bestandteil der Reife- und Diplomprüfung wird, wird in der österreichischen Medienlandschaft auf unterschiedlichen Ebenen diskutiert. Folgende fünf Ebenen konnten von der Autorin dieser Arbeit festgelegt werden: die politische Ebene, die Ebene der Aufwertung bzw. Förderung der Türkischen Sprache bzw. SchülerInnen, die Türkisch als Erstsprache haben, die ökonomische Ebene, die Ebene, die die Situation des Lehrpersonals für das potenzielle neue Sprachenfach, klärt, und die Ebene, die unterschiedliche Umfragen im Hinblick auf die Thematik bearbeitet. Die Zeitungsartikel zeigen anhand dieser Ebenen die jeweils zuständigen Akteurinnen und Akteure. Diese Personen werden am häufigsten auf der politischen Ebene sichtbar und thematisiert. Auf der Ebene der Aufwertung und Förderung, werden die gewinnbringenden Vorteile für Menschen, die Türkisch als Erstsprache sprechen, deutlich. Aber auch der Zugewinn einer möglichen neuen Fremdsprache für SchülerInnen, die Türkisch nicht als Erstsprache haben, wird aufgezeigt. Weiters wird auf dieser Ebene darauf aufmerksam gemacht, wie

¹⁸⁵ Vgl. Jäger (2009) S. 194.

wichtig es ist, nicht nur muttersprachlichen Unterricht anzubieten, sondern auch den unterschiedlichen Migrationssprachen die Anerkennung zukommen zu lassen, die sie verdienen. Auf der ökonomischen Ebene wird hauptsächlich das Interesse der Wirtschaft am türkischen Markt besprochen. Die Türkei stellt für Österreich einen interessanten Exportmarkt dar, der mit kompetenten TürkischsprecherInnen besser erschlossen werden kann. Eine andere Ebene stellt die der LehrerInnen für das Sprachenfach Türkisch dar. Auf dieser Ebene wird die Problematik sichtbar, woran es unter anderem bei der Einführung des Sprachenfachs Türkisch fehlt, nämlich an der bis zum jetzigen Zeitpunkt nicht vorhandenen Lehramtsausbildung für das Fach Türkisch. Die letzte Ebene auf der dieses sehr emotionale Thema diskutiert wird, ist vorwiegend die Studie von SOS Mitmensch. In dieser Studie sprechen sich mehr als 70 % der AHS-Direktionen für ein Sprachenfach Türkisch und somit für die Türkischmatura aus. Natürlich wird diese Frage auch auf anderen Studien basierend diskutiert, doch die Ergebnisse dieser Studie von SOS Mitmensch stellen den Tropfen auf dem heißen Stein dar, der die Diskussion wieder ins Rollen gebracht hat.

Bei der Beantwortung der letzten Unterfrage *Welche Unterschiede/Gemeinsamkeiten gibt es in der Berichterstattung von Qualitäts- und Boulevardzeitungen im Hinblick auf das Thema Türkisch als Maturafach?* muss etwas weiter ausgeholt werden. Die grundsätzlichen Unterschiede zwischen den Qualitäts- und Boulevardmedien wurden in der Arbeit schon erklärt. Für Qualitätszeitung spricht vor allem der elaborierte Schreibstil, die nicht sensationsheischende Berichterstattung bzw. verallgemeinernde Aussagen, u.v.m.

Die Aufarbeitung der Thematik, Türkisch als Maturafach wurde in den Qualitäts- bzw. Boulevardmedien wie erwartet sehr unterschiedlich gehandhabt. Schon bei der Unterteilung der Zeitungsartikel in die Hauptthemen ist eine klare Linie der Qualitätsmedien zu erkennen. Es konnten weitaus mehr Zeitungsartikel mit dem Hauptthema Aufwertung der türkischen Sprache und Förderung der Kinder, die Türkisch als Erstsprache angeben, in qualitativhochwertigen Zeitungen, als in weniger qualitativen Zeitungen eruiert werden. Somit wird das Thema in den Qualitätszeitungen positiver dargestellt, als in der Boulevardpresse. Auch die Forderung eines Umdenkens in der Gesellschaft im Hinblick auf den Stellenwert der unterschiedlichen Sprachen in der Migrationsgesellschaft, konnte nur in Qualitätszeitungen markiert werden. Ein weiterer sehr bedenklicher Aspekt ist die oft sehr rudimentäre Formulierung, im Bezug auf Menschen mit Türkisch als Erstsprache und dem Sprachenfach Türkisch. Die Häufung negativ behafteter Ausdrücke, wie bspw. Aufreger / Aufregung um Türkischmatura, Spezialprüfung für Migranten-Kinder, usw. in den Boulevardblättern, lässt auf eine negative teilweise sogar gefährliche Einstufung des Themas seitens

der Boulevardpresse schließen. Gefährlich deshalb, weil sich die Mehrheitsgesellschaft von einer fremden Sprache, die viele Menschen in Österreich sprechen, bedroht fühlt bzw. fühlen soll.

Die Berichterstattung holt sich Bilder zur Hilfe, die bestimmte Stereotypen hochleben lassen. Dies ist eine Gemeinsamkeit beider Arten des Journalismus. Die Qualitätszeitung macht dies auf eine subtilere Art und Weise, dennoch werden auch hier stereotype Vorstellungen unterstrichen und teilweise nicht aufgearbeitet und richtiggestellt. Auch bei der Formulierung bestimmter Bezeichnungen für Menschen mit Migrationshintergrund wird in beiden Sparten nicht reflektiert. Oft ist die Rede von türkischen Kindern oder Jugendlichen, die die Schule in Österreich besuchen. Dass diese Kinder aber fast alle die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen und somit keine türkischen SchülerInnen sind, wird nicht thematisiert. Solche Formulierungen dienen einzig und alleine der Abgrenzung der Gesellschaft in ‚normal‘ und ‚anders‘.

Die Diskussion, ob Türkisch als Maturafach bewilligt wird, wird auf vielen unterschiedlichen Ebenen diskutiert. Die Medien zeigen die breite Problematik, wie das Fehlen eines Lehramtsstudiums für das Sprachenfach Türkisch, die fehlende Anerkennung der türkischen Sprache usw. auf. Dennoch werden bei der Berichterstattung Stereotypen nicht reflektiert und somit weiter verbreitet. Es werden Termini verwendet, die als rassialisierend und diskriminierend eingestuft werden können. Die Printmedien führen den Diskurs, ob Türkisch als Maturafach Platz im österreichischen Schulsystem finden wird, auf einer sehr negativbehafteten Ebene und vermitteln der LeserInnenschaft des Öfteren eine Nichtigkeit dieser Idee.

V Zusammenfassende Schlussbemerkungen

In diesem fünften Abschnitt sollen der Theorieteil und die empirische Untersuchung zusammenfassend interpretiert werden. Zu Beginn soll durch die Verknüpfung der Theorie und der empirischen Arbeit das Türkischdispositiv erstellt werden, das als Ziel der Arbeit angesehen wird. Als zweiter Punkt soll die abschließende Zusammenfassung entstehen.

1. Türkischdispositiv

Nachdem im Theorieteil dieser Arbeit auf das Thema Macht und Sprache und folglich auf das Ausländer- bzw. Integrationsdispositiv eingegangen wurde, soll nun der Theorieteil mit dem empirischen Teil verknüpft werden und ein Dispositiv für Türkisch rekonstruiert werden. Das Türkischdispositiv soll, wie auch das Ausländer- und Integrationsdispositiv präsentiert werden.

1.1. Notstand – Urgence

Der Notstand, auf den das Türkischdispositiv antwortet, ist ähnlich wie bei den bereits erklärten Dispositiven. Auch hier wird die Gesellschaft in zwei Gruppen geteilt. Einerseits die Gruppe, die Deutsch als Erstsprache hat und andererseits die Gruppe, die eine andere Erstsprache als Deutsch hat. Jedoch werden bei diesem Dispositiv die als fremd geltenden Menschen eingrenzt und benannt. Die besagte Gruppe sind Menschen, die Türkisch als Erstsprache haben. Hier werden Menschen, die eine andere Migrationssprache sprechen bspw. BKS nicht miteinbezogen, weil es im Diskurs nur um das Sprachenfach Türkisch geht, dennoch müssen anderer Migrationssprachen auch mitbedacht werden.

Die mögliche Einführung eines Sprachenfach Türkisch führt bei den GegnerInnen zu einer Angst, dass ihre Sprache an Wert verlieren, verdrängt werden oder gar die Vormachtstellung verlieren könnte. Beim Türkischdispositiv werden Menschen, die türkisch sprechen als Bedrohung für die Menschen, die Deutsch als Erstsprache haben, angesehen. Die Mehrheitsgesellschaft wehrt sich somit gegen die Anerkennung der türkischen Sprache als prestigereiche Sprache.

Weil diese Diskussion oft auf den vorherigen genannten Behauptungen fußt, kann das Türkischdispositiv auch als Spiegel des nationalen Dispositivs erkannt werden. Das Türkischdispositiv reagiert unter anderem darauf, dass das, was Österreich ist und was den/die ‚richtigen/ richtige‘ ÖsterreicherIn ausmacht, als Krisenphänomen wahrgenommen wird.¹⁸⁶ Somit wird das ‚Fremde‘,

¹⁸⁶ Vgl. Mecheril/ Rigelsky (2007) S. 67.

genauer gesagt, die türkische Sprache und die Menschen, die türkischer Abstammung sind, als Bedrohung des nationalen ‚Wir‘ und der ‚Wir-Identität‘ wahrgenommen.

1.2. Merkmale des Türkischdispositivs

Die Merkmale des Türkischdispositivs sollen anhand der durchgeführten Zeitungsanalyse beschrieben und veranschaulicht werden. Weiters wird es Rückgriffe auf das Ausländerdispositiv von *Mecheril* und *Rigelsky* geben, da es viele Überschneidungen beider Dispositive gibt.

1.2.1. Differenzierung durch ‚Wir‘ und ‚Nicht-Wir‘

Wie auch das Ausländerdispositiv, unterscheidet das Türkischdispositiv durch Bezeichnungspraxen zwischen dem natio-ethno-kulturellen ‚Wir‘ und dem ‚Nicht-Wir‘¹⁸⁷. Im Türkischdispositiv werden also die Menschen, mit türkischem Migrationshintergrund als ‚Nicht-Wir‘ verstanden. In den ausgewählten Zeitungsartikel wird auf unterschiedlichste Art und Weise zwischen dem ‚Wir‘ und dem ‚Nicht-Wir‘ unterschieden.

Die Formulierung ‚türkische SchülerInnen‘ kommt im Zusammenhang mit der Einführung des Sprachenfachs Türkisch auf Maturaniveau des Öfteren vor, beispielsweise im Interview mit *Rudolf de Cillia*, das vom Standard am 23. Juni veröffentlicht wurde. Die Formulierung

Stimmt es, dass türkische Schüler ‚draufzahlen‘ würden, da sie durch Türkisch als Schulfach keine Motivation mehr hätten, eine dritte Fremdsprache zu erlernen?¹⁸⁸

zeigt die Unterscheidung in sogenannte türkische und normale, also österreichische SchülerInnen deutlich. Hier wird die Zugehörigkeit nicht anhand dessen bestimmt, was im Pass steht, sondern durch die sprachlichen Fähigkeiten wird entschieden, wer zur österreichischen Gesellschaft gehört und wer von dieser ausgeschlossen ist.

Neben der Bedeutungsveränderung der Bezeichnung ‚türkische SchülerInnen‘ zeigt auch die folgende Überschrift, wie anhand der Frage, ob Türkisch als Maturafach zugelassen wird, zwischen einer legitimen Mehrheitsgesellschaft und einer illegitimen Minderheitsgesellschaft unterschieden wird.

Kommt Spezial-Prüfung für Migranten-Kinder¹⁸⁹

¹⁸⁷ Vgl. Mecheril/ Rigelsky (2007) S. 67.

¹⁸⁸ Strümpl (2014) S. 10.

¹⁸⁹ Blabsberger / Münzer (2014) S. 15.

Diese Überschrift verleitet dazu, die Türkischmatura als Spezialfach explizit für SchülerInnen mit Migrationshintergrund anzusehen. Dieses Komposita ‚Spezial-Prüfung‘ steht für die Abgrenzung zwischen zwei Gruppen von SchülerInnen an Österreichs Schulen. Auch durch dieses Statement wird die Abgrenzung zwischen ‚Wir‘ und ‚Nicht-Wir‘ klar und deutlich dargestellt. Auf der einen Seite die ‚österreichischen Kinder‘ und auf der anderen Seite die Kinder, die Türkisch als Erstsprache haben und somit in Zukunft eine Türkischmatura ablegen könnten.

Ein weiteres Beispiel, das den Eckpfeiler, also die Unterscheidung des ‚Wir‘- und des ‚Nicht-Wir‘, des Türkischdispositiv aufzeigt, ist eine Karikatur, die dem Kommentar von *Gerald Schöpfer* vom 27. Juni 2014 in der Presse beigelegt wurde. Wie bei der Feinanalyse im empirischen Teil der Arbeit schon beschrieben, steht eine Gruppe von SchülerInnen etwas abgewendet von einem einzelnen Schüler. Die SchülerInnengruppe unterstellt dem einzelnen Schüler, nur Alttürkisch aus der Zeit Sultan Süleymans sprechen zu können. Natürlich ist die Karikatur eine satirische Übersteigerung, in der typische Eigenheiten von Personen, Zuständen oder Ereignissen abgebildet werden¹⁹⁰, aber genau aus diesem Grund, ist dieses Beispiels ausgewählt worden, um diese Differenzierung in sprachlicher Hinsicht aufzuzeigen und zu beschreiben.

1.2.2. Türkisch als Gefahr

Am Beginn vieler ausgewählter Zeitungsartikel wird zuerst darauf hingewiesen, dass es bei der Türkischmatura nicht darum geht, bereits zugelassenen Fächer, wie z.B. Geografie, Geschichte, usw. in der türkischen Sprache abzufragen, sondern um ein neues Sprachenfach. Die Hinweise auf diese Tatsache, können als Abschwächungsmethode für die Angst der Mehrheitsgesellschaft vor der fremden Sprache bzw. vor der Übernahme dieser fremden Sprache über die Mehrheitsgesellschaft, gedeutet werden. Die JournalistInnen gehen von einer Angst ihrer LeserInnenschaft gegenüber der türkischen Sprache bzw. türkischen Community aus. Die Angst/ Bedenken vor einer fremden Sprache bzw. vor fremden Menschen muss zu Beginn der meisten Artikel abgeschwächt werden, indem auf die Einführung von ‚nur‘ einem neuen Sprachenfach verwiesen wird.

1.2.3. Physiognomischer Code

An dieser Stelle werden vor allem die Fotos und die Karikaturen näher betrachtet und daraufhin analysiert, wie die Menschen, die Türkisch als Maturafach absolvieren aussehen bzw. aussehen könnten. Diese Personen können als eine Art VertreterInnen eines imaginierten Kollektivs gedeutet werden.¹⁹¹ Als erstes Beispiel soll die Karikatur, die am 12.06.2014 in den Salzburger Nachrichten beim Artikel ‚Ruf nach Maturafach Türkisch‘ erschienen ist, näher beleuchtet werden. Die Karikatur

¹⁹⁰ Vgl. Brand / Schulze (1993) S. 143.

¹⁹¹ Vgl. Rose (2013) S. 121.

stellt eine Prüfungssituation bei einer Türkischmatura dar. Der Prüfling, der in dieser Abbildung Herr *Öztürk* heißt, wird mit einer verkehrt auf dem Kopf sitzenden Schildkappe, die die türkische Flagge zeigt, einem viel zu großen Pullover, gestreift in rot-weiß-rot, viel zu großen Baggy-Pants und einer Geldtaschenkette und einem Ohrring ausgestattet. Die Haare des Maturanten sind dunkel und der Dreitagebart rundet das stereotype Bild eines, wie später im Artikel beschrieben wird, ‚türkischstämmigen‘ Schülers ab. Wie im Beispiel des Integrationsdispositivs beschrieben wird, wird der Schüler, der das Sprachenfach Türkisch bei der Matura gewählt hat, auch hier abgebildet.

Auf das Bild, das im Artikel von *Martina Münzer* verwendet wurde, wurde in der Feinanalyse schon kurz verwiesen. Dieses Bild ist mit Sicherheit nicht einfach willkürlich ausgewählt worden, sondern es wurde taktisch verwendet, um auf die ‚Andersheit‘ der SchülerInnen, die Türkisch als Maturafach wählen, aufmerksam zu machen. Das Foto bildet eine Klasse des Gymnasiums Henriettenplatz ab. Auf dem Foto sind unter anderem zwei Mädchen mit Kopftuch abgebildet. Im Hinblick auf die Überschrift dieses Artikels ‚Aufreger Türkisch-Matura sorgt erneut für heftige Diskussionen‘ macht dieses Bild auf einen weiteren Punkt, der in der Gesellschaft sehr kontrovers und emotional diskutiert wird, aufmerksam macht, nämlich die Kopftuch-Debatte.

Durch diese Einbeziehung der Kopftuch-Debatte erreicht das Türkischdispositiv eine neue Ebene, nämlich die Erweiterung des Türkischdispositivs zu einem Muslimdispositiv. Diese Erweiterungsmöglichkeit eines Dispositivs ist auch bei den vorherigen erkennbar. Das Ausländerdispositiv, das Integrationsdispositiv und das Türkischdispositiv weisen viele Gemeinsamkeiten auf und können als teilweise aufeinander aufbauend verstanden werden. Bei allen drei Dispositiven wird das Fremde als Bedrohung der nationalen Identität angesehen und somit als Krisensituation deklariert. Menschen mit Merkmalen, die als ‚fremd‘ für die Mehrheitsgesellschaft angesehen werden, werden als Bedrohung des ‚Wirs‘ wahrgenommen. Die Unterstreichungen von bestimmten Vorurteilen und Stereotypen führt zu einer Angst der Mehrheitsgesellschaft vor ‚Fremdem‘. Durch diese Aufrechterhaltung der Angst wird die Eingliederung von ‚fremd‘ geltenden Personen in die Mehrheitsgesellschaft erschwert und fast schier unmöglich.

2 Fazit

Die zu Beginn der Arbeit aufgestellte These, dass über die Diskussion der Eignung des Sprachenfachs Türkisch als Bestandteil der Reife- und Diplomprüfung ausgehandelt wird, wer zur österreichischen Gesellschaft gehört, konnte bestätigt werden.

Im Kapitel Sprache und Macht wurde aufgezeigt, wie durch Sprache und deren Verwendung bestimmte Machtverhältnisse in der Gesellschaft aufrechterhalten und bestätigt werden. Nicht die Fähigkeit des Sprechens an sich, sondern die Fähigkeit von der Gesellschaft gehört zu werden, ist ein Aspekt der Macht, der durch gewisse sprachliche Handlungen unterstrichen wird. Dieser Aspekt der Macht zeigt auf, wie durch Sprache Menschen ausgegrenzt und diskriminiert werden. Durch eine rassismuskritische Perspektive konnte aufgezeigt werden, inwieweit Sprache auch eine Rassialisierung vornehmen kann und dass sprachliche Ausdrücke auch als Rassismen verstanden werden müssen.

Basierend auf dem Verständnis des Dispositivs als heterogenes Netz, das zwischen verschiedenen Elementen, diskursiven und nicht-diskursiven Praxen gespannt ist, wurde ein solches Türkischdispositiv erstellt. Als Elemente des Diskurses wurden unter anderem die im Theorieteil erarbeiteten Ergebnisse, sowie die Untersuchungsergebnisse, die sich im empirischen Teil der Arbeit herausgestellt haben, verstanden und angewendet, um das Türkischdispositiv zu verschriftlichen. Ein wesentliches Merkmal des Türkischdispositiv ist die Unterscheidung in ‚Wir‘ und ‚Nicht-Wir‘. Dadurch wird bestimmt, wer zur österreichischen Gesellschaft gehört und wer nicht. Anders gesagt, es spiegelt auch das nationale österreichische Dispositiv wider, das den ÖsterreicherInnen hilft zu verstehen, wer sie sind. Denn ohne Menschen mit Migrationshintergrund, wüssten die *legitimen ÖsterreicherInnen* nicht, wer sie wirklich sind.¹⁹²

Weil die Untersuchung aus einer rassismuskritischen Perspektive betrachtet wurde, kann gesagt werden, dass durch die Art und Weise, wie die Diskussion, ob Türkisch als anerkanntes Maturafach zugelassen wird, geführt wird, Kategorisierungen im nationalen Bildungssystem vorgenommen werden,

die zwar nicht mit dem Konstrukt „Rasse“ arbeiten, aber mit Differenzmerkmalen wie „Kultur“ und „Sprache“ ähnliche Ausschlussmechanismen und damit Diskriminierungen hervorrufen wie einst im Kolonialismus.¹⁹³

¹⁹² Vgl. Mecheril / Scherschel (2011) S. 54.

¹⁹³ Dirim, İnci: Rassialisierende Effekte. Eine Kritik der monolingualen Studieneinfangsphase an österreichischen Universitäten. Wien. S. 4.

Durch die Berichterstattung zur Frage, ob Türkisch als Sprachenfach bei der Matura bewilligt wird, werden rassistische Figurationen ermöglicht. Genauer gesagt, wird

durch das Wissen, ein ‚Anderer‘ zu sein, [in den Medien wird es so dargestellt, dass nur Kinder mit türkischer Erstsprache, das Sprachenfach Türkisch bei der Matura wählen] werden rassistisch diskreditierbare Individuen dem Wissen und der affektgenerativen Struktur unterworfen, die sie zu spezifischen Anderen macht.¹⁹⁴

Natürlich bedienen nicht alle Zeitungsartikel die Entstehung solch rassistischer Figurationen, doch vor allem durch Wortwahl, bebilderte Darstellungsformen usw. werden diese rassistischen Figurationen gebildet. Somit zeigt sich auch hier wieder, wie wichtig es ist, Sprache bewusst einzusetzen, denn durch Sprache werden Machtverhältnisse aufgezeigt und in diesem Falle auch unterstützt und erweitert.

3. Ausblick

Die hier vorliegenden Ergebnisse zeigen eine Momentaufnahme der Diskussion rund um das Thema Türkisch als Maturafach an Österreichs Schulen. Diese Diskussion erstreckt sich schon über einen längeren Zeitraum und hat mehrere Bildungsministerinnen in ihrer Amtszeit beschäftigt. Ich selbst kann nur hoffen, mit dieser Arbeit lediglich eine Momentaufnahme dieser Diskussion vom Frühling bzw. Vorsommer im Jahr 2014 aufgezeigt zu haben. Dass Sprache als Mittel der Kommunikation dient und somit Bewusstsein schafft, möchte ich absichtlich noch einmal erwähnen. Sprache schafft Bewusstsein in der Gesellschaft und somit sollte jede sprachliche Handlung, vor allem im Bereich der Medien, wohl überlegt sein, denn durch unüberlegtes bzw. unreflektiertes Handeln, Schreiben und Sprechen können sich Menschen diskriminiert fühlen. Die gesamte österreichische Gesellschaft kennzeichnet sich durch Mehrsprachigkeit aus und es ist höchste Zeit, diese verschiedenen Sprachen als Schatz anzusehen, ihn zu pflegen und jede sprachliche Variante zu akzeptieren.

¹⁹⁴ Mecheril / Scherschel (2011) S. 54.

VI Bibliografie

1. Literaturverzeichnis

1.1. Primärliteratur

Der Standard

- Brickner, Irene: Kein Türkisch bei Matura. Heinisch-Hosek denkt nach. In: Der Standard, 10.06.2014, S. 8.
- Mayr, Peter: Türkisch ist viel zu lang schief angesehen worden. In: Der Standard, 05.06. bzw. 06.06.2014, S. 8.
- Strümpl, Anna: Türkisch ist ökonomisch interessant. In: Der Standard, 23.06.2014, S. 10.

Die Presse

- Bayrhammer, Bernadette: Türkischmatura. Wo aber sind die Lehrer?. In: Die Presse, 13.06.2014, S. 8.
- Neuhauser, Julia: ÖVP ist offen für Türkischmatura. In: Die Presse, 02.07.2014, S. 14.
- Ohne AutorIn: Aufgezwungen. ÖVP uneins über Türkischmatura. In: Die Presse, 12.06.2014, S. 4.
- Schöpfer, Gerald: Türkisch für Anfänger. In: Die Presse, 27.06.2014, S. 26.

Die Salzburger Nachrichten

- Ohne AutorIn: Ruf nach Maturafach Türkisch. In: Salzburger Nachrichten, 12.06.2014, S. 2.
- Zimmermann, Maria: Türkisch als Fremdsprache ist nicht das Problem. In: Salzburger Nachrichten, 04.07.2014, S. 2.

Die Wiener Zeitung

- Ohne AutorIn: Matura-Nicht-Fach Türkisch. In: Wiener Zeitung, 12.06.2014, S. 11.

Neue Vorarlberger Tageszeitung

- Ohne AutorIn: Bald auch Türkisch-Matura. In: Neue Vorarlberger Tageszeitung, 12.06.2014, S. 5.

Heute

- Ohne AutorIn: Türkisch-Matura. Mikl dafür, Spindelegger gegen Debatte. In: Heute, 12.06.2014, S. 4

Kleine Zeitung

- Jungwirth, M.: Türkisch als Maturafach. In: Die Kleine Zeitung, 15.06.2014, S. 3
- Ohne AutorIn: Türkisch bald als Matura- Fach. In: Kleine Zeitung, 12.06.2014, S. 14.

Krone Zeitung

- Blabsreiter, Brigitte / Münzer, Martina: Aufregung um Türkisch-Matura in Schulen. In: Krone Zeitung, 12.06.2014, S. 14 – 15.
- Münzer, Martina: Aufreger Türkisch-Matura sorgt erneut für heftige Diskussionen. In: Krone Zeitung, 02.07.2014, S. 2.

Neues Volksblatt

- Ohne AutorIn: Wieder Diskussion über Türkisch-Matura. In: Neues Volksblatt, 12.06.2014, S. 3.

Österreich

- Ohne AutorIn: Türkisch Matura: Grazer Uni will Lehrer ausbilden. In: Österreich, 16.06.2014, S. 7.
- Ohne AutorIn: ÖVP Wien für Türkisch als Maturafach. In: Österreich, 08.06.2014, S. 6.
- Ohne AutorIn: Matura bald auf Türkisch. In: Österreich, 12.06.2014, S. 4.

1.2. Sekundärliteratur:

- Biffl, Gudrun: Entwicklung der Migrationen in Österreich aus historischer Perspektive. In: Biffl, Gudrun / Aigner, Petra (Hg.): Grundzüge des Managements von Migration und Integration. Arbeit, Soziales, Familie, Bildung, Wohnen, Politik und Kultur. Bad Vöslau: Omnium 2011.
- Boeckmann, Klaus- Borge/ Eder, Ulrika/ u.a.: Sprich Deutsch und du gehörst zu uns. Deutsch als Zweitsprache bei der Integration von MigrantInnen und in der LehrerInnenaus- und fortbildung. In: de Cillia, Rudolf/ Busch, Brigitta (Hg.): Sprachenpolitik in Österreich. Eine Bestandsaufnahme. Frankfurt am Main: Peter Lange Verlag 2003.
- Bojadžijev, Manuela: Verlorene Gelassenheit. Eine Genealogie der Integration. In: Kurswechsel. Zeitschrift für gesellschafts-, wirtschafts- und umweltpolitische Alternativen [2] (2006), S. 79 – 87.
- Bourdieu, Pierre: Was heißt sprechen. Zur Ökonomie des sprachlichen Tausches. Wien: Braumüller Verlag² 2005.
- Brand, Peter / Schulze, Volker (Hg.): Medienkundliches Handbuch. Die Zeitung. Aachen-Hahn: Hahner Verlagsgesellschaft³ 1993.
- Brizić, Katharina: Das geheime Leben der Sprachen. Gesprochene und verschwiegene Sprachen und ihr Einfluss auf den Spracherwerb in der Migration. Münster: Waxmann.2007.

- Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (Hg.): Integrationsglossar. Wien 2014.
- Busch, Brigitta/ Peissl, Helmut: Sprachenvielfalt im Wohnzimmer. Sprachenpolitik und moderne Medien. In: de Cillia, Rudolf/ Busch, Brigitta (Hg.): Sprachenpolitik in Österreich. Eine Bestandsaufnahme. Frankfurt am Main: Peter Lange Verlag 2003.
- Busch, Brigitta: Mehrsprachigkeit. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG 2013.
- Çınar, Dilek / Davy, Ulrike: Von der Rückkehrförderung zum Interkulturellen Lernen. Rahmenbedingungen des muttersprachlichen Unterrichts. In: Çınar, Dilek (Hg.): Gleichwertige Sprachen. Muttersprachlicher Unterricht für die Kinder von Einwanderern. Innsbruck/ Wien: Studien Verlag 1998.
- Diefenbach, Heike: Kinder und Jugendliche aus Migrantenfamilien im deutschen Bildungssystem. Erklärung und Befunde. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2010.
- Dirim, İnci / Eder, Ulrike / Springsits, Birgit: Subjektivierungskritischer Umgang mit Literatur in migrationsbedingt multilingual-multikulturellen Klassen in der Sekundarstufe. In: Gawlizek, Ira / Kümmerling-Meibauer, Bettina (Hg.): Mehrsprachigkeit und Kinderliteratur. Stuttgart: Ernst Klett Sprache GmbH 2013.
- Dirim, İnci / Knappik, Magdalena: Das 'andere' Deutsch: Zur Problematik der nationalstaatlichen Situiertheit der gängigen Spracherwerbshypothesen zum bilingualen Spracherwerb. In: MitSprache. Fachzeitschrift für Sprachheilpädagogik [2] (2014).
- Dirim, İnci / Mecheril, Paul: Die Schlechterstellung Migrationsanderer. Schule in der Migrationsgesellschaft. In: Mecheril, Paul / u.a. (Hg.): Migrationspädagogik. Weinheim/ Basel: Beltz Verlag 2010.
- Dirim, İnci / Mecheril, Paul: Die Sprache(n) der Migrationsgesellschaft. In: Mecheril, Paul / u.a. (Hg.): Migrationspädagogik. Weinheim/ Basel: Beltz Verlag 2010.
- Dirim, İnci: Rassialisierende Effekte. Eine Kritik der monolingualen Studieneinfangsphase an österreichischen Universitäten. Wien.
- Dorostkar, Niku: (Mehr-)Sprachigkeit und Lingualismus. Die diskursive Konstruktion von Sprache im Kontext nationaler und supranationaler Sprachenpolitik am Beispiel Österreich. Wien: V & R unipress 2014.
- Ernst, Peter: Germanistische Sprachwissenschaft. Eine Einführung in die synchrone Sprachwissenschaft des Deutschen. Wien: Facultas Verlag 2004.
- Fleck, Elfie: Integration durch Sprache. SchülerInnen mit einer anderen Erstsprache als Deutsch im Österreichischen Schulsystem. In: de Cillia, Rudolf/ Busch, Brigitta (Hg.): Sprachenpolitik in Österreich. Eine Bestandsaufnahme. Frankfurt am Main: Peter Lange Verlag 2003.

- Fleisch, August: Die neue Migration. In: Gauß, Rainer / Harasek, Anneliese / u.a.: Interkulturelle Bildung. Lernen kennt keine Grenzen. Bnd. 1. Wien: Schulbuchverlag 1994.
- Foucault, Michel: Das Subjekt und die Macht. In: Dreyfus, Hubert L. / Rabinow, Paul: Michel Foucault. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik. Weinheim: Beltz Athenäum Verlag² 1994.
- Foucault, Michel: Der Wille zum Wissen. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1977.
- Foucault, Michel: Die Ordnung des Diskurses. Frankfurt am Main: Fischer Verlag 1993.
- Foucault, Michel: Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit. Berlin: Merve Verlag 1978.
- Gogolin, Ingrid / Lange, Imke: Durchgängige Sprachbildung. Eine Handreichung. Münster: Waxmann 2010.
- Jäger, Siegfried: Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. Münster: UNRAST-Verlag⁴ 2004.
- Jäger, Siegfried: Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. Münster: UNRAST-Verlag⁵ 2009.
- Mautz, Christoph: Disposition und Dispositiv. In: Renn, Joachim / Ernst, Christoph / Isenböck, Peter: Konstruktion und Geltung. Beiträge zu einer Postkonstruktivistischen Sozial- und Medientheorie. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2012.
- Mecheril, Paul / Broden, Anne: Rassismus bildet. Einleitende Bemerkungen. In: Mecheril, Paul / Broden, Anne (Hg.): Rassismus bildet. Bildungswissenschaftliche Beiträge zu Normalisierung und Subjektivierung in der Migrationsgesellschaft. Bielefeld: Transcript² 2011.
- Mecheril, Paul / Melter, Claus: Rassismustheorie und –forschung in Deutschland. Kontur eines wissenschaftlichen Feldes. In: Mecheril, Paul / Melter, Claus: Rassismuskritik. Bnd. 1. Schwalbach: Wochenschau Verlag² 2011.
- Mecheril, Paul / Quehl, Thomas: Sprachen der Macht. Macht der Sprachen. In: Mecheril, Paul / Quehl, Thomas (Hg.): Die Macht der Sprachen. Englische Perspektive auf die mehrsprachige Schule. Münster: Waxmann Verlag 2006.
- Mecheril, Paul / Rigelsky, Bernhard: Nationaler Notstand, Ausländerdispositiv und die Ausländerpädagogik. In: Riegel, Christine / Geisen, Thomas (Hg.): Jugend, Zugehörigkeit und Migration. Subjektpositionierung im Kontext von Jugendkultur, Ethnizitäts- und Geschlechterkonstruktionen. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2007.
- Mecheril, Paul / Scherschel, Karin: Rassismus und Rasse: In: Mecheril, Paul / Melter, Claus: Rassismuskritik. Bnd. 1. Schwalbach: Wochenschau Verlag² 2011.
- Mecheril, Paul / Melter, Claus: Gewöhnliche Unterscheidungen. Wege aus dem Rassismus. In: Mecheril, Paul / u.a. (Hg.): Migrationspädagogik. Weinheim/ Basel: Beltz Verlag 2010.

- Miethe, Ingrid: Forschungsethik. In: Friebertshäuser, Barbara / Langer, Antje / Prengel, Annedore (Hg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim: Juventa 2010.
- Oblak, Sabine: Bedeutung und Aspekte des Muttersprachlichen Unterrichts. Diplomarbeit. Univ. Wien 2008.
- Reich, Hans H.: Durchgängige Sprachbildung. In: Dirim, İnci / Gogolin, Ingrid / u.a. (Hg.): Herausforderung Bildungssprache – und wie man sie meistert. Bnd. 9. Münster: Waxmann 2013.
- Rose, Nadine: Gebildete Körper – Verkörperte Ordnung. Subjektivierung im Ausländer-Dispositiv. In: Verortung des Dispositiv – Begriff. Analytische Einsätze zu Raum, Bildung, Politik. Wiesbaden: Springer Verlag 2013.
- Spitzmüller, Jürgen / Warnke, Ingo Hans Oskar: Diskurslinguistik. eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse. Berlin/Boston: de Gruyter 2011.
- Spitzmüller, Jürgen / Warnke, Ingo Hans Oskar: Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene. Berlin/New York: de Gruyter 2008.
- Wojnesitz, Alexandra: Sprachbewusstsein und Einstellungen zur Mehrsprachigkeit an Wiener AHS im Kontext von Migration. Dissertation. Univ. Wien 2009.

1.3. Internetquellen

- <http://conventions.coe.int/Treaty/en/Treaties/Html/093.htm> (20.10.2014)
- <http://derstandard.at/1392685912792/Impressum-und-Offenlegung> (15.11.14)
- <http://derstandard.at/1985708> (17.11.2014)
- <http://derstandarddigital.at/1297819929348/Schuelerstandard> (20.11.2014)
- <http://diepresse.com/unternehmen/sales/online/532662/Offenlegung-fur-Die-Presse-Digital> (15.11.14)
- <http://lisarosa.twoday.net/topics/Erziehungssystem> (26.01.2015)
- <http://medienschelte.at/2007/07/page/2/> (19.11.2014)
- <http://www.heute.at/kommunikation/impressum/> (15.11.2014)
- <http://www.heute.at/sport/fussball/art23663,882372> (12.11.2014)
- <http://www.journalist.at/archiv/2010-2/ausgabe-06072010/wiener-zeitung-ist-eine-offentliche-zeitung/> (15.11.2014)
- <http://www.kleinezeitung.at/s/service/impressumkontakt/agb/4620792/> (26.01.2015)

- http://www.krone.at/ueber-krone.at/Kronen_ZeitungKrone_Bunt_-_Offenlegung-Printausgabe-Story-324550 (15.11.2014)
- <http://www.neue.at/seiten/impressum/> (15.11.2014)
- <http://www.oe24.at/kultur/song-contest/Conchita-Wurst-gewinnt-den-Eurovision-Song-Contest-2014/142793064> (12.11.2014)
- <http://www.salzburg.com/nachrichten/unternehmen/wir-ueber-uns/sn/artikel/impressum-1392/> (15.11.14)
- <http://www.sosmitmensch.at/site/home/article/831.html> (15.11.2014)
- <http://www.volksblatt.at/impressum/> (15.11.2014)
- <http://www.wienerzeitung.at/unternehmen/impressum/> (15.11.2014)
- https://online.uni-graz.at/kfu_online/visitenkarte.show_vcard?pPersonenId=6966BF6FA9582D84&pPersonenGruppe=3 (19.11.2014)
- Brizić, Katharina: Das geheime Leben der Sprachen. Eine unentdeckte migrantische Bildungsressource. http://www.beigewum.at/wordpress/wp-content/uploads/032_katharina_brizic.pdf (7.11.2014)
- Bundesministerium des Innern (Hg.): Migrationsbericht. 2005. https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Migrationsberichte/migrationsbericht-2005.pdf?__blob=publicationFile. (8.10.2014)
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hg.): Schulerfolg von Jugendlichen mit Migrationshintergrund im internationalen Vergleich. Bnd. 19. Berlin, Bonn 2006. http://www.bmbf.de/pub/bildungsforschung_band_neunzehn.pdf. (8.10.2014)
- Jäger, Siegfried: Theoretische und methodische Aspekte einer Kritischen Diskurs- und Dispositivanalyse: http://www.diss-duisburg.de/Internetbibliothek/Artikel/Aspekte_einer_Kritischen_Diskursanalyse.htm. (9.11.2014)
- Lucht, Jens / Udris, Linards: Öffentliche Kommunikation im Umbruch. Wandel der Medienstrukturen und Medieninhalte in ländervergleichender und diachroner Perspektive. http://www.zora.uzh.ch/24125/3/Udris_Lucht_Relation_2009_MANUSKRIPTV.pdf (15.11.2014)
- Mecheril, Paul: Wirklichkeit schaffen. Integration als Dispositiv. <http://www.bpb.de/apuz/59747/wirklichkeit-schaffen-integration-als-dispositiv-essay?p=all>. (13.11.2014)
- ÖAK (Hg.): Auflagenliste Jahresschnitt 2013. https://www.oeak.at/content/intern/Auflagenlisten/KORR_OEAK_2013_JS.pdf. (15.11.2014)

- Pühretmayer, Hans / Puller, Armin: Foucaults Diskursbegriff. <http://www.univie.ac.at/sowi-online/esowi/cp/denkenpowi/denkenpowi-33.html>. (11.11.2014)
- Traxler, Hans: Chancengleichheit. In: Klant, Michael (Hg.): Schul-Spott : Karikaturen aus 2500 Jahren Pädagogik. Hannover: Fackelträger 1983, S.25
<http://lisarosa.twoday.net/topics/Erziehungssystem> (26.01.2014)

2. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 - TürkInnen in Vorarlberg.....	12
Abbildung 2 - Sprachenkapital	33
Abbildung 4 - Karikatur Schulsystem.....	35
Abbildung 5 - Österreichische Tageszeitungen	64
Abbildung 6 - Sortierung nach Datum	65
Abbildung 7 - Sortierung nach Themen.....	66
Abbildung 8 - Themensortierung in Boulevard- und Qualitätszeitungen	67
Abbildung 9 - Sortierung nach Textsorten	70
Abbildung 10 - Textsortensortierung in Boulevard- und Qualitätszeitungen	72
Abbildung 11 - Tabellarische Auflistung der Artikel für die Feinanalyse.....	74

„Türkisch ist viel zu lange schief angesehen worden“

300 Kinder werden der Antrittsvorlesung über Sprachenvielfalt von **Brigitta Busch** bei der Kinderuni lauschen. Mit der Sprachwissenschaftlerin sprach **Peter Mayr** über das Versagen der Schulen, Somali in Simmering und fehlende Maturafächer.

STANDARD: Am Montag erwartet Sie ein spezielles Auditorium im Hörsaal: Sie halten vor 300 Kindern im Alter von sieben bis zwölf Jahren die Antrittsvorlesung der Kinderuni. Wie halten Sie die bei Laune?

Busch: Kinder sind sicher das herausforderndste Publikum. Man muss sich vorstellen, was sie neugierig machen könnte. Es sollte auch möglichst einen konkreten Bezug zum Alltag haben. Ein Fehler wäre aber, Kinder zu unterschätzen. Sie mögen die Herausforderung der Komplexität, sie schätzen es auch, wenn ihnen bewusst wird, dass es nicht auf alle Fragen einfache Antworten gibt.

STANDARD: Ihr Thema lautet „Welche Sprachen spricht die Stadt?“. Welche Antworten gibt es da?

Busch: Es dreht sich darum, welche Sprachen Kinder mitbringen, wie die Repertoires der Einzelnen gestaltet sind – je nach Lern-, Familien- und eigener Biografie. Ich werde die Kinder Sprachporträts malen lassen, also Körpersilhouetten bemalen: Welche Farbe steht für welche Art des Sprechens? Wie reden sie in der Familie, wie im Urlaub, wie mit der Oma? Eines ist jetzt schon klar: Es wird kein einfärbiges Bild geben.

STANDARD: Verstehen Kinder besser, wie wichtig Sprachen sind? **Busch:** Bei ihnen ist noch Platz für eine Geheimsprache, für die Sprache mit dem Lieblingstier oder für erfundene Sprachen. Kinder haben ein Verständnis von Sprache, das weniger von den Kategorien determiniert ist. Wir Erwachsenen sehen im Alltagsverständnis Sprachen als voneinander getrennte Gebilde an: hier Deutsch, dort Englisch, Französisch oder isiZulu.

STANDARD: Die Sprache ... **Busch:** ... als Abgrenzung. Gerade durch den Nationalstaat kam ja die Ideologie des Monolingualismus, der Einsprachigkeit als Norm. Das ist die Idee: ein Staat, eine Sprache, eine Ethnie, eine Nation et cetera.

STANDARD: Nur ein Konstrukt? **Busch:** Natürlich. Es geht nicht nur um die migrationsbedingte Sprachenvielfalt. Es gibt auch die innere Vielfalt, die durch ländlich-städtische Migration da ist oder durch den beruflichen Hintergrund. Gemeinsam ergibt das ein sehr buntes Bild, das eigentlich dieser Idee des homogenen Monolingualen nicht entspricht.

Der Sprachphilosoph Michail Bachtin hat in der Sowjetunion der 1930er-Jahre einmal das Bild vom russischen Bauern im Dorf hergenommen – also den Prototypus des Einsprachigen. Nur ist er das gar nicht, sagt Bachtin: In der Kirche hat er es mit Altkirchenslawisch zu tun, bei Behörden mit der Standardsprache, und mit dem Nachbarn kommuniziert er im Dialekt des Dorfes usw. Selbst wer einsprachig zu sein scheint, macht die Erfahrung der Mehrsprachigkeit beziehungsweise des sprachlichen Anderseins.

„Wir nutzen das Sprachpotenzial nicht. Das Bildungssystem geht im Grunde genommen von der Einsprachigkeit aus.“

STANDARD: Wieso gibt es immer noch viel zu viele Schüler und Schülerinnen mit Migrationshintergrund, die immer noch massive Sprachprobleme haben? Versagt hier die Schule?

Busch: Unser Schulsystem ist sehr wenig auf den Umgang mit Mehrsprachigkeit ausgerichtet. Das Bildungssystem hat sehr stark einen monolingualen Habitus verinnerlicht. Es geht im Grunde genommen von der Einsprachigkeit aus.

STANDARD: Sind andere Staaten in diesem Punkt weiter?

Busch: Ich fürchte, nein. Wo man sich sehr für andere Zugänge interessiert, ist Luxemburg. Dort gibt es die offiziell dreisprachige Situation – Deutsch, Luxemburgisch und Französisch. Der Prozentsatz an migrantischer Bevölkerung liegt bei 40 Prozent.

STANDARD: Was müssten die Schulen machen?

Busch: Zentral wäre, dass in der Lehrerfort- und -ausbildung dem Umgang mit sprachlich heterogenen Klassen viel Platz im Curriculum eingeräumt wird. Ich habe vor drei Jahren eine Diplomarbeit betreut, in der Interviews mit Lehrenden im ersten Berufsjahr verarbeitet worden sind. Alle haben geklagt, dass sie nicht auf diese Situation vorbereitet waren.

STANDARD: Was braucht es?

Busch: Viele Lehrer wissen nicht, wie sie didaktisch vorgehen sollen, und müssen sich das selbst erarbeiten. Lehrer sind auf sich selbst zurückgeworfen.

STANDARD: Es gibt mehrere zweisprachige Deutsch-Englisch-Klassen in Wien. Wie viele bilinguale Klassen gibt es für andere Sprachen?

Busch: Es sind nicht rasend viele, meist sind es nur Schulversuche.



„Selbst wer einsprachig zu sein scheint, macht die Erfahrung der Mehrsprachigkeit“, sagt Sprachwissenschaftlerin Brigitta Busch.
Foto: Andy Urban

STANDARD: Gerade ist Türkisch als Maturafach im Gespräch.

Busch: Grundsätzlich wäre es sehr gut, die Sprachen zu diversifizieren, die als Maturafach angeboten werden. In der öffentlichen Diskussion herrscht die Meinung, es gehe darum, alle Fächer in türkischer Sprache abzufragen. Dabei geht es um ein Sprachfach! Aber warum nur Türkisch? Ich war im Februar Gastprofessorin in Straßburg. Es ist erstaunlich, was in Frankreich alles als Maturafach angeboten wird. Dort gibt es zum Beispiel Hindi, Chinesisch oder Arabisch. Dagegen ist Österreich armselig.

STANDARD: Herrscht in Österreich da eine diffuse Angst?

Busch: Heuer habe ich schon wieder gelesen: „Müssen wir alle auf Türkisch maturieren?“ „Auf“ so wieso nicht, „alle“ schon gar nicht, sondern nur jene, die das Fach wählen. Da ist viel zu viel Desinformation unterwegs.

STANDARD: Gibt es auch so etwas wie diskreditierte Sprachen?

Busch: Ja, es gibt einen sprachlichen Markt und damit Sprachen, die über ein größeres Prestige verfügen. Das hat dann einen großen Einfluss auf Spracheneinstellungen und darauf, welche Sprachen im muttersprachlichen Unterricht oder in Sprachkursen gewählt werden. In Österreich ist etwa Türkisch viel zu lange Zeit schief angesehen worden. Das ändert sich ein bisschen. Vielleicht auch deshalb, weil manche die Bücher von Orhan Pamuk gelesen haben und jetzt wissen, dass man sich in Türkisch auch einen Nobelpreis erschieben kann.

STANDARD: Sie selbst haben in Kärnten auf einem Bauernhof mitten im slowenischsprachigen Gebiet gelebt. Um ihre Nachbarn zu verstehen, haben Sie die Sprache gelernt. Wie war das damals?

Busch: Das waren die späten 1970er-Jahre. Die Deutschsprachigen haben das überhaupt nicht verstanden. Die meinten: „Wofür? Die sollen Deutsch reden!“ Es war auch schwierig. Früher haben nur solche Schüler und Schülerinnen Slowenisch gelernt, die zu Hause auch Slowenisch gesprochen haben. Es hieß: Der soziale Aufstieg ist deutsch. Slowenisch galt als Bauernsprache. Im Slowenisch-Lehrbuch für Erwachsene hieß eine der ersten Lektionen: „Der Knecht füttert die Pferde im Stall. Die Magd melkt die Kühe.“ Die darauffolgende Lektion war: „Heute fahren wir mit der Dampflokomotive nach Klagenfurt.“ Da sieht man, aus welcher Zeit die Bücher waren. Ich war dann die erste Absolventin des Slowenischstudiums mit deutscher Muttersprache an der Uni Klagenfurt.

STANDARD: Wie viele Sprachen sprechen Sie heute?

Busch: Deutsch, Englisch, Französisch, Slowenisch, Bosnisch, Kroatisch, Serbisch. Durch meine Arbeit in Ost- und Südosteuropa gibt es auch andere slawische Sprachen, die ich verstehen oder lesen kann. Und durch meine Arbeit in Südafrika etwas isiXhosa.

BRIGITTA BUSCH, geboren 1955 in Wien, ist Professorin am Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien. Vergangenes Jahr ist ihr jüngstes Buch „Mehrsprachigkeit“ im Facultas-Verlag erschienen. Die Wiener Kinderuni läuft vom 7. bis 19. Juli.



KINO UNTER STERNEN

Open Air am Karlsplatz 27. Juni – 19. Juli 2014

- | | | |
|----|------|--|
| SA | 5-7 | Vorprogramm: Mona Willi über Micht Glawogger Contact High |
| SO | 6-7 | Vorprogramm: Freunde lesen. Olaf Möller Die Amelsstraße |
| MO | 7-7 | Vorprogramm: Mirjam Unger im Gespräch Vienna's Lost Daughters |
| DI | 8-7 | Vorprogramm: Über die Kunst des Taschendiebs I Was an Adventure |
| MI | 9-7 | Vorprogramm: Quiz mit Olaf / Gespräch mit hette Locker Preview: Wenn es blendet, öffne die Augen |
| DO | 10-7 | Vorprogramm: Johann Stöckl über M. Glawogger Frankreich, wir kommen! |
| FR | 11-7 | Vorprogramm: Musikprogramm No Name City |

20.30 Uhr Programmbeginn, 21.30 Uhr Filmbeginn Eintritt frei
Infos: www.kinountersternen.at

„Türkisch ist ökonomisch interessant“

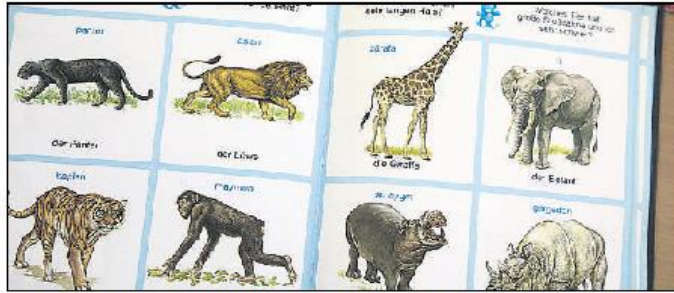
Für Rudolf de Cillia sprechen keine Gründe dagegen, Türkisch als Maturafach einzuführen. Der Sprachforscher erklärt Anna Strümpf, wieso es stets Unterricht braucht, um seine Muttersprache voll zu beherrschen.

STANDARD: Welche Rolle spielt die Muttersprache für das Erlernen weiterer Sprachen?

De Cillia: Der Spracherwerbsmechanismus ist unteilbar, man hat nicht ein Extrakastl im Kopf für Türkisch, Deutsch oder Englisch. Wenn die Erstsprache weiterentwickelt wird, fördert das auch das Erlernen weiterer Sprachen. Zudem wirkt sich das auch auf das Selbstbewusstsein von Jugendlichen aus.

STANDARD: Sind nur „Weltsprachen“ edelmenswerter?

De Cillia: Natürlich nicht. Nachbarsprachen und Sprachen der Minderheiten sind an sich schon mal erlernenswerter. Die niederösterreichische Sprachoffensive etwa, bei der Kindergartenkinder Tschechisch, Slowakisch und Ungarisch lernen können, sorgt von klein auf für eine ganz andere Beziehung zu den Nachbarn. Zudem ist Türkisch auch ökonomisch interessant: Für viele Berufe braucht



Gegen Türkisch als Schulfach gibt es viele Vorbehalte – aus wissenschaftlicher Sicht unbegründet. P. Fischer

man gut ausgebildete, zweisprachige Menschen, etwa im medizinischen Bereich, bei der Exekutive oder im Tourismus. Wenn die Schüler in der Erstsprache nicht schulisch ausgebildet werden, sind sie darin auch später sprachlich nicht voll handlungsfähig. Das gilt genauso für deutschsprachige Kinder, die ohne Deutschunterricht etwa den dritten und vierten Fall nicht unterscheiden können.



Rudolf de Cillia, Professor an der Uni Wien.
Foto: Schöff

STANDARD: Stimmt es, dass türkische Schüler „draufzahlen“ würden, da sie durch Türkisch als Schulfach keine Motivation mehr hätten, eine dritte Fremdsprache zu erlernen?

De Cillia: Die eigene Sprache beherrschen sie ja im literarisierten Sinne noch nicht. Wenn man die eigene Sprache zu Hause spricht, heißt das noch lange nicht, dass man sie als vollentwickelte Standardsprache beherrscht. Da sehe ich überhaupt kein Problem.

STANDARD: Hält Türkisch als Maturafach Schüler davon ab, akzentfrei Deutsch zu sprechen?

De Cillia: Das ist eine völlig unbewiesene Behauptung. Von der Sprachlehrforschung gibt es keine rationalen Gründe dagegen, Türkisch als Fremdsprache anzubieten. Es gibt vielleicht politische.

STANDARD: Worin liegt die Schwierigkeit, eine neue Sprache in den Schulunterricht einzubinden?

De Cillia: Zunächst muss ein Lehrplan ausgearbeitet sowie ein Lehramtsstudium eingeführt werden. Wie ich entnehme, wäre die Uni Graz bereit, dieses anzubieten.

RUDOLF DE CILLIA (60) lehrt und forscht am Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien.

TIPPS

■ Online finden Sie weitere Artikel des SchülerStandard: etwa eine Reportage unter jugendlichen Erdogan-Anhängern und Kritikern sowie eine Debatte über die vermeintlich sinnlosen letzten zwei Schulwochen im Jahr.
derStandard.at/SchuelerStandard

MEINUNG

Jede Sprache ist eine Bereicherung

Kaum geht es um Türkisch als Maturafach, scheinen alle komplett durchzudrehen. Ob Türkisch überhaupt noch eine Fremdsprache sei, habe ich so manche Leute diskutieren gehört, oder dass türkische Migranten einen „unfairen“ Vorteil hätten.

Ich kann leider kein Türkisch, würde es aber gerne erlernen. Jede neue Sprache war bisher stets eine Bereicherung, nie ein Nachteil.

Von Haus aus bin ich dreisprachig aufgewachsen: mit Deutsch, Serbokroatisch und Arabisch. Rückblickend ärgere ich mich, Arabisch nicht auch in der Schule belegt zu haben, Schreiben kann ich es nämlich nicht. Doch Sprachkurse sind teuer, und die Schulen, die es anbieten, weit weg. Daher verstehe ich die türkischen Migranten so gut. Klar sprechen sie bereits Türkisch – aber können sie deshalb eine fehlerfreie Textanalyse schreiben? Ebenso wenig wie österreichische Kinder auf Deutsch. Genau daher gehen wir ja zur Schule. Ein Kollege von mir ist übrigens Franzose, trotzdem hält ihm niemand vor, den Französischunterricht zu besuchen. Wieso auch? Schriftlich macht er immer noch Fehler, und meine letzte Schularbeit war besser als seine. Nadine Dümmler (15)

UNSER HEER

bringt mir jetzt mehr!

Demnächst in Ihrer Kaserne:
Training mit Spitzensportlern, vier Ausbildungsmodulare zur Wahl, Computerführerschein, Erstthelferausbildung, flexiblere Dienstplanung.

Die Reform des Wehrdienstes hat begonnen.
www.facebook.com/bundesheer

Thomas Diethart,
Skispringer:
Gewinner der Vier-Schanzen-Tournee (2013/14)
Team-Silbermedaille
bei den Olympischen
Spielen (2014)

Türkischmatura: Wo aber sind die Lehrer?

Noch kommen die meisten Lehrer aus der Türkei.

VON BERNADETTE BAYRHAMMER

Wien. Die Diskussion über Türkisch als Maturafach lässt zwar die Wogen hochgehen – sie hat derzeit aber eher theoretischen Charakter. „Die grundsätzliche Problematik ist: Wir hätten derzeit nicht genügend Lehrkräfte, würde Türkisch als eine zweite lebende Fremdsprache eingeführt“, sagt Franz Tranninger, der als Schulinspektor unter anderem für das Wiener Abendgymnasium am Henrietteplatz zuständig ist. Dort, an der einzigen heimischen AHS, an der die Schüler derzeit – im Rahmen eines Schulversuchs – in Türkisch maturieren können, werden Lehrer eingesetzt, die in der Türkei studiert haben.

Das liegt daran, dass in Österreich (noch) keine Lehrer für Türkisch ausgebildet werden. Die Uni Graz arbeitet mit der Pädagogischen Hochschule gerade ein Lehramtsstudium aus. Starten könnte es frühestens im Herbst 2015 – sofern es vom Bildungsressort abgesegnet wird. Ministerin Gabriele Heinisch-Hosek (SPÖ) gab sich zuletzt offen. So oder so wird es dauern, bis die ersten in Österreich ausgebildeten Türkischlehrer unterrichten könnten.

Türkisch an NMS möglich

Relevant ist das nicht nur für die Gymnasien, die womöglich Türkisch anbieten wollen, sondern auch für Neue Mittelschulen. Dort ist Türkisch nämlich bereits jetzt als zweite Fremdsprache zugelassen. Umgesetzt wird das aber nur in Schulen mit Sprachschwerpunkt, wie Schulinspektor Manfred Pinterits erklärt. Überall anders gibt es neben Englisch keine zweite Fremdsprache. So bieten in Wien zwei Neue Mittelschulen derzeit Türkisch als zweite lebende Fremdsprache an. Auch hier werden in der Regel Lehrer eingesetzt, die in der Türkei ein Lehramt absolviert haben.

Ähnlich beim Muttersprachenunterricht. Laut Bildungsministerium steigt aber die Zahl der Lehrer mit Migrationshintergrund, die in Österreich ein anderes Lehramt abgeschlossen haben, aber auch ihre Muttersprache unterrichten.

Waldorfschulen bangen um ihre Finanzierung

Alternativschulen müssen sich Geld von Ländern holen.

Wien. Die alternativen Privatschulen – also Montessori- und Waldorfschulen – plagen Geldsorgen. Auch sie sind von den Sparmaßnahmen betroffen.

Sie werden zwar ohnehin vorwiegend durch Elternbeiträge und Subventionen finanziert. Doch die Förderung des Bundes war stets wichtig. Ausgerechnet hier soll sich nun etwas ändern. Die Basisförderung von 4,5 Mio. Euro bleibt gleich. Die Schrauben werden aber bei der Ganztagsbetreuung angesetzelt. Das Geld dafür soll nicht mehr direkt ausbezahlt, sondern muss von den Ländern abgeholt werden. Dafür müssen gewisse Kriterien erfüllt werden. Für die Schulen könnte das von finanziellem Nachteil sein. (APA)

Vorratsdaten: WhatsApp stellt Speicherung infrage

Höchstgericht. Ob Überwachung bleibt, hängt auch damit zusammen, ob man sie leicht umgehen kann. Das zeigte die Verhandlung am VfGH.

VON PHILIPP AICHINGER

Wien. Menschenschlangen vor dem Aufgang, ein dicht befüllter Zuschauerbereich im Verhandlungssaal: Seltener war das Interesse an öffentlichen Verhandlungen des Verfassungsgerichtshofs (VfGH) derart groß wie gestern, Donnerstag.

Für den Andrang sorgte die Verhandlung zur Vorratsdatenspeicherung. Sie zwingt heimische Telekommunikationsbetreiber, bei jedem zu protokollieren, wann er mit wem Kontakt hatte. Die Justiz darf bei bestimmten Verdachtsmomenten die Daten einsehen. Anlass für die Maßnahme war eine EU-Richtlinie, diese wurde aber inzwischen vom EU-Gerichtshof (EuGH) als überschneidend aufgehoben. Es wurde aber nicht generell ausgeschlossen, dass derartige Daten erhoben werden können. Der VfGH muss nun klären, ob das heimische Gesetz im Licht des EuGH-Urteils noch Bestand haben kann.

Die Regierung will die Vorratsdatenspeicherung retten: Sie argumentiert damit, dass man die Überwachung nur schonend einsetze (so werden die Daten bloß sechs Monate gespeichert). Spitzenrepräsentanten von vier Ministerien (Justiz-, Innen-, Verkehr- und Kanzleramt) sind vor dem VfGH erschienen, um diese Linie zu untermauern. Vor allem Christian Pinaček, Chef der Strafrechtssektion im Justizministerium, betonte, dass die Vorratsdaten von Nutzen sein könnten.

Besonders hellhörig wurden die Richter aber, als der Vertreter des Verkehrs- und Technologieministeriums, Christian Singer, davon sprach, was aufgezeichnet werden kann und was nicht. Werde ein Mail über den Server des Anbieters verschickt, so werde dieser Vorgang explizit festgehalten. Nutze aber jemand via Internet SMS-Ersatzdienste wie WhatsApp, so scheine das nicht auf. Der Anbieter könne diesen Datenstrom nicht zuordnen. Mehrere Richter fragten nun immer und immer wieder nach, ob man denn die Vorratsdatenspeicherung mit Diensten wie WhatsApp oder Internettelefonie tatsächlich umgehen könne. „Die NSA weiß alles, aber der Betreiber nichts“, meinte Singer schließlich dazu.



Wird weiterhin aufgezeichnet, wer wem SMS schreibt? Das Urteil steht kurz bevor. (Johannes)

Freilich: Falls (ausländische) Internetdienste kooperieren, können sie der Polizei Daten liefern – und zusammen mit der Vorratsdatenspeicherung hat man dann Chancen, den Urheber einer Nachricht ausfindig zu machen. Aber das nütze ja auch nur, wenn die Behörden schon zuvor wissen, dass eine Nachricht einen problematischen Inhalt hat, wandten die Richter ein.

Vorratsdaten: 385 Fälle

Die Höchststriche ralle um den zuständigen Referenten, Christoph Grabenwarter, wollten zudem wissen, inwiefern die Vorratsdaten nützlich seien. 385 Anwendungsfälle gab es von Beginn der Speicherung (1.4.2012) bis 10.6.2014, re-

ferierte Pinaček. In 173 Fällen hätte die Vorratsdatenspeicherung zur Aufklärung beigetragen. Am häufigsten angefragt wurden die Daten bei Diebstahlsdelikten (137-mal), gefolgt von Suchtgefällen (62).

Kritiker der Vorratsdatenspeicherung bemängeln, dass diese wegen des Kampfs gegen den Terror eingeführt wurde, es dafür aber keinen Anwendungsfall gebe. Überhaupt sei die Speicherung ein unverhältnismäßiger Eingriff in Grundrechte. Als Kläger vor VfGH treten Kärntens Landesregierung, ein Angestellter einer Telekommunikationsfirma und eine Privatperson des Arbeitskreises Vorratsdatenspeicherung auf. Der VfGH urteilt in den nächsten Wochen.

Kindergärten: „Länder wittern ihre Chance“

Kinderbetreuung ist weiterhin Verhandlungsgegenstand.

Wien. Der vergangene Mittwoch brachte Familienministerin Sophie Karmasin (ÖVP) kein Glück – der lange geplante Ausbau der Kinderbetreuung wurde nicht beschlossen. Es scheiterte an der Frage, wie viele Tage ein Kindergarten pro Jahr maximal geschlossen sein darf, um Förderungen zu beziehen. Nun will Karmasin einen neuen Anlauf nehmen. Schon am kommenden Dienstag soll die nächste Verhandlungsrunde stattfinden.

Die Länder freut das, denn sie erhoffen sich von den neuerlichen Verhandlungen einige Adaptierungen. So fordern sie, dass die Fördermittel, sollten sie nicht abgeholt werden, nicht wie derzeit geplant am Ende eines Jahres verfallen. Sondern dass die insgesamt rund 300 Millionen Euro bis 2018 zur Verfügung stehen. Der Großteil der Länder wünscht sich außerdem, dass Kindergärten nicht 47 Wochen, sondern nur 45 Wochen im Jahr geöffnet sein müssen. Die Familienministerin haben sie hier auf ihrer Seite. Bildungsministerin Gabriele Heinisch-Hosek (SPÖ) ist aber anderer Meinung.

Karmasin kommentiert die Änderungswünsche der Länder jedenfalls gelassen: „Natürlich wittern sie ihre Chance“, so die Ministerin. Sie wolle nun „zügig zu einem Ergebnis kommen“. Auch der Streit zwischen ihr und der Bildungsministerin soll dabei kein Hindernis sein. (APA)

NACHRICHTEN

Graue Eminenz der SPÖ Kärnten geht

Villach. SPÖ-Bürgermeister Helmut Manzenreiter verlässt die Politik. Der 67-Jährige ist seit 1987 Bürgermeister der zweitgrößten Stadt Kärntens, bei der Kommunalwahl 2015 tritt er nicht mehr an, den Parteivorstand gibt er ab. Das gab Manzenreiter am Donnerstag bekannt. Sein Vize, Günther Albel, wird Stadtparteiboss und Bürgermeisterkandidat. 1999 war Manzenreiter Kurzzeitlandeschef, später graue Eminenz der Partei.

Die Vertreibung aus dem Sonderpensionsparadies

Nationalrat. Vor den Einschnitten gab es eine Gratislektion von Sozialminister Hundstorfer über Pensionskosten.

Wien. „Also vamos, packen wir's an.“ Die Aufforderung von Neos-Boss Matthias Strolz richtete sich an die Regierung, systematische Ungerechtigkeiten im Pensionssystem zu beseitigen. Sozialminister Rudolf Hundstorfer (SPÖ), der diese Woche wegen des Widerstandes der Sozialpartner kein Gesetz zum Pensionsmonitoring vorlegen konnte, meldete sich am Donnerstag in der aktuellen Stunde des Nationalrats kurz nach 9 Uhr prompt zu Wort. „Es geht überhaupt nicht um die Zementierung von Privilegien“, donnerte er von der Regierungsbank dem Neos-Chef entgegen.

Es gab eine Viertelstunde lang Gratischokolade für Strolz und interessierte Zuhörer. Erst am Nachmittag folgte Teil zwei der Pensionssaga im Parlament mit dem Beschluss der Begrenzung besonders üppiger Zusatzpensionen.

Mit seinem nicht von mangelndem Selbstbewusstsein geprägten

Auftritt hatte Strolz den Minister aus der Reserve gelockt. „Wenn Sie sich beschäftigen würden mit der Materie, das tun sie aber nicht“, hob Hundstorfer an. Danach präsente

te wie Hagel eine Aufzählung bereits gesetzter Schritte zur Vereinheitlichung der Pensionssysteme: nur mehr 7000 Beamte im „Uralsystem“, 54.000 bereits im ASVG, 270 Millionen Euro jährlich an Einnahmen durch den Pensionsversicherungsbeitrag, den Beamte im Ruhestand seit 1997 zahlen müssen, Pensionsberechnung aufgrund der Gehälter von 14 Jahren (2028 sollen es 40 Jahre sein, Anm.) statt wie bis 2003 auf Basis des Letztbezugs. „Sie sind ein bisschen spät dran mit Ihren Ideen“, ätzte Hundstorfer.

Wenn man die eine Milliarde Euro für die Mindestpensionen, die etwa in Deutschland nicht als Pensionskosten gezahlt würden, oder die von der öffentlichen Hand be-

zahlen Zeiten für Kindererziehung abrechne, liege der Zuschuss aus dem Budget bei vier und nicht bei zehn Milliarden Euro.

Jetzt hab ich Sie aufgemischt

Der Übergang dauere „kein halbes Jahrhundert“ mehr, sondern 40 Jahre: Selbst das Gelächter, das darüber aus manchen Abgeordnetenkehlen losbrach, münzte der Minister als Aufmunterung um: „Jetzt hab ich Sie alle aufgemischt.“

Am Nachmittag wurden jene rund 9600 Betroffenen in 27 Einrichtungen „aufgemischt“, die neben der gesetzlichen Pension über eine hohe Zusatzpension verfügen. Mit einem Gesetz zur Begrenzung der Sonderpensionen erfolgt ab 2015 die Vertreibung aus diesen Pensionsparadiesen – wie Nationalbank, Kammern, Sozialversicherung oder ÖRF, auch Politiker nach dem alten Pensionssystem vor 1997 fallen darunter. Bei der

Nationalbank wurden etwa langjährige Forderungen des Rechnungshofs aufgegriffen.

Künftig gibt es drei Gruppen: ► Jene, die mit „Luxuspensionen“ bis zu 30.000 Euro, wie in der Nationalbank, schon in Pension sind, müssen durch einen Pensionssicherungsbeitrag eine Kürzung des Pensionsteils über 4530 Euro im Monat gestaffelt zwischen fünf und 25 Prozent hinnehmen. Bei noch kräftigeren Einschnitten wäre fraglich, ob dies vor Gericht hält.

► Wer noch aktiv in den 27 Institutionen arbeitet, erhält mittels Begrenzung maximal 15.855 Euro im Monat Zusatzpension.

► Für künftige Bedienstete liegt das Limit bei der zweifachen Höchstbeitragsgrundlage, derzeit also bei 9060 Euro brutto monatlich. Mit dieser weiteren Senkung gegenüber dem Entwurf als Preis für ihre Zustimmung haben die Grünen dabei SPÖ und ÖVP „aufgemischt“. (ett)

Acht von zehn Studierenden gehen arbeiten

Viele wissen nicht über ihr Anstellungsverhältnis Bescheid.

Wien. 84 Prozent der Studenten arbeiten neben dem Studium – viele von ihnen wissen aber nur schlecht Bescheid über ihr Anstellungsverhältnis. Das ist ein Ergebnis einer Studie, die Hochschüler (ÖH) und Gewerkschaftsjugend gestern, Dienstag, präsentiert haben.

Am häufigsten haben demnach Uni-Studierende einen Job. Fast 90 Prozent von ihnen arbeiten, an pädagogischen Hochschulen sind es 87 Prozent. An den Fachhochschulen sind es – trotz der zahlreichen berufs begleitenden Studien – nur knapp 60 Prozent. Nach Fachrichtungen arbeiten laut der Studie die angehenden Mediziner am seltensten – immerhin 69 Prozent von ihnen haben einen Job. Am ehesten arbeiten Jus-Studenten (93 Prozent) und Geisteswissenschaftler (92 Prozent).

Die Studenten arbeiten vor allem aus finanziellen Gründen: Zwei Drittel der rund 6500 Befragten haben einen Job, der nur teilweise oder überhaupt nicht zum Studium passt. Trotzdem kommt weniger als die Hälfte (43 Prozent) mit dem Geld aus, das zur Verfügung haben.

ÖH für „Teilzeitstudent“

Eine gute Nachricht: Fast zwei Drittel der befragten Studenten arbeiten nicht als freie Dienstnehmer oder mit einem Werkvertrag, sondern in einem regulären Dienstvertrag. Knapp zehn Prozent der Befragten wissen jedoch nicht, in welcher Art von Dienstverhältnis sie stehen. Viele wissen daher auch nicht Bescheid über ihren Kollektivvertrag oder Ansprüche auf bezahlten Urlaub oder Krankenstand.

Gewerkschaft und ÖH wollen durch Information gegensteuern, so gibt es etwa seit diesem Semester den „Vertragscheck“, bei dem Studenten von Experten beraten werden. Von der Politik fordert die ÖH Ausweitung und Anpassung der Studienbeihilfe und die Einführung eines Status „Teilzeitstudent“ an den Hochschulen. (red.)

ÖVP ist offen für Türkischmatura

Schule. Nachdem sich immer mehr ÖVP-Politiker für eine Einführung von Türkisch als Maturafach ausgesprochen haben, gibt nun auch Parteichef Michael Spindelegger grünes Licht.

VON JULIA NEUHAUSER

Wien. Die Zeichen für die Einführung der Türkischmatura standen noch nie besser als jetzt: Auch die bislang skeptische ÖVP dürfte ihre Blockadehaltung aufgeben. Nachdem sich schon in den vergangenen Wochen immer mehr ÖVP-Politiker für eine Einführung von Türkisch als Maturafach ausgesprochen haben, gibt es nun auch von Parteichef Michael Spindelegger (ÖVP) prinzipiell grünes Licht.

Man sei „diskussionsbereit“, hieß es gestern, Dienstag, auf Anfrage der „Presse“ aus seinem Büro. Vor drei Wochen klang das noch etwas anders: „Nur weil Erdogan (der türkische Premier Recep Tayyip Erdoğan, Anm.) nach Österreich kommt, brauchen wir uns jetzt nicht irgendeine Diskussion aufzwingen lassen“, sagte Spindelegger damals. Gestern erklärte man diese Äußerung so: Man wollte die Diskussion nicht unter diesen Vorzeichen beginnen. Es müsse nämlich „sachlich und fachlich und nicht emotional“ diskutiert werden. Immerhin handle es sich bei Türkisch nur um eine zusätzliche Fremdsprache, in der maturiert werden könnte.

6300 potenzielle Maturanten

Die ÖVP sieht nun die zuständige Bildungsministerin Gabriele Heitsch-Hosek (SPÖ) am Zug. Diese müsse einen Vorschlag – am besten ein Gesamtpaket für alle Sprachen – vorlegen. Dieser Vorschlag müsse dann zwischen der Bildungsministerin und ihrer Spiegelministerin, Innenministerin Johanna Mikl-Leitner (ÖVP), diskutiert werden.

Diese Verhandlungskonstellation macht die Einführung der Türkischmatura nicht unwahrscheinlich. Im Gegenteil: Beide Ressortchefinnen stehen dieser Idee positiv gegenüber. „Wenn man es als Fremdsprachenfach lernt, habe ich damit kein Problem“, sagte Mikl-Leitner schon vor drei Wochen. Und aus dem Bildungsministerium heißt es, dass man gerade die Möglichkeiten prüfe und sich Expertenmeinungen zum Thema anhöre.

Derzeit gehört Türkisch nicht zu den lebenden Fremdsprachen, die im AHS-Lehrplan stehen. Das trifft aber auf insgesamt zwölf an-



An einer einzigen Schule – dem Abendgymnasium Henriettenplatz – kann derzeit schon in Türkisch maturiert werden.

dere Fremdsprachen zu: Englisch, Französisch, Italienisch, Russisch, Spanisch, Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, Burgenland-Kroatisch, Polnisch, Slowakisch, Slowenisch, Tschechisch, Ungarisch. Sollte es in Zukunft auch die Möglichkeit geben, regulär in Türkisch zu maturieren, müsste sich das ändern.

AUF EINEN BLICK

Türkischmatura. Im Lehrplan der AHS sind derzeit zwölf verschiedene Fremdsprachen verankert. Das sind Englisch, Französisch, Italienisch, Russisch, Spanisch, Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, Burgenland-Kroatisch, Polnisch, Slowakisch, Slowenisch, Tschechisch und Ungarisch. Türkisch gehört nicht dazu. Das wäre aber Voraussetzung, um Türkisch regulär als Maturafach einzuführen. Derzeit kann im Rahmen

des Schulversuchs im Fach Türkisch maturiert werden. Umgesetzt wird das aber nur am Abendgymnasium Henriettenplatz in Wien Fünftaus.

Die Politik

Bislang war in der Koalition nur die SPÖ für die Einführung von Türkisch als Maturafach. Nun öffnet sich auch die ÖVP. Parteichef Michael Spindelegger ist „diskussionsbereit“. Es brauche aber ein Gesamtkonzept.

Lehrer, die Türkisch unterrichten könnten. Es werden nämlich (noch) keine Lehrer für Türkisch ausgebildet. Die Uni Graz arbeitet gerade gemeinsam mit der Pädagogischen Hochschule an einem entsprechenden Lehramtsstudium. Dieses könnte aber frühestens im Herbst 2015 starten – und das auch nur, wenn die Bildungsministerin den Plan absegnet.

Wie groß die Nachfrage nach Türkisch als Maturafach sein wird, ist derzeit nur schwer abschätzbar. Es ist aber davon auszugehen, dass vor allem jene Schüler ein solches Angebot nützen würden, die selbst türkischen Migrationshintergrund haben. Das trifft laut Statistik Austria derzeit auf 6300 Schüler in Oberstufenklassen an maturaführenden Schulen – also an AHS und an berufsbildenden höheren Schulen wie HAK – zu. Sie sprechen neben Deutsch auch Türkisch.

Uni-Linz-Rektor tritt ab

Personal. Richard Hagelauer geht im Herbst 2015. Mit der umstrittenen Med-Fakultät habe das nichts zu tun.



Linz. Die Med-Fakultät an der Uni Linz ist auf Schiene – doch Rektor Richard Hagelauer tritt ab, noch bevor die ersten angehenden Mediziner tatsächlich in Linz studieren. Der 62-Jährige, der seit sieben Jahren an der Spitze der Uni steht, strebt keine dritte Amtszeit an. Er geht im Oktober kommenden Jahres.

Mit der umstrittenen Fakultät, für die er auch Kritik einstecken musste, habe sein Abgang aber nichts zu tun, sagt Hagelauer im Gespräch mit der „Presse“. „Es gibt keinen Zusammenhang. Die Gründe seien privater Natur: Er pendelt seit 21 Jahren zwischen Nürnberg und Linz und wolle mehr Zeit für die Familie.“

Dass er nie ganz glücklich darüber gewesen sei, bei der Gründung der Fakultät für die Ambitionen von Landeschef Josef Pühringer (ÖVP) herhalten zu müssen, stellt er jedenfalls in Abrede.

„Ich habe mich nie als Spielball der Politik gefühlt“, so Hagelauer. Zugleich hält er andere für geeigneter, die tatsächliche Gründung der Fakultät umzusetzen. „Da gibt es viele rechtliche Themenstellungen. Ich bin da nicht der Fachexperte. Ich bin Techniker.“ Vorstellbar sei aber, dass er sich neben der Professur in Zukunft etwa mit dem Aufbau eines „Medizintechnik-Valley“ in Linz nach Vorbild Erlangens befasse.

Keine Aussage zu Nachfolgern

Zu Spekulationen, dass Vizerektor Herbert Kalb oder Dekan Meinhard Lukas – beide Juristen und an der Gründung der Fakultät beteiligt – ihn beerben könnten, will Hagelauer nichts sagen.

Treffen wird er die ersten Linzer Studenten übrigens schon: Am Freitag findet der Aufnahme-Test in Linz statt – die ersten beiden Studienjahre verbringen die Studenten aber in Graz. (beba)

Das ganze Interview auf DiePresse.com

Scharfe Kritik der Unis: „Die SPÖ ist hochschulpolitisch völlig abgetreten“

Semesterbilanz. Rektorenchef Heinrich Schmidinger klagt über fehlendes politisches Interesse für die Unis. Er pocht auf eine Hochschulmilliarde. „Keine Megaförderung.“

Wien. Rektorenchef Heinrich Schmidinger ist irritiert über das Desinteresse der Politik in Bezug auf die Unis – ganz besonders über das der Sozialdemokraten. „Die SPÖ ist seit der Wahl, was hochschulpolitische Themen anbelangt, völlig abgetreten“, sagte Schmidinger am Montagabend vor Journalisten. Auf die jüngste Studie der Universitäten zu Drop-outs habe die SPÖ überhaupt nicht reagiert. „Und selbst wenn ich mich dort melde, bekomme ich keinerlei Rückmeldung.“

Auch die übrigen Parteien kommen nicht allzu gut weg. „Die Personen, die im Nationalrat momentan für die Unis rennen, sind (Ex-ÖVP-Minister, Anm.) Karlheinz Töchterle und (die grüne Wissenschaftssprecherin, Anm.) Sigi Maurer. Von anderer Seite kommt so gut wie gar kein Interesse“, klagt der Rektorenchef. Diese Zurückhaltung – „um nicht zu sagen: Ignoranz“ – sei schon bemerkenswert. „Müssen

wir wirklich wieder die Debatte um Studiengebühren und Zugangsbeschränkungen beginnen, damit das Thema wieder in den Fokus rückt?“

Lob für Mitterlehner

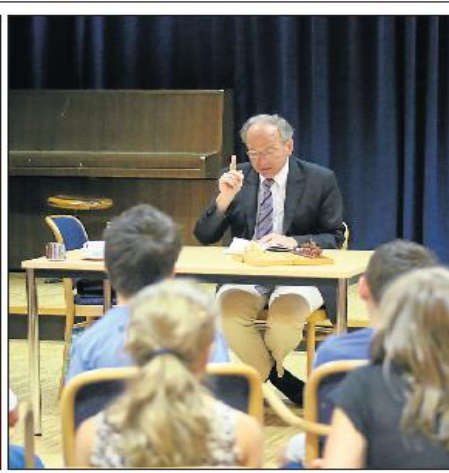
Dem zuständigen Minister Reinhold Mitterlehner (ÖVP) – obwohl sich auch dieser öffentlich nur selten zu Uni-Themen äußert – attestiert Schmidinger indes „enormes“ Engagement für die Hochschulen. Erstmals seien die Unis und der zuständige Minister in ihren Rechnungen zum Finanzbedarf auf dieselben Beträge gekommen. Bei allen früheren Ministern – inklusive Töchterle – sei die Reaktion auf die Forderungen der Unis stets gewesen: „Das kriegen wir nie durch, seid ihr wahnsinnig!“

Die von Mitterlehner angemeldete Uni-Milliarde fordern die Unis nun auch von Finanzminister Michael Spindelegger (ÖVP). Wenn es keine Anpassung des Budgets gebe,

würden die allermeisten Unis nicht mehr positiv bilanzieren. Er wolle aber nicht drohen. „Wir setzen darauf, den Finanzminister mit positiven Argumenten zu überzeugen, dass die Hochschulen ausreichende Dotierung erhalten.“

Schmidinger pocht jedenfalls auf die zusätzliche Milliarde für die Jahre 2016 bis 2018. „Wenn man das auf die einzelnen Jahre herunterbricht, ist das für einen Staatshaushalt nicht die Welt“, sagte der Rektorenchef. „Es geht um dreimal 330 Millionen Euro. Das ist viel Geld, aber für einen Staatshaushalt nicht die Megaförderung.“ Konkret werde es ab Herbst dazu Gespräche mit Wissenschafts- und Finanzminister geben müssen.

Schmidingers Zukunft als Rektor der Uni Salzburg ist übrigens noch nicht ganz fix. Der Uni-Rat entscheidet erst im Oktober, ob er ab Oktober 2015 für weitere vier Jahre im Amt bestätigt wird. (beba)



„Der kleine Prinz“, Zahlen bis zur Trillion

Als Rapid-Spieler Mario Sonnleitner als Lesepate in der Volksschule Karl-Löwe-Gasse auftauchte, waren nicht nur die Schüler begeistert. Nach der Lesestunde („Der kleine Prinz“) gab es viele Fragen, Fotos und Autogramme – und um ein solches stellte sich dann sogar der Schulfürer an. Auch Mathematik-Professor Rudolf Taschner ist Pate beim Lesewettbewerb von „Presse“ und Stadtschulrat. Klar, dass bei ihm in der Komensky-Volksschule nicht nur vorgelesen wurde (aus: „Die Zahl, die aus der Kälte kam“), sondern auch gerechnet: Im Kopf, und trotzdem bis zu mehreren Trillionen. „Boah!“

Jetzt amtlich: Satire-Religion keine Religion

Das Kultusamt hat formell entschieden, die Pastafaris nicht anzuerkennen.

Wien. Nein: So lautet das offizielle Urteil des Kultusamtes zum Antrag der Kirche des Fliegenden Spaghettimonsters (Pastafaris), als religiöse Bekenntnisgemeinschaft anerkannt zu werden. Der als Neos-Religionssprecher ausgetauschte Niko Alm hatte den Antrag unterstützt, der Ende April eingebracht wurde.

Das bei Minister Josef Ostermayer (SPÖ) angesiedelte Kultusamt argumentiert so: Der Bewegung fehle laut Statuten jeder Bezug zu einer religiösen Lehre, da man sich selbst als ironisch-kritische Bewegung verstehe. Daher entsprechen die vorgelegten Statuten nicht den formalen Kriterien des Bekenntnisgemeinschaftengesetzes. Auch der Name müsse in Verbindung zur religiösen Lehre stehen. Bei der Kirche des Fliegenden Spaghettimonsters sei dies allein deshalb nicht der Fall, da eine Kirche eine christliche Glaubensgemeinschaft bezeichne. (APA/red.)

Neos: Warum der Startbonus weg ist

Turbulenzen. Die Ablöse von Niko Alm als Religionssprecher zeigt, dass in der Fraktion nicht alles rund läuft. Den Nimbus als neue, unverbrauchte Partei ist man aber auch aus anderen Gründen los.

VON PHILIPP AICHINGER

Wien. Die Abberufung von Niko Alm als Religionssprecher, die Neos-Chef Matthias Strolz bei einer Diskussion mit Mitgliedern des der ÖVP nahestehenden Cartellverbands bekannt gegeben hat, sorgt weiterhin für Aufregung. Alm mit dieser Funktion zu betrauen sei ein „Fehler“ gewesen, sagte Strolz, der diese Agenden nun selbst übernimmt. Auch sonst lief bei den Neos zuletzt nicht alles rund. Doch welche Probleme hat die Partei, und was bedeutet dies für die Landtagswahlen in Vorarlberg und Wien? „Die Presse“ hat fünf Thesen entworfen.

1 Der Charme einer neuen Partei ging auffallend früh verloren

Es war klar, dass die Neos nicht auf Dauer den Nimbus als unverbrauchte Partei behalten können. Doch man hat ihn auffallend früh verloren. Zu Beginn des Jahres lag man bei bis zu 15 Prozent Wählerzuspruch. Doch im EU-Wahlkampf zeigte sich, dass eine Angelika Mlinar nicht das Format eines Matthias Strolz hat. Die EU-Spitzenkandida-

tin wirkte bei Themen nicht sattefest. ÖVP und Grüne nutzten das aus, um die Neos im Wahlkampf erfolgreich anzugreifen. Für die Pinken war es Neuland, in der Defensive zu sein, sie kamen damit nicht zurecht. Ergebnis: Nur acht Prozent für die Neos bei der EU-Wahl.

2 Neos-„Watergate“ und der folgende Zickzackkurs irritierten Wähler

Man solle über die Privatisierung der Trinkwasserversorgung diskutieren, meinte Neos-Chef Strolz im Februar. Als Mlinar dies im EU-Wahlkampf wiederholte, war die Aufregung groß. Die „Kronen Zeitung“ startete eine Kampagne gegen die Neos. Protestwähler, die erwogen hatten, für die Neos zu votieren, kamen nun von dieser Idee ab. Die Partei ruderte beim Thema Wasser hülber zurück.

Der Zickzackkurs aber irritiert nun auch wirtschaftsliberale Wähler. Die von den Neos gewünschte Botschaft, dass die Gemeinde Wien über Wassergebühren versteckte Abgaben einbehielt, hat durch den unklaren Kurs bisher jedenfalls kaum Gehör gefunden.

3 Die Außenwirkung des Spaghettimonsters wurde unterschätzt

Dass Alm Religionssprecher wurde, ist einem Missverständnis zu verdanken. Nach Einzug ins Parlament lag den Neos eine Liste vor, laut der es einen Ausschuss für Religions- und Sektfragen gibt. Dafür nominierte man Alm. Dass Alm gegen Kirchenprivilegien auftritt und der Religionsparodie „Pastafari“ angehört, störte in der Fraktion (säkular ausgerichtet, auch wenn sie einige religiöse Abgeordnete hat) niemanden. Nur den Religionsausschuss gibt es im Nationalrat gar nicht. Alm behielt seine Sprecherfunktion trotzdem. Doch in Mails an die Neos protestierten Bürger, dass Alm, der dem „fliegenden Spaghettimonster“ huldigt, das Amt ausfüllt.

4 Die Aufmerksamkeit dreht sich stark um Nebenschauplätze

Statt mit ihren Wirtschafts- oder Bildungsthemen fallen die Neos nun wieder auf einem Nebenschauplatz auf. Die eigene Kommunikation ist daran mit schuld: Im Zuge persönlicher Wechsel (Mlinar ins EU-Par-

lament, Sepp Schellhorn in den Nationalrat) sollten mehrere Agenden neu geordnet werden. Diese Bekanntgabe hätte weniger Aufsehen erregt als der von Strolz isoliert erwähnte Wechsel der Religionsagenden. Ein Journalist (der sich laut seinen Angaben zu erkennen gab) hatte die Diskussion auf der CV-Bude mitverfolgt und darüber berichtet.

5 In Vorarlberg und Wien sind die Neos trotzdem nicht zu unterschätzen

Trotz der Probleme: Bei der Vorarlberger Landtagswahl im September haben die Neos gute Chancen. Zwar gab es Streit bei der Listenstellung. Aber die Pinken sind im Heimatland von Strolz bei den bisherigen Wahlen immer besonders stark gewesen. Dass Alm nicht mehr Religionssprecher ist, könnte ihm eher frommen Westen nützen. Auch im urbanen Wien könnten die liberalen Neos 2015 reüssieren. Die Partei will sich auf die SPÖ einschließen und die Gebühren anpreisen. Eine Privatisierung der Wasserversorgung in Wien sei aber kein Thema, betont Wiener Neos-Chefin, Beate Meind-Reisinger.

NACHRICHTEN

Koalition gibt Grünen bei Pensionen nach

Der Beschluss der Kürzung der Sonderpensionen etwa bei Nationalbank, Kammern und ORF ist gesichert. Für neue Zusatzpensionen wird die Obergrenze statt bei 13.590 Euro im Monat nun bei maximal 9060 Euro brutto liegen. SPÖ und ÖVP lenkten am Mittwoch auf diese Forderung der Grünen ein, die nun ebenso wie das Team Stronach im Parlament zustimmen.

Heer: FPÖ-Protest gegen Sparzwang

Die Freiheitliche Bundesheerergewerkschaft demonstrierte am Mittwoch auf dem Ballhausplatz gegen die Einsparungen beim Heer: Die Einsatzfähigkeit des Militärs würde unter den Budgetkürzungen leiden.

„Aufgezwungen“: ÖVP uneins über Türkischmatura

Schule. AHS-Direktoren sind einer Umfrage zufolge für Türkisch als Maturafach. Zahlreiche Regierungsmitglieder sind offen für den Vorschlag. Vizekanzler Michael Spindelegger hingegen zeigt wenig Lust auf die Debatte.

Wien. Der ÖVP-Chef kann Überlegungen, in Österreich Türkisch als Maturafach einzuführen, wenig abgewinnen. „Nur weil Erdogan nach Österreich kommt, sollen wir uns nicht eine Diskussion aufzwingen lassen“, sagte Michael Spindelegger am Dienstag nach dem Ministerrat. Er spielte damit darauf an, dass der türkische Premier Recep Tayyip Erdogan in der kommenden Woche nach Wien kommt.

Innerhalb der ÖVP haben aber keineswegs alle Regierungsmitglieder Vorbehalte gegen Türkisch bei der Reifeprüfung. Auch zwei Vertraute Spindeleggers können sich das vorstellen. Innenministerin Johanna Mikl-Leitner lehnt lediglich Türkisch als Ersatz für Deutsch vehement ab. Außenminister Sebastian Kurz verwies darauf, dass man

jetzt schon aus zehn Sprachen die zweite lebende Fremdsprache bei der Matura auswählen könne – darunter sind etwa aus Bosnisch-Kroatisch-Serbisch, Polnisch und Tschechisch. „Ich halte es für unproblematisch, ein Angebot zu haben“, meinte er daher zu Türkisch.

In der SPÖ begab sich Bundeskanzler Werner Faymann vorerst gar nicht auf dieses Terrain. Er gab an Bildungsministerin Gabriele Heinisch-Hosek (SPÖ) weiter, die betonte, dass ein solches Angebot im Rahmen von Schulversuchen bzw. Schulautonomie ohnehin bereits jetzt möglich sei. Man wolle sich ansehen, warum dieses derzeit so wenig genutzt werde.

Tatsächlich wird an einer einzigen AHS Türkisch als Maturafach angeboten: am Abendgymnasium

Henriettenplatz in Wien Fünfhaus. Insgesamt dürften die Gymnasien aber nicht abgeneigt sein. In einer Umfrage der Menschenrechtsorganisation SOS Mittensch sprachen sich knapp drei Viertel der befragten AHS-Direktoren dafür aus (von allerdings nur 50 befragten).

Türkisch-Lehramt geplant

76 Prozent der Direktoren sind dafür, ein Lehramtsstudium für Türkisch einzuführen. Etwas, was gar nicht unwahrscheinlich ist: Denn die Uni Graz plant im Rahmen der neuen Lehrerausbildung ein Türkisch-Lehramt – unabhängig davon, ob Türkisch Maturafach wird. Im Fächerkatalog der Neuen Mittelschule sei es laut Uni als mögliche lebende Fremdsprache vorgesehen. Ministerin Heinisch-Hosek

zeigte sich diesbezüglich offen: Sie sei „keineswegs dagegen“, ein Lehramt für Türkisch einzurichten, sagte sie beim Ministerrat.

Die Debatte über Türkisch als Maturafach ist nicht ganz neu: Bereits vor drei Jahren hat die damalige SPÖ-Unterrichtsministerin Claudia Schmied angedacht, Türkisch als zweite lebende Fremdsprache aufzunehmen. Das Vorhaben scheiterte an der Zurückhaltung der ÖVP – und nicht zuletzt an massiven Protesten der FPÖ, die sich auch diesmal zu Wort meldete: Türkisch als Maturafach sei „ein Schlag ins Gesicht jeglicher Integrationsbemühungen“.

Laut Statistik Austria sprechen rund 6300 Schüler in Oberstufenklassen von AHS oder BHS neben Deutsch auch Türkisch. (ent/beba)

Gastkommentar. Der Skandal rund um Bundesholding und Burgtheater ist in erster Linie ein Skandal rund um Georg Springer.

Verschleierung der Verantwortung

VON NIKOLAUS LEHNER

Ganz Österreich, also wir Steuerzahler, die Bundesregierung, die Reputation des Burgtheaters mit seinen großartigen Schauspielern und verdienstvollen Mitarbeitern leiden unter dem primär von Georg Springer verursachten Schaden. Das wäre Österreich und damit uns allen erspart geblieben, wenn sein Vertrag nicht vor gut zwei Jahren verlängert worden wäre, obwohl schon damals Insidern die Finanzmisere im Burgtheater nicht unbekannt war.

Die einvernehmliche Lösung des Vertrages mit Springer durch Minister Josef Ostermayer ist nicht ausreichend, weil allein aus rechtlichen Gründen genügend Argumente für eine fristlose Entlassung vorliegen. Springer wäre im Hinblick auf seine nunmehr öffentlich bekannt gewordene Vertrauenswürdigkeit besonders schlecht beraten, würde er diese Entlassung anfechten.

In der Öffentlichkeit wurde Springers Enthebung seit Monaten gefordert, er selbst hat behauptet, Verantwortung übernehmen zu wollen. In der Folge meinte er aggressiv, er wisse nicht, wovon er zurücktreten sollte. Da liegt er sogar richtig, weil zumindest de facto der Rücktritt von einer Position, die man schon lange nicht mehr korrekt ausgefüllt hat, kein Rücktritt, sondern ein Entlassungsgrund ist.

Ich erspare mir, im Einzelnen die diversen gravierenden Versäumnisse Springers aufzuzeigen. Diese sind hinlänglich bekannt und werden nunmehr in den Prozessen dokumentiert.

Ein vergeblicher Versuch

Eine der letzten Erklärungen des allein verantwortlichen Holdingchefs Springer, sein Rücktritt diene nur der Verschärfung der Diskussion und er wolle bei der Aufarbeitung des Finanzchaos helfen, ist ein weiterer (vergeblicher) Versuch, sich in ein besseres Licht zu rücken. Denn tatsächlich liegt er seine Alleinverantwortung weiterhin verschleiern.

Besonders auffällig ist auch, dass verschiedene Varianten des gleichen Gutachtens vorgelegt werden, weil sich aus der einen Vari-

ante ergibt, dass der Eigentümer (also Minister Ostermayer) schon früher Bescheid wusste. Daher wäre schon aus formalen Gründen die Entlassung Springers nicht (mehr) fristgerecht.

Unregelmäßige Buchführung

Der Ordnung halber verweise ich auch auf Seite 111 des Rechtsgutachtens, in dem am 30. Mai festgehalten wird, dass Springer über Wissen hinsichtlich der finanziellen Lage des Burgtheaters verfüge, das die übrigen Mitglieder des Aufsichtsrates der Burg nicht besaßen.

Als Matthias Hartmann im September 2009 als Burgtheaterdirektor startete, konnte, ja musste er sogar annehmen, dass die unregelmäßige Buchführung beim Burgtheater scheinbar üblich ist, weil trotz „Kontrolle“ durch Springer diese Buchführung schon jahrelang gepflogen wurde.

Obwohl Springer und das Ministerium den Bericht des Rechnungshofes seit Jänner 2013 kannten, erfolgte die sogenannte einvernehmliche Lösung erst Ende Juni 2014. Minister Ostermayer wäre gut beraten, in seinem ureigenen Interesse die sofortige Entlassung Springers durchzuführen.

Der Ordnung halber ist festzuhalten, dass im Jänner 2013 Ostermayer noch gar nicht Minister war und daher die Vorgängerin dies zu verantworten hat. Allerdings ist es mehr als eigenartig, dass Ostermayer den „aus freien Stücken plötzlich“ erfolgten Rücktritt Springers „wichtig“ ist. Springers nunmehrige Behauptung, er sorge sich, zu einer Belastung des Konzerns zu werden, ist auch unrichtig, weil er schon längst eine Belastung war.

Nach derzeitiger Sach- und Rechtslage ist davon auszugehen, dass sowohl die Entlassung von Matthias Hartmann als auch die einvernehmliche Lösung des Vertrages mit Springer nicht rechtens sind und daher vom Eigentümer zu vertreten sein werden.

Dr. Nikolaus Lehner, em. Rechtsanwalt in Wien. Für seine Bemühungen um gediehlene Beziehungen zwischen Justiz und Kultur wurde ihm 2008 der Professorenrat verliehen.

E-Mails an: debatte@diepresse.com

ER SPRICHT NUR ALT-TÜRKISCH
AUS DER ZEIT
SULTAN SÜLEYMANS



Türkisch für Anfänger

Gastkommentar. Türkisch als Maturafach? Noch viel dringender wäre es, mehr Türkisch bereits in der Volksschule zu unterrichten.

VON GERALD SCHÖPFER

Was haben Englisch, Französisch, Italienisch, Russisch, Spanisch, Tschechisch, Slowenisch, Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, Ungarisch, Slowakisch, Polnisch gemeinsam? Sie gelten als lebende Fremdsprachen, werden unterrichtet, sind als Maturafächer zugelassen. Ob auch Chinesisch, Arabisch oder Türkisch Maturafächer sein können, ist weniger eine Frage der Weltanschauung als eine der Ressourcen. Gibt es genug qualifizierte Lehrer für Türkisch? Nein, die Ausbildung dafür muss erst aufgesetzt werden. Trotzdem fürchten sich schon viele davor.

Es geht übrigens nicht um die Matura auf Türkisch, sondern um das Maturafach Türkisch. Schüler sollen nicht „auf Türkisch“ maturieren, weil sie womöglich nicht gut genug Deutsch können.

Bei uns leben eine Viertelmillion Menschen mit türkischem Migrationshintergrund (mehrheitlich Österreicher). Immer weniger von ihnen können wirklich gut Türkisch. Vor allem die zweite und dritte Migrantengeneration kann sich zwar auf Türkisch verständigen, aber nicht mehr lesen und schreiben. Ein Zustand, der ignoriert, wenn nicht sogar gutgehei-

ßen wird. Gehe es doch darum, dass die Kinder Deutsch lernen sollen, am besten in eigenen Migrantenklassen. Offenbar in der Annahme, dass man Deutsch am besten lernt, wenn die Mitschüler es auch nicht können.

„Abgedrehte“ Muttersprache

Natürlich wünschen wir uns, dass alle Kinder bei Schuleintritt richtig gut Deutsch können. Die Realität sieht aber anders aus, vor allem (aber nicht nur) bei Kindern mit einer anderen Erstsprache als Deutsch. Das ist zurzeit jedes fünfte Schulkind. Viele dieser Kinder kommen in die Schule, können ihre Muttersprache mehr oder weniger gut und sollen jetzt Deutsch lernen, während die Muttersprache „abgedreht“ wird. Dagegen spricht mehreres:

► **Erstens:** Wer eine Sprache beherrscht, lernt die nächste leichter. Unterricht in der Erstsprache entwickelt das begriffliche Denken und bildet damit die Basis für den Erwerb weiterer Sprachen. Bleibt die Muttersprache auf dem Begriffsniveau der Vorschulzeit stehen, wird das Kind weder die Muttersprache noch Deutsch verstehen. Das nennt man „Halbsprachigkeit“.

► **Zweitens:** Die Vorstellung, Kinder würden ihre Erstsprache wie Tür-

kisch ohnehin zu Hause pflegen und entwickeln, ist falsch: Erstens wird zu Hause in den seltensten Fällen geschrieben. Zweitens versuchen gerade Migranteneltern, mit ihren Kindern Deutsch zu sprechen, da es auch ihr Wunsch ist, dass die Kinder gut Deutsch können und so ihre Chancen im Beruf erhöhen.

► **Drittens:** Leider ist das „Deutsch“, das diese Kinder dann von zu Hause mitbekommen, schon gar nicht geeignet, ihre Deutschkenntnisse zu verbessern.

Es wäre daher wichtig, dass Kinder ihre Erstsprache in Wort und Schrift pflegen. Eltern sollten darin bestärkt werden, sich mit ihren Kindern in der Erstsprache zu unterhalten und ihnen in dieser Sprache vorzulesen. Der Schulunterricht sollte durch einen muttersprachlichen Unterricht ergänzt werden, wie das bereits vielfach passiert.

Wir unterrichten also nicht zu viel, sondern zu wenig Türkisch. Türkisch ist eine Sprache wie jede andere. Außer es ist ihre Erstsprache und keiner hilft ihnen dabei, sie zu lernen.

Univ.-Prof. Dr. Gerald Schöpfer ist Präsident des Österreichischen Roten Kreuzes.

E-Mails an: debatte@diepresse.com

PIZZICATO

An Tagen wie diesen

Nichts wird mehr so sein, wie es war. Denn das Unvorstellbare ist passiert: Heute, Freitag, gibt es kein Spiel der Fußball-WM. Falls Sie nun verzweifeln und nicht wissen, was Sie tun sollen: Das „Pizzicato“ hält ein paar Tipps für Sie bereit.

- 1.) Reden Sie mal wieder mit Ihrem Partner. Also, falls Sie nach den WM-intensiven Wochen noch einen haben.
- 2.) Lassen Sie sich vom bissigen Stürmer Suárez inspirieren, und gehen Sie italienisch essen. Al dente, versteht sich.
- 3.) Fahren Sie in ein Vogelschutzgebiet. Dort können Sie auch schöne Schwalben beobachten.
- 4.) Gehen Sie ins Sportgeschäft, und kaufen Sie ein Spanien-Dress: Das soll gerade stark reduziert sein.
- 5.) Suchen Sie im Park nach einem Marienkäfer, der mit weniger Punkten als das englische Team heimfliegt.
- 6.) Gehen Sie zum Friseur, aber besser nicht zu dem von Cristiano Ronaldo.
- 7.) Kümmern Sie sich um Ihre Wäsche: Aber die Leibrin bitte nicht so heiß waschen, wie es der Zeugwart von Uruguay sichlich tut.
- 8.) Schauen Sie sich noch einmal die besten Gesangs- und Tanzeinlagen aus dem ORF-Studio an. Und Sie werden sehen: Sie vermissen die WM plötzlich nicht mehr ... (aich)

Reaktionen an: philipp.atschinger@diepresse.com

LESERPOST

Leserbriefe bitte an:
Die Presse, Hainburger Straße 33,
A-1030 Wien oder an
leserbriefe@diepresse.com

Aus der Geschichte nur die Rosinen rauspicken?

„100 Jahre nach der Katastrophe...“, „Querschriften“ von Rudolf Taschner, 26. 6.
Man kann Rudolf Taschner verstehen, wenn er das Konzept historischer Schuld zurückweist mit dem Argument, Schuld sei eine subjektive Kategorie, die „am Gewissen des Einzelnen“ hänge. Allerdings bleibt er auf halbem Weg stehen: Wenn er Österreichs (Mit-)Schuld am Ersten Weltkrieg psychologisch entsorgt, wie verhält es sich dann mit unserem Stolz auf Dinge wie z. B. Österreichs Barockjeweile oder die Errichtung des Abendlandes vor der Türkengefahr 1683? Keine Verantwortung für 1914, aber Vereinnahmung von Dingen, die noch

viel länger zurückliegen? Ist Stolz etwa keine subjektive Kategorie? Kann man sich aus der Geschichte nur die Rosinen herauspicken?
Mag. Erich Walner, 3100 St. Pölten

In Wirklichkeit brauchen wir die Mutter Natur

„Der endgültige Sieg über die Natur?“, Gastkolumne von Kurt Kotschal, 24. 6.
In seiner Werbekampagne für den Naturschutz verwendet der ORF das Schlagwort „Mutter Natur braucht dich“. In Wirklichkeit brauchen wir die Mutter Natur! Sie, die Lebensspenderin, braucht uns nicht. Wo wir Menschen unsere Interessen konsequent verfolgen, bleibt letztlich eine graue, eintönige, oft giftige Suppe, in der viele, viele Arten ertrunken sind! Es zeigt sich, dass unser Verständnis von Reichtum mit Artenvielfalt nichts zu tun hat und keine Nachhaltigkeit generiert. Kurt Kotschal ist ein gescheiter Mann! Gottfried Schuh, 4460 Loserstein

Remilitarisierung einer Gesellschaft

„Missbrauchte Sprache und falsche Signale an Putin“, GK von Tymofij Havrylyk, 26. 6.
Leider hat Herr Havrylyk aus der Ukraine recht. Ich schaue selbst öfter russisches Fernsehen (Staatsfernsehen – ein anderes gibt es kaum noch, allenfalls im Internet). Wer das sich öffnende Russland der 1990er-Jahre gekannt hat, dem stehen die Haare zu Berge: Hier wird eine Gesellschaft gezielt remilitarisiert und auf weitere Konflikte eingestimmt.
Gerhard Gnauck, Warschau

Sind Medien unfair, wenn sie Tatsachen berichten?

„Politikerbeschimpfung: Bitte mehr Fairness!“, Leserbrief von Wolfgang Schallenberg, 24. 6.
Ich stimme mit Herrn Dr. Schallenberg nur so weit überein, dass nicht alle Politiker in einen Topf geworfen werden dürfen. Es gibt sie, diejenigen, die nicht nur der



Déformation professionnelle...

WWW.SALZBURG.COM/WIZANY

Türkisch als Fremdsprache ist nicht das Problem

Warum nicht statt in Italienisch oder Russisch in Türkisch als zweite Fremdsprache maturieren? So emotional diese Debatte auch geführt wird – Grund zur Sorge gibt es keinen. Denn meistens: Schüler, die es in eine maturaführende Schule schaffen, haben bereits bewiesen, dass sie der deutschen Sprache mächtig sind. Zweitens: Die Unterrichtssprache ist und bleibt Deutsch, die erste Fremdsprache ist und bleibt Englisch. Erst dann könnten sich Schüler der Oberstufe statt für Französisch,

Italienisch oder Kroatisch eben für Türkisch entscheiden. Drittens: Zweisprachigkeit und das korrekte Beherrschen der eigenen Muttersprache bringen nur Vorteile – allen voran für die heimische Wirtschaft, die etwa in der Türkei zu den größten Investoren zählt.

Kurz: Türkisch als Fremdsprache ist nicht das Problem. Das Problem ist, dass es der Großteil der türkischstämmigen Jugendlichen gar nicht so weit schafft. Viele zu wenige machen überhaupt Matura, für viel zu viele ist nach Ende der Schulpflicht auch ihre Ausbildungskarriere zu Ende. Das ist eine Debatte, die tatsächlich mit aller Energie geführt werden muss.

KOMMENTAR

Maria Zimmermann

ten, haben bereits bewiesen, dass sie der deutschen Sprache mächtig sind. Zweitens: Die Unterrichtssprache ist und bleibt Deutsch, die erste Fremdsprache ist und bleibt Englisch. Erst dann könnten sich Schüler der Oberstufe statt für Französisch,

Die eigene Sprache lernen

Während der Ruf nach Türkisch als zweiter lebender Fremdsprache für emotionale Debatten sorgt, ist Bosnisch-Kroatisch-Serbisch längst ein Maturafach. Erfahrungen einer Lehrerin.

MARIA ZIMMERMANN

WIEN. Mitunter sind die Eltern strikt dagegen. Sie sagen: „Lern doch bitte eine g'scheite Sprache!“ Weil sie finden, dass die eigene nicht allzu viel wert ist. Die Kinder wählen dann als zweite lebende Fremdsprache Französisch oder Italienisch und nicht ihre Muttersprache Bosnisch-Kroatisch-Serbisch, früher kurz „Serbo-kroatisch“.

Andere wiederum wollen die Sprache, die daheim gesprochen wird, endlich auch korrekt schreiben können. „Denn der Großteil meiner Schüler ist schriftlich sehr schlecht, obwohl sie daheim Bosnisch oder Kroatisch oder Serbisch von klein auf geredet haben“, sagt Evelyn Woplatek, die an einer Handelsakademie in Wien-Margarethen das Fach Bosnisch-Kroatisch-Serbisch (BKS) als zweite lebende Fremdsprache unterrichtet.

Was türkischstämmige Schüler nicht können, können Kinder von Migranten aus dem ehemaligen Jugoslawien an der Schule des Berufsbildungsinstituts (BFI) schon seit drei Jahren: ihre Muttersprache in der Oberstufe vertiefen und als Maturafach wählen. Ein Angebot, das es laut Bildungsressort nur noch an



„Die meisten meiner Schüler geben an, dass sie Deutsch am besten können.“

Evelyn Woplatek, Sprachlehrerin

einer weiteren Wiener Schule gibt (ein Gymnasium im 15. Bezirk). Und das sehr gut angenommen werde, sagt Woplatek. Jährlich entscheide sich gut ein Viertel der Schüler in den ersten HAK-Klassen für BKS, gleich viele wählten Italienisch und alle anderen Französisch. BKS ist ein Angebot, das nicht nur von muttersprachlichen Schülern gewählt

wird. „Ich habe in jeder Klasse auch drei, vier Schüler mit deutscher Muttersprache“, sagt Woplatek, die selbst auch Deutsch als Muttersprache hat und über ihr Interesse an slawischen Sprachen zum Lehramt kam.

Das kann im Unterricht mitunter von großem Vorteil sein. Etwas wenn eine Diskussion über den Krieg im ehemaligen Jugoslawien im Unterricht aufflammt oder über den Kosovo. „Gehört man selbst keiner Gruppe an, kann man glaubhafter machen, dass man unabhängig ist“, sagt sie. Auch Religion werde im Unterricht immer wieder zum Thema: „In meinen Klassen sind eben alle vertreten: Serbisch-Orthodoxe, Muslime, Katholiken“, sagt sie.

Auf die Deutschkenntnisse habe der BKS-Unterricht „überhaupt keine negativen Auswirkungen“, betont sie. Im Gegenteil: Bei der Grammatik stelle sie immer eine Verbindung zu Deutsch her. Außerdem: Wenn Woplatek ihre Schüler fragt, welche Sprache sie am besten können, antworten die meisten sofort: „Deutsch“.

Kein Wunder: Wer in einer maturaführenden Schule sitzt, hat schon bewiesen, dass er Deutsch kann. Bei Türkisch als zweiter le-

bender Fremdsprache an der Oberstufe wäre das genau so, sagt die grüne Nationalrätin Alev Korun. Die Unterrichtssprache wäre Deutsch, die erste lebende Fremdsprache Englisch. Und dann sollte man sich künftig neben zwölf möglichen Fremdsprachen (darunter etwa auch Russisch, Spanisch, Tschechisch) eben auch für Türkisch entscheiden können – wie das in Deutschland längst möglich sei, betont sie. Nachdem beide Regierungsparteien zuletzt Zustimmung signalisiert haben, wollen Korun und der grüne Bildungssprecher Harald Walser in der kommenden Woche gleich zwei Anträge bei der letzten Nationalratsitzung vor der Sommerpause einbringen: für die Einführung von Türkisch als zweite lebende Fremdsprache und für die Einführung des Lehramts Türkisch. Die Anträge werden an die Ausschüsse verwiesen und im Herbst behandelt werden.

Das einzige Problem, das Woplatek hat, liegt nicht an den Schülern, sondern daran, dass sie keine Schulbücher für BKS hat. Was tun? „Ich stelle alle Materialien selbst zusammen.“

KURZ GEMELDET

Das BZÖ tritt bei der Wien-Wahl 2015 an

WIEN. Ein Lebenszeichen des BZÖ, genauer des BZÖ Wien: „Wir treten bei der Wien-Wahl mit einem völlig neuen Team an“, kündigt der Wiener BZÖ-Chef Dietmar Schwingenschorr im SN-Gespräch an. Sein Ziel: Zumindest in einige Bezirksparlamente gewählt zu werden, allen voran in Hirsfeldorf, Donaustadt, Döbling, Währing und Hernals. Die nötigen Unterstützungsleistungen (je nach Bezirksgröße zwischen 30 und 80) sieht er nicht als Problem. „Wir wollen die gemäßigteren Blauen sein. Unser Hauptgegner ist nicht die SPÖ, sondern die FPÖ“, so der BZÖ-Mann, der betont, dass „alle alten Parteiparastatistiken nun ausgeschieden“ seien. **zim**

Koalitionsdisput um Pensionsantrittsalter

WIEN. Finanzstaatssekretär Jochen Danninger (ÖVP) zweifelt an den Pensionszahlen von Sozialminister Rudolf Hundstorfer (SPÖ) und spricht von einer „schöngeschminkten“ Statistik. Danninger: „Einen Anstieg des faktischen Pensionsantrittsalters um acht Monate in einem Jahr würden wir uns alle wünschen, in Wahrheit bewegen wir uns kaum von der Stelle.“ Der ÖVP-Staatssekretär kritisierte, dass Rehabilitationsgeldbezieher nicht in die Berechnung mit einbezogen wurden. Hundstorfer verteidigt seine Zahlen: „Es bleibt ein echter Anstieg.“ **SN, APA**

Grüne Kontroverse um Verbot der Burka

WIEN. Die Diskussion über ein Verbot der Burka hat nun zu einer Kontroverse innerhalb der Grünen geführt. Der türkischstämmige Bundesrat Efgani Dönmez plädiert dafür, Burkaträgerinnen und ihren Familien keine Sozialleistungen zukommen zu lassen. Wenn jemand mit Burka in der Öffentlichkeit auftrete, „stellt er sich ins Abseits“, und: „Warum wollen wir Menschen unterstützen, die sich ins Abseits stellen?“, meint Dönmez.

Diese Aussage rief Grünen-Chefin Eva Glawischnig auf den Plan. Sie distanzierte sich von der Forderung ihres Bundesrats. Das sei eine Einzelmeinung, sagte sie. Zwar sei niemand von den Grünen dafür,

dass Frauen durch Ganzkörperverhüllung „unsichtbar und rechtlos gemacht“ werden. Diese Haltung gehöre bekämpft, nicht aber die Frauen selbst. Deshalb sei Dönmez' Forderung, Sozialleistungen zu kürzen, eine „falsche und verfehlte Position“, sagte Glawischnig.

Auch Frauenministerin Gabriele Heinisch-Hosek (SPÖ) bekräftigte am Donnerstag, dass sie keine Notwendigkeit für ein Burkaverbot in Österreich sehe. Kathrin Nachbauer, Team-Stronach-Klubchefin, sieht die Burka als „integrationsfeindlich“ an. Das Team Stronach sei aber keine Verbotspartei, sagte sie. **SN, APA**

ÖGB will 500.000 Unterschriften

Großkampagne zur Steuerreform soll Koalition unter Druck setzen.

WIEN. Der Gewerkschaftsbund startete am Donnerstag mit einem einstimmigen Vorstandsbeschluss seine lang angekündigte Kampagne für eine Lohnsteuersenkung. Das detaillierte Steuerkonzept des ÖGB soll im September folgen.

Bewegung in die völlig festgefahrene Steuerreformdebatte brachte der Startschuss zur ÖGB-Großkampagne vorerst nicht. Die Koalitionsparteien nahmen den Kampagnenstart zum Anlass, ihre Standpunkte einzuzementieren: Die SPÖ will eine Lohnsteuersenkung von 2015 und hat vor, diese mit einer Besteuerung von Vermögen über einer Million Euro gegenzufinanzieren. SPÖ-Geschäftsführer Norbert Darabos freute sich über die ÖGB-Unterstüt-



ÖGB-Chef Erich Foglar präsentierte die Kampagne. **BLD, SN, APA**

zung. „Arbeit wird in Österreich zu hoch, Millionenvermögen und Kapitaleinkünfte werden zu niedrig besteuert.“ Die ÖVP will ebenfalls entlasten, drängt aber weiter auf Reformen und will dadurch die auch vom ÖGB geforderten Vermögenssteuern abwehren. ÖVP-Generalsekretär Blümel: „Die Wahrheit hinter den angeblichen Vermögenssteuern ist ein großflächiger SPÖ-Anschlag auf den Mittelstand.“

Sollte es der ÖGB schaffen, die angekündigten 500.000 Unterschriften für die Kampagne aufzustellen, wird dies die Spannungen in der Koalition erhöhen. Zusätzlicher Druck für die ÖVP kommt von den Christgewerkschaften: Auch für sie sind Reichensteuern kein Tabu.



Matur(k)a...

WWW.SALZBURG.COM/WIZANT

Es wird schon wieder verschoben

STANDPUNKT

Inge Baldinger



Das fängt ja wieder gut an. Im Regierungspakt war vereinbart, öfter und genauer hinzuschauen, ob das Pensionsantrittsalter steigt. Warum? Um laufend zu kontrollieren, ob das Ziel, dass 2018 im Schnitt erst mit 60,1 Jahren in Pension gegangen wird, zu erreichen ist. Oder ob es da und dort rasch mehr Druck, mehr Hilfe, mehr Anreize braucht. Eine Pensionsmonitoring genannte Statistik sollte her, die jedes halbe Jahr eine Auswertung der Frühpensionsanträge nach Frauen und Männern, nach Branchen und Regionen liefert.

Am 30. Juni sollte erstmals aufs Knöpfchen gedrückt werden.

Daraus wird nichts. Warum? Weil es dank Sozialpartnerschaft unmöglich war, sich auf die Form der Statistik zu einigen. Die einen wollten die öffentlich Bediensteten nicht drinnen haben, die anderen die Branchen nicht, die dritten nicht, dass das Nachfolgemodell der Invaliditätspension für unter 50-Jährige, sprich: die Reha-Geld-Bezieher, aufscheint.

Ist ja kein Problem, dann halt später, sagt der Sozialminister. Mit Verlaub: Wenn nicht einmal eine Einigung auf eine Statistik über die Pensionsanträge möglich ist, wie soll dann eine dauerhafte Sicherung der Pensionen gelingen?

INGE.BALDINGER@SALZBURG.COM

Ruf nach Maturafach Türkisch

Ein Vorschlag, der aufregt – und auf offene Ohren stößt: Denn türkischstämmige Schüler, die es bis zur Matura schaffen, sind ohnehin schon Beispiele für gelungene Integration.

WIEN. Warum nicht in Türkisch statt in Französisch, Latein, Slowenisch oder Russisch maturieren? Seit sich die Bildungssprecherin der ÖVP Wien, Isabella Leeb, in einem Interview dafür ausgesprochen hat, ist eine alte Debatte wieder hochgekocht. Offenbar mit gutem Grund: Denn rund drei Viertel der AHS-Direktoren erachten Türkisch als Fremdsprachen-Maturafach als sinnvoll – wie auch die Einführung eines Lehramtsstudiums Türkisch an heimischen Universitäten.

Das hat zumindest eine Umfrage der Organisation SOS-Mitmenschen unter 50 Schulleitern ergeben: 36 der 50 AHS-Direktoren plädierten für Türkisch als Maturafach (72 Prozent). Österreichweit gibt es laut Statistik Austria 344 öffentliche und private Gymnasien – davon 89 allein in Wien, wo nicht nur die Zustimmung unter den Direktoren am größten war, sondern wo auch die türkische Gemeinschaft besonders stark ist. Generell war die Offenheit laut SOS-Mitmenschen an Schulen mit einem hohen Anteil türkischsprachiger Schüler besonders groß. Die Türkischmatura schaffe einen Anreiz zu höherer Bildung, waren sich die Befragten einig. Nur drei Direktoren befürchteten dadurch

eine Abkapselung türkischstämmiger Schüler.

Laut Statistik Austria sprechen 6300 Schüler an maturaführenden Schulen neben Deutsch auch Türkisch – also an AHS und berufsbildenden höheren Schulen/BHS. Das ist ein verschwindend geringer Anteil angesichts einer Gesamtschülerzahl an beiden Schultypen von rund 350.000 Schülern.

Allein das zeigt schon das Dilemma türkischstämmiger Zuwanderer, österreichweit etwa 270.000 Menschen (rund 114.000 sind noch türkische Staatsbürger): Ihre Kinder besuchen wesentlich seltener

als andere Migrantengruppen maturaführende Schulen, ihre Ausbildung endet viel zu oft mit dem Besuch der Pflichtschule und sie sprechen von allen Zuwanderergruppen am schlechtesten Deutsch, wie Studien immer wieder ergeben.

Daraus folgt aber auch: Wer es einmal bis zur Matura geschafft hat, ist der deutschen Sprache in Wort und Schrift längst mächtig und liegt schon über dem Bildungsschnitt der meisten türkischstämmigen Altersgenossen. Anders gesagt: Türkischstämmige Maturanten sind per se schon positive Integrationsbeispiele. Türkisch als Fremdspra-

chen- und Maturafach würde nur dazu dienen, ihre meist nur umgangssprachlichen Muttersprachenkenntnisse zu vertiefen.

Auch Außen- und Integrationsminister Sebastian Kurz hält es für unproblematisch, Türkisch als Maturafach anzubieten. Er verwies darauf, dass Maturanten die zweite lebende Fremdsprache für die Matura aus zehn verschiedenen Fremdsprachen auswählen können. Für die Integration sei dies aber „kein Thema, das wirklich große Bedeutung hat“. Ähnlich sieht es Innenministerin Johanna Mikl-Leitner (ÖVP). Und nach Tagen des Schweigens meinte auch Bildungsministerin Gabriele Heinisch-Hosek (SPÖ) am Dienstag, dass sich nichts gegen Türkisch als Maturafach habe. Nur für die FPÖ wäre Türkisch als Maturafach „ein Schlag ins Gesicht jeglicher Integrationsbemühungen“.

Im Schulversuch wird Türkisch als Maturafach seit 2005 am Abendgymnasium Henrietteplatz in Wien erprobt. Mit Erfolg, wie Schuldirektor Klaus Brandl den SN sagte. Pro Jahr legen etwa zehn Schüler die Türkischmatura ab. zlm



Steigt das Pensionsalter? Die Regierung will's erst später wissen

WIEN. Das sogenannte Pensionsmonitoring, mit dem erstmals Ende Juni und dann alle sechs Monate überprüft werden sollte, ob die bisher gesetzten Einschnitte ins Pensionssystem reichen, um das Antrittsalter (2013: 58,5) bis 2018 auf 60,1 Jahre steigen zu lassen, wird verschoben. Das bestätigte Sozialminister Rudolf Hundstorfer (SPÖ) am Mittwoch und fügte hinzu: „Das ist ja kein Problem.“ Die gesetzliche Basis für das Monitoring werde nun eben erst im Herbst kommen.

Der Sozialminister beugt sich damit dem Druck aus der Sozialpartnerschaft. Der Arbeitnehmerseite passte nicht, die seit heuer formal abgeschaffte Invaliditätspension für unter 50-Jährige zu berücksichtigen. Statt dieser Pension gibt es

nun ein Reha-Geld, wobei offen ist, ob die Reha gelingt. Fallen die Tausenden Bezieher aus der Statistik, steigt das Pensionsantrittsalter automatisch.

Widerstand kam dem Vernehmen nach auch aus dem öffentlichen Dienst, zumal mit dem Monitoring klar würde, wie früh die Beamten in manchen Ländern (etwa der Gemeinde Wien) in Pension gehen. Und die Arbeitgeberseite wollte nicht, dass auf manche Branchen mit dem Finger gezeigt wird, weil sie stark zu Frühpensionierungen neigen. Denn im Zuge des Monitorings sollte (als Vorarbeit für das Bonus-Malus-System, das ab 2016/17 kommen soll) die Beschäftigungsquote Älterer in Betrieben ab 25 Mitarbeitern erhoben werden. lb.

Einigung bei Luxuspensionen

Wer schon eine Zusage hat, kann bis zu 15.855 Euro monatlich bekommen.

WIEN. Die Begrenzung künftiger Sonderpensionen im staatlichen und halbstaatlichen Sektor ist fix. Fix ist auch, mit welchen Beitragssätzen ab 2015 auf bereits bestehende Luxuspensionen zugegriffen wird. Die Einigung zwischen SPÖ, ÖVP, Grünen und Team Stronach (TS) fiel wenige Stunden vor dem heutigen Beschluss des „Sonderpensionsbegrenzungsgesetzes“ im Parlament. Die zwei Oppositionsparteien sorgen für die nötige Verfassungsmehrheit. FPÖ und Neos werden dagegen stimmen.

Wie von der Grünen bereits angekündigt, wird die Obergrenze künftiger Sonderpensionen

beim Doppelten der (jährlich steigenden) Höchstbeitragsgrundlage liegen – das wären aktuell 9060 Euro brutto pro Monat. Das gilt freilich nur für jene, die noch keine Zusage auf Sonderpension haben, wie im Sozialressort und bei den Grünen bestätigt wurde. Wer diese Zusage bereits in der Tasche hat, kann maximal das Dreieinhalbfache der Höchstbeitragsgrundlage – das wären derzeit 15.855 Euro brutto monatlich – als Sonderpension bekommen. In diesen Grenzen bleiben Pensionen aus der gesetzlichen Sozialversicherung unberücksichtigt.

Bei der Kürzung bereits bestehender Luxuspensionen hat sich gegenüber dem letzten Regierungs-

vorschlag nichts mehr geändert. Liegt die Zusatzpension unter der Höchstbeitragsgrundlage (aktuell 4530 Euro monatlich) ist nichts zu bezahlen. Ab dann werden Sicherheitsbeiträge kassiert, die mit der Sonderpensionshöhe von fünf auf bis zu 25 Prozent steigen. Fünf Prozent sind für Pensionsteile zwischen Höchstbeitragsgrundlage und dem Eineinhalbfachen dieser Grenze (aktuell: 6795 Euro) zu zahlen, von Sonderpensionsteilen jenseits des Dreifachen der Höchstbeitragsgrundlage (derzeit 13.590 Euro) sind 25 Prozent abzuliefern. Von Sonderpensionsteilen dazwischen werden zehn und 20 Prozent kassiert. lb.

für Hypo zu klein?

ausgeschöpften Rahmen auf 22 Milliarden Euro zu erweitern. Nach auch einen Schuldenschnitt vorsieht, zeichnen sich nun erste Klagen ab.

Millionen und die Grawe 9,2 Millionen Euro. Was das Land Kärnten betrifft, so ist dies nur ein vorläufiger Betrag. Denn die Zielgröße von insgesamt 500 Millionen Euro als sein Beitrag an den Hypo-Abbaukosten bleibe aufrecht, sagt Spindelegger. Kärntens Beitrag ist im geplanten Gesetz anders als zunächst angedroht nicht erfasst. Mit einer Einigung darüber – derzeit wird mit Landeschef Peter Kaiser verhandelt – rechnet Spindelegger im Herbst.

Von der Hypo bleibt der Republik vorerst noch das Balkanetzwerk, das nach den Vorgaben der EU bis Mitte 2015 verkauft sein muss. Spindelegger hofft auf einen Abschluss noch im heurigen Jahr. „Wir sind mitten im Verkaufsprozess“, so der Finanzminister. „Es gibt mehrere Angebote, die gerade geprüft werden.“

Die Hypo Italien, die seit September 2013 kein Neugeschäft

mehr machen darf (eine EU-Auflage), bleibt der Republik unterdessen bis auf Weiteres erhalten. Sie soll verwertet werden – wie, ist indes noch unklar. „Ziel ist ein Verkauf“, sagte Spindelegger.

Ein Detail am Rande: Damit das Balkanetzwerk und die Hypo Italien aus der Hypo herausgelöst werden können und die Abbaugesellschaft entstehen kann, wird es neben der Holding für das Abwicklungsvehikel noch zwei weitere Holdings des Bundes geben.

S&P droht auch Bundesländern

Wie viel Geld die Abwicklung der Hypo den Steuerzahler noch kostet, wird in der Gesetzesvorlage nicht genannt. Spindelegger bezifferte die Maximalkosten am Mittwoch erneut mit vier Milliarden Euro. Dieser Betrag, ob er nun in voller Höhe schlagend werde oder nicht, sei bereits im Bundesbudget eingestellt.

Nachdem S&P Österreichs Großbanken schon am Dienstag die Rute ins Fenster gestellt hatte, drohte die Ratingagentur am Mittwoch ebenfalls wegen des Hypo-Sondergesetzes den vier Bundesländern Wien, Niederösterreich, Burgenland und Steiermark mit schlechteren Bonitätsnoten. S&P stößt sich an dem Zwangsbeitrag, mit dem Kärnten an den Kosten der Abwicklung beteiligt werden soll. Das würde die Unterstützung der Bundesländer und die Planbarkeit reduzieren, warnen die Bonitätswächter.

Ob die Ratings von derzeit AA+ tatsächlich gesenkt werden, will Standard & Poor's im Juli entscheiden – nach dem parlamentarischen Beschluss des Hypo-Gesetzes. Tirol und Oberösterreich sind laut S&P nicht betroffen, während Kärnten, Salzburg und Vorarlberg von den Amerikanern nicht geratet werden. ■



Spindelegger beteiligt Nachranggläubiger und Alteilhaber an den Hypo-Kosten. Foto: apa/Georg Hochmann

Matura-Nicht-Fach Türkisch

AHS-Direktoren hätten damit kein Problem. Regierung hat darauf keine Lust.

Wien. (zaw) Soll man in Türkisch maturieren können? Geht es nach den Schuldirektoren, dann ja. Geht es nach der FPÖ, dann nein. Geht es nach der Regierung, dann schau'n wir mal.

Seit 1979/80 können „Kinder türkischer Gastarbeiter“ muttersprachlichen Zusatzunterricht bekommen. Jugoslawische Gastarbeiterkinder schon seit 1975/76. Seither ist viel Zeit vergangen. Jugoslawien gibt es längst nicht mehr, und aus den Gastarbeitern sind in vielen Fällen österreichische Staatsbürger geworden. Während aber jene Schüler, denen Wurzeln im ehemaligen Jugoslawien liegen, seit drei Jahren in Bosnisch/Kroatisch/Serbisch (BKS) maturieren können, bleibt das türkischen Schülern versagt.

Nachdem vor drei Jahren die damalige Unterrichtsministerin Claudia Schmied (SPÖ) mit dem Plan, Türkisch als Maturafach zu etablieren, gescheitert ist, gibt es nun einen neuen Vorstoß: Nachdem sich die Wiener ÖVP-Bildungssprecherin Isabella Leeb in

diese Richtung geäußert hatte, präsentierte am Mittwoch die NGO SOS Mitmensch eine Umfrage unter AHS-Direktoren, in der sich 72 Prozent dafür aussprachen, Türkisch neben Englisch, Französisch, Italienisch, Russisch, Spanisch, Tschechisch, Slowenisch, Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, Ungarisch, Kroatisch, Slowakisch und Polnisch in den Kanon der lebenden Fremdsprachen aufzunehmen und zum (freiwilligen) Maturafach zu machen.

Laut „Medien-Service-Stelle Neue Österreicher“ gibt es in den AHS und BHS rund 12.600 Schüler mit türkischer Muttersprache. BKS sprechen rund 17.800, Polnisch, in dem man auch maturieren kann, nur rund 2500.

Die Grünen sprachen sich klar für den Vorstoß aus: Es sei „nur konsequent und sinnvoll, auch Türkisch als zweite lebende Fremdsprache bei der Matura einzuführen und diesen Sprachschatz zu heben“, so Integrationsministerin Alev Korun.

Ein klares Nein kam am Mittwoch hingegen von der FPÖ: Es

sei „ein Schlag ins Gesicht jeglicher Integrationsbemühungen!“ (Bildungssprecher Walter Rosenkranz) und „Völlig verantwortungslos!“ (Wiener Klubobmann Johann Gudenus).

Wenig Lust auf die Debatte

Die Regierungsspitze wollte sich zu dem Thema nicht wirklich äußern. Kanzler Werner Faymann will es „meiner zuständigen Ministerin“ überlassen. Vizekanzler Michael Spindelegger sprach von einer aufzuzeigenden Diskussion angesichts des anstehenden Besuchs des türkischen Ministerpräsidenten Recep Tayyip Erdogan in Wien.

Integrationsminister Sebastian Kurz hält es „für unproblematisch, ein Angebot zu haben“, für die Integration sei es allerdings „kein Thema, das wirklich große Bedeutung hat“. Unterrichtsministerin Gabriele Heinisch-Hosek verwies darauf, dass ein solches Angebot schon jetzt im Rahmen von Schulversuchen möglich sei. Es werde allerdings kaum in Anspruch genommen. ■

„Der Staat muss die glaubwürdigste Institution sein“

IHS-Chef Keuschnigg im Interview.

Von Walter Hämmerle

Wien. Als Tabubruch werten Betroffene wie Beobachter die Absicht der Regierung, bestimmte Gläubiger der notverstaatlichten Hypo Alpe Adria an den Abwicklungskosten zu beteiligen. Christian Keuschnigg, Direktor des Instituts für Höhere Studien, mahnt die Politik, gegebene Versprechen der öffentlichen Hand nicht leichtfertig aufs Spiel zu setzen.

■ ■ ■

„Wiener Zeitung“: Wird Österreich künftig in einem Atemzug mit Pleitestaaten wie Griechenland, Zypern oder Argentinien genannt werden, weil es seine eingegangene Haftungszusagen im Fall der Hypo Alpe Adria nicht einhalten will?

Christian Keuschnigg: Wir werden natürlich nicht in einem Atemzug mit diesen Ländern genannt werden, und trotzdem empfinde ich es als gravierendes Problem, dass öffentliche Versprechen hier kompromittiert werden. Wenn der Staat Garantien auspricht, dann macht man Wertpapiere sicherer, die dann wieder von Investoren gekauft werden, die in ihren Portfolios besondere Sicherheiten benötigen. Kompromittiert man diese Sicherheit im Nachhinein, wird so die ganze Geschäftsgrundlage ausgehebelt. Das halte ich grundsätzlich für bedenklich, auch wenn wir trotz aller Schwierigkeiten in einer weit besseren Lage als die von Ihnen genannten Staaten.

Warum geht die Regierung dann überhaupt so vor?

Ich kann die Intention des Finanzministers nachvollziehen, Gläubiger im Falle einer Pleite mitzubeteiligen, das ist auch der Weg, der in Europa mit der Bankenunion beschritten wird – dann darf aber auch kein staatliches Versprechen diesen Weg versperren. Der Finanzminister setzt sich zwar hier für die Interessen der Steuerzahler ein. Aber auch die Berechenbarkeit des Wirtschaftsstandorts und die Sicherheit von Investitionen zählen zu den Interessen der Steuerzahler.

Die Regierung will nachrangige Anleihen, die mit einer Haftung

des Landes Kärnten versehen sind, zur Kassa bitten. Das verwirrt, weil „nachrangig“ bedeutet, dass das Kapital bei einer Pleite verloren ist; die Haftung des Landes suggeriert dagegen völlige Sicherheit.

Da haben Sie recht. Man muss sich anschauen, was die Garantie genau abdeckt, aber hier gibt es tatsächlich einen Widerspruch. Das Land Kärnten hätte eigentlich Vorsorge treffen müssen, um im Konkursfall alle Haftungsverpflichtungen einlösen zu können; bekanntlich kann davon keine Rede sein. Konsequenterweise hätte das Land dann in Konkurs gehen müssen, nur ist darauf wiederum der österreichische Föderalismus nicht vorbereitet.

Konsequent wäre es, den Bundesländern neben der Ausgabenautonomie auch eigene Steuern zu geben, sie aber dafür voll verantwortlich zu machen. Wir brauchen so etwas wie den Europäischen Stabilitätsmechanismus, der Länder, die sich nicht an ihre Verpflichtungen halten, unter Kuratel stellt. Eigene Steuern rauf, Ausgaben runter, statt andere zahlen zu lassen.

Wahrscheinlich werden die Gläubiger nun klagen. Mit welchen Erfolgsaussichten?

Hier gibt es aus meiner Sicht noch zu viele Fragezeichen, zumal es sich um ein einmaliges historisches Ereignis handelt.

Standard & Poor's hat den Kreditausblick für etliche Banken und Bundesländer gesenkt. Welche Folgen erwarten Sie daraus?

Den Ausblick zu senken ist nur das erste Signal, dann schauen sich die Ratingagenturen an, was genau herauskommt. Kommt es tatsächlich zum Anleiheenschnitt, rechne ich mit einer tatsächlichen Herabstufung. Zumal die Banken bis dato immer noch von der impliziten Staatsgarantie leben.

Die Regierung betont, es handle sich um eine absolute Ausnahme. Werden die Märkte das glauben?

Es gab Beispiele, wo die Märkte solche einmaligen Ereignisse geschluckt haben; möglich, dass es jetzt wieder so kommt. Sicher ist das allerdings keineswegs. Der Staat muss die glaubwürdigste aller Institutionen sein. ■



2. Artikel aus Boulevardzeitungen

Dies ist die Sammlung der ausgewählten Zeitungsartikel aus den Boulevardmedien.

2.1. Die neue Vorarlberger Tageszeitung

NEUE
DONNERSTAG, 12. JUNI 2014

POLITIK | 5

55,2 Millionen Euro sollen bereits jetzt die Kärntner als Entschädigungszahlung für die Hypo zahlen. Konkret wird das von Land und Landesholding einbezahlte Partizipationskapital umgewandelt. Wie viel Kärnten insgesamt leisten muss, ist noch offen.

22 Milliarden Euro groß ist künftig das Bankenpaket. Die Koalition hat das Paket um sieben Milliarden (bisher 15 Milliarden Euro) erhöht. Ein Teil soll über die Bankenabgabe hereingebracht werden, den Rest zahlt wohl der Steuerzahler.

greift um sich



pochen auf Entschädigungszahlungen: Spindelegger und Faymann

hier um einen besonderen, einzigartigen Fall handelt. So was wie diese Kärntner Landeshaltungen hätte es nie geben dürfen", so der Justizminister. Die Republik stützt sich bei dem Haircut auf die bestehende EU-Gesetzgebung.

„Auf Augenhöhe“
Beschlissen wurde gestern auch die Einrichtung der Hypo-Abbaueinheit, die bereits am 1. November das Licht der Welt erblicken und rund 157 Milliarden Euro verwerten soll. Zum Verkauf angeboten werden das Balkannetzwerk sowie die in Korruptionsfälle verstrickte Italien-Hypo. Um den Liquiditätserfordernissen gerecht zu werden, wurde gestern außerdem das Bankenhilfspaket von 15 Milliarden um weitere sieben auf 22 Milliarden erhöht.

Noch in Schwebe ist die Gesamtsumme, die Kärnten als Entschädigungsleistung für das Hypo-Schlamassel zu leisten hat. Spindelegger räumte am Vorabend des Ministerrats ein, dass er mit dem Wunsch, Kärnten zwangsweise zu einer Entschädigungszahlung zu verpflichten, am Koalitionspartner gescheitert sei. SPÖ-Staatssekretärin Sonja Stebl betont hingegen, ihr sei es wichtig, dass „mit Kärnten auf Augenhöhe“ verhandelt wird.

Leitartikel Seite 8

Bald auch Türkisch-Matura?

Mehrheit der AHS-Direktoren für Maturafach.

WIEN. Die von der Wiener ÖVP-Bildungssprecherin Isabella Leeb angestoßene Debatte über Türkisch als Maturagegenstand zieht weitere Kreise. Gestern war der Vorschlag sogar Thema am Rande des Ministerrats. Während Bundeskanzler Werner Faymann (SPÖ) selbst auf Nachfrage dazu nicht Stellung nehmen wollte, meinte Vizekanzler Michael Spindelegger (ÖVP) schroff, man sollte sich „nicht eine Diskussion durch den bevorstehenden Besuch des türkischen Ministerpräsidenten Erdogan in Wien aufzwingen lassen“.

Anders sehen dies jedoch die ÖVP-Minister Johanna Mikl-Leitner und Außenminister Sebastian Kurz. Kurz verwies darauf, dass man schon jetzt aus zehn verschiedenen Sprachen eine zweite lebende Fremdsprache für die Matura auswählen könne. Unvorstellbar wäre es für Mikl-Leitner dagegen, in Türkisch anstatt in Deutsch zu maturieren, also die Matura gänzlich auf Türkisch abzulegen. Positiv steht auch SPÖ-Unterrichtsministerin Gabriele Heinisch-Hosek dem Vorhaben gegenüber.

Derzeit gibt es nur in Wien einen Schulversuch mit Türkisch als Maturafach. Abgesehen davon, dass bisher an keiner einzigen Uni Türkisch als reguläres Lehramtsstudium angeboten wird. Einer Umfrage unter 50 Schulleitern zufolge sprechen sich drei Viertel der AHS-Direktoren für Türkisch als Fremdsprachenfach aus. Nach Bundesländern betrachtet gab es nur in Kärnten keine Mehrheit dafür. Die meisten Direktoren rechnen mit einem positiven Effekt auf die Grammatik und den Wortschatz der Jugendlichen. Außerdem sei die gute Beherrschung der Muttersprache Voraussetzung für das Erlernen weiterer Sprachen.

Zur Situation in Vorarlberg siehe Seite 17.

Grenze für Luxuspensionen fix

Pensionsmonitoring hingegen auf Herbst verschoben.

WIEN. Das ohnehin schon heiß ersehnte Pensionsmonitoring lässt weiter auf sich warten. Noch vor dem Sommer wollte die Regierung das Gesetz für die Kontrolle der Pensionsalter-Entwicklungen beschließen, das geht sich laut Sozialminister Rudolf Hundstorfer nun aber nicht mehr aus. Gebremst habe vor allem die Wirtschaft, sagte er. Weil konkrete Maßnahmen aber ohnehin erst 2015 geplant sind, sei der Monitoringaufschub für Hundstorfer „kein Problem“.

Als Grund für das „Njet“ der Wirtschaftskammer vermutet der Sozialminister das geplante Bonus/Malus-System, das Betriebe für die Beschäftigung Älterer belohnen soll. Werden die Älteren-Quoten allerdings nicht erreicht, setzt es Strafen für den Arbeitgeber. Die Wirtschaftskammer will von diesen Vorwürfen jedoch nichts wissen.

9060 Euro als Obergrenze
Im Nationalrat beschlossen wird heute hingegen die neue Regelung für Sonderpensionen. Abgesehen von den Neos und der FPÖ sind sich alle Parlamentsparteien einig. Zusatzpensionsansprüche in künftigen Verträgen verfassungsrechtlich auf eine Obergrenze von 9060 Euro zu beschränken. Ursprünglich war vorgesehen, die sogenannten Luxuspensionen auf die dreifache ASVG-Höchstpension (13.590 Euro) zu beschränken – als Höchstgrenze werden künftig jedoch die eingangs von den Grünen geforderten 9060 Euro gelten.



Verzögerung ist für Hundstorfer „kein Problem“

4 | **PolitikHeute**

Kontroverse mit Heinisch-Hosek

Kindergartenstreit: Karmasin „sehr wütend“

Streit um die Mindestöffnungszeiten von Kindergärten (45 oder 47 Wochen jährlich): Familienministerin Karmasin (VP, re.) ist „wirklich sehr wütend“, weil SP-Ministerin Heinisch-Hosek die Einigung auf 45 Wochen torpedierte. Diese dementiert. ■



Es ist passiert: Erratum

Kurz kam mit Pressesprecherin

„Heute“ verwechselte in einer Bildunterschrift in der Mittwoch-Ausgabe die Freundin von Minister Kurz mit einer Pressesprecherin – wir bedauern. ■

Abstimmung vor 20 Jahren

Am 12.6.1994 sagte Land „Ja“ zur EU

66,6 Prozent der Österreicher stimmten heute vor 20 Jahren für den EU-Beitritt (1995). Aktuelle Umfragen zufolge sind 64 Prozent für einen Verbleib in der EU. ■

Foto: Österreichischer Rundfunk

Leserbriefe**Luxuspensionen**

Leider sind sogar die Grünen dafür, Luxus-Pensionen mit etwas unter 10.000 Euro festzusetzen. Warum gibt es nicht EIN Pensionsrecht für alle mit einheitlicher Berechnung? Warum werden nicht alle Ausnahmeregelungen abgeschafft? Alle Österreicher haben verdient, gleich behandelt zu werden.

G. Spanlang, Grieskirchen

Steuerreform

Populisten in der SPÖ könnten Wahlen gewinnen, wenn sie die Steuersenkung durchboxen. Verantwortungsvoller, aber unbeliebt, ist die VP-Warnung davor, weil die Staatschuld explodieren würde. Versagt haben beide, weil sie die Staatsreform Jahrzehnte vor sich her schoben.

Günter Haas, Wien 21

Ihr E-Mail an: leser@heute.at

Koalition rechnet mit Klagen gegen umstrittene Gesetze

Hypo: So holt sich Regierung 1,7 Milliarden €

Die Steuerzahler sollen die Milliarden-Schulden der Kärntner Hypo nicht alleine zahlen müssen – das will die Regierung mit ihrem Hypo-Sondergesetz signalisieren. Experten sind aber skeptisch, ob das wirklich gelingt.

Am Mittwoch wurden im Ministerrat jene Hypo-Sondergesetze beschlossen, mit denen sich die Regierung 1,7 Milliarden Euro bei Anleihebesitzern und Ex-Hypo-Eigentümern holen will:



Hypo-Zentrale in Klagenfurt

■ 890 Millionen müssen Investoren mit nachrangigen Anleihen beisteuern. Die Haftung der Steuerzahler wurde abgeschafft.

■ 800 Millionen soll der Ex-Eigentümer BayernLB zahlen. Die Bayern werden sich das Geld aber nicht wegnehmen lassen.

Rechtlich ist die Vorgangsweise umstritten. So kündigte die Uniqa gleich am Mittwoch eine Klage an – Ausgang offen. Fi-



Zeigen plötzlich Härte: Spindelegger und Faymann

nanzminister Spindelegger: „Auf hoher See und vor Gericht ist man in Gottes Hand.“ Verliert die Republik, zahlen die Steuerzahler. Aber das dauert Jahre.

Schneller sind die Rating-Agenturen: Sie wollen sieben Banken und vier Bundesländer (Wien, NÖ, Steiermark, Burgenland) herabstufen. ■

Foto: Protonen (2)

Türkisch-Matura: Mikl dafür, Spindelegger gegen Debatte

Diese Umfrage heizt die Debatte erneut an: SOS Mitmensch wollte von 100 AHS-Direktoren aus ganz Österreich wissen: „Sind Sie für die Einführung von Türkisch als Fremdsprachen-Maturafach?“

50 Schulleiter reagierten. 36 von ihnen (72 %) antworteten mit „Ja“. Ein Argument: Die gute Beherrschung der Muttersprache sei Voraussetzung für das Erlernen weiterer Sprachen. Innenministerin Johanna Mikl-

Leitner (VP) hat mit der Idee „kein Problem“, VP-Integrationsminister Kurz meint: „unproblematisch“.

VP-Chef Spindelegger: „Nur weil der türkische Premier Recep Tayyip Erdogan nach Österreich kommt, brauchen wir uns jetzt nicht irgendeine Diskussion aufzwingen zu lassen.“ Bildungsministerin Heinisch-Hosek (SP)

verwies darauf, dass es die Möglichkeit schon jetzt gebe (z.B. Schulversuche).

Voting auf heute.at ■

Rechte Allianz: Harald Vilimsky (FP), Marine Le Pen (FN) und Geert Wilders

FP-Partner fordert EU-Bordell

Sie brauchen 25 Abgeordnete aus 7 Staaten. Das scheint Europas Rechten zu gelingen. Mit dabei: die FPÖ. Sie stellt 4 Abgeordnete in einem Bündnis aus Front National (Frankreich, 24 Abgeordnete); Lega Nord (Italien, 5); Geert Wilders' Freiheitspartei (Niederlande, 4); Vlaams

Belang (Belgien, 1); Ordnung und Gerechtigkeit (Litauen, 2); und dem Kongress der neuen Rechten (Polen, 4).

Deren Chef Korwin-Mikke sorgte im Wahlkampf für Kopfschütteln: Er will das EU-Parlamentsgebäude „verkaufen und dort ein Bordell“ errichten. ■

Foto: Reuters

FRAGE DER WOCHE

Türkisch als Maturafach?



Diesmal war es Isabella Leeb, Bildungssprecherin der Wiener ÖVP (siehe links oben), die zu Wochenbeginn in einem Interview eine alte Debatte wieder angestoßen hat: Sollte an Österreichs Schulen nicht auch Türkisch als Maturafach angeboten werden? Mehr als ein Dutzend Fremdsprachen, von Englisch bis hin zu Japanisch, werden

derzeit an Schulen unterrichtet, Türkisch ist nicht dabei. Das Vorhaben scheiterte bisher auch daran, dass an den Unis Türkisch nicht als Lehramtsstudium aufscheint. Dass die Debatte mit dem umstrittenen Wahlkampfauftritt des türkischen Ministerpräsidenten Erdoğan am Donnerstag in Wien zusammenfällt, ist reiner Zufall. **M. JUNGWIRTH**
www.kleinezeitung.at/fuerundwider

⊕ „Jeder Schüler sollte sein Sprachenportfolio haben“



Attila Dogudan, Stargastronom: Ich verstehe die Debatte überhaupt nicht. In einem Bildungssystem ein Dutzend oder mehr Sprachen anzubieten, wo der Schüler seine Sprachen wählt, sollte doch eine Selbstverständlichkeit sein. Jeder Schüler sollte sich sein Sprachenportfolio selbst zusammenstellen können. Jede Sprache ist gut genug, angeboten zu werden. Türkisch sprechen immerhin 100 Millionen Menschen, und Türkisch als Maturafach wäre die Legitimation, diese Sprache von Grund auf erlernen zu können – aus familiären Gründen oder um in der Türkei arbeiten zu können oder aus Neugier und Interesse. Wir reden von einem vereinten Europa, und dann führen wir so eine Diskussion.

⊕ PRO: „Wie viele sprechen das Maturafach Latein?“

Rudolf Altersberger, Kärntner Landesschulratspräsident:

„Zwar sind nur ein Prozent der Pflichtschüler in Kärnten türkischstämmig, doch wäre Türkisch als Maturafach eine sinnvolle Aufwertung und wichtig für die Wahrnehmung dieser Gruppe. Wir zeigen damit den Türken im Land: Ihr seid willkommen, eure Sprache ist gleichwertig. Ein Maturafach Türkisch trägt zudem zur Bildungsfreude von Kindern mit Migrationshintergrund bei, die häufig nur Sonderschulen, mittlere oder kaufmännische Schulen besuchen. Auch Latein ist ein Maturafach – und man könnte sich schon fragen: Wie viele Kärntner sprechen schon Latein?“



⊖ „Das ist ein völlig falsches Signal“



Heinz-Christian Strache, FPÖ-Chef: Ein Maturafach Türkisch wäre ein völlig falsches Signal und ein großer Schritt in die falsche Richtung. Denn dabei wird es ja nicht bleiben. Die nächste Forderung wird sein, dass man die Maturaprüfung überhaupt in allen Fächern in Türkisch ablegen kann und Türkisch zu einer völlig regulären Unterrichtssprache wird. Das konterkariert sämtliche Integrationsbemühungen. Wenn man die Anzahl der Maturafächer erweitern will, sollte das Hauptaugenmerk auf europäische Sprachen gelegt werden. Das wäre wesentlich zielführender. Auch in wirtschaftlicher Hinsicht wäre die vermehrte Kenntnis von osteuropäischen oder auch skandinavischen Sprachen von hoher Bedeutung.

⊕ „Wollen Türkisch als Maturafach anbieten“

Gabriele Heinisch-Hosek, Unterrichtsministerin: Mehr als 30.000 Kinder in Österreich gehen in muttersprachlichen Unterricht, rund die Hälfte davon in Türkisch. Und das ist gut so, denn nur wer die eigene Sprache beherrscht, kann auch in anderen reüssieren. Auch eine Matura im Fach Türkisch ist grundsätzlich möglich, in den AHS allerdings nur auf Basis von Schulversuchen im Rahmen der Schulautonomie. In der Realität wird diese Möglichkeit noch wenig genutzt, nicht zuletzt deshalb, weil es in Österreich kein Lehramtsstudium Türkisch gibt. Wir prüfen gerade, welcher Schritte es bedarf, um es den Schulen leichter zu machen, eine Matura auch in Türkisch anzubieten.



APA (4), AP, PHNÖ, ÖVP, WEICHSELBAUM

Warnung vor Kontakt mit Aluminium

Gesundheitsminister empfiehlt nach Studie, den Kontakt mit Aluminium möglichst zu reduzieren.

Eine Studie zu möglichen gesundheitlichen Auswirkungen von Aluminium hat gestern das Gesundheitsministerium veröffentlicht (www.bmg.gv.at), was Gesundheitsminister Alois Stöger (SPÖ) prompt veranlasste, zu einer Reduktion der Kontakte mit Aluminium aufzurufen. Zwar könne eine Gesundheitsgefährdung derzeit weder bestätigt noch widerlegt werden, es sei jedoch ratsam, vorsorglich auf Produkte zu verzichten, die Aluminium enthalten, heißt es in einer Aussendung.

Aluminiumfreie Deos sind empfohlen BEGSTEIGER

Gemeint sind damit nicht nur die häufig verwendeten Alufolien – sie sollen etwa nicht zum Aufbewahren von stark säurehaltigen Lebensmitteln wie Tomatensauce, Rhabarberkompott oder Apfelmus verwendet werden –, sondern auch bestimmte Arzneimittel oder Kosmetika.

So sollte man nach Möglichkeit aluminiumfreie Deodorants verwenden, das gilt besonders für

Kinder. Deodorants und Antitranspiranten mit aluminiumhaltigen Inhaltsstoffen sollten nicht auf verletzter bzw. gereizter Haut oder unmittelbar nach einer Rasur aufgebracht werden.

Obwohl die Studie viele Fragen offen lässt, empfiehlt das Ministerium einen präventiven Verzicht. Wie es heißt, weil bisher die Langzeiteffekte nicht erfasst werden konnten.



Ehepaar lag tot in Salzburger Wohnhaus

Betagtes Paar: Vermutlich Mord und Selbstmord.

SALZBURG. Zu einer Familientragödie kam es in Salzburg. Nachbarn war aufgefallen, dass sie schon seit längerer Zeit ein älteres Ehepaar nicht mehr gesehen hatten. Haustür und Gartentor waren verschlossen, die Balkontür stand jedoch offen. Als Polizeibeamte nachsahen, stießen sie auf zwei Leichen.

Die Frau lag auf dem Boden des Badezimmers, den Mann fanden die Ermittler im Flur. Direkt neben ihm lag eine Pistole. Die Ermittler gehen deshalb davon aus, dass der 89-Jährige zunächst seine 20 Jahre jüngere Frau erschossen hat und danach sich selbst. Ein Kampf ist der Tat den Spuren nach nicht vorangegangen. Zum Motiv gab es vorerst keine Anhaltspunkte, es wurde auch kein Abschiedsbrief gefunden.

EUROMILLIONEN

135 Millionen am Freitag, dem 13.

Der Europot ist prall gefüllt – 135 Millionen Euro warten auf Gewinner.

WIEN. Jedes Kalenderjahr hat mindestens einen Freitag (und höchstens drei), der auf einen Dreizehnten fällt. Heuer gibt es nur einen einzigen – und der steht unmittelbar bevor. Dieser Freitag, der 13. Juni, ist noch dazu ein ganz besonderer: Er fällt mit einer Vollmondnacht zusammen. Eine ideale Voraussetzung, um bei der Euromillionen-Ziehung um den mit rund 135 Millionen Euro prall gefüllten Europot mitzufiebern. Denn auch bei der Ziehung vom Dienstag hatte keiner der zahlreichen Spielteilnehmer die fünf plus zwei Richtigen auf seinem Schein, und damit erreicht die Gewinnsumme die beachtliche Höhe von 135 Millionen Euro im Europot – da muss man schon fast ein Jahr, genauer gesagt bis zum 25. Juni des Vorjah-

res, zurückblättern, um eine höhere Summe zu finden. Und an einem Freitag, dem 13., ist es überhaupt noch nie um eine höhere Summe gegangen. Dabei gab es in der Geschichte von Euromillionen bereits 16 Ziehungen an diesem besonderen Tag, der für immerhin acht Spielteilnehmer letztlich zum Glückstag wurde: Sie wurden jeweils zu mehrfachen Millionären und gewannen mit den fünf plus zwei Richtigen zwischen fünf und 121 Millionen Euro.

Gelänge es einem Spielteilnehmer oder einer Spielteilnehmerin aus Österreich, den Europot am Freitag im Alleingang zu knacken, so wäre dies der erste dreistellige Millionengewinn in der rot-weiß-roten Glücksspielschicht.

Gewinnzahlen der Ziehung vom 10. 6.

	12	18	21	32	33	1	11
0	x		5+2	118.626.755,50			
9	x		5+1	195.840,30			
14	x		5+0	41.965,70			
61	x		4+2	4815,70			
1071	x		4+1	240,00			
2831	x		4+0	90,70			
2697	x		3+2	68,00			
38.754	x		2+2	21,70			
50.695	x		3+1	15,90			
131.446	x		3+0	10,30			
204.525	x		1+2	11,60			
728.068	x		2+1	8,80			
1.832.636	x		2+0	3,60			

Im Europot geht es um 135 Millionen Euro
(Alle Angaben ohne Gewähr)

TOITTOIT

Ziehung vom 11. Juni 2014
7 4 3 2 7 Glücksschwein
(Alle Angaben ohne Gewähr)

Türkisch bald Matura-Fach?

Drei Viertel der AHS-Direktoren sind dafür.

WIEN. Türkisch als Maturagenstand Thema am Rande des Ministerrats. Bundeskanzler Werner Faymann (SPÖ) wollte dazu nicht Stellung nehmen. Vizekanzler Michael Spindelegger (ÖVP) sagte, man sollte sich „nicht eine Diskussion durch den bevorstehenden Besuch des türkischen Ministerpräsidenten Erdogan in Wien aufzwingen lassen.“ Positiv sieht SPÖ-Unterrichtsministerin Gabriele Heinisch-Hosek das Vorhaben. Derzeit gibt es nur in Wien einen Schulversuch mit Türkisch als Maturafach. Keine österreichische Uni bietet Türkisch als reguläres Lehramtsstudium an. Bei einer Umfrage unter 50 Schulleitern sprachen sich drei Viertel für Türkisch als Fremdsprachen-Fach aus.

AHS-Direktoren angeblich für Integrationsvorstoß • Kommt Spezial-Prüfung

Aufregung um Türkisch-Matura in

Türkisch als Matura-Fach? Eine logische Konsequenz für das Einwanderungsland Österreich oder, wie die FPÖ wettert, „ein Schlag ins Gesicht“? So sprachen sich in einer Umfrage zwei Drittel der AHS-Direktoren dafür aus. Für die Unterrichtsministerin Heitsch-Hosek ist dieses Thema dagegen ein regelrechtes Minenfeld.

Um alle Missverständnisse aus dem Weg zu räumen: Gefordert wird nicht, künftig die Matura auf Türkisch ab-

legen zu können. Sondern Türkisch lediglich neben Englisch als zweite Fremdsprache zu etablieren – so wie

es bereits mit Altgriechisch, Französisch oder aber auch Bosnisch/Kroatisch/Serbisch der Fall ist. Angesichts der 15.000 türkischstämmigen Schüler in der Oberstufe sprachen sich deshalb auch zwei Drittel der von „SOS Mitmensch“ befragten AHS-Direktoren für eine solche Regelung aus. Zündstoff für

VON BRIGITTE LABSREITER UND MARTINA MÜNZER

Istanbul leben auch Österreicher. Deshalb ändern die Türken aber auch nicht ihr Schulsystem.

Birol Kiliç, Obmann der Türkischen Kulturgemeinde, findet die Idee nicht zuletzt aus wirtschaftlicher Sicht hervorragend: „Österreich exportiert jährlich um

für Migranten-Kinder? • Unterrichtsministerin greift damit „ein Minenfeld“ an

Schulen

1,244 Milliarden Euro in die Türkei. Tendenz steigend!“. Auch Innenministerin Johanna Mikl-Leitner könnte sich für die Idee erwärmen. Nur jene Ministerin, die das Thema wirklich betrifft, hält sich auffällig bedeckt. Denn über die Türkisch-Matura ist bereits ihre Vorgängerin Claudia Schmied gestolpert. Um dieses „Minenfeld“ elegant zu umschiffen, erklärte Heitsch-Hosek: „Wir werden die Angelegenheit prüfen.“



„Noch gibt es für Lehrer keine entsprechende Ausbildung. Das wäre aber Voraussetzung.“

Unterrichtsministerin Gabriele Heitsch-Hosek hält sich bedeckt.



▲ Türkisch als Maturafach – viele AHS-Direktoren Lehrer finden diese Idee gut.

längstes Opfer soll erst 9 gewesen sein

Fall Seisenbacher: Anklage steht bevor

Die Schatten über Olympia-Legende Peter Seisenbacher (54) werden immer länger: Nach Bekanntwerden der Missbrauchsvorwürfe gegen den zweifachen Goldmedaillen-Gewinner verdichten sich jetzt die Gerüchte rund um eine Anklage.

Die Vorwürfe wiegen – wie berichtet – schwer: Dem Sportidol, Olympia-Helden, international erfolgreichen Trainer und ehemaligen Funktionär im Judoverband wird sexueller Missbrauch von Minderjährigen in zumindest vier Fällen vorgeworfen. Es könnte aber noch weitere Betroffene geben, wie es Ermittlerkreisen heißt. Die Vorfälle sollen sich bereits Anfang der 2000er-Jahre ereignet haben, die Opfer erstatteten gemeinsam Anzeige – sie sollen zum Zeitpunkt der Übergriffe zwischen neun und 13 Jahren gewesen sein. Wie es aus Justizkreisen heißt, könnte noch in dieser Woche Anklage gegen Seisenbacher erhoben werden – er war für eine Stellungnahme weiterhin nicht erreichbar. Für den 54-Jährigen gilt allerdings nach wie vor die Unschuldsvermutung.

O. Papacek/K. Loibnegger



Die Wasser-Feuerwehr böscht den in Brand stehenden Katamaran.

Österreicher retten sich in Kroatien gerade noch auf Beiboot

Katamaran ging in Flammen auf

Feuer-Inferno auf hoher See: Ein Segel-Katamaran ging in Kroatien aus bislang unbekannter Ursache auf dem Wasser in Flammen auf – die Crew, zwei Österreicher, konnte sich noch in letzter Sekunde in Sicherheit bringen und wurde später von ihrem Beiboot gerettet.

Bereits kilometerweit bereits tuckerten die Österreicher – unter ihnen der Wiener Herbert H. – mit ihrem kleinen Schlauchboot auf der Adria, ehe sie von der alarmierten Küstenwache

Gerade noch rechtzeitig schafften es die beiden Österreicher, das Beiboot bzw. Schlauchboot klarzumachen und sich auf die offene See zu retten. Zeugen schlugen aufgrund der in den Himmel ragenden Rauchsäule Alarm.

Und so wurden schließlich auch die Schiffbrüchigen im Zuge des Einsatzes entdeckt und befreit. Der Löscheinsatz dauerte rund eine Stunde.

VON KLAUS LOIBNEGGER

Sekunde auf die andere war plötzlich der 16 Meter lange Katamaran der Austro-Segler in Flammen aufgegangen. Meterhoch schlugen Flammen empor.



Die geretteten Austro-Segler: Ihr Katamaran ging in Flammen auf.

Das tolle kleine „Krone“-Quiz

In welchem Film spielte Grace Kelly die Hauptrolle?

- „Frühstück bei Tiffany“
- „Das Böse unter der Sonne“
- „Die oberen Zehntausend“
- „Bettgeflüster“

Auflösung im Anzeigenheft
Mehr Fragen: www.krone.at/ltst

EUROMILLIONEN

ZEICHNUNG VOM DIENSTAG, 10.06.2014

12	18	21	32	33	☆	☆
0 x 5+2+€	118.626.755,50					
9 x 5+1+€	195.840,30					
14 x 5+0+€	41.965,70					
61 x 4+2+€	4815,70					
1071 x 4+1+€	240,00					
2831 x 4+0+€	90,70					
2697 x 3+2+€	68,00					
38.754 x 3+1+€	15,90					
38.754 x 2+2+€	21,70					
131.446 x 3+0+€	10,30					
204.525 x 1+2+€	11,60					
728.068 x 2+1+€	8,80					
1.832.636 x 2+0+€	3,60					

ToiToiToi

GLAUB ANS GLÜCK.

Zeichnung vom 11.6.

7 4 3 2 7

Glückssymbol „Glückschwein“ ohne Gewähr

AM FREITAG, DEN 13.6. ZU GEWINNEN:

135 Mio

JETZT IN IHRER ANNA UMSTELLE!

ZEICHNUNG FREITAG AUF DER Z.

EUROMILLIONEN

REICHEN ALS REICH

Stress macht Haare grau

„Davon bekomme ich graue Haare“ – ein Satz, den neue wissenschaftliche Untersuchungen bestätigen. Haare werden grau, wenn sich sogenannte Melanozyten zurückbilden. Diese Zellen produzieren das Farb-Pigment Melanin. Durch Stress wird die Melanin-Produktion eingeschränkt. Apotheken empfehlen daher, die Melanin-Produktion durch die Haar-Formel Hair Caps anzukurbeln (rezeptfrei).

Thema des Tages

VON PETER GHALM

Beim Schwindeln voll erwisch

Jedes Mal, wenn das 183 Abgeordneten auskommen könnte, geht ein Aufschrei durch das Haus: 183 seien „unbedingt notwendig“, es gebe so viele Gesetze, so viel Arbeit, die Qualität des Parlaments könne unter einer solchen Einsparungsmaßnahme leiden. Geschertert sind auch Kanzler und Vizekanzler, die für die Reduzierung der Zahl der Abgeordneten auf 165 eingetreten sind. Mandatäre der Regierungsparteien und der Opposition haben erfolgreich den Aufstand gepöbelt – „populistischen Scheiß!“ nannte einer die Initiative. Schließlich ging es ja für jeden Abgeordneten um satte 8440 Euro brutto im Monat, und das 14-mal im Jahr fünf Jahre lang bis zur nächsten Nationalratswahl. Hätte ja jeder treffen können, dass er bei nur noch 165 Abgeordneten „ausgesortiert“ worden wäre.

Wie verlogen das Gerede von der Überarbeitung und Wichtigkeit der 183 Abgeordneten ist, geht allerdings aus einer aktuellen Meldung über Nebenjobs der Mandatäre hervor: Danach ist nur einer von vier Nationalratsabgeordneten ausschließlich als Abgeordneter tätig. Die überwiegende Mehrheit hat für 2013 einen oder sogar mehrere bezahlte Nebenjobs melden müssen. Das schreiben neue Transparenzregeln vor.

Ins Schwitzen können die meisten Abgeordneten im Parlament bei so viel Nebenjobs also nicht kommen. Beim Schwindeln erwisch, kann man da nur sagen...

peter.gthalm@kronenzeitung.at

Bildungsministerin lässt Möglichkeit von Experten prüfen Aufreger Türkisch-Matura sorgt erneut für heftige Diskussionen

Wien. – Die Diskussion um die Türkisch-Matura ist neu entflammt. Während die Reifeprüfung in Serbisch/Bosnisch/Kroatisch schon seit Jahren abgelegt werden kann, gehen bei der Forderung nach Türkisch als Maturafach die Wogen hoch. Ministerin Helmut Hasek steht dem Thema aufgeschlossen gegenüber.

Gymnasium, berufshil-

pertene Meinungen zum The-

ma. ÖVP-Bildungsspreche-

rin Brigitte Jank kann als

Ex-Wiener Wirtschaftskam-

mer-Chefin Türkisch einiges

abgewinnen und verweist auf

das große Wirtschaftspoten-

zial des boomenden 80-Mil-

lionen-Einwohner-Marktes

Türkei. „Natürlich sind die Schritte zur Umsetzung zu prüfen“, so Jank. Kritik kommt von FPÖ-Chef Heinz-Christian Strache: „Nicht zuletzt bei den

VON MARTINA MÜNZER

Vorkommnissen rund um den Erdogan-Besuch in Wien hat man gesehen, dass die Integration bei Tausenden Zuwanderern aus der Türkei auf ganzer Linie gescheitert ist. Die Türkisch-Matura wäre das völlig falsche Zeichen und könnte auch radikal-islamistische Entwicklungen verstärken. Die vielen anständigen und fleißigen Türken, die sich gut integriert haben, hart arbeiten, würden dadurch in Misskredit gebracht.“

Die Reifeprüfung in Türkisch gibt es übrigens bereits an einer Wiener Schule.

Am Abendgymnasium Henriettenplatz in Wien 15 läuft seit Jahren die Türkisch-Matura als Schulversuch.



Foto: G. Ghalam

Frage des Tages

Gönnen Sie den Deutschen den Erfolg bei der WM?

JA: 23,8%
NEIN: 76,2%

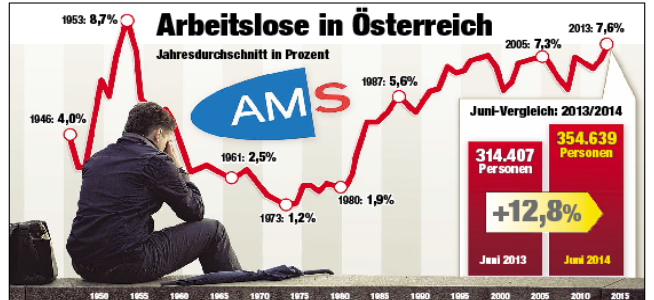
1474 Teilnehmer

EU-Kommissar: Hahn wieder nominiert

Nun bestätigte auch ÖVP-Chef Spindelegger, dass die Regierung erneut Johannes Hahn als EU-Kommissar nominieren wird. Dieser könnte auch sein Ressort Regionalpolitik behalten. Allerdings: Der neue Kommissionspräsident Juncker braucht noch dringend Frauen in seinem Team.



Foto: Reuters



Arbeitslosigkeit steigt noch weiter • Vor allem Ältere und Ausländer betroffen

355.000 haben keinen Job!

Wien. – Die Schreckensmeldungen vom Arbeitsmarkt nehmen kein Ende. Im Juni waren 354.639 Menschen in Österreich ohne Job – ein Plus von 12,8 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Sozialminister Rudolf Hundstorfer (SPÖ) plädiert angesichts der alarmierenden Zahlen erneut für eine rasche Steuerreform.

● Hypo-Unterschriften
Katastrophist Roland Düringer übergab dem Parlament gestern knapp 50.000 Unterschriften für einen U-Ausschuss zur Hypo. Er will damit das „System der Gier“ ins Wanken bringen. Auch Düringer rechnet mit einem U-Ausschuss. Motiv der Regierungskoalition sei aber eher Bürgerberuhigung denn echter Wille zur Aufklärung.

● Prammer im Spital
Nationalratspräsidentin Barbara Prammer (SPÖ) muss wegen Komplikationen in Zusammenhang mit ihrer Kreislauferkrankung in stationäre Spitalsbehandlung. Sie wird bis auf Weiteres von Karlheinz Kopf vertreten.

„Ich habe die Hoffnung, dass die Situation auf dem heimischen Arbeitsmarkt im Herbst schon langsam besser wird.“

Sozialminister Rudolf Hundstorfer

als zehn Prozent gemeldet. Sozialminister Rudolf Hundstorfer (SPÖ) verweist im Gespräch mit der „Krone“ darauf, dass es immer noch einen wachsenden Arbeitsmarkt gebe. Er gibt aber zu, dass dieser „nicht so richtig“ anspringe. Und Hundstorfer nimmt die aktuellen Zahlen zum Anlass, um erneut auf eine rasche Steuerreform zu pochen: „Um neue Impulse für die Inlandsnachfrage zu schaffen, ist eine Senkung der Steuern auf Arbeit unbedingt notwendig.“

Doch das dürfte mit Finanzminister Michael Spindelegger (ÖVP) äußerst schwierig werden. Denn er setzt sich gerade als großer Sparmeister in Szene und stellt sogar weitere Einsparungen in Aussicht. Bundeskanzler Faymann sieht den neuerlichen Budgetstreit gelassen.

Ex-Präsident Sarkozy in Pollitzgewahrhaft. Für ihn gilt in Frankreich seit längerem die Unmutsverschuldung.

Herr Nimmerwurscht

Im Vergleich der Bundesländer hat Wien den größten Anstieg zu verzeichnen – 21,3 Prozent, gefolgt von Oberösterreich mit 20,8 Prozent. Branchenmäßig schwächelt nach wie vor der Bau besonders, aber auch aus den Gesundheitsberufen und aus dem Tourismus wird ein Anstieg der Arbeitslosigkeit von mehr



Foto: Reuters



Spaghetti-Monster darf nicht abheben

Satire-Religion wird nicht als religiöse Bekenntnisgemeinschaft anerkannt

Der Antrag der Österreichischen „Kirche des Fliegenden Spaghettimonsters“ auf Rechtspersönlichkeit als religiöse Bekenntnisgemeinschaft ist negativ entschieden worden. Laut Kultusamt entsprechen die durch die „Pastafaris“ vorgelegten Statuten nicht den formalen Kriterien des Bekenntnisgemeinschaftsgesetzes. So müsse der Name auch in Verbindung zur religiösen Lehre stehen. Zudem fehle bei der Satire-Religion laut selbstverfasster Statuten der Bezug zur religiösen Lehre, da man sich selbst lediglich als ironisch-kritische Bewegung verstehe.

Bekannt gemacht hatte den Pastafarismus der nunmehrige Neos-Abgeordnete Nico Alm, der es geschafft hatte, ein Nudelsieb auf seinem Führerscheinfoto tragen zu dürfen und da-

mit weltweite mediale Aufmerksamkeit erreicht hatte. Alm wurde am Wochenende, wie berichtet, als Religionsprediger der Neos von Parteichef Matthias Strolz abgesetzt. „Alm ist mittlerweile eine Karikatur seiner selbst. Die Inhaltsebene, das Mokieren über Religionen und die Entmachtung durch Parteiguru Strolz sind Alms Bilanz. Damit unterstreicht Alm die fehlende Linie der Neos-Partei. Zu sagen, Parteilinie sei es, keine Linie zu haben, ist symptomatisch für das Politik-Verständnis der Pinken“, so ÖVP-Generalsekretär Gernot Blümel. Foto: Bilderbox

Stichwort

Pastafaris

Die Satire-Religion wurde in 2005 in Amerika gegründet. Die Mitglieder nennen sich Pastafaris. Sie glauben daran, dass nach dem Tod im Himmel eine Stripper-Fabrik und ein Biervulkan auf sie warten.

Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren ist ein Thema bei der Sommervollversammlung der Österreichischen Bischofskonferenz von 16. bis 18. Juni im steirischen Wallfahrtsort Mariazell. Den öffentlichen Gedenkgottesdienst zum Kriegsbeginn am 18. Juni um 11.15 Uhr in der Mariazeller Basilika zelebriert der steirische Diözesanbischof Egon Kapellari, die Predigt hält Kardinal Christoph Schönborn. Der Eröffnungstag der Vollversammlung steht im Zeichen eines Studienta-

Gedenken an den Kriegsausbruch

ges der Bischöfe zum Thema Erwachsenenkatechumenat, bei dem die Vorbereitung von Erwachsenen zur Taufe sowie deren weitere Begleitung im Glaubensleben behandelt werden. Ein weiterer Fixpunkt ist das Gespräch der Bischöfe über Kirche und Gesellschaft in Österreich. Dabei wird es auch um die Folgen aus dem Kongress der Pfarrgemeinderäte gehen, zu dem die Bischofs-

konferenz Ende Mai nach Mariazell geladen hatte und an dem rund 500 Delegierte aus ganz Österreich teilgenommen haben. Ebenso auf der Agenda der Bischofskonferenz ist die Sonderbischofssynode mit dem Titel „Die pastoralen Herausforderungen der Familie im Rahmen der Evangelisierung“, die vom 5. bis 19. Oktober in Rom stattfindet. Das Arbeitsdokument dafür („Instrumentum laboris“) soll im Juni erscheinen und könnte daher die Bischöfe in Mariazell noch beschäftigen.

Wieder Diskussion über Türkisch-Matura

Aufgeflammt ist die Debatte über Türkisch als Maturafach. Laut einer Umfrage der Menschenrechtsorganisation SOS Mitmensch sind rund drei Viertel der AHS-Direktoren für Türkisch als Fremdsprachen-Maturafach sowie die Einführung eines Lehramtsstudiums Türkisch. Nichts dagegen hätten etwa Außen- und Integrationsminister Sebastian Kurz (ÖVP) und Schulministerin Gabriele Heinisch-Hosek (SPÖ). Vizekanzler Michael Spindelegger (ÖVP) zeigte dagegen wenig Lust auf diese Debatte. Für die Integration habe dies laut Kurz allerdings „keine große Bedeutung“.

ÖVP will klaren Auftrag bei Wahl in Vorarlberg

LH Markus Wallner (ÖVP) strebt mit der ÖVP bei den Vorarlberger Landtagswahlen am 21. September einen klaren Wählerauftrag an. „Wir kämpfen um stabile Verhältnisse“, sagte Wallner bei der Präsentation des 300-seitigen Wahlprogramms am Mittwoch in Dornbirn. Fragen nach möglichen Kandidaten für eine Regierungsbeteiligung werde er erst nach der Wahl beantworten.

Aufgelesen...

Rote Kiffer

Beim Rauchen ist mit SPÖ-Gesundheitsminister Alois Stöger nicht zu spaßen, absolutes Rauchverbot in allen Lokalen ist für ihn eine Mindestforderung. Gleichzeitig kommt aus seiner Partei aber die Forderung, eine andere Form des Rauchens zu legalisieren — das Kiffen. Ausgerechnet das vorwiegend von jungen Leuten frequentierte Nova Rock Festival in Nickelsdorf hat sich die Sozialistische Jugend nämlich als Startort für eine Kampagne zur Legalisierung von Cannabis ausgesucht. Man wolle mit den „unzähligen Negativ-Mythen rund um Cannabis aufräumen“, so Stögers Junggenossen. Vom Minister hat man zur Hasch-Offensive noch nichts gehört.



Debatte über Steuer-Reform
Wirtschaftskammer-Boss Leitl berät mit IHS-Direktor Keuschnigg über eine mögliche Steuer-Reform.

ÖSTERREICH – MONTAG, 16. JUNI 2014 7

Attacke bei Gay-Parade

Ulrike Lunacek wurde mit Buttersäure angegriffen.



Lunacek zeigt Säure-Attentäter an

Schwulen-Hasser entkam

Die lesbische Grün-Politikerin Lunacek wurde mit Buttersäure übergriffen.

Wien. Ulrike Lunacek ist sauer. Die grüne Europapolitikerin und bekennende Lesbe wurde bei der Regenbogenparade von einem Homophoben mit Buttersäure überschüttet. „Ein Journalist hat mich auf dem Wagen der Grünen interviewt. Wir haben beide gesehen, wie jemand etwas auf uns rauf schüttet, zuerst dachte ich, es ist Wasser“, schildert Lunacek den Angriff gegenüber ÖSTERREICH. „Es hat erbärmlich gestunken. Wir waren beide voll von dem Gemisch.“ Umstehende hätten noch versucht den Täter festzuhalten, aber er konnte entkommen. „Nach der Parade haben wir Anzeige erstattet.“

»In Bratislava wurde ich mit Steinen beworfen«

Lunacek ist enttäuscht, dass „das in Wien passieren kann“. Sie hat bereits mehrere Angriffe hinter sich: „In Bratislava wurde ich mit Steinen beworfen, in Vilnius mit rohen Eiern.“ Sie will sich aber nicht davon abhalten lassen, weiter für Gleichstellung zu kämpfen. K. Liener

Grüne Europapolitikerin Lunacek

»Wir Lesben und Schwule lassen uns nicht vertreiben«



ÖSTERREICH: Sie wurden mit Buttersäure attackiert. Wie haben Sie das erlebt?

ULRIKE LUNACEK: Zuerst dachte ich, es ist Wasser. Dann hat es erbärmlich gestunken. Ich habe mich geärgert und bin enttäuscht, dass das in Wien passieren kann. Ich war 19 Mal bei der Regenbogenparade dabei.

Das war das erste Mal, dass es einen homophoben Angriff gegeben hat.

ÖSTERREICH: Was ist Ihre Botschaft an den Täter?

LUNACEK: Wir Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transgender werden uns nicht aus dem Zentrum der Gesellschaft vertreiben lassen.

Strache gegen Stadler

Showdown vor Gericht



Strache, Stadler: „Paintball-Fotos“ mit FP-Chef.

Anklage lautet auf Nötigung

Ex-BZÖ-Mann Ewald Stadler steht heute wegen „Paintball-Fotos“ wieder vor Gericht.

Wien. Heute bis Mittwoch marschieren im Wiener Landesgericht die gesamte FPÖ-Prominenz auf. Der Reigen beginnt mit Parteichef Strache. Staatsanwältin Stefanie Schön hat Stadler wegen Nötigung und falscher Zeugnisaussage angeklagt. Es geht um die berühmten „Paintball-Fotos“ mit dem jungen Strache. Der Vorwurf: Stadler soll 2007 als Chef der Parteikademie der FPÖ-Spitze mit der Veröffentlichung der Fotos gedroht haben, sollte sie ihm Mittel streichen. Stadler sieht sich aber ent-

Das ist eines der „Paintball-Fotos“ mit dem jungen Strache inmitten von Rechtsextremen.

lastet: Alle FPÖ-Politiker hätten bisher ausgesagt, die Fotos – auf denen auch Rechts-extreme zu sehen sind – seien harmlos.

Lehramtsstudium ist bereits in Planung

Türkisch-Matura: Grazer Uni will Lehrer ausbilden



Ministerin Heinisch-Hosek

AHS-Direktoren wollen Türkisch als Maturafach. Jetzt wird an einem Studium gebastelt.

Wien. 15.000 Schüler wurden im letzten Schuljahr bereits in Türkisch unterrichtet – von 150 Lehrern. Das sind allerdings zu wenig, um Türkisch auch als Maturafach einzuführen. Das könnte sich bald ändern: An der Universität Graz plant man bereits die Einführung eines Lehramtsstudiums Türkisch.

Unterrichtsministerin Gabriele Heinisch-Hosek (SPÖ) ist nicht abgeneigt und will Gespräche mit ÖVP-Wissenschaftsminister Reinhold Mitterlehner führen. „Spiegelministerin“ Johanna Mikl-Leitner (ÖVP) hat zumindest „kein Problem“ damit.

Brandstetter unzufrieden mit Personal im Strafvollzug

Minister: Mehr Zuwanderer zur Justiz



Justizminister Brandstetter.

Justizwachebeamte seien oft „überfordert“, sagt Minister Brandstetter.

Wien. Ob der Strafvollzug nicht das am besten ausgebildete Personal hat? „Ja, da ist was dran“, meint Justizminister Wolfgang Brandstetter in der ORF-Pressestunde. Er will jetzt gezielt Beamte mit Migrationshintergrund anwerben. Auf die FPÖ-dominierte Justizwache-Gewerkschaft will er dabei „keine Rücksicht nehmen“. Bei den suspendierten Beamten aus der Anstalt Stein sei „das letzte Wort noch nicht gesprochen“. Sie ließen einen Insassen verwahrlosen.

POLITIK IN KÜRZE

Heeresreform: Erste Vorschläge bis Herbst

Struktur. Das Heer muss sparen. Minister Klug lässt bis Frühjahr erste Vorschläge erarbeiten.



Gemeinsam statt einsam

200.000 Singles warten auf Österreichs größtes Partnerset auf Sie.

Love.at



POLITIK HEUTE

Pensionen: Briefe schocken Tausende



Der Pensionsbrief der PVA.

Undeutliche Informationen mit zu niedrigen Pensionen

Die 4,2 Millionen Empfänger werden momentan von der Pensionsversicherung angeschrieben.

Wien. Die „größte Verwaltungsreform der Zweiten Republik“ (SPÖ-Sozialminister Hundstorfer) sorgt für erhebliche Unruhe. Seit Montag werden täglich 30.000 Menschen über ihr neues „Pensionskonto“ informiert. Nur

Die Bruttopension, die dort angegeben ist, entspricht bei Weitem nicht dem Einkommen der meisten Menschen. Gerade bei jüngeren Menschen, die noch wenige Jahre arbeiten, sind es oft nur wenige Hunderte Euro.

Der Grund: Der Brief an die gut 4,2 Millionen Empfänger gibt die Pension an,

die man bekommen würde, wenn man bis zum Pensionsantritt nicht mehr arbeiten würde.

Die Pensionsversicherungsanstalt (PVA) will nun beruhigen und hat eine eigene Werbekampagne gestartet, die die missverständlichen Briefe besser erklären soll.

Neues System soll attraktiver werden

Stöger plant Offensive gegen Ärzte-Sterben

Praktische Ärzte sollen durch ausgebildetes Pflegepersonal unterstützt werden.

Wien. In den nächsten Jahren geht etwa ein Drittel der Allgemeinmediziner am Land in Pension. Ein Nachfolger ist oft nicht zu finden. Gesundheitsminister Alois Stöger

(SPÖ) will dem entgegenwirken. Die medizinische Versorgung am Land soll durch eine neue Art der Arzt-Praxis verbessert werden.

Zusammen mit Assistenten und Diplomkrankenschwestern soll der Arzt entlastet werden. Der Krankenpfleger



Gesundheitsminister A. Stöger.

kann Untersuchungen und Beratung übernehmen. Für die Patienten „ändert sich nichts“, betont der Minister. Im Gegenteil: Öffnungszeiten sollen ausgebaut werden.

Türkisch soll als lebende Fremdsprache abgeprüft werden

ÖVP Wien für Türkisch als Maturafach



Türkisch bald als Maturafach?

Die Volkspartei nimmt eine Forderung der Grünen auf, die FPÖ ist strikt dagegen.

Wien. Aufhorchen lässt die Wiener ÖVP-Bildungssprecherin Isabella Leeb. Sie sprach sich im MO-Magazin für Türkisch bei der Matura als zweite lebende Fremd-

sprache aus. 2011 hatte die ÖVP so einen Vorstoß der damaligen SPÖ-Bildungsministerin Claudia Schmied noch verhindert.

Die Grünen fordern Türkisch bei der Matura ebenfalls seit Jahren, massive Kritik kommt von der FPÖ.

POLITIK IN KÜRZE

Heer nimmt durch Verkauf 256 Mio. ein

Geld. Seit 2006 hat das Bundesheer 159 Kasernen und Immobilien verkauft. Dabei hat es 256,6 Millionen Euro kassiert.



Grüne wollen eine Erbschaftssteuer

Forderung. Die Chefin der Grünen, Eva Glawisching, fordert für die Entlastung von Arbeit eine Wiedereinführung der Erbschaftssteuer. Damit könnte Spielraum für eine Steuerreform geschaffen werden.

Nationalrat kürzt die Luxus-Pensionen

Beschluss. Nächste Woche wird der Nationalrat die Einschränkungen für extrem hohe Sonderpensionen absegnen.

Politik-Insider

ISABELLE DANIEL

Werner Faymann und Michael Spindelegger.



Neuwahl schon Anfang 2015?

Wer in SPÖ & ÖVP Koalitions-Aus will

SPÖ Druck. Der Koalitionsstreit über den Start der Steuerreform und Millionärsabgaben geht unverdrossen weiter. Die SPÖ-Landeshauptleute steigen dabei besonders auf Gas. Nicht ohne Grund: 2015 finden schließlich Landtagswahlen in Wien und im Burgenland statt. Sowohl Michael Häupl als auch Hans Niessl brauchen daher dringend eine Steuerentlastung.

Fahrplan. Sollte sich die ÖVP-Spitze bis Anfang 2015 weiterhin weigern, „die Steuerreform bereits 2015 zu machen, würden wir lieber ein Ende mit Schrecken haben“, sagt ein SPÖ-Strategen aus den Län-

dern. Die Taktik dahinter: Sollte die Regierung aufgrund der Steuerreform platzen, könnte die SPÖ in Wien und im Burgenland davon profitieren.

Eine Hypothese, die auch Politikbeobachter Thomas Hofer im ÖSTERREICH-Gespräch unterstützt: „Die SPÖ-Wien hätte in diesem Fall sicher ein Interesse an Neuwahlen“. Das würde, so Hofer, wohl auch auf einige in der ÖVP zutreffen, die einen „Wechsel an der VP-Spitze anstreben. Die Obmann-Debatte in der ÖVP wird wieder losgehen. Die ÖVP würde aber ein sehr hohes Risiko eingehen in Neuwahlen zu gehen“. Das weiß freilich auch die SPÖ.

VP-Staatssekretär Danninger: »SP lässt Steuergruppen-Termin platzen«

ÖVP Ärger. VP-Finanzstaatssekretär Jochen Danninger attackiert via ÖSTERREICH SP-Finanzstaatssekretärin Sonja Steidl. Diese hatte Zahlen der „Beamten unseres Hauses zur Vermögenssteuer angezweifelt. Ich lasse es nicht zu, dass die hervorragenden Beamten des Ministeriums beschädigt werden“. Danninger wirft der SPÖ in ÖSTERREICH zudem vor: „Wir hatten für kommende Woche einen Termin für die Steuerreform-Gruppe fi-



VP-Staatssekretär Danninger.

ziert. Die SPÖ hat den Termin nun platzen lassen. Vielleicht müssen sie noch ihre Modelle nachrechnen. Oder meinen sie die Steuerreform gar nicht ernst?“

Folgen Sie auf twitter: @isabelledaniel

POLITIK

ESTHEMA

Hypo-Gesetz

Regierung holt sich 1,8 Milliarden

Finanzminister Spindelegger beteiligt Gläubiger.

Gläubiger der Pleite-Bank kündigen jetzt Klagen an

Im Hypo-Sondergesetz ist jetzt fixiert, wer für Bank-Deaster mitzahlen muss.

Wien. Der Ministerrat hat am Mittwoch die für den Abbau der staatlichen HypoAlpe Adria notwendigen Sondergesetze durchgewunken. Kernpunkt ist, dass Finanzminister Spindelegger (ÖVP), wie bereits Mitte März angekündigt, die Gläubiger und Alt-eigentümer der Pleite-Bank mitzahlen lassen will.

Hypo-Anleiherbesitzer und Bayern müssen zahlen

Konkret will sich die Regierung insgesamt rund 1,8 Mrd. Euro holen:

● Komplette „enteignet“ werden die Besitzer nach rangiger Anleihen mit Kärntner Landeshaftung. Die hatten für ein höheres Risiko auch mehr Zinsen kassiert. Hier geht es um 890 Mio. Euro.

● Der früheren Hypo-Eigentümerin BayernLB werden 800 Mio. Euro eingeschossenes Partizipationskapital schlicht „aufnullgestellt“.

● Außerdem sollen die Alt-eigentümer Grazer Wechsel seitige rund 9,2 Mio., Land Kärnten 9,4 Mio. und Kärntner Landesholding 45,8 Mio. Euro beitragen.

Mit dem Land Kärnten werde zudem separat weiter verhandelt – die Zielgröße des Beitrags bleibt für Spindelegger bei 500 Mio. Euro.

Betroffene. Zu den vom Schuldenschnitt betroffenen Gläubigern zählen Pensionskassen und Versicherungen, darunter Uniqa (rund 35 Mio.) und VIG (rund 50 Mio.). Verfassungsrechtler Heinz Mayer rechnet fix mit Klagen. Die Uniqa kündigt bereits an, rechtliche Schritte zu prüfen. A. Seifner

Der Fahrplan für den Hypo-Abbau

→ 8. Juli: Die Hypo-Gesetze sollen im Nationalrat beschlossen werden.

→ Mitte August sollen die Gesetze in Kraft treten.

→ Im November soll die rund 17 Mrd. Euro schwere Hypo-Abbaugesellschaft stehen. Sie hat keine Banklizenz mehr.

→ Bis Mitte 2015 muss das Südosteuropa-Netz der



Justizminister Brandstätter.



Verfassungsrechtler Heinz Mayer: „Gläubiger werden klagen.“

Ratingagentur S&P senkt Kreditausblick für Bundesländer Bankenpaket auf 22 Mrd. aufgestockt

1.) Wie viel Geld braucht die Hypo noch? Im Budget 2014 sind für die Hypo noch vier Milliarden Euro eingeplant. Und das Bankenhilfspaket wurde jetzt von bisher 15 auf 22 Mrd. Euro aufgestockt – allerdings geht es hier nicht nur um die Hypo.

2.) Wie wird die Hypo jetzt abgewickelt? Ab November wird es die Abbaugesellschaft ohne Banklizenz geben, angesiedelt unter einer



Ratingagentur reagiert.

Holding im Finanzministerium. Diese Abbaueinheit soll rund 17 Mrd. Euro an „giftigen“ Assets verwerten.

3.) Wie viel kostet das den Steuerzahler? Das ist erst

dann zu sagen, wenn der Verwertungsprozess in vielen Jahren abgeschlossen ist. Zuletzt war von noch bis zu vier Milliarden die Rede.

4.) Wie wirkt sich das Gesetz auf den Finanzplatz Österreich aus? Die US-Ratingagentur S&P sieht die Gläubigerbeilegung kritisch. Sie senkte den Kreditausblick für sieben heimische Banken und die Länder Wien, Burgenland, Steiermark, NÖ.

*Pekyākında matura Türkçe



Matura bald auf Türkisch*

Direktoren & Ministerin dafür

An heimischen Schulen soll es schon bald möglich sein, in Türkisch zu maturieren.

Wien. Wird Türkisch Maturafach? Laut einer Umfrage von SOS Mitmensch unter 50 Direktoren sind 72 Prozent der Schulleiter dafür. Derzeit gibt es aber nur einen einzigen Schulversuch an einem Wiener Abendgymnasium. Das Problem: Es gibt niemanden, der Türkisch unterrichten kann, da es kein Lehramtsstudium dafür gibt. Das könnte sich jedoch ändern.

Mikl-Leitner dafür: »Habe damit kein Problem«

Bildungsministerin Gabriele Heinisch-Hosek (SPÖ) ist nicht abgeneigt: „Ich bin

keinesfalls dagegen, dass man diese Sprache nicht auch als Lehramt studieren können soll.“ Damit wäre der Weg für eine Türkisch-Matura geebnet. Dazu will sie Gespräche mit den ÖVP-Ministern Reinhold Mitterlehner und Johanna Mikl-Leitner führen. Zumindest Letztere hat damit „kein Problem“.

Auch Integrationsminister Sebastian Kurz (ÖVP) ist für ein größeres Sprachangebot. Nur Vizekanzler Michael Spindelegger (ÖVP) lehnt eine Debatte ab: „Nur weil Erdogan nach Österreich kommt, brauchen wir uns jetzt nicht irgendeine Diskussion aufzwingen lassen.“ (kaf)

Ministerin über Türkisch-Matura:

»Ich werde das prüfen«

ÖSTERREICH: Sind Sie für Türkisch als Maturafach? GABRIELE HEINISCH-HOSEK: Im Rahmen von Schulversuchen ist es bereits möglich, Türkisch als Maturafach zu führen. Warum das so wenig in Anspruch genommen wird, möch-

te ich mir jetzt ansehen. ÖSTERREICH: Wird jetzt ein Lehramtsstudium eingeführt?

HEINISCH-HOSEK: Ich bin keinesfalls dagegen, dass man diese Sprache auch als Lehramt studieren können soll. Ich werde das prüfen.



3. Zusammenfassende Artikelauswahl

	Zeitung	Datum	AutorIn	Überschrift	Textsorte	Rubrik	Hauptthema
Qualitätszeitungen							
1.	Der Standard	05./06.06.14	Peter, Mayr	Türkisch ist viel zu lange schief angesehen worden	Interview	Chronik	Aufwertung / Förderung
2.		10.06.14	Brickner Irene	Kein Türkisch bei Matura. Heinisch-Hosek denkt nach.	Bericht	Chronik	Politik
3.		23.06.14	Strümpl Anna	Türkisch ist ökonomisch interessant	Interview	SchülerStandard	Ökonomie
4.	Salzburger Nachrichten	12.06.14	Ohne AutorIn	Ruf nach Maturafach Türkisch	Bericht	Innenpolitik	Umfragen
5.		04.07.14	Maria Zimmermann	Türkisch als Fremdsprache ist nicht das Problem	Kommentar	Innenpolitik	Aufwertung / Förderung
6.	Die Presse	12.06.14	Ohne AutorIn	Aufgezwungen. ÖVP uneins über Türkischmatura	Bericht	Innenpolitik	Politik
7.		13.06.14	Bernadette Bayrhammer	Türkischmatura. Wo aber sind die Lehrer	Bericht	Innenpolitik	LehrerInnen
8.		27.06.14	Gerald Schöpfer	Türkisch für Anfänger	Kommentar	Debatte	Aufwertung / Förderung
9.		02.07.14	Julia Neuhauser	ÖVP ist offen für Türkischmatura	Bericht	Forum Bildung	Politik
10.	Wiener Zeitung	12.06.14	Ohne AutorIn	Matura-Nicht-Fach Türkisch	Bericht	Österreich	Aufwertung/ Förderung
Boulevardzeitungen							
1.	Österreich	08.06.14	Ohne AutorIn	ÖVP Wien für Türkisch als Maturafach	Meldung	Politik	Politik
2.		12.06.14	Ohne AutorIn	Matura bald auf Türkisch	Meldung	Politik	Politik
3.		16.06.14	Ohne AutorIn	Türkisch Matura. Grazer Uni will Lehrer ausbilden	Bericht	Politik	LehrerInnen
4.	Kronen Zeitung	12.06.14	Brigitte Blabsreiter & Martina Münzer	Aufregung um Türkisch-Matura in Schulen	Bericht	Österreich	Aufwertung bzw. Förderung
5.		02.07.14	Martina Münzer	Aufreger Türkisch-Matura sorgt erneut für heftige Diskussionen	Bericht	Politik	Ökonomie
6.	Heute	12.06.14	Ohne AutorIn	Türkisch-Matura. Mikl dafür, Spindelegger dagegen	Meldung	Politik	Umfrage
7.	Kleine Zeitung	12.06.14	Ohne AutorIn	Türkisch bald als Matura-Fach	Meldung	Österreich	Politik
8.		15.06.14	M. Jungwirth	Türkisch als Maturafach	Umfrage	Pro/ Kontra	Legitimes Sprachenfach
9.	Neue Vorarlberger Tageszeitung	12.06.14	Ohne AutorIn	Bald auch Türkisch-Matura	Bericht	Politik	Politik
10..	Neues Volksblatt	12.06.14	Ohne AutorIn	Wieder Diskussion über Türkisch-Matura	Meldung	Politik	Politik

4. Abstract

Die Diskussion, ob Türkisch als Maturafach an Österreichs Schulen zugelassen wird, spiegelt die Tatsache wider, dass den unterschiedlichen Sprachen in der Migrationsgesellschaft auch verschiedene Stellenwerte in der Gesellschaft zugeteilt werden. Im Rahmen dieser Diplomarbeit wird der gegenwärtige Ist-Stand, welchen Stellenwert Türkisch in der österreichischen Gesellschaft einnimmt, anhand der Diskussion Türkisch als Maturafach, eruiert.

Die Literaturrecherche zeigt, wie sehr Sprache als Mittel der Machtausführung und der Machterhaltung gesehen und somit auch als wichtige Akteurin im Hinblick auf Rassismus, Diskriminierung und Diskreditierung verstanden werden muss. Die empirische Untersuchung basiert auf der Analyse verschiedener Zeitungsartikel, die sich um die Frage drehen, ob Türkisch als Maturafach an Österreichs Schulen in Zukunft zugelassen wird.

Die empirische Untersuchung bestätigt die Hypothese, dass durch die Diskussion, ob Türkisch als Maturafach zugelassen wird, auch entschieden wird, wer zur legitimen österreichischen Gesellschaft gezählt werden darf und wer davon ausgeschlossen wird. Die Ergebnisse der Analyse zeigen deutlich, wie sehr Sprache als Mittel der Macht eingesetzt wird und wie sehr dieses Mittel als legitime Methode verstanden wird.

5. Lebenslauf

Persönliche Daten

Geboren 7. September in Bregenz

Staatsbürgerschaft Österreich

Ausbildung

2010 – 2015 Lehramtsstudium Deutsch und Geschichte an der Universität Wien

2005 – 2010 Bundeshandelsakademie Bregenz

2001 – 2005 Hauptschule Lauterach

1997 – 2001 Volksschule Lauterach

Sprachkenntnisse

Deutsch Erstsprache

Englisch Maturaniveau

Französisch Grundkenntnisse